











Der Feldbaw/

oder das Buch von der Feldarbeyt.

Vor tausent Jaren von dem Christlichen Keyser Constantino IIII. inn Griechischer spraach beschriben / vnnd durch D. Michael Herren verdolmetscht.

Jetzund von newem widerumb vberlesen / gemehret vnd gebessert.



Cum Gratia & Priuilegio Cæsareo.

Getruckt zu Straßburg / durch Theodosium Rihel.

Dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnnd Herren/ Herrn Ottheinrichen Pfaltzgrauen bey Rhein/ Hertzogen in Nidern vnd Obern Beyern/ meynem Gnädigen Fürsten vnnd Herren

DUrchleuchtiger/ Hochgeborner Fürst/ Gnädiger Herr/ Es haben vnsere Altfordern ohn zweyffel auß hochwichtigen vrsachen/ vnd wolbedachtem sinn/ die Administration vnd beständige verwaltung einer jeden wolgeordneten Policey/ in drey fürnemer haubtstuck (welche von jnen Sacerdotiũ, Militia, vnd Agricultura seind geneñet wordẽ) verfasset/ ab vnd eingetheylet: Das nemlich zum ersten die recht Christliche vnd Gott wolgefellige Religion sampt

allem dem / so zu rechtem / vnd in H. Schrifft warhafftig gegründtem Gottesdienst gehört / mit höchstem fleiß angerichtet / vñ in alle weg bey den Vnderthanen befürdert werde. Demnach aber / vnnd zum andern / das durch ordentlichen kriegß zwang vnd gegenwehr / oder durch das schwerdt / so Gott der Herr der Oberkeyt selbers inn die handt gegeben hat / die bösen ernstlich gestrafft / die fromen aber vnd vnschuldigen / wider allen vnrechten fräuel vñ gewalt geschützet / erhalten vnd befridet werden. Zum dritten vnnd letsten / Das auch der võ Gott eingesetzt vnd hoch nothwendig Feldbaw vñ Ackergang / durch welchen dann allein alle lebendige Creaturen Gottes / Insonderheyt aber

der

der Mensch / muß ernehret vnd vnderhalten werden / nicht allein vor allen anderen handthierungen vnd gewärben / hoch theur vnd werd gehalten / sonder auch auff das aller fleißigest angerichtet vnnd geübet werde.

Vnd wiewol solche der Alten gute Christliche Ordnung / Regiment vnd wolmeynung / zu disen vnseren letsten vnnd gefährlichen zeyten / so gar veraltet / das sie bey nahe verloschen / ja gantz widersinnisch / vnd zu allem argen (Gott erbarme es) gerathen ist. So ist doch Gnädiger Fürst vnnd Herr / gut kundtlich / offenbar vnnd bewißlich / das alle vnd jede fromme vnd Gottsförchtige Fürsten vnd Potentaten / jhre Regiment / Burgerliche sitten vnd

Stattrecht alle nach obangeregten dreien haupt stucken / jederweilen vnd mit höchstem fleiß zu vnnd angeschicket haben. Vnder welchen dann nit der geringest ist / diser vnser Hochlöblicher vnnd Christlicher Keyser (seliger gedächtnuß) Constantinus / der vierdte dises namẽs. Welcher anfangs seiner Regierũg / nach der Geburt Christi / inn dem sechs hundert vñ sibentzigsten jare / vor vnnd ob allen dingen / die recht erkante Religion / vnd waren Gottes dienst zu befürdern / strẽg / ernstlich vnd beflissen gewesen. Dann er zuuorderst alle die jenigen / so von seinem Vatter Constantio vnd Heraclio seinem Großuatter / von wegen der bekanntnuß des Heyligen / Allgemeynen Christlichen Glaubens /

bens/ Tyrannischer weise vertriben/ vnnd in das ellend verwisen waren/ widerumb eingefordert/ vnd in vorigen standt vnd würde/ gleich bald bestättiget vñ eingesetzet hat. Nachmals auch alle die Kirchen/ so von gemeldtem seinē Vatter vñ Großuatter zerstöret/ widerumb erbawen vnnd auffgericht. Vnnd endtlich in dem jar von der geburt Christi sechs hundert vnnd ein vnd achtzig/ zu befürderung Göttlicher ehren/ vnd Christliches nammens/ die erschröckliche Ketzerey der Monotheliten zuuerdammen/ eyn frey/ allgemeynes Concilium/ so das Sechste gewesen/ zu Constantinopel/ mit hundert vnd fünfftzig/ oder als etliche wöllen/ zwey hundert vnnd neun vnnd achtzig Bischoffen ver-

samlet/ welche dann auch nicht allein also frey vnnd sicher beglaytet/ vnd zugnädigem wolgefallen entpfangen vnd auffgenommen worden seind/ sondern von jhm selbst (wie die Historien bezeugen) persönlichen ermahnet vnd angesprochen worden/ das sie in fridlichem vnnd einhelligẽ gespräch (hindan gesetzet allen menschlichen wohn vnd gutduncken) von nichten anders/ dann von dem waren Allgemeynen vnd vngezweyfelten Christlichen glauben fürnemen/ reden/ handlen/ vnd schliessen solten.

So vil vnd aber Militiam/ als den andern theyl glückseliger Regierũg belanget/ hat sondern zweyfel diser lobwürdige Constantinus/ frid vnd eynigkeyt im gantzen Römischen

mischen Reich zuerhalten / sich ge-
gen den Abgöttischen vnd vnglau-
bigen / jeder zeit gantz Rittermässig /
mannlich vnnd vnuerzagt bewisen.
Dann in dem zehenden jare seines
Keyserthumbs / nach dem er der
Kirchen zu ruhe vnd eynigkeyt ver-
holffen / hat er mit Göttlichem bey-
standt / inn eyner freien offenen feld-
schlacht / der Saracener vnnd Ara-
ber / biß inn die dreyssig tausendt /
gantz sighafft vnnd Ritterlich / mit
herrlichem vnd höchstem Triumph
erleget. Auch zu gutem der allge-
meynen Christenheyt / eyn dreyssig
järigen friden vnd anstandt bei sol-
chen erhalten / vnnd vber das diesel-
bigen mit järlichem Tribut / biß in
die drey tausendt Goldgulden / vnd
gleich souil außerlesenē Krigsuolck /

zu roß vnd fuß/ mit sampt mehr anderer dienstbarkeyt/ dem Römischē Reich vnderwürfflich vnd zinßbar gemacht.

Den Ackergang vnd Feldbaw zu vollfůren vnnd anzuschicken/ ist er gantz arbeytsam/ sorgfeltig vnnd beflissen/ Insonderheyt aber zu dem hôchsten belustiget gewesen/ denselbigen nicht alleyn in dise hie nachfolgende zwentzig Bůcher/ auß mancher handt hochgelehrter vnnd berhůmpter der Griechischen vnd Lateinischen Spraach/ Scribenten/ Schrifftlichen zuuerfassen/ damit er nemlich auß vilen stůcken/ so in denselbigen hin/vnnd wider zerstrewet/ eyn volkom̄enes Werck môchte zurichten/ sondern auch die arbeyt solliches Feld vnnd Ackerbawens/

als

als einen Gottsäligen handel vnnd geschäfft/ eygner person vnd mit der that selbs anzugreiffen / sich mit nichtē beschämet. Wie solches mehr andere fürtreffenliche König vnnd Fürsten auch gethon / die solchen hochnutzlichen Feldbaw / als lobwürdig/ mit jhrer händarbeyt selbst bestätiget vnnd gezieret / vnnd also hiemit des liebē Constantini Gottseligen exempel / nicht vnweißlich gefolget vñ nachgesetzt haben. Wie dann solches auß H. Göttlichen schrifften / deßgleichen auß Plinio/ Varrone/ Columella/ Cicene/ vnnd andern Heydnischen Scribenten durch vil exempel (wa es nicht zu lang) köndte bey gebracht vnnd bestättiget werden.

Weil vnd aber zu disen bösen vñ gefär-

gefährlichen zeiten / Reichthumb vnd gunst der welt / mehr dann alle erbarkeyt / Deßgleichen der müßiggang / wollust / vnnd alle vppigkeyt / bey manchen des Adels hochberůmpten / all zuuil vberhandt genommen / so hat sich ja billich niemandt zuuerwundern / wie diser so můhsame Feldbaw vñ Ackergang / von solchen vnsern hochgeadelten / vñ Rittermäßigen Voraltern / auff die allergeringsten / vnnd vor der Welt vnachtbaren menschen / kommen vñ erwachsen sey. Nichts desto weniger aber da der Buchtrucker solliches so heylsame werck / diser Gottseligen freyen kunst des Feldbaws vnnd Ackergangs (welche der H. Augustinus Omniū artiū innocētissimā, das ist / die aller vn schul-

schuldigest / auffrichtigest vnd red-
lichest kunst nennet) anderwerts zu
trucken fürgenommen / vnnd mich
solches Buch zu widerholen / vnnd
vbersehen erfordert vnnd gebetten.
Hab ich zu befürderung vnnd wol-
uerdientē ehren desselbigen nit vmb
gehen / noch vnderlassen können vñ
mögen / souil / als zu müßigen stun-
den / ich zeyt vnd weil gehabt / solches
hochlöbliche werck vnnd geschäfft /
nachmals gegen seinem warhaff-
ten vnd Griechischen Original wi-
derumb zuuergleichen / ja mit höch-
stem fleiß vnnd ernst zubesichtigen.
Darmit so was hieuor im truck ge-
fählet / vbersehen vnd außgelassen /
dasselbig alles glaubwürdig corri-
giert / ergäntzt vñ verbessert würde.

So aber jemandt solchen mei-
nen

nen fleiß/ mühe vnnd arbeyt schmähen vnnd tadeln wolt (wie sonder zweifel die Klügling / vñ naßweisen jeder zeit gesinnet) als der ich heiliger göttlicher schrifft / vnd des Kirchendiensts allein zuwarten/ beruffen sey hiemit gefräuelt / vnnd meinem beruff zuwider gehandelt hette/ der hat sich leichtlich vñ wol zuerinnern. (Dieweil der Herr Christus die allerfürtrefflichsten seines Reichs geheimnussen durch vil vñ mancher hand gleichnuß des Feldbawens vns fürgetragen vnd verständiget hat / als da er seinen Vatter eynen Weingartner / sich selbst einen Räbstock / vns aber die schoß vnd zweig desselbigen neñet. Deßgleichen auch die lehr vnd predig seines heilsamen worts / dem samen/

der in dz Erdtrich geworffen würt/ So dann sein bitter leiden/ sterben/ vñ fröliche Aufferstehung/dem verstorbnen weitzen körnlin vergleichet: Weil auch der heylige Apost. Paulus selbst/vns vnd alle Gotts gleubigen des Herren Ackerbaw nennet) Wie so gar schwärlich vnd ohn alle frucht ein Prediger vnd lehrer/ welcher des Ackerbawes weitters nicht dann wie eyn blind der farben verständiget/ seine befolhene Schäfflin vnnd zuhörer/ auß solchem des Herrn Christi/vnd des H. Apostels Pauli fürgelegten Parabeln vnnd gleichnussen möge bessern/ vnderweisen vnd lehren.

Das aber solches Buch/ vnder E.F.G. nammen/ ich habe zutrucken verfertiget/ Ist neben andern/ nit

nit der geringstē vrsachen eine. Weil solches vil löbliches werck / von eynem so mächtigen vnd Christlichen Keyser / seinen vrsprung genom̄en / das auch dasselbige E.F.G. als eynem from̄en Gottseligen vñ Fürstlichen Mañ (der bei allen ehrliebenden personen / hohes vnnd niders stands / als eyn Christlicher Fürst vnnd Herr / der Christo vertrawet / vñ jhn vor aller welt beständigklich bekennet / jeder zeyt erfunden vnd gehalten wurt) zugeschriben vnnd dediciert wurde.

So dann nach alter hochlöblicher vñ Fürstlicher gewonheyt / der ackergang / feldbaw vnnd gartenwerck insonders bey E.F.G. lieb / werdt vnnd hoch gehalten / als auch dieselbige E.F.G. einen schönen frucht-

fruchtbaren vnd wolgezierten lust-
garten hat (wie ich des glaubwür-
dig berichtet bin) mit vil vnd man-
cher hand edlen / wolriechendē blům
lin vnd gewächsen gepflantzet. Ver-
hoffe ich wenigers nit / dann E. F.
G. werden solchen meinen gerin-
gen vnderthänigen dienst / můhe /
vnd arbeyt / zu gnädigem wolgefal-
len halten vnd erkennen. Derhal-
ben auch / damit zum höchsten belu-
stiget / so dieselb E. F. G. sehen / vnd
gnädigklich ermessen werden / auff
was weiß vnnd weg / ja mit was
fleiß / ordnung / vnd besonderm ernst
diser großmächtige Keyser Con-
stantinus / solliches alles jhm zu
hochlöblichen ehren / den nachkom-
menden aber zu großem merckli-
chem nutz vñ wolfahrt zusamen ge-

tragen vnd beschriben hat.

E.F.G. mich hiemit / als derselbigen vnderthänigen zu gnaden befelhend / vnnd hiemit gantz demütig bittēd / solches Buch von dem hochnutzlichen vnd lobsamen Feldbaw geschriben / wie dz von mir jetzmals souil vnnd müglich / solchem werck zu höchsten ehren / vnnd nutzlichen frommen aller menigklich / als von newem vnnd anderwerts außgangen vnd gebessert / von mir gnädigklich zu entpfahen vnnd anzunemmen / sich vnderweilen auch darinn zu belesen / vnd gnädigklichen zuerwegen / wie vnd welcher massen vnsere Altfordern / beyde hoch vnnd niders standts / in solchem so löblichen vnnd Gottseligem handel vnnd geschäfften / sich jederzeit mit höchstem

ernst /

ernst / fürsorg vnd arbeyt bemühet / angenommen vnd beflissen haben / auch dise meine dienst vnd geschäfft vor der klugen vnnd weltweisen schmach vnd afftered mit gnaden zuuerthädigen vñ abzulehnen / auch sonst aller massen E. F. G. mich als derselbigen vnderthänigen gehorsamen Diener / aller vnd jederzeit / gnädigklichen befohlen zuhaben. Datum Straßburg mitwochen nach Luce / den xxj. tag Weinmonats. Im Jar nach der geburt Jesu Christi / vnsers eynigen Mitlers vnd Heylandts / tausent / fünffhundert / fünfftzig vnd eins gezalt / ꝛc.

E.F.G.

Vnderthäniger
williger.

Ludwig Rabus D.

Authores vnd Alten lehrer/so von dem Feldbaw geschriben haben/ auß denen diß Buch zusammen gezogen/ wie zu anfang der Capitel deren meldung geschicht.

Absyrtus.
Amphiaraus.
Anatolius.
Aphricanus.
Apianus.
Apulegius.
Aratus.
Aristoteles.
Bassianus.
Berytius.
Cassianus.
Columella.
Crescentius.
Democritus.
Demogeron.
Didymus.
Dionysius.
Diophanes.
Fronto.
Florentinus.
Hesiodus.
Hierocles.
Hippocrates.
Leontius.
Maro.
Opianus.
Palladius.
Pamphilius.
Paracelsus.
Paxanius.
Pelagonius.
Pherocleus.
Philostratus.
Phocion.
Phronto.
Ptolomeus.

Quin-

Quintilij. Vindanionius.
Socion. Varro.
Tarentinus. Virgilius.
Theophrastus. Vtilius.
Theomnestus. Zoroaster.

Kurtzer vnd Summarischer Innhalt / der nachgehenden zwentzig bůcher von der Feldarbeyt/was vnd wauon in deren jedem insonderheyt gehandelt vnnd geschriben werde.

DAs I. Buch sagt von denen dingen/ die einem jeden/ der sich des Feldbaws vnderziehen will/ zuwissen hoch dienstlich vnnd notwendig seind. Als von der abtheilung der zeyt/ von auff vnd nidergang der fürnemesten gestirn/ von vorlauffenden vnnd weissagenden zeychen/ dardurch man ein vorwissen haben kan/ob ein schön oder rägen wetter anstehn werde. Auß welchem allem des gantzen jars witterung/ auch was darinn wol oder vbel gerathen werde/ leichtlich mag fürsehen vnnd erkennet werden.

Das II. Buch beschreibt in gemeyn/ was zu angehender Feldarbeyt gehört/vnd als

notwendig erfordert wird. Als nemlich / was für Leut vnd Personen/man jeder arbeyt zueygnen soll. Wie man brunnen wasser/auff mancherley art suchen / graben / vnd probieren soll. Deßgleichen wie man den boden vnd das Erdtrich/ welches nemlich zum Feldbaw am besten sey/erkennen vnd mischen soll. Item/zu welcher zeit vnd an welche ort man alle saamē/auch das zugemůß / eyn jedes nach seiner art/ säyen/ růren oder jetten / vnd endtlich auch einschneiden vnnd samlen soll. Auch wie man die Dennen zum tröschen/vñ die Kornschůtten/oder Kornhäuser / zum behaltnuß des getreyds zurůsten soll/Vnd zuletst/ wie man die Bawleut/vor allen zufälligen kranckheyten bewaren soll.

Das III. Buch zeygt auff das fleißigest vnd ordenlichst an/ was man in der Feldarbeyt einen jedē Monat insonders durchauß zuthun vnd zuschaffen habe.

Das IIII. Buch haltet in sich/wie man die Baumräben pflantzen / versetzen/vnd jmpffen soll. Auch vil vñ wunderbarliche künste/ die Trauben mancher gestalt farbe / auch wärhafftig zumachen / sampt vilen andern nutzlichen stucken.

Das V. Buch zeyget auch weiters an/ in was ordnung vnd vnderscheid man die Räben pflantzen/bawen/ vnd graben soll. Itē/ wie vnd welcher gestalt man die Räbstecken zurůsten

sten vnd stecken soll. Auch wie man die Räben erbrechen / vnd sie vor allem schädlichem vngezyfer/Reiffen/Brenner/vnd der gleichen bewaren soll/ Vnd zuletst / wie vnd wabey man die Trauben/daß sie zeittig seien/erkennen vnd folgends einsamlen vnd ablesen soll.

Das VI. Buch haltet in sich/wie man die Torckel/Trotten oder Trottheuser/sampt allen nothwendigen geschirren darzu gehörend/ deßgleichen die Weinkäller vñ Weinfaß zum Herbst seubern vnd zurüsten soll. Auch wie mã den Most behalten / vor allem zufall bewaren/ vnd eygentlichen / ob er mit Wasser vermischt sey/erkennen soll.

Das VII. Buch handelt von allerley vnderscheid viler vnd mancherley Wein / wie man derselbigen warten/versuchen / vnd zu gelegener zeit in andere Faß ablassen soll.

Das VIII. Buch beschreibet/wie man vil vnd mancherley Wein auß kreuttern oder anderm gewürtz für aller hand Leibs gepresten vnd kranckheyten machen. Auch wie man den Esig starck vnd gut machen soll.

Das IX. Buch lehret eygentlich von Baumöl / mit was fleiß man dasselbige bewaren/von gestanck vnd von allem vnflat reynigẽ/ vnd es wol geschmackend behalten soll.

Das X. Buch ist von allerhand Gar-

tenwerck/ wie man die Lustgärten vnd Bäunt-zurüsten vnnd pflantzen soll/ was für lust vnnd nutz man dauon habe/auch wie man eynẽ jeden Baum nach seiner art pflantzen vnnd impffen soll.

Das XI. Buch handelt von den zierlichen vnd wolriechenden Bäumen oder stauden / die von wegen jhres lieblichen geruchs in die Lustgärten gepflantzt werden / als da seind Rosen/ Lilien/vnnd andere wolriechende Blumen.

Das XII. Buch beschreibt den Krautgarten/zu welcher zeit/auch in welchem Monat man allerhand Gartenkreutter zu essen säyen vnd pflantzen / vnd derselbigen außwarten soll/ auch was jhr krafft vnnd würckung beyde in auffenthaltung des Menschlichen Cörpers/vñ auch wider alle Leibs kranckheyten sey.

Das XIII. Buch sagt von allerhand vngezyfer/als Hewschräcken/ Käfern/ Schlangen/ vnd anderen gifftigen schädlichen thieren/ auch von Flöhen/ Wentlen/ vnnd Schnacken/ dardurch beyde den Leuten vnd dem Viehe/ in Häusern vnd Gärten trefflicher schaden vnnd vnruw zustehen mag/ wie man dieselbigen alle durch besondere mittel vertreiben könne.

Das XIIII. Buch ist von Tauben/ Hüner/ Gänsen/ sambt anderm geuögels/ das im

im lufft/ auff der Erden/ oder auch im Wässer seine wohnung hat/ auch wie man dasselbige auffziehen/gewehnen/ vnd vor allem schaden so jhnen zustehen möchte/ bewaren vnnd erhalten soll.

Das XV. Buch ist von den Immen oder Bynen/ wie man derselbigen nach notturfft warten/ auch wie man das Honig von jhnen machen soll. Deßgleichen wie man sich verwaren/daß die Immen/ Bynen/oder andere Wespen eynen nicht stechen/ auch wie die vnnützen Hummel zuuertreiben seien.

Das XVI. Buch handelt insonderheyt von den Pferden/Rossen/ Eseln vñ Maulthieren/wie vnd wabey dieselbigen zuerkennen/ mit was fleiß sie auff zuziehen/ vnnd wider alle zufallende kranckheyten artzneyen soll.

Das XVII. Buch ist in gemeyn von allem Rindtuiehe/ von seiner zucht/ fůrung/ auch wie man es durch etliche schöne vnnd erfahrne künste/wider alle einfallende kranckheyten artzneyen soll.

Das XVIII. Buch handelt fürnemlich von den Schaaffen vnd Hämmeln/ sampt anderm schmal Vich/ zeyget an wie man auß denselbigen die aller geschlachtesten vnd besten erwöhlen/ vnnd nach aller notturfft/ insonders aber wann sie kranck vnd presthafft seind/ versorgen soll.

Das XIX. Buch handelt in sonderheyt von den Hunden vnd Schweinen/ zeyget an mit was fleiß vnd sorgfeltigkeyt man dieselben auffziehen / auch wider allen presten artzneyen soll. Item/wie man allerley Fleysch/ das man in die länge erhalten will/einbeytzen vnnd saltzen soll.

Das XX. Buch vnd das letste/ ist von Fischen vnd Fischweihern / wie man dieselbigẽ nach mancherley art der Fisch bereyten vnd besetzen soll. Auch wie man die Fisch an sondere ort zusam̃en bringen/fahen/vnd in den Weyhern speisen vnd ernehren soll.

Das erst Buch von dem Feldbaw / sagt von denen dingen/ die eynem künfftigen Meyer not seind zu wissen / ehe dann er den Feldbaw antritt / Nemlich daß er wissen vnd verstandt habe der abtheylung der zeit/Auff vnnd Nidergang der fürnemsten Gestirn/ wie vnd waher sich eyn jeder Windt erꝛege / welcher deren auch / dem Feldbaw dienstlich oder schädlich sein möge/was Gewitters sich auch von einem jeden Windt erhebe / damit er vorwissens habe / wann Schön oder Rägenwetter anstehen werde. Auß welchen er dann verständigt würt/wie sich das Jar anlassen werde/was darin wol oder vbel gerathen soll.

Von abtheylung des Jars / vnnd seiner Sonnen wendung.

Das I. Capitel.

Florentinus.

WElcher eyn Meyer will sein/ oder eyn Verwalter d'arbeyt / dem ist von nöten zuwissen / einer jeden zeit gelegenheyt / vnd die veränderung der Soñen wendung / als dann so kan er desto baß eyn jede arbeyt zu bequämer zeit anrichten/vnd die arbeyter anstellen/ welches dañ dem Feldbaw hoch dienstlich ist.

Das mehꝛer theyl der Alten so von der Feld arbeyt

arbeyt geschriben haben/vnd zuuor Varro der Römer/ die sagen gemeynglich / dz Glentz fahe an so der Westerwind von Nidergang der Sonen anfahe zu wähen/welches gemeynglich geschicht vmb den vij.tag des Hornungs/so die Sonne noch im Wasserman ist / vnd ende sich auff den sibenden tag des Meyen/ so die Sonn noch in dem Stier ist/als dann fahe der Summer an / vnnd währe biß auff den sibenden tag Augusti/ dann fahe der Herbst an/so die Sonn noch im Löwen ist/vñ währe biß auff den neunden tag des Wintermonats/ dieweil die Sonne am ende des Scorpions ist/als dann so hebe der Winter an / welcher sich am anfang des Glentzen ende.

Aber die Summerliche Sonnenwende geschicht fast zu halbem Brachmonat. Tag vnd Nacht länge vergleichen sich im Glentzen/ zu mitten im Mertzen / vnd im Herbst / zu mitlem Herbstmonat.

Das gestirn am Himel/das man die Pleiades / oder die Kluckhennen heyßt/das hebt an am abend zuerscheinen / vmb den zehenden tag des Brachmonats/ vñ gehet wider vnter/ nach anfang des Wintermonats.

Die Sonnenwend aber im Winter/ die geschicht vmb das mittel des Christmonats. Alle zeit ohngefährlich gerechnet /so vil einem Feldbawern noth ist zuuerstehen.

Wie

Wie man vorwissens haben kan/ wann schön Wetter werden soll.

Das II. Capitel.

Aratus.

SO der Mon drey oder vier tag alt worden ist/ ist er dann dünn/ vnnd scheinet häll/ so bedeut es schön wetter/ Deßgleichen wann er häll scheinet/ so er voll ist vnd klar/ so bedeut es auch schön wetter. So er halb voll/ vnd an einer quart hällscheinet/ so verheißt er auch schön wetter. Ist er aber rot/ so bedeut es wind. Erscheinet er aber schwartzfarb vnnd dunckel/ so bedeutet es Rägen.

Wann die Sonn klar auffgehet/ oder ob schon eyn kleyner Wolcken vor der Sonnen auffgang erscheine/ so bedeutet es doch beydes schön wetter.

So die Sonn vndergehet/ ob sie schon mit etlichen Wolcken vmbzogen ist/ so bedeutet es doch nicht Rägen/ gehet sie aber klar vnnd ohn Wolcken vnder/ so bedeutet es/ das auch der nächst künfftig tag schön vnd häll wird. Wann sie aber schön ohn Wolcken vndergehet/ das aber darnach sich Wolcken erheben/ nahe darbei/ seind sie dann rot/ so wird es weder die Nacht noch den nächst künfftigen Tag rägnen. Die roten zerstreweten Wolcken am vndergang/ die zeygen keynen Rägen an.

Wann

Wann die Eulen stätigs heulen in der Nacht/vnd die Kräyen bei tag sittlich schreyen/ vnd die Rappen hauffen weiß sich frewen vnd gracksen/das bedeutet alles trucken wetter.

Wabey man verstehen könne / wañ Vngewitter anstehen/ vnnd wann es Rägnen wölle.

Das III. Capitel.

Aratus.

WAnn der Mon trei oder vier tag alt ist/ vñ weite dunckele hörner hat / so bedeutet es Rägenwetter/vnnd so der Kreyß rot oder fewrig erscheinet/ so bedeutet es vngewitter. Wañ aber der Mon voll ist/ vñ schwartz zurings vmb scheinet sein/das zeyget Rägen an. So aber vmb den gantzen Mon zween oder trei kreiß erscheinen/ das bedeutet eyn fast grosse veränderung / vnnd fürnemlich so die schwartzfarb erscheinen.

Wann auch die Sonn schwartzfarb auffgehet/das zeyget Rägen an. Vnd so eyn dunckeler Wolcken vmb die Sonnen streimen erscheinet/so sie auffgehet / das bedeut Rägenwetter. So eyn schwartzer Wolcken auff der lincken seitten der Sonnen im Nidergang erscheinet/ nahe bey der Sonnen/so ist man eyns Rägens bald gewärtig. Von welchem ort aber Donder

vnnd Plitz kommen/vom selbigen ist man auch des vngewitters gewärtig.

Von den Winden.

Das IIII. Capitel.

So die Winde sich jetzt von Mittag / dann von Mittnacht erhebẽ/ Vnd so die Wasser vnd Meeruögel sich stäts wäschen vnd duncken/das bedeut alles vngewitter.

Von den Rägenbogen.

Das V. Capitel.

WAnn eyn doppler oder zwifacher Rägenbogen erscheinet / so bedeutet er Rägen/ Vnd so im Bogen oder hafen füncklin zwitzeren/versehe man sich Rägenwetters. Wañ die Kräen an den Bächen den Kopff netzen / oder sich gar duncken / vnnd bei Nacht am meysten schreyen/ so verkünden sie auch Rägenwetter. Vnnd so die Haußuögel oder Hüner embsig im staub oder sand baden vnnd schreyen/ Oder so die Rappen / Hetzen / oder Häher / sich hauffecht mit geschrey erzeygẽ. Item so die Schwalben an den Seen / Weyhern vnd Bächen mit geschrey vmbfliegen / das zeygt alles Rägen an.

Wann auch die Gänß mit geschrey sich zur speiß

speiß nahen/ vnd die Mucken vbel beissen/ vnnd die Spinnweppen/ wann es wind still ist/ vmbfliegen/ So die flammen am Liecht schwartz scheinen/ vnd so die Schaaffhärden sehr mutwillen/ bedeuten alles eyn künfftig vngewitter.

So die Rinder gegen Mittag sehen/ vnnd die füß stäts lecken/ vnd mit brüllen zu dem stall gehen/ das zeyget Rägen an. Auch so die Wölff vil vmb die Schaaffställ tantzen/ vnnd so die Hunde in die Erde graben/ vnnd am morgen heulen/ das zeygt groß vngewitter an. So sich auch die Vögel zum Meer zu machen/ so verkündigen sie die kälte.

Wann auch die Kränch frü kommen/ so zeygen sie an/ das es auch bald werde kalt werden. Vnd da die Meuß fast greinen vnnd grunsen zeygt es auch eyn kälte an.

So nuh deren zeychen sich vil erzeygen/ so hat man sich desto gewisser deren ding/ die jetzt erzehlt seind/ zuuersehen. Aber am meysten soll man acht haben/ auff den newen/ halben vnnd vollen Mon/ welche zeiten die veränderung des Luffts vnd Wetters am meysten bringen vnd bewegen.

Wie man vor verstehen könne/ ob eyn langer Winter werde.

Das VI. Capitel.

WAnn die Eychbäum reichlich frucht tragen/ so zeygen sie eyn schwären vnd langwährenden

währenden Winter an. Vnd so die Geyß vnd Schaaff an der härde vil steigen/vnnd eilendts wider steigen wollen / das bedeut einen langen Winter.

Wann auch das weydvihe sehr dz Erdtrich zerschirret/vñ den kopff gegen dem Nordwindt strecket / so soll man sich eines schwären Winters versehen.

Wabey man erkennen soll / ob ein frů oder spat Jar kommen werde.

Das VII. Capitel.

Didymus.

ES ist hoch dienstlich zu wissen / ob ein frů oder spat Jar werde. Dann so sich ein spat Jar anzeyget / so muß man desto reichlicher säyen/dañ in mittler zeyt verdirbet vil saamẽs. Deßhalben ist zu wissen/ so es nach dem Herbst rägnet/ehe dann die Pleiades (das ist) das gestirn/das man die Kluckhenne neñet) vnderghet / welches ohn geferd geschicht / am ende des Weinmonats / so wůrt ein frů Jar zuwarten sein. So es aber rägnet / mit dem/ das die Pleiades vndergehen / so wůrt ein mittelmäßig Jar. Fahet es aber an zu rägnen/ nach dem vndergang der Pleiadum/so wurt ein spat Jar zu warten sein.

Democritus aber vnd Apuleius die sagen/

das man eines solliche Jars gewärtig sein soll/ als sich der tag des Fests/ dz die Römer Brumam nennen/das ist/ der vier vñ zwentzigst tag des Wintermonats/ erzeygt. Etliche andere wöllen/ der Christmonat halte sich dem ersten tag gedachtes Fests nach/ der Jenner dem andern/ der Hornung dem dritten/rc. Welches sich etwann zutregt/ vnnd etwann nicht. Auß gleicher Obseruation meynen sie auch/ die kältest zeyt erzege sich zwischen dem VII. vnd XIIII. tag des Mertzens. Dann in denselbigen tagen seind x. tausent Martyrer von den Heyden vmbs glaubens willen getödt worden.

Von dem Monat nach dem Mon zurechnen.

Das VIII. Capitel.

Diophanes.

ETlich vermeynen/ das man nichts bey abnemmendem Mon/ sonder alles wann der Mon zunimpt/pflantzen soll. Die anderen meynen/es sey bequemlich zupflantzen/ võ dem viertägigen Mon an/ biß daß er XVIII. tag alt sey. Etliche andere meynen/die ersten drey tag des Newmons/ seyen allein bequäm zu der pflantzung. Andere die begeren alleyn zupflantzen/võ dem zehenden tag an/ biß an den zwentzigsten/damit sie das Liecht im pflantzẽ nit vber scheine.

scheine. Aber so man der sache fleißiger nachgedenckt/ nach aller vorgesagter Lehre / so gibt auch die erfahrung / das am besten zu pflantzen ist/so der Mon vnder dem Erdtrich ist. Aber die Bäum soll man fellen vnd abhawen / so der Mon vber dem Erdtrich ist.

Deßhalben so stehet dem Meyer zu zuwissen/wann der Mon ob oder vnder dem erdtrich sey/ dieweil sich vil dings im Feldbaw zutregt/ das zuthun ist/ so der Mon vber dem Erdtrich/ vnd vil/so er vnder dem Erdtrich ist. Darumb so wöllen wir anzeygẽ vom anfang des newen Mons / biß das er dreißig tag alt würt / welche stunde des tags er anfahe vnd der Erdẽ zusein.

Am I. tag des Neuwmōs/so gehet der Mon vnder die Erden / so es ein halbe stund nacht gewesen ist / biß es am andern tag ein halbe stund tag ist gewesen.

Am II. tag gehet er vnder die Erden / so es anderhalb stunden nacht ist gewesen/ biß es anderhalb stunden tag ist gewesen / des folgenden morgens.

Am III. tag nach zweyen stunden vnd einem viertheyl der nacht/ biß zwo stund vnnd eynem viertheyl des nächsten tags.

Am IIII. nach der dritten stund vnd eynem drittheyl eyner stunden der nacht / biß so vil zeyt des nächsten tags.

Am V. nach dreyen stunden vnnd sechtzehen

minuten einer stunden der nacht/biß zur selben zeyt des tags.

Am *VI.* tag nach der vierdten stunde vnnd neün Minuten (deren sechtzig ein stunde machen) der nacht/biß zu sollicher zeyt des tags.

Am *VII.* tag nach der fünfften stunden/vnd sybenthalben Minuten der nacht / biß zu der selbigen zeyt des tags.

Am *VIII.* tag nach sechs stunden vnnd vier minutẽ der nacht / biß zur selbigẽ zeyt deß tags.

Am *IX.* tag nach der sybenden stunde vnnd zwölffthalben Minuten der nacht/ biß zur selbigen zeyt des tags.

Am *X.* tag von acht stunden vnnd acht Minutẽ der nacht an / biß zur selbigẽ zeit des tags.

Am *XI.* tag nach der neundten stund der nacht /biß zu der neundten stund des tags.

Am *XII.* tag von der zehenden stunden vnd sechtzehen Minuten der nacht an / biß zur selbigen zeyt des tags.

Am *XIII.* tag nach eylff stunden vnnd drey Minuten der nacht / biß zur selbẽ zeyt des tags.

Am *XIIII.* tag nach eylff stunden vnd drey Minutẽ der Nacht / biß zur selbẽ zeyt des tags.

Am *XV.* tag von Auffgang der Sonnen/ biß zu Nidergang derselben / welches auch der beste tag ist/solche arbeyt zuuerrichten.

Am *XVI.*tag ein halbe stunde nach auffgãg der Sonnen / biß ein halbe stunde nach nider-

gang

gang derselbigen.

Am XVII. tag nach der ersten stunde vnnd sybenzeden Minuten des tags / biß zur selben nacht zeyt.

Am XVIII. tag nach der andern stũde vnd fünffthalben Minuten des tags / biß zur selbigen zeyt der nacht.

Am XIX. tag/ nach dreyen stunden vnd drey Minuten des tags/ biß zur selbẽ zeyt der nacht.

Am XX. tag von der dritten stunde vnd XVI. Minuten des tags/ biß zur selbẽ zeyt der nacht.

Am XXI. tag nach der vierdten stund vnnd IX. Minuten des tags / biß zur selbigen zeyt der nacht.

Am XXII. tag von der fünfften stunde vnd sybenthalben minuten des tags an/ biß zur selben zeyt des nachts.

Am XXIII. tag nach sechs stunden vnd vier Minutẽ des tags/biß zur selbigẽ zeyt der nacht.

Am XXIIII. tag/ von der sybenden stunde vnnd zehenthalben Minuten des tags an / biß zu derselbigen zeyt der nacht.

Am XXV. tag/ von der selbigen stunde/ vnd eylff minuten des tags an/ biß zurselbigen zeyt der nacht.

Am XXVI. tag / nach acht stunden vnnd sybenthalben Minuten des tags / biß zur selben zeyt der nacht.

Am XXVII. tag von der neundten stunde

vnnd zehenthalben Minuten des tags / biß zur selben zeyt der nacht.

Am XXVIII. tag von der zehenden stunde vnd XVI. Minuten des tags an / biß zur selben zeyt der nacht.

Am XXIX. tag / nach neun stunden vnnd dreyen Minuten des tags / biß zu derselbigen zeyt der nacht.

Am XXX. tag von Nidergang der Sonnen an/biß zu Auffgang derselbigen.

Von auffgang des Hundssternens/vnnd was er künfftiger ding anzeyge.

Das IX. Capitel.

Diophanes.

DEr auffgang des Hundssternens/dz man jhn sehe / geschicht am XX. tag des Hewmonats/ da muß man acht haben / in welchem hauß oder zeychen des Himmels der Mon sey/ so solcher auffgang geschicht.

Dañ ist der Mon im Löwen / so der Hundtsstern auffgehet/ so würt vil Korn/öl vnd Wein wachsen/vnd würt auch aller anderer ding ein wolfeyle werden. Es werden aber Auffrhur vñ todtschläg / ankunfft eines newen Königs/ vnnd stille der Wind. Es würt sich auch ein Volck gegen dem andern aufflehnẽ / so werden Erd-

Erdbidem vnnd vngestüme des Meers sich erheben.

Ist aber der Mon in dem zeychen der Jungfrawen/so würt vil Rägens/ehrliche freude der Menschen/ verderbung der schwangeren Frawen/ wolfeyler kauff der Menschen vnnd vierfüßigen thieren.

Wann er aber in der Wag ist / so würt ein bewegung eines Königs / gutter nutz vnnd genieß von vierfüssigen thieren / auffrhur vnder dem gemeinen Mann / mangel an öl / verderbung des Korns/aber Weins vñ herter bäumfrücht(als da seind/ Nuß/ Kesten/ Mandeln/ Eycheln/vnd der gleichen)ein genüge.

Ist dann der Mon im Scorpion / so der Hundtsstern auffgehet/so würt ein entpörung vnder den Geystlichen Prelaten / verderbung der Bynen/vnd sterben im Landt.

Ist er im schützen/so würt ein gemeyn reichlich Jar/vil rägens/ auch vil getreyds/vnd frölигkeyt in den Menschen / aber am vieh vnnd gefügels würt vil schaden zufallen.

So er dann im Steynbock ist / so würt vil kriegs bewegũg/vñ grosser rägen/weins/ korns vnd öls ein vberfluß/vñ aller ding ein wolfeyle.

Ist er im Wasserman / so würt ein abgang des Königs/ verderbũg des getreyds/ankunfft viler Hewschrecken / wenig rägens / vnnd vil Pestilentzen.

Geschicht aber der auffgang des Hundts-sternen / so der Mon im Fischen ist/so würt vil Rägens/ verderbung der Vögel / Weins vnd Korns ein genůge / aber vil kranckheyten darneben.

Ist er aber im Wider / so würt das Weyd viehe grossen schaden leiden/ Am getreyd würt ein kleyner abgang sein / Aber das öl würt wol gerahten.

Ist er dann im Stier / so werden viel rägen vnd hagel/der brenner/vnd andere vil plagen.

Aber so der Mon im Zwilling ist / im auffgang des Hundssternen / so würt vil Weins vnd Korns/auch aller anderer frůcht/ Aber der Kůnig vnd das Volck würt schaden nemmen/ so werden auch vil Kriegs bewegungen.

Im Krebs gibt es grosse dürre vnd hunger.

Was man alle Jar abmercken soll/von dem ersten Donder/der da geschicht nach dem Auffgang des Hundtssternen.

Das X. Capitel.

Zoroaster.

MAn soll alle Jar acht haben auff dē ersten vnd nächsten Donder / der da geschicht nach dem Auffgang des Hundssternen / vnnd lugen inn welchem Hauß oder Zeychen des Him-

Himmels/der Mon zur selben zeyt stehe.

Dann dondert es / so der Mon im Wider ist/so wurt grosser schräcken vnd forcht die Leutte vberfallen im Landt / vnnd werden vil Leutte vor grosser angst fliehen / vnnd sich verlauffen/ aber zu letst wurt doch wider ruwe vñ ordnung werden.

Ist dann der Mon im Stier/ so es dondert/ das bedeutet/ das Korn vnnd Gersten schaden leiden werden / so werden auch vil Heuwschrecken ankommen/der König würt freude an seinem Hoff haben / Aber die in Morgenländern wohnen/werden hunger vnd not leiden.

So es im Zwilling dondert / so bedeutet es vnruw /vñ kranckheytẽ / verderbũg des Korns/ vnd das die so in Arabia wohnen / sollen schaden leyden.

Dondert es im Krebs / so würt wenig Rägens/vnd abgang an der Gersten / auch sterben des Rindtviehs/ Aber vmb den Mertzen vnnd Aprillen werden vil rägen sein.

Ist der Mon im Löwen/so es dondert/ so bedeutet es verderbung des Korns vnd der Gersten/am gebürg/ an den Leutten vil grindts vñ schebigkeyt.

Wann es dann in der Jungfrawen dondert / so zeyget es vil rägens an / das in die fünfftzig tag an einander wären würt / betrug vnd schmähung der König / vnzimliche reden/

vnnd das eyn anderer König aufffstehen solle/ von auffgang der Sonnen / der vber die gantze Welt herrschen würt. Die frucht vnnd die Schaaff werden wol gerahten / aber ehrliche Leutt werden dahin sterben.

Dondert dañ es in der Wag/so würt Krieg vñ vngluck genug/auch verderbũg aller frücht.

Ist der Mon dañ im Scorpio/so es dondert so würt grosser hunger/aber vil vögel.

Im Schutzen zeyget es ein grosse bewegũg im Land an / so geräht das Getreyd an bürgigen ortẽ wol/aber in thälern da nimpt es schadẽ

So ein donder im Steynbock geschicht / so bedeutet es den abgang des Königs / vnd das ein anderer an seiner statt regieren würt vber das Landt. Die Schiffleute werden schaden empfahen / vnnd der saamen im Feld von dem Brenner verderben.

Dondert es im Wasserman/so werden hefftige Krieg vmb die Stätt / an dem Meer gelegen / allerley frucht zimlichen schaden leyden/ aber das Zugemüß gar verderben.

Ist aber der Mon iñ Vischen/so es dondert/ so würt das Getreyd ein kleynnen schaden empfahẽ/vñ ein gewaltiger Mañ mit todt abgehẽ.

Von der benamsung der Wind/ wie vil jr seyen/vnnd waher ein jeder wähe.

Das XI. Capitel.

Diony-

Dionysius.

VOn den vier ecken der Welt wähen die vier gewaltigsten wind/ von Auffgang der Ostwind / von Nidergang der Westerwind/ von Mitnacht der Nordwind/ von Mittag der Sudwind. Diser Angelwind hat jeder noch zween neben sich/ zwischen denen er wähet / mit welchen/aller wind/derē man sich gemeyngklich gebrauchet/ zwölff werden/ wie in hiebey getruckter Figur eygentlichen gesehen würt.

Mittag.



Mittnacht.

Die figur ist also zuuerstehen/ damit du wissest/ von welchem ort her ein jeder Wind kome.

Nim

Nim̃ ein gemeinen Compaß od zeit täfelin/wie man sie zu Nornberg machet / setz den für dich auff ein ebne/ oder heb jn in der hand / also / daß das ein brettlin mit dem zünglin/der Erden/od einer jeden ebnen Feldung gleich sey / vnd auff keyne seyte hange. Wañ es nun also in der ebne stehet / so lug wahinauß sich das gäblin am zünglin richte / daselb her kompt gewißlich allwegen der Nordtwindt. Wann du nun einen wind hast / so kanstu dann leichtlich dise figur richten vnd brauchen / das du sehen kanst / waher/vñ von welcher gegne ein jeder windt wähe: Nemlich also / merck von dem Compaß/waher der Nordtwindt komme / vnd nimm dann deine figur vnd setze sie also für dich / das der namme Nordtwindt im eussern Circkel verzeichnet/gerad gegen dem ort gericht werde/dahin das gäblin am Compaß zünglin gedeuttet hat/ das ist gerad gegen Mittnacht/ so seind dann alle wind in der Figuren schon gericht/ vnd sihestu im eussern Circkel / waher ein jeder wind vber ein land wähe / wa du der Mappen/ die in mittẽ der figur/ so vil Europam betrifft/ verzeichnet ist/ein kleinen verstandt vor hast.

Du must auch mercken / das die nebẽ wind/ vnder welchẽ die Angelwind/Nord/ Ost / Sud vnd West/her wähen / im Teütschen keine eygne nammen haben / sonder sie werden genandt ein jeder von zweyen Angelwinden / zwischen denen

denen sie her wähen/ als der/ den man Nordost neñet/der wähet zwischẽ dem Nordwindt vnd Osterwindt her/doch dẽ Nordwindt näher/vnd mehr gleich in krafft vnnd vngestůmigkeyt.

Dieweil aber zwischen zweyen Angelwinden/zween nebenwind wähen / damit du dann wissest/ welchem Angelwind ein jeder am nächsten sey/so hab acht/ welches Angelwindts nammen er im anfang seines Nammens fůre/dem selben Angelwind ist er auch am nächsten / das verstand also/Nordost/ vñ Ostnordost/ die wähen beyde zwischen dem Nord vnnd Ostwind her. Dieweil aber Nordost den Nordwind am ersten nennet / so ist er auch dem Nordwind nechst. Deßgleichẽ/dieweil der ander Ostnordost den Osterwindt am ersten nennet / so ist er auch dem Osterwindt der nächst gegẽ Norden zurechnen. Gleicherweiß soltu verstehen von andern mittel Winden / als Westsudwest der ist dem Westerwind der nähest / zwischen Suden vnd Westen/vnd der Sudwest/dem Sudwind/zwischen Suden vnd Westen.

Vnder allen disen Winden/ ist der Westerwindt dem Feldbaw am aller nutzlichsten / als Florentinus sagt / welches wir auch bekennen můssen.

Diß seind aber vorlauffende zeychen/darbey man erkennen kan / das Wind aufstehen werden / nemlich wann das Meer vil wällen gibt/

vnnd am gestade mit grossem getöß rauschet/ wañ die gipffel an den Bergen schön seind/vnd so die Windsbraut die distelen vñ dürren blät ter hin vnd her wirfft. Waher dann im Summer der plitz vnd donder kompt / daher ist man der Wind auch gewärtig. Wahin auch die fallenden Sternen schiessen/ daselb muß man des Winds erwarten.

Von dem Zwölffjärigen lauff des Planeten Jupiters/vnd was er in einem jeden zeychen des Himmels anschicke vnd errege.

Das XII. Capitel.

Zoroaster.

DEr Himmel würt von den Alten außgetheylt in XII. Zeychen oder Häuser / deren drey/das ist/der Krebs/ Löw/ vñ die Jungfraw/Summer häuser genandt werden/ Die andern drey Herbst häuser/als Wag/Scorpio/ vnnd Schütz. Der Steinbock aber / Wasserman/ vnd die Visch/ Winter häuser/wie auch der Wider/Stier/ vnd die Zwilling/ des Glentzen häuser genandt werden.

So nun des Jupiters Stern im Wider stehet/welcher ein hauß Martis ist/so würt das gantz Jar mit Nordwind beladen / dem würt sich auch etwann der Ostwind mit teilhafftig machen. Der Winter würt kalt/ vñ vil schnees haben.

haben. Es würt ohn vnderlaß rägnen/vñ grosse wasser geben. Aber nach dem tag vnd nacht im Glentzen gleich worden seind/so verwandlet es den lufft inn weiche vnd dicke wasser. Der Summer aber würt wol wittern/ vnd gesundt heyt bringen. Der Herbst würt hitzig/ vnd mit vilen kranckheyten sich erregen/ vorab Hauptwehe/schnuppen vñ Husten. Auff der ebne werden vil Frücht/ vnnd hat man Gott wol zubitten/ das nicht vil krieg werden. Democritus sagt aber/ der Wein werde gut vnnd beständig sein/vnd fürnemlich ein gut Jar sein/ Räben dariñ zupflantzen. Das Getreyd aber soll man in der scheuren wol verwaren/ vmb stätter rägen willen. So werde es auch wenig vögel geben/aber gut sein in den Gärten zupflantzen.

Wann Jupiter im̃ Stier (welchs ein hauß Veneris ist) funden würt/ so würt der Winter im anfang wol wittern vñ rägen habẽ/ aber im mitten würt er schnees genug haben/vñ am end kalt sein. Der gröst Winter würt von mitten des Winters/ biß das tag vnnd nacht im Früling sich vergleichẽ/ der Glentz od Früling würt recht temperiert/vnnd naß/ biß zu auffgang des Hundssternẽs. Die ernd würt heiß werden. Der Herbst würt eyß vñ kranckheyten genug bringẽ/zuvor den jungen Leuten/die werden vil augenflüß habẽ. Die ebnen Felder werdẽ mehr frucht gebẽ dañ das gebürg. Der Wein

wurt schaden empfahen/deßhalben soll man die Råben spat ablesen. Alle Baumfrücht werden wol gerahtē/aber wenig vögel sein. Dē Schiffleuten wurt das Jar gar vnnützlich sein. In diesem Jar wurt ein herrlicher Mann sterben. Democritus sagt/ es werdē vil hagel vñ schnee in disem jar. Deßgleichē die Ethesie(das seind wind die im Sommer in den Hundstagē von Mitternacht wåhē)die werden diß jar vngleich wåhen. Es ist auch zu bittē/ das nit Erdtbidem vnd Krieg sich erregen.

Wann er in Zwillingen ist / im hauß Mercurij / so würt das gantz jar Sudwind haben/ mit Westerwind. Der anfang des Winters wurt windig sein / das mittel temperiert/vnnd das ende mit vil eiß vnd windt. Der Früling wurt temperiert/ vnnd doch ein wenig feucht. So wurt auch vil Getreyds werdē. Der Summer wurt temperiert von wegen der Ethesien/ die lange zeyt heyter vnd gleichlich wåhen werden. Die frücht aber werdē im Speicher einen schaden leyden / zuuor in Syria. Vmb den Herbst werden sich kranckheyten erregen/ insonders an Jungen vnnd mittelmåssigen Leuten/ auch an den Weibern. Wurt dann der Herbst warm/ so werden vil Augenflüß vnd ein Weiber sterben. Die Baumfrücht werden wolgerahten/ die Brunnen werden verseyhen vnnd außtrucknen. Es würt auch gut das man die

Frucht genaw auffhebe vnd hindersich leg/ dañ das nachkommende Jar würt nicht vil Frucht bringen.

Democritus sagt der Hagel werde vil schadens thun / so sey zubitten / das nicht die Pestilentz sich erhebe zu regieren.

So dann Jupiter in dem Krebs im hauß des Mons funden würt/so würt sich der Winter den mehrertheil von auffgang der Sonnen mit kälte/ vngewitter/ nebel/ vnnd grossem gewässer erzeygen. Aber vmb die Sonnwend im Winter wurt das wasser zu duldē sein. Im Früling aber wann tag vñ nacht gleich ist/werden stätigs Hagel werden / so werden die rauhen ort mehr frucht geben/dañ die ebnen. Das gantze Jar wurt gesundt sein / außgenommen der Herbst.

Democritus sagt/ es werden sich im Herbst den Leuten vil hitziger geschwär/im Munde erheben/ deßhalben soll man sich im Früling zum Kraut halten/ vnd den Bauch damit weichen/ zuuor die Jungen/ die sollen auch keinen vngemischten Wein trincken. Das öl aber wurt wol gerahten.

So Jupiter im Löwen ist/im hauß der Sonnen / so würt der Winter im anfang kalt / wässerig/ vñ mit vilen winden / also das sie auch die bäum außreissen/im mittel aber temperiert/vñ am end kalt. Der Früling aber wurt naß / deß-

gleichen auch der Summer / in dem auch die Brunnen versehẽ werden. Die vnuernunfftigen Thier werden auch mangel an der weyde leyden. Der Herbst wůrt hitzig vñ sůchtig/ von schnuppen vnnd husten / darumb soll man wenig des brots brauchen/vnd vil weins. Das getreyd wůrt zimmlich wachsen. Wein vnnd öl die werden auch wolgerahten. Dises jar schickt sich wol zu solcher jmpffung / da man die zweig inn das aug des baums stösset /aber zu anderer jmpffung gar nichts. Das groß Weydvihe wůrt schadẽ leyden. Aber die wilden Thier werden vberhand nemmen. Ein herrlicher gewaltiger Mann wůrt dises jar sein leben enden. So soll man auch bitten / das nit Erdbidem vnd krieg werden.

Wann Jupiter in der Jungfrawen ist / im hauß Mercurij/ so ist der anfang des Winters kalt/das mittel temperiert / vnd das end Winterlich. Da dañ vil eyß/ rägen / vñ grosse Wasser sein werden / also / das vil ort vndergehen werden. Der Frůling wůrt wässerig sein / vnd den Bäumen schädlich. Am end des Frůlings werden hin vnnd wider vil Hagel werden. Der Summer wůrt feucht vnd dunckel. Das getreyd vnd frucht des Felds soll man bald ein samlen/vnnd wol verwaren / das es nicht vom rägen schaden nemme. Der Herbst wůrt windig vñ gesundt. Die Räben werdẽ auch frucht

bar sein/vñ würd ein erwölt jar/räben zupflantzen. Das getreyd verdirbt leichtlich/sonst ist das gantze Jar durchauß frisch vnnd gesund/ zu keiner sonderlichen kranckheyt geneigt/ doch soll man vmb die frucht bitten.

Kompt aber Jupiter in das hauß Veneris/ die Wag/ so hebt der Winter wässerig an / das mittel temperiert vnnd windig / das end auff feuchte vnd grosse reiffen geneygt. Der Früling würt temperiert/ mit vil kranckheyten des haupts. Der anfang des Summers würt dem Früling gleich sein/ vnnd ein bequäm Jar sein für die schwangeren Frawen. Democritus sagt/ es werde diß Jar keyn groß gewässer/auch nit vil hagel. Der Herbst aber würt wässerig.

Ist er dann im Scorpion/im hauß Martis/ so fahet der Winter mit kälte vnd hagel an/am mittel ist er warm/vnd am end milt. Der Früling würt kalt / biß an die Sonnenwend im Summer. Es komen auch Rägen vnd Donder / so versehen die Brunnen. Das getreyd würt mittelmäßig/ So werdẽ die Räben vnnd ölbäum fruchtbar sein / aber die Rinder werden verdärben. Democritus sagt/es werden groß gewässer / vnnd vil kranckheyten vmb den Herbst. Man soll auch Gott bitten / das nicht Pestilentz entstehe. Zu diser zeyt soll man wenig essen vnd vil trincken.

So aber Jupiter inn seinem eygenen hauß

im Schützē ist/ so würt der Winter temperiert vnd feucht/nicht zu kalt noch zu warm/ die wasser werden groß. So aber der Winter geligt vnd auffhört / so kompt erst kälte vnd vil windt/ der Früling würt gantz feucht mit rägen / der Summer aber temperiert vnnd Winterlich. Man soll die scheuren wol versorgen / vmb des stäten rägenwetters willen. Der Herbst würt rüwig sein / dieweil die Ethesie wähen. Die frůen vnd die spaten frůcht werdē alle gut werden / aber die mitlen böß. Das getreyd würt reichlich wachsen auff der ebne / vnnd an den Bergen.

Welcher wein spat gelesen würt / der würt beständig vnd wärhafftig sein. Alle bäum werden fruchtbar werdē/ so würt es ein erwölt Jar zur pflantzung/vnd allen anderen dingen. Der grossen thier würt ein grosse menge / aber die Hund werden schaden leydē. Das Meer würt vngestüm/mit spaten vnd grossen winden. Es würt auch ein ansichtiger Mann sterben.

Wañ Jupiter im Steinbock im hauß Saturni/ funden würt / so hebt der winter sanfft an / aber vmb die mitte so würt er feucht vnnd kalt/vnd endet sich mit vilen winden. So dann gewässer kompt / so verderbt es dē saamen / vnd alle andere ding. Es kommen aber hauffechte wasser/mit rägen vnd Schnee. Der Summer würt zimlich vor dem dz der Hundtsstern auff gehet/

gehet/darnach aber würt er hitzig/ vnd zu mancherley kranckheyten geneygt. Die Ethesie werden scheinbarlich wähen / so werden auch Erdbidem sein.

Das eben Feldt würt am meysten frucht geben. Der wein würt schaden leiden von dem gefröst oder reiffen. Der Baumfrücht würt ein vberfluß werdē. Das jar würt dem kleinen vihe gantz bequem / aber dem grossen schädlich/ zuuor dem Rindt vihe. Im Herbst werden vil kranckheytē werden / Hauptwehe / Augenflüß/ vnd Krätzigkeyt. Es ist auch wol zubitten / das die frücht nit von windt vnnd gefröst verderbt werden.

Ist dann Jupiter im Wassermann im andern hauß Saturni / so werden vil wind / die dem getreyd nutz vñ gut sein werden / vnd aller meyst den baumfrüchten. Der Winter würt mit grosser kälte anfahen / vnd mit winden sich enden. Der frůling würt feucht/ Winterlich/ vnd eysig sein. Der Sum̃er aber würt wol mit dē Ethesien windē/ bewähet werdē. Es werden auch vil rägen iñ dem Summer sein/ also/ das auch das getreyd möchte ertrenckt werden vnd schaden leiden. Im Herbst werdē feuchte wind/ die den früchten schaden thun werden. Es werden auch vil scharpffer kranckheyten / den jungen vnd mittels alters/ die auß feuchter vrsach entspringen werden. Es werden auch reiffen/

die werden den trauben an vil orten schaden thun. Das getreyd aber würt vberauß schön/ beyde die Summer vnnd die Winter frucht. Aber die Vögel werden schaden leyden/ vnnd die wilden Thier.

Auch werden vil Schiff vndergehen. Vnd würt ein vast nammhafftiger Mann sterben. Man soll auch bitten/das nit Pestilentz/ Erdbidem vnd Donderschläg kommen.

Vnd wann des Jupiters stern inn seinem eygenen hauß den Vischē ist/ so hebt der Winter wässerig an/ inn mitten aber ist er windig/ vnd endet sich mit hagel vnd Schnee. Im Früling wähen die Westerwind gar schön vñ herrlich. Der Summer ist vast heyß/ vñ der Herbst fewrig/ am meysten aber den Weybern vnnd Jungfrawen. Es werden auch schädliche Wind wähen/die auch die frücht an den Bäumen verbrennen werden. Der säyet würt gut/ aber die Scheuren soll man bewaren vmb der Rägen willen. Den schwangerē Frawen würt es ein beschwärlich iar. Democritus sagt/ es werde weins vnd öls genug wachsen / doch soll man bitten/das nicht Erdbidem werden.

Von Son vnd Mon.

Das XIII. Capitel.

Ptolomæus.

Die

DJe Sonn zeucht auß die feuchtigkeyt durch die dürre ihres eygenen fewrs. Der Mon aber inn dem das er durch sich selbs befeuchtiget / machet er die vermischung vñ temperierung vnder einander. Socion nennet die tag des Mons nach dem neun vñ zwentzigsten tag des abnemmenden Mons / vnnd die ersten zwen tag des zunemmenden Mons / die onmönigen tag / inn welchẽ der Mon vnder den striemen der Sonnen verborgen ligt / vñ / würt von den Menschen nicht gesehen.

Vom Hagel vnd Stral / waher sie kommen / auch wie solche abzuwenden / das dem Feld kein schaden geschehe.

Das XIIII. Capitel.

Paracelsus.

ALle vngewitter erheben sich / vnd komen von den vier HauptWinden / als von Ost / Sud / Nord vnnd West / denn in dem Centro / beide des Luffts vnd Obern Firmamẽts / mag sich nichts erheben. Der anfang eines jeden vngewitters / ist der Himlitz / welcher ein erscheinung vnd gegenwertigkeyt der Geyster bedeutet / auß dem auch verstanden würt / ob des Wätter wol oder vbel abgehn werde. Dan je behender vñ schneller der Donder auff dẽ Him

litz ergehet/je böser dz Wetter ist/dann gemeinlichen ein stral oder schaur darauff eruolget.

Damit aber einer sein Hauß / Hoff / Gärten / Anger oder Acker für dem Schaur oder Hagel beschützen vnd verwaren mög / soll man auff den vier ecken des Hauß / Garten oder Ackers ꝛc. Als gegen Auffgang / Nidergang / Mittag vnnd Mittnacht / dise kreutter eingraben / Beyfuß / S. Johans kraut / Jngrün / Abbiß / Schellkraut / Rautten vnnd dergleichen kreutter vnnd wurtzeln mehr / deren dann etliche die krafft vnd sterck für sich selbs haben / sonderlich so solche inn rechter influentz gegraben vnnd genommen werden / als nemlich im Marte / Joue vnnd Venere / inn auffgang der Sonnen / morgen in aurora / wann ihr blumen am höchsten seindt.

Philostratus.

Es sagen ettliche der Hagel gang für vber / ohn einige verletzung / wann man ein stähelin spiegel gegen den Wolcken halt / Auch wañ du ein Schneck auß dem wasser nimmest / legst den in die rechte handt mit dem ruckẽ / vnd auff jetliche seytten / ein wenig Erdtrich / das er sich nit herumb kehren kan / so thut deinem hauß od' Acker / der Hagel keyn schaden / doch vermeinen ettlich / man soll zu mittag vnd mitternacht solchen rings vmb dasselbige ort tragen / darnach

von

von sich legen. Solchs vnd dergleichen haben die Alten vil im brauch gehabt/da wir Christen nicht nach trachten sollen.

Das ander Buch von der Feldarbeyt.

EMbsige gegenwertigkeyt des Herren / beßert den Feldtbaw fast sehr/dann er kanståts ermanen zů fleiß der arbeyt/ wa etwas mangelt / weiset er wie mans erstatten soll/ Die fleißigen Arbeyter lobet er /Die faulen vnnd trågen straffet er/vnd bringet also mit seinem fleiß vnd ernst alle ding zu rechtem end.

Das die Kinder am geschicktesten seind zu der Feldtarbeyt/ vnd das man zu einer jeden arbeyt diese verordnen soll/die von leib darzu am důglichsten seind.

Das I. Capitel.

EIn jedes alter hat sein eygene geschicklichkeyt zu der Feldarbeyt / Aber die Kinder schicken sich am besten nach jhrem alter darzu / so sie zur arbeyt erzogen werden / handreichung thun / vnnd einem jeden ding mit fleiß nachgehen / dann sie seind gleichnich / vnd mögen sich wol bucken / das graß außzuropffen / vnd die bletter abzustreiffen. So lehrnẽ sie auch durch tägliche erfarung / übung vnd arbeyt / so sie vmb die alten seind / die art vnd eygenschafft eines jeden Erdrichs erkennen.

Welcher aber das Feld zackeren will / der soll lang võ person sein / damit so er hinden auff dem pflug ligt / dz pflugeysen wol in den grund trucke / auff das die furch nit obẽ hin alleyn den grund schůrpffe / vnnd er doch die Ochsen auch desto baß reychen möge.

Die aber in den Weingärten arbeyten sollen / die dörffen nicht so hoch vnd lang sein / da ists genug / das einer vier elenbogen lang seye / so arbeyten sie desto leichtlicher / wann sie nit so hoch daher faren / sonder vorhin nahe bey der Erden seind.

Zu einem Ochsen oder Rinder hirten soll man einen verordnen / der lang vnd starck sey / der auch ein starcke rauhe stimm habe / damit er nit

nit von wegen seiner kürtze von den Ochsen vberhöcht vnd verdeckt werde / sonder auch möge die Ochsen / vnd was vor jnen ist / vbersehen / vnnd mit seiner hällen stimm die Ochsen beschreyen / vnd erschröcken könne.

Geyßhirten die sollen ringe vnnd hurtige Leut sein / vnd schnell zufuß / damit sie der behendigkeyt der Geyssen nachkommen vnnd folgen mögen.

An welches ort / vnd nach was gelegenheyt man des Meyers hauß vnnd Badstub bawen soll.

Das II. Capitel.

Didymus.

DJe örter an dem Meer gelegen / die seind gemeynigklich am gesundesten / darnach die Bürgechten / so gegen dem Nordwind gelegen seind. Welche aber nahe bey dē Pfützen / Sümpffen / vnd Weyhern gelegen seind / oder sonst tieff gegen dem Sud oder Westerwind ligen / das seind vast vngesunde ort.

Deßhalben soll man das hauß an die höchsten ort bawen / das ist der gesundtheyt dienstlich / vnd man mag auch von dañen das gantze Feld vbersehen / welchs dann dem Baw vast nutzlich sein mag.

Das gantz ansehen des Hauses / soll gegen

auff

aufgang der Sonnen gericht sein / mit seinen Thüren / dann die Wind so von Auffgang wähen / seind bequäm zu gesundtheyt / so reynigt auch die wärme der Sonnen / wañ sie das hauß bald am morgen bescheinet / die dicken vnd nebelechten lufft / vnd zertheylet sie.

Man soll auch die häuser nicht nider vnnd eng machen / sonder groß / weit vnd hoch.

Ettliche rathen / man soll die häuser gegen dem mittag setzen / darumb das sie desto mehr Sonn haben / aber ich lasse mir den baw gegen Auffgang baß gefallen / darumb das der Sudwind / so von Mittag wähet / ein feuchter / vnstätter vnd vngesunder wind ist.

Das Bad aber / soll nit gegen dem Nordtwindt oder Mitnacht gebawen werden / sonder gegen Nidergang / da die Sonn im Winter nider gehet / oder aber gegen Mittag. Es soll auch weyt vnnd häll sein / abgesöndert von allem gestanck vnd mistlachen / damit ein gutter lufft darein komme / der reyn vnd lustig sey.

Die Camin sollen hineinwerts sehen / vnnd weit sein / damit das holtz raum darinn haben möge. Sie sollen auch keinen außgang haben / auff das die flam̃ darinn beschlossen / desto mehr hitz in das Bad gebe.

Wie man Wasser suchen soll / zu einem Brunnen.

Das III. Capitel

Paxanius.

DJe beste kunst Wasser zusuchen / ist diese/ Man mache ein gruben / an welchem ort man wöll/ die dreyer ellenbogen tieff seye / darnach habe man ein bleyens geschirr / das formiert sey wie ein halbe kugel/ hol/ od' einen Hafen / vnnd wann die Sonn vndergehet / so bestreiche das geschirr jnnwendig mit öl/ vnd lug das du rein gewäschene woll habest/ die trucken sey/ deren nimb einer faust groß/vnd mache ein kleynes steynlin mitten in die woll/ vnnd hefftte es mit einander in das bleyen Geschirr mit Wachs / also das es nit herauß fallē möge/ dañ so stürtze es in die gruben / vnd lug das die woll gerad mitten im geschirr hange / dann so verdeck das gantz geschirr einer elen hoch/ vnd lasse es die Nacht also stehen. Am morgen ehe dann die Sonn auffgehet / so entdecke das geschirr/ vnd kere es wider vmb / ist dann wasser an dem selben ort / so würstu wasserblasen findē in dem geschirr / vnd die woll voller wassers. Ist dann der feuchtigkeyt vil/ also / das es auch tropffet/ so ist das wasser nahe / Scheinet es aber alleyn feucht sein/ so ist wol wasser da/ aber es ligt tieff. Findet man aber deren ding keyns/ so ists ein zeychen/ das man ein anders ort suchē muß.

Ein anders darbey man wasser spüren kan/ die

die hohen Berg die vil spitzen haben / die seind gemeyngklich wasserreich / zuuor da sie sich gegen Mitternacht vnnd Nordwind neygen. Was schwartz vnd feyßt Erdrich ist / dz kisecht / von roten oder schwartzen steynen ist / daß hat auch gern Wasser / Deßgleichen ist auch die Haffner Erden / vñ welche die Rägen vñ Winter gefröst vngern nimpt. Da findet man auch gewißlich Wasser / da vil Graß wechßt / breytter Wägerich / Sonnẽwürbel / Brombeer / Schafft hew / Bachmüntz / glatte vnnd dünne Rhor / Frawẽ haar / Steynklee / Menwelwurtz / Fünff fingerkraut / Bintzẽ / Nachschadt / ꝛc. Vnd jhe mehr der Kreutter seind / jhe mehr sie grünen vnd blüen / jhe mehr Wassers zuuerhoffen ist.

Krebs seind gut inn den Wassern / dann sie öffnen die Adern / vnd verderben die äglen.

Das Erdrich so tieff vnnd schwartz ist / gibt die beständigsten vñ hertestẽ Wasser. So man aber in einem zartẽ leichten grund Wasser findet / so gebrauche man sich desselbigẽ / vnd suche nicht weitter / damit man nit auch das verliere das man vorhin hat.

Etliche wasser Adern quellen von vnden vber sich / vñ ettliche vberzwerch. Die võ vnden auff quellen / haben beständiger Wasser / vñ soll darnach so tieff graben / das man die wurtzel der quellen fassen möge / damit der fluß würig vnd beständig bleibe / Aber die vberzwerchen quellen

len seind vnbeständig / dañ sie komen von dem Winter gefröst/vñ von dẽ Rägen im Früling.

Zuerkennen aber / ob ein Erdrich Wasser habe / thun etliche also / Sie graben ein grub/ die einer elen weyt/vnd dreyer elen tieff ist/ vnd legen ein truckenen Schwammen darein/ auff drey stunden gegen dem mittag / vnnd decken jhn zu mit grünẽ Rhor/ oder mit einem andern weychen kraut / würt dañ der Schwam̃ naß/so ist wasser da/bleibt er aber truckẽ/so ist keins da.

Wann einer auff ein höhe gehet/vñ hat acht auff die ersten striemen der Sonnen / ehe dann der Him̃el weiß würt / sihet er dann etwas wie ein nebelin auffsteigen / ehe dan der Him̃el sich zertheylet/so soll mã Wasser daselbst verhoffen. Wann man auch sihet im ersten Auffgang der Sonnẽ kleyne Mücklin hauffenweiß auff vnd ab fliegen/das zeyget auch Wasser an.

Mann soll auch auff den höhinen im Sum̃er vmb den Mittag/ wañ der Himmel häll/ vnnd dz Erdrich dürr ist / acht haben / dan wa Wasser ist/ da erhebt sich zur selbigẽ zeyt ein dampff/ der sihet wie ein kleiner Wolcken. Im Winter aber so geben solliche stätt eben dämpff / wie die bäch Bruñen/vñ wasser weyher/ dise seind dick vnd nebelecht / ihene aber seind dün̄ vnd liecht.

Wann die Wasser bitter seind / so soll man Corallen stossen/vñ darein werffen. Oder man soll Gersten stossen / vnnd in ein tüchlin knüpfen

sen/vnnd ins Wasser thun.

Die äglen vertreibet man / so man äl vnnd Krebs in die brunnen wirfft.

Die zeychen / darbey man süß Wasser prüfen vnnd spüren soll/ seind/ wa man sihet Binzen rohr / Klee/vnnd Brombeer stauden wachsen. Democritus.

Nun wöllen wir sagen von ettlichen Künsten/deren / so die Wasser suchen / Vnnd sagen die erfarnen / das die ebenen ort gemeyniglich trucken/vnd ohn Wasser seyen / vnd jhe grösser die ebene ist/jhe minder des Wassers sey. Die Bürgechten ort aber seyen gemeyngklich wässerig vnd feucht/ vnd zuuor vnden / vnd an den wurtzelen der Berg/da finde man mehr wasser/ dann an den hohẽ gypffeln. Auch wa die Berg am rauhesten vnnd voller Bäum seind / mehr/ dann da sie glatt seind. Ob man aber schon etwann auff der ebene auch Wasser findet / so ist es doch gemeyngklich versaltzen/Welches man aber an den Bergen findet / das ist süß / es sey dann sach/ das etlichẽ der geschmack verändert werde/vonn anderen neben wassern/ die versaltzen / nitrisch / Alaunisch / oder Schweblicht seind/ welcher zufäll man dieser vrsach zuschreibet / das nemlich die Sonn allwegen auß dem Wasser das leichtest vñ dinnest außziehe. Dieweil nun das ebẽ Erdtrich den gantzen tag die Sonnenstich leydet / so verreucht vnnd dempffet

fet die süsse feuchtigkeit auß/ also bleibet zu letst das Erdtrich entweders gar trucken vnd dürr oder wa schon etwas Wassers bleibt / so ist es doch versaltzen/ dann das dinn vnnd süß ist herauß gezogen. Also gehets auch mit dem Meer wasser zu. Das Wasser aber so von den Bergen kompt / das darff deren ding keynes erleyden/dann die Sonnenstriemen stechens nicht also den gantzen tag / sondern bescheynens alleyn beseyts / vnd nicht also starck. Deßhalben ist das Gebürg am wasserreichesten/welches seine Außgäng gegen Mittnacht hat / vnnd das truckneſt / das gegen Mittag. Was aber gegen Auffgang oder Nidergang der Sonnen ligt/das halt sich mittelmäßig / auch am Wasser. Wa auch vil Bäum seind/ da hats mehr Wasser/dann da es glatt oder eben / dañ es hat auch mehr schattens. Das aber die wurtzel vnd das vnderst an den Bergen wasserreich seye/ das ist natürlich / dann der fall des wassers gehet jmmer vndersich/ so fallt ein jedes ding von der höhe in die nidere / Darumb findet man auch am meysten die Brunnquellen vnden an den Bergen/die hohe gypffel / vnnd grosse vnebenē haben/da vil klüfften vnd hülen seind/ inn welchen sich das Rägenwasser durchs Jar versamlet/im Erdrich reyniget / vnd dañ auch die Brunnen mehret. Es seind aber ettliche Wasser / die sich nicht lassen ansehen / als kämen sie

auß den Bergen / sonder als ob sie vnden auß dem Erdrich quellen / vnnd also auff das Erdrich gezwungen würden/vnd jren trib auß dem Meer haben. Etliche Wasser fliessen durch heymliche Adern lang im Erdrich / zuletz aber werden sie ins Meer gegossen / welche darnach widerumb quellen / wie dann in Arcadia ein Wasserfluß ist/vnd inn Heraclea ponti.

Die Brunnen aber / so auß den hohen orten kommen / wie man etwan Brunnen auff den hohen Bergen findet / die kommen von den vmbligenden höhern orten / die am nächsten darumb ligen / die vil klufften vnd reuhen haben/dariñ sich das Wasser versamlet / das vom Himmel herab fallet. Das aber also zuflieſsende Brunnen seyen/das wurt erwisen durch gesagte vrsachẽ. Das auch solliche Wasser adern in der Erden seyen / das nemme man war bey den lebendigen Cörpern / dann wie durch den gantzen leib die adern vnd Arterien / das seind Pulßadern / die das Blut vnd den Lufft durch den gantzen Leib füren/gefunden werden/ also seind auch im Erdtrich etliche ort / die voll Luffts seind/vñ etliche / die voll Wassers seind/ die verwirren sich dann vnder einander / vnnd treibt der Wind od' Lufft dz Wasser desto strenger / welches denen bekandt ist/ die vil Brunnen graben/vnnd die seind auch am würigsten/ vnnd heissen billich Brunnen / dieweyl sie von

weittem her fliessen.

Was aber von dem gesamleten Rägenwasser durch die hůlē an etlichē ort zusamen fleußt das heißt man Cisternen / dann diß Wasser ist nit wůrig / vnnd hőret leichtlich auff zufliessen / die Cisternen seyen dann vast groß.

Die Brunnen habē auch jhr zu vnd abnemmens / dann so ein grosse důrre im Lufft entstehet / so versẏhen sie / Wann es aber vil rägnet / so wachsen sie auch / dann sie werden vom Rägen gespeiset / wie oben gesagt ist. Darumb werden die Brunnen allwegen im Winter grősser vnd vőller / von wegen der embsigen Rägen / vnd das die Sonnen stich nit so gewaltig seind. Im Sum̃er aber / vnd wañ der Hundsstern auffgehet / so widerfart jhnen das widerspil / so versẏhen sie / vnd nemmen ab.

Die erfarnen zeygen an / wie man die gefundenen Brunnen vnd Cisternen erkennen / vnd probiren kőnne / nemlich also. So man ein Brunnen funden / der ein rechte quellen hat / fleußt er im anfang feyn sittlich / vñ mehret sich vornen zu / vñ bleibet dann in solchem fluß / oder stäts in einer reichligkeyt des Wassers / wie er am ersten angefangen hat zufliessen / mindert sich nit / jha er laßt sich jmmer sehē / als ob er sich mehre / vnd reichlicher werde / es sey dann sach / das er von wegen mancherley gelegenheyt des wetters / ab oder zunemme. Die Cisternen aber

thun nicht also / sonder im anfang strudelen sie
embsig daher/vnd fliessen streng / Aber vber ein
kleine zeyt so versigen sie vñ gehen ab / darumb
muß man den selben quellen nit vertrawen.
Darūb so heyssen die verständigē, die so Was-
ser suchen wöllen / daß sie der ort wol warnem-
men / da sie das Wasser suchen wöllen / vnd se-
hen was es für ein boden oder grundt habe/ vñ
was darauff wachse / dann daruon können sie
wol abnemmen/ob die arbeyt wol angelegt wer
de. Dann wa Bintzen/Rietgraß / Brombee-
ren/wilder Galgant/Liesch / grosse Rhör / vnnd
dergleichē Kreutter ettliche wachsen / das zey-
get an/das Wasser vorhandē ist / Deßgleichen
wa blüend Ephew wechßt / Wildecucumer/
Schaffthew / Fünfffingerkraut das bören
tregt/Mattenflachs / Wasserbonē / auch Was-
ser Epff / oder Froschkraut / die von jhnen selbs
wachsen ohn pflantzung / dz zeyget alles Was-
an an/von dem sie befeuchtet vnd ernehret wer-
den. Darumb wa man solche zeichen findet/ da
mag man wol graben.

Man kan auch allein am gesicht der sach ver
ständigt werden / wa man sihet daß das kraut
nahe bey der Erden bald anfahet zu dorren
vnd welck zu werden/das ist ein zeychen/das vn
krefftig vnd vnbeständig Wasser da ist. Wa a-
ber das Kraut vast frech ist / vnnd volkomen-
lich grunet / das ist ein zeichen / das tieffe vnd
beständ-

beständige Wasser darunder seind / Man muß auch die art des Erdtrichs wol betrachten / wa der grundt Leymecht vnnd Bimsecht ist/ auch dürre bächlin hat/ da ist keyn Wasser zuuerhoffen. Aber wa der grundt äugelecht rot vnd murechtist/ der vnden ein vesten Kyß hat / da wurt man ohn zweyffel gut vnnd beständig Wasser finden.

Crescentius.

Das seindt die zeychen/ dabey man sicher ist/ das es beständige quellen seind / vnd keyne zergengliche feuchtigkeyten darinnen/ Waldweyden/Ehrlen holtz/ Ebbich rc. Wa die oder eins vnder jhnen funden wurt/da grab nahe bey der Sonnen vntergang / dreyer schuch weyt vnnd fünff dieff / vnnd setz darein / eyn Ehrin oder Bleyen gefeß / inwendig mit Öl beschmieret/ vnd deck das wol zu / mit zweygen võ bawmen/ vnd darauff die gegraben erden/Des morgens frue deck es auff / findestu dann tropffen oder wässerigen schweyß im geschirr / so wisse das Wasser da sey. Oder nimm ein ongebranten haffen / der doch wol trucken sey / setze in darein als vor / ist derselbig des morgens gantz zerfallen/od' weich worden/ so biß du aber sicher. Oder setze ein Lucerne voll öl brennend darein / wurt sie außgelöschet gefunden/vñ noch vil öl darinnen/so ist Wasser vorhanden/Wañ du aber zuvnderst an der wurtzelen des Bergs suchẽ wilt/

so gang gegen Mitnacht / dan da ist mehr / vnd seind nutz.

Die Gräber sollen fürsichtig sein / daß sie nicht verfallen od vergifft werden/ dañ zum offteren mal gibt das Erdtrich / Alaun / Schwefel ꝛc. welche gifftige Wind geben/ auch wer nit bald fleucht / sonder den geschmack in sich nimmet/ wurt dauon gepeiniget. Darumb ehe sie eingangen / sollen sie ein Liecht hinein schicken/ wurt dassebig nit außgelescht / so farē sie sicher/ wa aber das außgelescht / so ist die statt tödlich.

Das gefunden Wasser / soltu also beweren/ spreng das inn ein rein vnnd scheinbar Ehrin geschirr/macht es keine flecken / so ist es bewert. Wan du auch das seudest in einem Ehrin hafen/ laßt es vnden ein schleim oder sand / so ist es nit gar gut / Auch soll man versuchen / ob es bald weych koch/ Linsen/Erbiß ꝛc. Auch ob es klar vñ frey seye / von bösem oder anderē frembdem geschmack.

Von dem Wasser/ vnd wie man das Rägenwasser samlen soll.

Das IIII. Capitel.

Diophanes.

VOr allen dingen soll man das Wasser mit sonderm fleiß versorgen / nicht allein das man sein zu täglichem gebrauch notturfftig ist/ son-

sonder auch das es mit seinen dämpffen den hitzigen vnd truckenen Lufft vberauß wol temperiert. Es ist hoch dienstlich / wa einer Wasser auß einem guten Brunnen hat. Wa aber das nit sein mag / da muß man das Rägenwasser samlen/das die notturfft an vns / vñ dem gantzen hauß gesind erstatten möge. Diß aber soll nit beschehen / wie etliche thun / bey den ställen/da die Schaaff vnd andere Thier alles verunreynigen/ sonder von allen dächern / das soll man darnach auch wol reynigen/vnnd offt seyhen/ vnd als dan durch hültzine deuchel inn die Cisternen leyten. Dises wasser / wann mann holtz võ Laurbeerbaŭmen darein thut / so wurt es frisch vnd gesundt.

Aphricanus sagt/Das böß Wasser soll man also besseren / man schütte es inn Irdine oder Steynine Krŭg/vnd lasse es vnder dem Himmel stehen/ biß es wol gesitzt dann so giesse man es hŭpschlich ab/inn andere geschirr/ also das dz trŭb am boden bleibe sitzen.

Das von nötten sey / das bey den grossen Meyerhöfen dicke Wäld seyen/ wie diselben zupflantzen seyen.

Apuleius.

Es ist hoch bequämlich / das man inn den Meyereyen selb gewachsens holtz genug

habe / wa aber solchs sich von jhm selbs nit zu-
tregt / so kan man on grosse mühe eygene Holtz-
wäld pflantzen / vnnd das von den saamen
der wilden Bäum / welche so sie gesäyet / geben
sie holtz genug / doch so gerath es nicht wol an
dürren orten / dann die Weydenbäum / Tama-
risceen / Böllen oder Aspen / Viechdannē / Esch-
en vnd Rüstenbaum / vnd andere der gleichen
wöllen alle sampt eyn feucht Erdrich haben.
Die Hartzbäum aber wachsen auch wol an
sandechten orten. An dürren orten aber bekom-
men alleyn die ölbäum vnd Granaten / die wer-
den in der dürre am frechesten / welchs die er-
farung gibt. Die Eychen vnnd Kestenbäum /
sollen an Rägenreiche ort gesetzt werden.

Wie vilerley geschlächt der Felder seyend / vnd welcher boden am für-nemsten gelobt würt.

Das V. Capitel.

Columella.

DJe aller gescheydisten / so des Feldbaws verstand haben gehabt / sagen / es sey drey-erley Felds / ein Ebens oder Tieffs / ein Hochs vnd ein Bürgechts. Das eben vnnd Tieff / haben sie dann für gutt geschetzt / wann es nit gar scheitrecht eben ist gewesen / sonder etwas thalhellig / Das Hoch so es sich allsittlich in die

höhe zeucht / Vñ dz Bürgecht / so es nit zu hoch oder rauch ist / sonder waldecht / vnnd mit graß bedeckt. Deren jedem seind sechs vnderscheidt gemacht worden / Nammlich / ob es feyßt / mager / luck / vest / feucht / oder dürre sey. Nuhn bringet das Erdtrich an der ebne mehr frucht / dan an der höhe / vnd am feyßten / mehr / dan im mageren. Von den dürren vñ feuchten ackern / ist nit wol zusagen / welches die besten seindt / dann es ist ohnzalbar vil dings / das gern trucken / vnnd auch vyl / das feuchte acker gern hat. Aber deren jedes bekompt besser / in eim lucken / dan vesten boden / Dañ bawen vnd acker eren / ist nichts anders / dann das Erdtrich luck machen vnd beyssen / Deßhalben so geben die feyßten vnd faulen acker am meysten nutz / vnd wiewol sie vyl frucht geben / bedörffen sie doch weniger arbeyt vnd kosten. Darum̃ muß man sagen / dasselb Erdtrich sey am besten. Demnach ist das best / das vest vnd feyßt ist / welches dem bawren sein kost vñ arbeyt / reichlich wider tregt vnd vergilt. Nach dem seind die feuchten die besten / welche schier ohn kosten frucht tragen. Dieweil mã aber auch auß den Farbẽ des erdtrichs abnemmen kan / welches fruchtbar oder vnnutz seye / so spricht Berytius / Das schwartz Erdtrich würt von jederman / die des verständig seind / für das best gelobt / dann es mag Rägen vnd hitz oder truckne leyden / darnach das

gelb oder leberfarb Erdtrich/ vnd das vil Wässers verschluckt/das man mosecht nennet. Deßgleichen ist auch das süß vnd warm Erdtrich/ das ist den Räben vñ den Bäumen dienstlich/ auch zu dẽ Kornäckern. Die tieffen gründ werden gelobt/wañ sie mürb seind / vnd leichlich zu arbeyten/welche doch nur zur fruchtbarkeyt der Bäum dienẽ. Aber dz rot Erdtrich ist zu allem anderm gut/ außgenomen Bäum zutragen.

Wie man das Erdtrich probieren soll.

Das VI. Capitel.

Anatolius.

DIe prob des besten Erdtrichs ist am gesicht/als nemlich / so es in der hitz nit fast auffschrundet / vnd so die platzrägen kommen/ das es nit murecht wurt / sonder alles Rägenwasser verschlucket. Item / so es zu Winters zeyt nit schiferecht wurt / ein sollich Erdtrich wurt von jederman für gut gelobt. Noch haben die Altẽ ein bessere weiß erdacht/ das Erdtrich zu probieren / welche auch am gesicht ist/ Dann wa grosse starcke gewächs seind / von wilden Baũmen / da hat man sich auch eines guten Erdrichs zuuertrösten / seind sie aber mittelmäßig/ so ist der grund auch also. Wa aber nichts dann hecken/ distel vñ dornen/ auch kurtz

kurtz graß wachset / da ist ein kranck Erdtrich/ das nit vil nutz ist.

Etliche aber haben nicht genug mit der augen prob gehabt / sonder haben auch ein brob erfunden võ dem geschmack/ auff dise weyß / Sie graben in die tieffe / vnnd nemmen ein wenig Erdtrich herauß/daran riechen sie/ vnd erkundigen durch den geruch welches das beste sey. Seind aber auch an sollicher prob nit vernůgt/ sonder sie thuns weyter inn ein geschirr/ vnnd giessen lautter trinckwasser daran/vñ nemmen dann die prob auch von dem geschmack der Zungen/vnd wie das Wasser schmackt/nach dem es mit dem Erdtrich vermischt worden ist/ also ist auch das Erdtrich an jhm selber / Oder so das Wasser darůber geschůttet / vñ der erden scholl mit der hand geknetten wurt / wann er dann zäh ist/ vnd gern an den henden hangt/oder wie eyn bech zwischen den Fingern weych wurt so man in hebt / vnnd so man in wider die erden schmettert / dz er nit von eynander springt/ dasselb gibt anzeyg/das eyn natůrlicher safft vnnd feyßtigkeyt in dem grund ist.

Zu den Kornfelderen bedarff man nur schuchs tieff Erdtrich/ zu dẽ Räben aber dreyer schuch tieff/ aber zu den Bäumen vier schuch tieff.

Etliche erkennen das süß Erdtrich auß den Gewächsen/die darinn wachsen/als võ Brombeeren

beeren. Die best prob aber ist / die der geschmack auff der Zungen gibt. Dann das versaltzen Erdtrich soll man fliehen / nach der Alten Lehr / dieweil wir das Saltz im mist fliehen / vnnd die öltrusen / so von den vngesaltzenen Oliuen kommen / zu den wurtzlen der Baum giessen / auch die Mistgruben nicht mit versaltzenem / sonder mit süssem Wasser füllen / So ist offenbar / daß das versaltzen Erdtrich verworffen vnnd zu allen dingen vntüchtig geachtet / auß genommen zu den Dattelbaumen / die dann gar schön vnd fruchtbar inn solchem Erdtrich auffwachsen. Darumb soll man inn das versaltzen Erdtrich alleyn Dattelbäum pflantzen / oder gar ligen lassen / Kan mans aber / so soll man jhm helffen mit misten / vnd vermischung des süssen Erdtrichs. Das stinckend Erdtrich soll man vberal fliehen / als dz zu keynem baw dienstlich ist.

Diophanes.

Andere versuchen das best Erdtrich also / sie machen ein gruben / vnd ziehen eyn nammhaffte summ grunds herauß / nach dem so füllen sie die grub wider mit dem grundt zu / vn̄ so jhnen dañ grundt vberbleibt / der nit in die grub mag / so halten sie es für ein guttes Erdtrich / gebrist aber grundt / das die grub nit wider voll wurt / so achtē sie es für ein böß Erdtrich / fült es aber die grub eben auß / vnd bleibt nichts vbe rigs / so

ist ein zimlich erdtrich / nit zu gut noch zu böß.

Welcherley Samen man säyen soll in die tieffen/ mittelmäßigen/ vnd in die dünnesten gründe.

Das VII. Capitel.

Tarentinus.

KOrn vnd Weitzē soll man in die tieffesten vnd ebnen gründ säyen / die Gersten aber inn mittelmäßige / das Zugemüß aber / als da seind Erbsen/ Bonen/ Linsen/ vnd dergleichen/ soll man in den aller seychesten boden säyen. Man mag aber auch dieselben in die ebnē Felder säyen / nach dem man korn vnd weitzen eingesamlet hat / dann dieweil sie kleine wurtzeln haben / macht man damit das Erdtrich rugen vnd leicht / doch die Ziser erbsen außgenom̄en.

Welche samen man in die feuchten acker/ vnd welche man in die dürren acker säyen soll.

Das VIII. Capitel.

Leontius.

DJe Gersten soll man auff truckne acker säyen / Aber den Weytzen vnd das Korn auff feyßte vnd feuchte acker / Dann darauff bekom-

bekompts am aller basten. Man soll vber dem säyet des Weytzens vnd Korns nicht lang verziehen. Erbsen vnd Bonen soll man in murechten grund säyen/ dann an den dürren orten verdärben sie/ ehe denn sie auff gehen/ vnnd welche schon nit verdärben/ die werden doch vnarchtig vnd keyn nutz. Die vberigen Zugemüß mögen auch an truckene ort gesäyet werden/ doch so werdē sie auch artiger/ so mans in die feuchten ort säyet.

Zu welcher zeyt man Waytzen/ Korn/ vnd Gersten säyen soll.

Das IX. Capitel.

FRüer Säyet ist allwegen der best/ vnnd man soll allwegen inn tieffe gründ am ersten säyen/ wann sie ein wenig berägnet seind/ man mag aber auch vom Herpst an durch den gantzen Winter säyen/ so das Erdtrich offen ist/an kalten orten/ biß in mitten des Mertzens so tag vnd nacht gleich werden.

Etliche andere die zeygen die zeit des säyens fleissiger an/vnd sprechen/das man die Gersten soll anfahen säyen/ gleich nach dem als tag vnd nacht im Herpst sich verglichen haben/ das ist/ im mittel des Herpstmonas. Den Weytzen aber vnd das Korn/ wann die Kluckhenn oder Pleiades vndergehen/ welches geschicht im anfang

sang des Wintermonats/wie dañ auch Virgilius anzeygt. Beyde sáyet aber sollen still stehen vñ rugen/ vmb die Sonnenwend im Winter. Democritus zeygt ein natúrlich Obseruation oder Gemerck an / vnnd rahtet / das man sáyen soll / so die Kron / das ist ein gestirn am Himmel / vndergehet / welches vast zu mittel des Wintermonats geschicht / dann vmb die selbige zeyt kommen nicht allein gemeingklich rágen/sonder das Erdtrich hat auch ein natúrliche / vnd an sich ziehende krafft an sich / damit es die samẽ desto fruchtbarer machet. So man sáyen will/so soll man die Nordwindigen vnnd vast kalten tag vermeyden/dann das Erdtrich/ das der kálte halb gleichsam beschlossen vnd erstarret ist / das nimpt die samen nit an / aber an den warmen vnd feuchten tagen die still seind/ soll man sáyen / so nimpts das Erdtrich gern an/wurtzlet bald / vnd gibt starcke vnd vollkommene frucht.

Etliche rahten / man soll alleyn sáyen von dem an/dz der Mon vier tag alt sey / biß zu dem Vollmon. Andere vmb mehrer sicherheyt willen sáyen nit allwegen frů / sonder sie theylen die zeyt des sáyens in drey oder vier theyl ab/fůrzukommen die zukůnfftig vnbeständigkeyt.

Wie man ein vorwissens haben kan/welcherley samen das Künfftig Jar am basten gerahten werde.

Das X. Capitel.

Zoroaster.

WElcher samen am basten gerathen soll/ dz verkündigen etliche also/ ein kleine zeit vor dem/ das der Hundsstern auffgehet/ so säyen sie an ein besonder ort/ eins jeden samens ein wenig zu der prob/ vnnd so dann der Hundtsstern auffgehet/ so lugen sie welcher samen beschädiget sey oder nicht/ als dann halten sie dise regel/ welcher samen vnbeschädiget blyben ist/ den säyen sie nachmals/ welche aber verdorben seind/ die lassen sie dasselbig jar anstehen.

Der Hundtsstern gehet vns auff am achten tag des Hewmonats. Man soll aber auch disen samen/ den man also zur prob säyen will/ zuuor xx. oder xxx. tag begiessen/ damit er desto bälder auffgehe.

Wie man die samen/ die man ins Erdrich werffen will/ erwölen soll/wie alt/auch wie sie sein sollen.

Das XI. Capitel.

Vindanionius.

WAs man für Weytzen vnnd Korn säyen will/ das soll das best vnnd vollkommnest sein/fatt/glatt/leicht vñ goldt gäl von farb/ vnd das am aller zeyttigsten wordẽ ist/das kan man wol/wann es gebachen wurt/ erkennen / Was zerstochen vnd mager ist/soll man nit nemmen. Die Gerst soll vollkomen vnd starck sein/frisch/ weiß/vnd schwär/auch gar nit zerstochen. Deßgleichen sollen auch alle Zugemüß sein.

Etliche samlen die volkomnesten ähern / die wolzeittigen vnnd vollkomnen samen tragen/ daruon dz Säykorn. Der einiärig ist der best/ der Zweyjärig ist der böser / der Dreyjärig der aller böseſt/vnd was älter ist / das gibt gar keyn frucht.

Es meynen etliche / es sey hoch dienstlich zu einer reichen Ernd/ das man den samen an widerwertige ort säye/ als so man die samen/ so in hohen bürgechten orten gewachsen / inn die ebne säye/ vñ die so auff der ebne gewachsen / in die hohen vnd bergechtẽ ort säye / Deßgleichen was inn der feuchte wachse/ das soll man in die dürre säyen/vnd herwider / was inn der dürre/ auff die feuchten gründ / dann die samen begeren des gegentheils.

Man soll auch allwegen den samen / der von schwachem Erdtrich kompt / inn das Stercker säyen vnd nit herwider.

Wie zuuerhüten sey / das die samen nach dem sie ins Erdrich geworffen seind/nit verdärben/oder von den Thieren gefressen werden.

Das XII. Capitel.

Aphricanus.

MAn soll die samen / vor vnnd ehe man sie säyet/in Haußwurtz safft beytzen so schadet dem gewächs keyn Vogel/ kein mauß / kein Omeyß / vnnd wurt alles gewächs desto besser daruon. Wann du aber ein wenig Rocken mit nießwurtz mischest / vnd das zu rings außwendig herumb säyest / so thun die vögel dem samē keinen schaden. Nimm Krebs von dem bach/ vnd leg sie acht tag in ein Wasser / vnd begeuß dañ das gesäyet Erdrich außwendig herumb/ so kan dem samen oder dem gewächs keyn schaden widerfahren vō den Vögeln. So man Cypressen bletter zerhackt vnder dē samen mischet/ so werden die samen von keynem Thier gessen. Etliche schaben hirtzhorn / oder Helffenbeyn/ vnnd besprengen die samen damit / dürr / oder mit wasser vermischet.

Apuleius sagt / wann man die samen mit wein besprenget / oder mit öltrusen vnd wasser/ so werden sie desto besser / vnnd nemmen desto weniger schaden. Das ist ein natürlich experi-

ment / wann man in ein sester oder ander geschirr/damit man das korn mißt / den samen/so man säyen will / legt / vnd denselbigen dañ mit der haut von einer Hyenen zudeckt/ vnnd nach etlichen tagen widerumb außnimpt / so nimpt der samen ein Natürliche krafft vnd geschmack daruon / dz er nit leichtlich von eynigem Thier verletzet wurt.

So man nach dem die samen gesäyet vñ zugedeckt seind/ein wenig Rocken korn mit Nieß wurtz vermischet/vmb die samen säyet / welcher Vogel dañ daruon ißt / der stirbt zuhand/dann so nemme man die todten Vögel / vnnd hencke sie an die füß an stecken auff/so kompt kein Vogel mehr herzu.

Nim wurtzlen von wilden Cucumeren/ vnd beytze sie tag vnd nacht in Wasser / darnach bespreng die samē/ die du säyen wilt/ offt mit dem wasser/vnnd decke sie dann bey der nacht mit einem tuch zu / am andern tag so säye die samen/ so mögen sie von keynem thier beschädiget werden / vnnd werden die frücht nur desto besser daruon. Der wick geschicht keyn schaden so in dem säyen ein wenig samen von bockshorn darzu gemengt wurt.

Virgilius lobet/das man die samē mit wasser vñ Salpeter vermischt/besprēge. So bleibt auch vnuerletzet/was mā säyet / wañ der Mon halb vol ist.

Apuleius sagt / ehe man das Erdtrich zacke-re oder grabe / soll man einen Laubfrosch rings vmb den acker oder feld tragen / nach dem sel-bigen / jhn in ein Irrdin geschirr verschliessen / vnd mitten ins Feld vergraben / vnnd wann man den säyen will / soll man das geschirr / wi-der außgraben / vnnd ausser dem acker werffen / sonst werden die frücht bitter. Weiter sagt ge-nanter Apuleius / man soll ein wenig Linsen vn-ter den samen mischen / das widerstehe von na-tur den schwären vnd vngestümen winden.

Wañ man auch die Samen / Frucht / Bäum oder Räben mit altem seych vnder Hunds dreck vermischet / begeußt / so bleibt alles vnbe-schädigt.

Was man thun oder lassen soll / in dem das man säyet / damit der sa-men fruchtbar werde.

Das XIII. Capitel.

Socion.

DRoben im XI. Capitel ist gesagt / das es einreiche Ernd gebe / wann man die sa-men an wider wertige ort säye / als wann man den samen / der in der höhe am gebürg gewach-sen ist / auff die ebne säyet rc. So seind etliche d meinung / das man an den pflüg den namen Raphael schreyben soll / wann man ackert vnnd

das

das Erdtrich besäyet / so werde als dann dersel-
big acker gar fruchtbar / sie sagen auch es diene
hoch zur vollkommenheyt. Etliche vermischen
Hüner dreck oder Tauben dreck vnder die sa-
men/der soll sie vast fruchtbar machen. Aber an
hitzigen orten muß man das nit thun / dann er
verbrennt die samen. Der säyer soll warne-
men / das der same auff keyn Rinds horn falle/
dañ es wurt aller samen vnfruchtbar daruon.

Der same wurt sehr auß gespreyttet vñ gantz
vollkommen / so das syb dadurch er gereüttert
wurt von einer Wolffs hautt gemacht ist / vnd
darinn nicht mehr als dreyßig löcher seind / de-
ren jedes so groß dz du ein finger dardurch stos-
sen mögest.

Palladius sagt / An kalten ortẽ soll man den
Herbst säyet frü anfahen / vñ im Früling spat/
Aber inn warmen landen soll man im Herbst
spat/ vnd im Früling bald säyen. Was man
säyen will / das soll man im zunemenden Mon
säyen/Vnd was man abschneiden/ vñ einsam-
len will/das soll man bey abnemmendem Mon
thun.

Wie man abnemmen kan / ob man reichlich genug gesäyet habe.

Das XIIII. Capitel.

Pamphilius.

Streck die finger deiner handt auß / vnnd truck sie in die Erden / das du die form si- hest/darnach thu die handt wider hinweg/vnnd hab acht / wie vil Samen körnlin in der form seind / An Weytzen vnd Korn sollen nicht vber VII. sein / vnd nit vnder V. An der Gersten sol- len am meysten IX. vnd zum wenigsten VII. An Bonen zum meysten VI. vnnd zum wenigsten IIII. Was sich nun zwischen jetzgesetzter zal hal- tet / dasselbig ist das rechte mittel. Wa aber vil schnee vnd gefröst ist/da muß man etwas reich- licher säyen / dieweil vil samens võ dem gefröst verdirbt.

Von dem mist.

Das XV. Capitel.

Quintilius.

Der mist machet ein gut Erdtrich noch bes- ser / einem bösen Erdtrich aber ist er mehr behülfflich / Ein gut Erdtrich bedarff nicht vil mist / ein mittelmässigs bedarff ein wenig mehr. Welches aber luck/ schwach/vnnd kranck ist/das bedarff vil mistens vnd offt. Das Erdt- rich das gar nicht gedüncht wurt/ das erstarret vnd erfreurt/ welches aber zuuil vnd vberflüs- sig gedüncht wurt / dasselbig verbrennt.

Welcher die wachsenden ding düncken vnd misten will/ der muß den mist nicht gleich auff

die wurtzeln schitten / sonder zum ersten ein wenig Erdtrichs auff die wurtzlē schittē / darnach mist / vñ zu letst den selben wider mit grund zudecken / also verdorren vnd verbrennen die Gewächs nicht von dem auffgelegten mist / so verreucht auch die wärme des mists nicht / dieweil er mit dem grund verdeckt wurt.

Columella sagt der beste mist vnder allen / der kompt von dem geuögels / außgenommen Gänßmist / vnd anderer Wasseruögel / ist nit alleyn vnnutz / sonder auch schädlich / vmb seiner feuchtigkeyt willen / wiewol / wann er mit anderm mist vermischt vnd abgetrücknet wurt / so wurt er auch nutzlich zubrauchen. Aber vnder allen so ist der Tauben mist der aller best / dann er ist der vast hitzigst / vō welches wegen jhn etliche also vnbereyt / vnnd wie er an jhm selbst ist / mit sampt dem samē / aber gantz dünn ins erdtrich werffen. Dann er ist trefflich nutz vnd gut dem Erdtrich welches schwach vnnd vntüchtig ist / Dises ernehret gleichsam diser mist / vnnd machts desto krefftiger / damit es die frucht desto baß fürbringen vnnd erhalten möge / so laßt er auch keyn graß mit auffwachsen.

Nach dem Tauben mist / da hat der Menschen mist das lob / der dem Tauben mist fast gleich ist / Dan er laßt eygentlich keyn kraut neben auffwachsen / denselben bereytet man in Arabia also / Man dört in am ersten wol / dar-

nach begiessen sie jhn mit wasser / vnnd dörren in dann widerumb/vnd habens darfür / solcher mist sey den Räben am aller füglichsten / aber dieweil es abschewlich ist damit vmbzugehen/ so soll man jhn mit anderm mist vermischen. Den jungen Bäumlin ist Menschen harn geschickter / der sechs Monat alt worden ist / wan man denselben zu den Räben oder Obsbäumen schütt/so geben sie vberflüßig frucht/vnnd gibt nit allein mehr frucht / sonder macht auch des weins vnd der öpffel geschmack desto besser.

Zum dritten loben sie den mist / der von den Eseln gemacht würt/als den / der võ natur der fruchtbarest / vnnd allen Pflantzungen am bequämestẽ ist / dieweil dasselbig Thier langsam ißt/vnd deßhalb am basten verdawet / darumb macht es gutten mist / den man gleich auff die acker führen mag.

Den vierten grad hat der Geyßmist / welcher am aller schärpffesten ist.

Darnach ist der Schaaffmist welcher feyßter ist. Nach denen volget der Rindermist/ vnd der Sawmist/der sonst gut ist/ aber zu dẽ Kornfeldern vntauglich/ vmb seiner vberigẽ hitz willen/ dann er verbrennet die samen võ stund an. Der Roßmist aber ist der aller schwächest vnd vnnützest. Deßgleichen ist auch der Maulthier mist so er alleyn ist / Wann er aber mit anderem mist / der etwas schärffer ist / gemischet

würt

wurt / so ist er auch gut vñ nutzlich zubrauchen. Man soll auch vor allen dingen acht haben/ das die Bawleut nit newen vñ frischen mist brauchen/dann er ist keyn nütz/ jha er thut auch schaden/ vnd gebürt vil vnnützer thier. Der mist aber / der drey od' vier jar alt ist / der ist der best/ dañ in solcher zeyt verreucht aller vngeschmack darauß/vnd was harts darinn ist/ das wurt erweycht.

Columella vnd Palladius sagen/Das man auff die Wisen/den aller fristen mist soll füren/ dañ solcher bringt am meystẽ graß/ vñ soll auch den selben zu oberst der Wisen schütten/das der safft dauon/durch die gantzẽ Wisen fließ / Daß soll man im Hornung thun / so der Mon zunimpt/ welchs dem Hew auch zu gut kommet.

Im wachsendẽ Mon soll mã die Felder nicht dünchen oder misten / dann es bringt gern vil vnkrauts/wie an andern orten auch genugsam angezeygt worden ist.

Wie man den Mist bereyten soll.

Das XVI. Capitel.

Florentinus.

ETliche machen ein grosse vnnd tieffe grub/ vnd füren allerley kaht vnnd mist darein/ guten vnd bösen/ vnd lassens mit einander fau

len sampt der äschen auß bachöfen / auch allem
mur vnd mist vō den Thieren / vñ zuuor Men-
schen kaht / vnd dz das aller fürnēst ist / allerley
gewächs / fürnemlich der Räben / dañ so schüt-
ten sie menschen harn darauff / sampt dem vn-
flat/den die Gerber machē. Etliche reissen auch
die stupflen nach der Ernd auß / vnd ströwens
dem vihe vnder/damit sie zertretten / vñ durch
den bruntz verfeulet werden / das gibt dañ gut-
ten mist/sampt den vorgesagten/so mans in die
Mist gruben wirfft. Wa auch sonst etwas vn-
saubers vnd mistechts ist / Item thun äschen
von sprewen / dornen / holtz vnd anderer grü-
tzet/das werffen sie alles auff den mist. Was
auch das Meer außwirfft von graß vnnd mist/
das wäschen sie wol mit süssem Wasser / vnnd
mischen es dann mit allem vorgesagtem / inn
der mistgruben. Darnach schüttē sie süß Was-
ser drauff / damit es desto ehe miteinander ver-
faule/vnd rürens mit Mistgabeln durch einan-
der/biß das es alles wol vermischt vnd vereyn-
baret/zu einem safftigē mist wurt. Zuuor aber
ist nutzlich das man die wasser flüßlin von den
wegen vnnd strassen in die Mistgruben richte/
dann diß Wasser ist murecht vnnd trüb / vnnd
mehret den mist / so fürdert es auch die feulūg.

Zu welcher zeyt ein jedes Erdt-
rich zugewöhnen vnd zudünchen ist.

Varro.

Das XVII. Capitel.

ES ist nit jedes Erdrich gleich dem andern zugewehnen / vnd zam zumachen / das es frucht trage / das vest Erdtrich / das vil wurtzlen vnd hursten hat / das muß man mit gemeynen Reuthawen vnd Frießaxten tieff graben / zu der zeyt / so die hitz am grösten ist / so wurt das Erdtrich dünn vñ verdorren die wurtzeln von der hitz / das sie nicht wider außschlagen können. Einem tieffen / satten / schwären / vnd feyßten Erdrich ist es auch hoch dienstlich / wann es in der hitz vmb geackert wurt. Das dünn Erdtrich aber wurt von der Sonnen zu äschen verbrannt / vnnd was feyßt darinn ist / das verreucht durch die hitz / darumb muß man das selb gewehnen / so im Herbst tag vñ nacht gleich werden / nit mit Kärsten vnd Hawen / sonder mit einem Pflug eren / vnd gleich darauff misten vnd dünchen / dañ solchem Erdtrich kompt vil mistens am basten.

In Arabia verachtet man die Newbrüch im dünnen Erdtrich / als das wenig krafft hat / so wurt es auch von der erneweru̇ng / noch dünner vnd schwächer / darumb muß mans zuvor mit feuchte erfesten / vnd also Gersten darein säyen / das bekompt dañ gemeiniglich wol / zuvor wa vil rägen darauff kommen. Gleicher

weiß

weiß thut man auch dem braunen Erdtrich/ dem roten/sandechten/schwartzen/weissen/ důrren/lucken/weißleymechten/vnd auch dem/ das an dem bůheln ligt / die muß man alle im Winter arbeytten. Das versaltzen Erdtrich aber im anfang des Winters / so es zuuor gerägnet hat / das muß man mit Pflůgen fein sittlich vmberen / vnd sprewer darein ströwen / darzu seind die Bonen sprewer am besten / darnach die von der Gersten / vnnd dann die Rocken sprewer/ dise wañ sie erfaulet seind / begůttigen sie gleichsam das versaltzen Erdtrich / vnd machens sůß / also / das es nicht mehr/ wie zuuor/ die versaltzen feuchtigkeyt durch den Lufft von sich gibt. Darnach laß es also ligen das gantz Jar / vnnd im Herbst so důnche es mit Rinder vnd Roßmist/ welchs die aller sůssesten mist seind/dann so säye Gersten darein / oder Zugemůß / welches sich nicht tieff inn grund ein wurtzlet.

Die Bůrgechten ort / vnnd Winterhalden/ die vil schattens haben / vnd gegẽ Mitternacht ligen/die soll man auch im Summer bawen/ so die hitz am grössestẽ ist/gleich als das tieff Erdtrich/ welchs man mit Kärsten vmbhawen soll (wie vorgesagt) Will es sich aber mit Kärsten nicht schicken / so das Feld/das man säyen soll/ zu groß ist / so soll man es im Sumner bey der nacht vmbackeren / biß die Son am morgen auff-

auffgehet / damit die feuchtigkeyt vnnd feyßte bey dem schatten inn den schollen bleibe / vnnd das die Ochsen oder Roß nicht kranck werden/ wa sie die Sonn zu hart brannte / auch das sie desto leichtlicher arbeyten / so das Erdtrich vor ein wenig weycher worden ist / von wegen der nachtarbeyt.

Der Zackerer soll auch nicht alleyn zween Ochsen anspannen/ sonder vier / vnd ein zweyjochigen zug machen / vnnd zum andern oder zum dritten mal das Erdtrich vmbackern. Er soll auch ein schwär Pflugeysen brauchen / das also die feyßte des Erdtrichs erarbeytet / vnnd mit sampt den schollen wol gewendet werde.

Columella.

Die feuchten Acker / soll man vmb mitten des Aprillen / Vnd so die Soñenwend kompt/ soll mans zum andern mal zackeren / Vnnd zu anfang des Herbstmonats / zum dritten mal. Darzwischen soll man nit zackeren / wie die verstendigen diser sachen vermeinen / es kommen dann vrplötzliche grosse regen / das es die notturfft erforderen wurt. So dann dasselb geschicht / so mag man die brachacker im Hewmonat auch vmbstürtzen. Man zacker aber wañ man wöll/so soll man acht haben / das die äcker nicht murecht / oder auch mit kleinen regen alleyn obẽ gefeucht seind/ Dañ so mã die murech

ten

ren vnd schleümigen acker vmberet/so kan man das gantz Jar nit mehr damit schaffen/vn̄ werden weder zum säyen noch zum egen geschickt. Welche aber gezackert werden / wann sie nur ein wenig oben hin naß sind gewesen/ die werden drey gantzer Jar darnach vnfruchtbar. Darumb sollen wir dem mittel nachstreben / so wir zackeren wöllen / also das der grund feucht sey / vnnd doch nit schleimig von mur / welches von vberiger feuchtigkeyt geschicht. Welche dan̄ zu vast dürr seind/ da kan man nicht durch kommen/vnd lassen die pflug schar nit hienein/ Oder wa sie schon hienein kompt / kan sie doch das Erdtrich nit zu kleinen schollen brechen/ sonder nimpt grosse wasen miteinander / welche darnach grosse hindernuß geben / so man dz Feld zum andern mal eren soll/ Dan̄ die schweren schollen widerhalten wie ein starck fundament / vnd schlahen die pflugschar auß. Daher kompt dann / das im andern zackern so vil schemel gemacht werden/vnd geschicht den Ochsen vberauß weh. So ist auch an eym jeden Feld (es sey wie feyßt es wöll) dz vnderst im grund mager / dasselb ziehen die grossen schollen mit sich herauß. Das macht dann die Erd desto schmäler / so der mager grund vnder den feyßten vermischt wurt/ vnd wurt dem Bawren seiner arbeyt desto weniger gelohnt. Wan der acker zuuyl dürr ist/kan man auch nichts rechts

dar-

darinn außrichten. Deßhalben sicht mich für gut an / so schon etwas inn der durre gezackeret ist/das man eyner feuchte erwart / vñ das Feld darnach zum andern mal ere / Welches leichtlich zuthun so das feld feucht worden ist.

Die feyßten bühel werden bequemlich drey Monat nach der säyet gezackeret / gemeinlich im Mertzen/ oder wa es die werme der Land erfordert im Hornung. Darnach vom mittel des Aprillen / biß an die Sonnenwend/ soll mans zum andern mal / vnd im Herbstmonat / so tag vnnd nacht gleich seind / zum dritten mal eren. Eyn schlechter ebner acker/der vil Wassers hat/ der soll zu end des Augstmonats / zum ersten gezackert werden / darnach im Herbstmonat zum andern mal / also das er / so tag vnd nacht gleich werden/zum säyet bereyt sey. Die seichtẽ bühelin / soll man im Summer nit zackeren/ sonder nach anfang des Herbstmonats / ongeuärlich die ersten vierzehen tag / Dann wa es vor solcher zeit geschicht/ so verbrennt das Erdrich von der Sonnen / vnd wurt vnfruchtbar/ dieweil es keyn feuchtigkeyt hat. Doch soll man sie auff die ersten regen nach der zeyt/wider erẽ/ vnd als dann ohn ein egen / in die furch säyen.

Ehe man die schwachen grund zum andern mal eret/ soll man sie zuuor dünchẽ / dañ dauon werden sie feyßt. Auff ebnem Feld/ darff man nit souyl misthauffen schütten / als an dẽ Bergen/

gen / vnd soll allwegen ein hauff vff fünff sester mists haben/ vnd in der Ebene/ie einhauff/acht schuch võ dem andern stohn/ Aber an den Bergen/sechs schuch / vnd alles bey abnemmendem Mon beschehen / dann es mindert das vnkraut auff dẽ ackern/ So bald der mist gespreyt wurt/ soll man in vnder eren vnd bedecken/daß er von der Sonnen die krafft nit verlier/vñ das Erdtrich sein narung dauon hab vnnd feyßt werd. Darumb soll man zu eym mal nit mehr mists auff eyn acker spreyten/ dan dz man ein tag vnder eren/vnd bedecken kan.

Wie man die samen rüren vnd jetten soll.

Das VIII. Capitel.

Leontius.

ES ist das best / das die samen von den Leuten gerürt werden / damit sie allsammen bedeckt seyen. Wa aber das nicht sein kan/ so können es die Ochsen auch veregen / vnnd das soll geschehen/ so sich die schollen anfahen zuue[...] bergen / damit das vnkraut vergehe / vnnd di[...] wurtzeln / die nun vom wasser entblößt worden sein/widerumb verdeckt werden. Wurt es abe[...] zwey mal gerürt / so bringt es auch zwifache[...] nutz. Wañ es aber in die äher gehet/so soll ma[...] es jetten/so mögen die frücht reyn vnd vollko[...]men wachsen.

Colu[...]

Columella sagt/An den orten / da das Erdtrich geert will sein/ soll man die samen nit anrůren / sie haben dann die fůrchen schon bedeckt/ ob es schon die gelegenheyt des Himmels zugeb. Weitzen vnd důnckel soll man růren / so sie vier wůrtzelin haben / die Gerst so sie fůnff hat/ Bonen vnd ander hůlsen korn / so es vier finger vber die Erden gehet / doch außgenommen die Wickbonen/welchen das růren zuwider ist/ dann sie haben nit mehr dañ ein wurtzel/ so bald dieselb verletzt oder abgehawen wurt/so verdärben sie. Andere samen die man auch inn der feuchte bewegen möchte / da ist doch besser das sie in der dürre gerůrt werden / Wa man daßelb thut/ da schadet der Brenner dem Getreyd nichts. Die Gerst soll man nit růren/sie sey dañ vast důrr. Die Bonen soll man ohn růren nit lassen/ja drey mal růren / dann wa man solchs thut/ so gibt es vil frucht vnnd dünne schilffen/ also das ein sester sein meß schier wider fült / so die geschölet vnd gereiniget.

Das růren im Winter ist vberauß gut vnd nutzlich/so es an schönen tagen geschicht / nach der Sonnenwend im Jenner / wa es nit kalt ist/doch soll mans also thun/ dz man die wurtzelen nit verletze / sonder baß bedecke vnnd heufflin darauff mache/ damit die wurtzeln desto tieffer ins Erdtrich kommen.

Dasselb aber bringt schaden / wa mans jhm

andern rüren thut/dann so die saamen auff hö-
ren zuschossen / so verdärben sie / wann sie be-
deckt seind. Darumb soll man zum andern rü-
ren nichts anders thun/ den das Erdtrich wi-
der gleich machen/ daß soll als bald beschehen/
so tag vnd nacht gleich worden im Mertzen/vñ
das vor zwentzig tagen/ ehe denn der stengel
gleych gewinnt/Dañ wa man zu spat rürt/ver-
därben sie in nachkommender hitz vnnd dürre.
Nach dem rüren kompt das jetten / da sollẽ wir
verhůtten/ das man den saamen nit anrür/die-
weil er blůhet/ sonder daruor/ oder so er verblů-
het hat. Alles Getreyd vnd Gersten/ sampt al-
lem so nit doppeln saamen hat / das gibt sein ä-
her am dritten oder vierten knopff / vnd so das-
selb gantz herfürkomt / so verblůhet es in VIII.
tagen. Darnach wachßt es XL. tag in die größ/
in denen wurt es zeittig. Herwiderũb/was dop-
peln saamen hat / als Bonen / Erbsen / Linsen/
das blůhet XL. tag / vnnd wachßt dieweil auch
in die grösse.

Wann man Ernden vnd schneiden soll.

Florentinus.

Das XIX. Capitel.

WAnn die Frucht auff dem Acker zum theyl
anhebt gäl zuwerden / so soll man eylens
die

die gantz frucht abschneiden/vnd vorab die Gersten/ Noch vil ehe soll man das Zugemüß einsamlen/ so werden sie leichtlicher zukochen/ vnd seind baß geschmackt/ darumb soll man nit warten/ biß die saamen alle zeytig werden/ dann biß einer des letsten erwartet / so were der erst verdorret vnnd verderbt/ dann es fellt auß/ so mans einschneidet. Was wol auff dem Feld dorret/das ist wärhafftig/aber wenig. Was aber abgeschnitten wurt/ weyl es noch fein gäl ist/ das ist lustiger zuessen/ vnnd seind auch die sprewer dem vihe besser. Deßhalben soll man sich befleissen/ das man am morgen frů/ so der thaw noch auff der Frucht ligt/ alles Getreyd einschneide. Welches wie Palladius sagt/ alles bey abnemmenden Mon soll beschehen.

Wann das Korn oder die Gersten außgetroschen vnnd gewannet ist/ soll mans ein tag oder zween/ oder zum wenigsten ein nacht im Thenn ligen lassen/ auff das es erküle/ vnd als dañ vor der Sonnen Auffgang auff die kasten schütten/ das ist dem Korn vast gut/das es desto würiger bleibe.

Wie man den Thenn machen vnd zuberey tten soll.

Das XX. Capitel.

Didymus.

EJn Thenn soll an einem hohen vnd trucknen ort gemacht werden / damit er frey den Wind entpfahen könne / vnd soll man am fürnembsten verwaren / das der Wind daruon nit zu den häusern gehe / oder in die lustgärten / dann der Wind füret den staub vnd das reyn von den sprewern inn die Häuser / welchs den leutten vil schadens an den augen thut / dañ es verbrennt die augöpffel / vñ erblendet manchen etwann an einem / etwann an beyden augen. So verderben auch die sprewer die Herbst frucht / zuuor aber die trauben / dann wie der mist den wurtzlen gut ist / also auch die sprewer / wann man sie darzu schüttet / den ästen aber vnnd den blettern sein sie vast schädlich. Sie verderben auch nit weniger die Kreutter / dañ wa sie auff die bletter kommen / da stechen sy sie durch / so verdorren sie dañ. Man soll den Theñ offtermals mit öltrusen begiessen vnd befeuchten / vnnd dann mit einer schwären wahlen ebnen / das macht den Theñ hart / das die Omeyssen keyn schaden dariñ thun können. Die Garben so man iñ den Thenn legt / sollen den schnit gegen Mittag keren / so werden die Saamen desto völliger / vnd dorren die Garben desto ehe / werden auch desto leichter auß gedröschet.

Von der Kornschůtten / oder behaltnuß des Getreyds / wie man dieselb zurůsten soll.

Das XXI. Capitel

Tarentinus.

DAs Getreyd wurt bequåmlicher in der hỏhe behalten / in gemachẽ / die jhr liecht von Auffgang der Sonnen haben / vnnd sollen dieselben gemach zimliche Lufftfenster haben von Nidergang der Sonnen / vñ von Mitternacht / der Sudwind aber / vnd seines gleichen / so von Mittag wåhen / sollen fleißig verhůttet vnnd abgewendet werden. Es sollen auch allenthalben lufftlỏcher darinn sein / auff das die warmen dåmpff außriechen / vnnd der kůl lufft darein wåhen můge.

Die Kornschůtt soll auch wol verwaret werden vor aller feuchtigkeyt / vnnd allem gestanck / das keyn vnlieblicher dampff darein mỏge / zuuor von Roß oder Kůstållen / vnd dergleichen. Es soll auch alle wårme (so vast můglich) daran verhůtet werden. Die wånd sollen bestrichen sein mit Leymen / der mit haar / vnd nit mit sprewern vermischt ist / vñ darauff auß vñ innwendig mit weisser Erden vberdůnchet sein. Darnach soll man nemmen Kraut vñ Wurtzelen von wilden Cucumeren / vnnd dieselben

zween tag in Wasser beitzen/ dann mit dem selbigen Wasser den Mörter anrüren vnnd machen / vnd das Kornhauß innwendig glatt damit vberdünchen. Etlich brauchen zu solchem Mörter/seych von den Thieren / zu verderbung der vngezyfer. Andere ströwen äschen darein von Eychenem reiß gebrannt/die andern brauchen dürren mist darzu. Andere die legen Wermut od' Schoßwurtz darein / die gedörrt sindt/ Zu zeytten auch dürre bletter von Haußwurtz. Aber das beste ist / das man den dünch abrüre mit öltrusen/ welches alles vngezyfer verderbt/ vnd macht das Getreyd desto vester vnnd wärhafftiger. Darumb so sieden etliche die öltrusen halb ein / vnd besprengen die wänd damit/ vnd lassens trucknen / darnach schütten sie die Frucht darauff.

Vber alles aber ist besser / das man vor bereytte leymechte Erd / oder Granaten bletter/ die dürr vnd reyn gepülfert seind / nach dē man das Korn auff geschüttet hat / vnder ein jedes vierthe yl oder malter ein halbē vierling ströwe. Es ist auch vast nutzlich/ das man den bodē vor vberströwe mit Dürrwurtz/ vnd dañ Korn darauff schütte / vñ dann aber Dürrwurtz / vñ also ein leg vmb die ander mache / So man im also thut / so bleibt das Korn nit alleyn vil jar gut/ sonder es behelt auch sein gewicht / so man brot darauß bacht. Der alt Rocken wurt von natur

ye län-

ye länger ye schwärtzer vnnd bitterer / darumb bedarff er der vorgesagten bewarung wol.

Aphricanus.

Wann man Spat oder Nitrum / vnnd seinen schaum zertreibt / vnnd vnder reynē grund vermischet / vnnd auff die Kornhauffen schüttet / so bewaret er das Korn vor schaden / vnnd macht das es am messen mehr wurt. Etliche zerlassen den Spat mit Essig / vnd besprengen das Korn damit.

Socion.

Die Omeyssen thun dem Korn keyn schaden / so man vmb die Kornhauffen weisse Erden / oder wilden Dost (oder Wolgemut) ströwet.

Wie lang die Gerst währen möge / vnnd wie man sie lange zeit erhalten könne.

Das XXII. Capitel.

Demogeron.

WEr Gersten lang behalten will / der leg dar ein truckne oder dürre bletter von einem fruchtbaren Lorbeerbaum / oder allerley äsch / zuuor aber Lorbeerholtz äsch. Das thut auch dürre Haußwurtz / so mās mit Calmintz vñ Gyps

vermischet/in die Gersten legt. Etliche nemmen ein geschirr voll Essigs/ verstopffens wol/ vnd setzen es in die Gerstē. Es ist aber zuwissen/ das die Gerst im alter bitten wurt. Florētinus sagt alles mål das bleibet wårhafft vnnd gut/ so man Römischen Kůmich/vnnd Saltz/ jedes gleich vil/zusammen stoßt/ vnd kůgelin darauß macht/vnd in das mål hin vnd wider legt.

Von der prob des Getreyds / vnnd wie man das gewicht am Brot machen soll.

Das XXIII. Capitel.

Didymus.

WAnn man gutten Weytzen oder Korn sauber reynigt vnd malet / was dann das mål wigt/ so schwår brots soll man daruon heyschen/ dann was an den kleyen vnnd anderßwa abgehet / das wurt wider am saltz vnd Wasser erstattet/ das darzu kompt. Am bachen gehet dem Brot dz zeheneſt oder zwentzigſt theyl am gewicht ab / also das von zehenen anderhalbs abgehet / dasselbig gewicht das muß man abrechnē/gleichlich/ am Weytzen vñ Rocken brot.

Wie man vberauß gut vnd wol geschmackt Brot machen soll/ohn Deysam oder Höfel.

Das

Das XXIIII. Capitel.

Didymus.

Etliche bachen brot ohn Höfel / die thun Spat darein / der macht das Brot vast mürb/ wie auch fleysch vnnd ander ding darbey erkocht wurt. Andere die machen brot ohn Höfel also / am vorigen tag ehe dann sie bachen wöllen/nemmen sie Weinbeer / vnd legens ins Wasser / welche oben schwimmen / die thun sie hinweg/die vberigen pressen sie auß / vnnd was dann für feuchtigkeyt herauß geget / die brauchen sie an statt des Höfels / das gibt vber die maß lustig vnd schön Brot.

Wiltu aber Höfel oder Deysam für ein gātz Jar habē/ so nimb im Herbst/ so der Wein giert/das / so der Wein oben außwürfft was schaum ist/ vnd rüre es ein mit Hirsenmål / vn̄ knette es wol/darnach mach klötzlin darauß/ vn̄ trückne sie an der Sonnen/die behalt an einem feuchten ort/vnd nimb allweg daruon/so vil du bedarffst / vnd brauch es an statt des Deysams oder Höfels. Aber brot die ohn Höfel gebachen werden/die machen sehr geyl vnd vnkeusch.

Florentinus sagt/das brot/das in der Pfannen zuuor fein subteyl geknettet / gebachen/ vnd an der Sonnen gedörret wurt / sey leichtlich zuuerdawen/welches aber im Bachofen gebachen werde / das sey schwärlich zuuerdawen.

Von der geschölten oder gerölten Gersten.

Das XXV. Capitel.

Didymus.

SChöle die Gersten / vnd dörre sie dann an der Sonnen/ schöle sie wider/ vnd dörr sie auch wider an der Sonnen/ vnd was dan dünnes im schölen daruon gefallen/ das ströwe widerauff / dann es behalt die geröllt Gersten desto langwiriger / So sagt Florentinus / das solche Gerst / so man sie in der feuchte zur speiß einnimpt/vil vnd gute narung gebe.

Von den Bonen.

Das XXVI. Capitel.

Didymus.

BOnen soll man zu dē wurtzlen der Bäum gar nit legen od' setzen/auff das die Bäum nicht außdorren. Dise Bonen muß man spat setzen oder säyen/ vnd in ein murechtē grundt. Vnd auff das sie sich gern kochen lassen/soll mā sie ein tag vor dem / das man sie säyen will / in Wasser legen darinnen Spat zerlassen sey.

Die Naturkündiger sagen / das Bonen/ zu vyl inn der speiß genossen / das hertz schwechen. Item/das sie auch den natürlichen schlaff / die-

weil

weyl sie vil wind vnnd bläst machen / hinderen. Etliche sagen / wann die Hüner vnnd Hennen vil Bonen essen / so werden sie vnfruchtbar daruon.

Pitagoras sagt / man soll die Bonen nit essen / dann man finde vntröstliche vnd traurige Buchstaben an jrer blüet. Etliche aber sagen / wann die Bonen von den würmen zerstochen vnd gehülcht werden / wann dann der Mon zunimpt / so werden sie wider voll. Sie lassen sich in versaltzenem Wasser nicht sieden / auch nicht im Meerwasser.

Amphiaraus der hat sich der erst der Bonen entzogen / vnnd sie vermitten / vmb der Kunst willen des Warsagens / durch die Träum.

So mann die Bonen mit Meerwasser besprenget / oder mit einem Wasser / dariñ Kraut dorsen geweychet seind / so bleiben sie frisch.

Von den Zyser Erbsen.

Das XXVII. Capitel.

Florentinus.

SO man die Zyser Erbsen ein tag zuuor / ehe man sie säyet / in läwem wasser erweycht / so wachsen sie desto grösser. Etliche gehen noch fleissiger mit vmb / vñ weychen sie mit den hülsen inn Wasser / darinn Spat zerlassen ist / vnd meynen / die Zysern sollen vil desto grösser

ser werden. Will man aber das sie frü zeyttig werden/so soll man sie säyen / wann man die Gerst säyet. Das sie aber niemands essen möge/wann sie zeyttig werden / so begeuß sie fünff tag alle morgen mit wasser/darinn wild Cucumeren vnnd Wermut saamen gebeytzt seind. Der Taw wescht in fünff tagen die bitterkeyt widerumb ab.

Von den Linsen.

Das XXVIII. Capitel.

Florentinus vnd Columella.

WAnn man die Linsen mit trucknem mist/ das ist Rinder kaht vberzeucht/ vnd fünff tag darinn ligē laßt/ehe man sie säyet/ so werdē sie desto grösser/ vnd wachsen bälder. So man sie mit den hülsen in wasser vnd Spat beytzet/ so werden sie groß/wann man sie säyet/ Damit auch jnen die Wiblen vñ Würm kein schaden thun (dann sie fressens auch inn den schilffen) soll man/als bald sie auß getröschen sein / jn ein Wasser legen / vnnd das oben schwimbt vnnd leicht ist / soll von den schweren die zu boden sitzen abgesöndert vnnd hinweg gethan werden/ vnd darnach an der Sonnen wider trücknen/ vnnd so man sie offtermals mit Eßig besprenget/vnd wider trücknet / so faulen sie auch nit. Mitten im säyet in auffsteigendem Mon / soll man

man sie säyen / vnnd in einem dünnen lucken grund/ oder in eyn feyßten / an eym dürren ort/ wachsen sie am besten/dañ in der blum verdirbt es gern von der feuchtigkeyt. Wer Egyptische Linsen isset/der wurt frölich.

Vom Hirsen.

Das XXIX. Capitel.

Florentinus.

HIrsen wil ein feucht / murecht vnnd sandig Erdrich haben / wann man es emsig begeußt / wenig Saamens füllet ein groß Land voll/ dann der Saamen ist sehr kleyn. Er will stäts gerürt vnnd gejettet sein. Man säyet jhn im Frühling/so tag vnd nacht gleich seind/ säyet man jhn zu dick / so verdirbt er. Ein Jauchart acker bedarff nit vber ein hand voll. So man jhn rüret/muß man etlichen außropffen / vnnd so man solchē fleiß darauff legt/bringt ein Jauchart acker ohngefährlich bey dē viertzig sestern.

Von den Feygbonen.

Das XXX. Capitel.

Florentinus.

FEygbonen soll man vor allem anderm Zugemüß säyen/im Herbst / so tag vnd nacht gleich

gleich worden seind/ vnd nicht auff Rägen warten. Ehe dann sie verblůhet haben/ soll man die Rinder darein fůrẽ/ die Essen alles Kraut ab/ ohn die Feygbonen/die versuchen sie nit/ vmb ihrer bittere willen.

Apuleius sagt/ sie gehn den gantzen tag herumb mit der Sonnen/ vnd zeygẽ also die stund des tags den Ackerleutten/ auch so es dunckel wetter ist.

Wañ mã sie mit Meerwasser befeuchiget/ so werden sie sůß/ das thut auch ein jedes fliessend Wasser/ so man sie drey tag darin beytzet. Wann sie anfahen sůß zuwerden/ so trucknet mans vnd behalt sie/ vnd gibt sie dem Vihe zů futter/ mit spreweren vermischet. Man machet auch zimlich gut Brot darauß/ so mans mit Gersten oder Rocken mål vermischet.

Die Feygbonen soll man inn ein schwach Erdtrich såyen/ so bedörffen sie auch keynes mists/dann sie důnchen sich selbs/ vnd ein jedes krancks Erdtrich dz machen sie fruchtbar. Sie blůhen drey mal/ vñ mã soll sie einsamlen so es gerågnet hat/ dann wann sie dürr seind/so fallen sie auß den schifen/vnd verdårben. Wann man sie zerstoßt vnd auff den Nabel legt/so vertreiben sie die Spůlwürm. Man darff sie nit tieff setzen/dann sie blůhen vnd wachsen von jhnen selbs/ wie die Cappares. Sie fliehen ein wol gebawtes Erdtrich.

Von allem Zugemüß/vom Hanff/ vnd von dem Flachs.

Das XXXI. Capitel.

Quintilius.

DAs zugemüß begert ein truckē Erdtrich/ außgenommen die Bonen / die wöllen einen feuchten boden haben / der vil dampffs gibt. Hanff will in hohen vnd lucken grund gesäyet werden/da stätter dampff ist/den soll man säyen mittē im Mertzen vngefährlich / auff ein schuh Felds/säyet mā sechs körner/solchs samē.

Flachs bekompt auch wol an feuchten orten/ vnd wurt gesäyet/ nach dem dz Tag vnd Nacht gleich seind wordē im Herpst / biß nach anfang des Jenners.

Daß das Zugemüß/ so man säyen will/gern weych siede/ so mans kochet.

Das XXXII. Capitel.

Democritus.

SO man das zugemüß säyen will / soll mā Spat vnder den mist mengē / das macht/ das sie bald sieden. Wann du aber das nit zuwegen bringen kanst/ vnnd woltest sie doch gern bald sieden / so wirff ein wenig Senff saamen

in den

inn den hafen zu dem Gemůß / so zerfaren sie bald/ also thut auch das fleisch / so man Senff darbey seudet / thut mann aber ein wenig zu-uil Senffs darein / so zerfert es gar / das es nit zubrauchen ist.

Von dem Löwen kraut / das etliche Orobanchen nennen / welches alle Zuge-můß auff dem Feld ver-derbet.

Das XXXIII. Capitel.

Phocion.

WIltu das diß leydig kraut gar nit in dem Felde wachse / so nimm fünff Irdiner scherben/vnd mal darein den Herculem/ wie er den Lewen zerzerret / vnd leg sie dañ an die vier ort des felds/vnd einen in die mitten / so kan es nit wachsen. Sonst hat man auch ein natůrliche Artzney dafür / welcher Democritus auch zeugniß gibt / der sagt / Dieweyl der Lew sich entsetzet vnnd erschricket / so er einen Hanen sihet/also das er auch erstarret / Gleicher gestalt verschwindt auch das kraut / so einer ein Hanen dapffer in die handt nimpt vnnd geht vmb das feld / also kommt man des krauts ab vnnd werden die zugemůß dester besser.

Etliche bezeugen / vnd das auß täglicher erfarung/Wann man das Zugemůß / ehe dann man

man es säyen will / zuuor mit Hanen blut besprenge / so thu jhnen diß Kraut keynẽ schaden. Man soll aber auch wol vnd fleißig acht haben / das solliche Zugemüß nit mit einem Rindshorn angerüret werdẽ / sie verdärben sonst / vnd geben keyne frucht.

Von dem Meyer oder haußhalter im Meyer hoff.

Das XXXIIII. Capitel.

Florentinus.

WElchem die sorg des Meyerhoffs befolhen wurt / der soll sich zu einem vorbild geben allen denen / die vmb jhn wohnen / Damit so sie jhn vnnd sein Leben anschawẽ / sie jhn vil mehr in ehren halten / dann förchten. Er soll dapffer vñ freundtlich sein / des Weins / so vast jhm müglich / müßig gehẽ / dañ vil Wein sauffen / das macht vergessenheyt. Er soll auch nit dem schandtlichen wucher nachstellen / oder gewinnsüchtig sein / sonder sich mit wenigem benügen lassen / vnd niemands an notwendigen dingen lassen mangel leyden. Er soll auch wacker / vnnd am Morgen vor allen der erste auff sein. Er soll sich hütten vor liegen / vnnd üppigem schwören. Er soll Gotsförchtig sein / vnnd die Religion vor augen haben. Er soll sich aller Zauberey vnd Hexenwercks entschlagen / alle

ding mit Gottes Lob anfahen. Wann man arbeyten soll / so soll er sorgfeltig vñ geflissen sein. Wann aber das Gesind rugen soll / das soll er jnen mit willen vnd gern gönnen. Auch die bestimpten tag / vnd nemlich die Monat vñ Jars tag / mit sampt dē seinen feyren. Er soll nichts newes verdings machen / vnd sich frembder arbeyt nit vnderziehen. Er soll auch keynen Wucher treiben mit seines Herren gut / sonder mit seines Herren befelch soll er benůgig sein. Beduncket jhn aber ein anders besser sein / so zeyge ers vor dem Herren an / es zwing jhn dann die groß nutzbarkeyt darzu / das er seines Herren befelch nit kan erwarten.

Wie der Meyer ein Calenderbuch haben soll / darinn fleißig beschriben sey / was alle tag zuthun / vnd mit was ordnung er die Arbeyter anstellen vnd anrichten soll.

Das XXXV. Capitel.

DEr Meyer soll ein tag Register vnd Regelbuch haben / in dem mit fleyß beschriben sey / was allen tag eines jeden Monats im Feld zuschaffen seye / damit er ein jede arbeyt zu bequämer zeyt wisse anzurichten / vnnd keyn zeyt verwahrlose / dann wa er alleyn einen tag

versaumet/so bringet es jm ein vnordnung inn der gantzen Arbeyt / vnd verderbt nit allein die gegenwertigẽ frücht/sonder er verhindert auch das Erdtrich/vnd böſert es.

Wann er vil Arbeyter hatt / so soll er sie nit alle zu einem mal arbeyten lassen / Sonst wurde es gar langsam von statten gehen / auch nit zween oder drey alleyn / dann es bedörffte zuuil Anweiser. Darumb sollẽ sie nit alle zumal mit einander / auch nit wenig mit einander arbeyten/sonder nach dem jhren vil seind/ soll er auch verweser vnd auffseher bestellen. Wann jhren dann fast vil seind/so ists am besten/er theyle sie mit zehen ab / das ye zehen mit einander inn einem Joch arbeyten / seind jhren aber wenig/ so ordene er sechs mit einander zuarbeyten/vñ nit fünff/ dann wa die zal der arbeytter gleich ist/so beschicht auch die arbeyt inn guter vnd gleichförmiger ordnung / vnd werden also die faulen vnd trägen gezwungẽ / in der ordnung mit den fleissigen gleichlich zuarbeyten. Etliche haben acht genommen / es arbeyte einer inn einem Weingarten / oder inn einem Rosengarten/oder inn einem Krautgarten / oder an welchem ort er wölle / da man etwas pflantzen soll/ vnd an welchem ort man dreyer schuch tieff graben muß / das zu einer Jauchart syben Mann einen tag genug seind zur arbeyt angestellt. Ist aber der boden so gar hart / so neme man achte

In alten Weingärten / die leichtlich zuarbeyten seind / vnnd da nicht vil graß oder kraut wechßt / da seind etwa drey Arbeytter genug / ein Jauchart zugraben / Seind sie aber voll graß vnnd krauts / so nemme man fünff. Die newen Weingarten werdē in den ersten fünff jaren durch drey erarbeytet / Ein Jauchart od' Acker räben mag von vier arbeytern ein tag gegraben werden / ja wann man in die breytte drithalb schuch / vnnd in die tieffe eins schuchs tieff grabet / deßgleichen bedarff es auch zum Räben schneiden. Ein Mann mag ein tag ein Jauchart räben zum ersten erbrechen / zum andern mal bedarff er vil weniger / doch so mag der best Weingartner den man haben mag / ein tag nicht vber acht Acker erbrechen / mā soll jhm auch nit souil zumuten / wie alle Alten daruon schreiben vnd bezeugen.

Von der gesundheyt der Bawren.

Das XXXVI. Capitel.

Florentinus.

ES wer wol gut / das man auch ein artzet an dē Meyerhoff hett / Wa das aber nicht sein kan / so soll man die zufallenden kranckheiten mit denen dingen fürkommen oder wenden die man andern Leuten zuuor inn gleicher kranck-

kranckheyt gebraucht hat/dann die bey einander wohnen/vnd einerley speiß vnd tranck brauchen / wann sie inn gleiche kranckheyten fallen/ so werden sie auch mit gleicher Artzney gesund gemacht. Es ist auch gut das man der Arbeytter kranckheyt / souil müglich / fürkomme / vnd jhnen rath thue / ehe dann sie kranck werden. Darumb soll man denen so an der Sonnen arbeytten / dieweil die Sonn jhre leib vnd adern kräncket / vnnd sie solcher grossen hitz nicht mögen widerstand thun/ die speiß eintheylen / damit sie nicht zu einem mal/ vnnd mit einander/ auch nicht zu zweyen malẽ/ jhre gewohnte speiß niessen / sonder das sie ye ein wenig vnd offtermals essen/ das ist jnnen heylsam/ vnd zu eyner gutten däwung vast dienstlich. Andere nemmen Rautten / vnd wilde Bappeln/vnd sieden sie in schlächtem wässerigen wein / vnnd geben das mitten vnder dem essen zutrincken. Etliche andere mischen milch vnd wasser vnder einander/vnnd giessen auch ein wenig weins darein/ vnd geben das vor essens zutrincken / das thun sie vom Frůling an biß in Herbst. Andere geben Wermut wein zutrincken / der ist nicht alleyn gut vor dem essen zutrincken / sonder man mag jhn auch mit/vnd nach dem essen trincken. Welcher aber nit Wermut wein hett/der nemme Wermut kraut / vñ sied es inn wasser/das trinck er / so ist es jhm gleich so gesund / als der

Wermut wein. Deßgleichen thut auch der wein von Mörzwibeln/aber man soll den selben alleyn vor essens brauchen. Man macht auch ein Essig von den Mörzwibeln/ der ist dienstlich nach dem nachtessen zubrauchen. Der wein der inn tieffen orten gewachsen ist/ der ist auch vast dienstlich die Arbeyter bey der gesundheyt zubehalten. Die geröllte Gersten ist auch vast narhafft vnd heylsam. Das Brot welches dūn vnnd in einer pfannen gebachen wurt/ vnnd dann an der Sonnen vollends abgetrucknet wurt/ ist am aller gesundesten. Das aber im Bachofen gebachen wurt/ ist der döwung etwas beschwärlich. Ist das wasser nicht gut oder vngesund zutrincken/ so siede man es/ biß der zehend theyl verreuchet/ vnnd küle es darnach wider/so ist es vnschädlich. Also mag man auch das Meerwasser süß machen. Vnd dieweil die Bawleut offtmals von gifftigen Thieren/ als Schlangen/Ottern/Spinnen vn̄ Scorpionen verletzt vnd beschädigt werden/ so sollen sie wissen/das die Theriac räben für alles vergifft gut seind/ dann es heylet nicht allein der wein die vergifftung/ vnnd legt den schmertzen/Sonder auch der Essig/die Weinbeer/ dürr vnnd grün/ auch die äsch/die man auß disem Räbholtz vnnd blettern brennet/ so man sie auff dē biß legt/vertreibt den schmertzen/ vnd hülfft den krancken. So ist auch sonst die äsch von allem Räbholtz

so kreff-

so krefftig / das sie nutzlich wider aller hunds biß/auch deren die wütig seind / mag gebraucht werden. Wann dan die krafft der Theriac räben darzu kompt/ so ist die würckung desto krefftiger. Wie man aber die Theriac räben pflantzen / oder auch die Wermut wein / vnnd den wein von den Mörzwiblen machen / vnd bereyten soll / wurt an seinem ort genugsam angezeygt werden.

Das weder die Bawleut noch die zweig oder schoß sollen von einem gesunden vnd guten ort/an ein bösers gefürt werden.

Das XXXVII. Capitel.

Didymus.

Etliche geben den raht / das man weder die zweig oder schoß/noch die Bawleut/von einem gesunden an ein vngesund ort verschicken oder versetzen soll/sonder vil mehr soll man acht haben / das man sie von den vngesunden orten/ an die gesunden oder gleiche ort versetze / oder zum wenigsten/wa es nit vil böser ist/dañ beyde die pflantzungen vnnd die leut / entsetzen sich gleichsam ab der veränderung / von einem guten lufft inn ein bösern/darumb man solches in alle weg/nit allein an dē Menschē / sonder auch an dem pflantzē fürkomen vnd warnemmē soll.

Das man in einem Meyerhoff/ Schmid vnd Zimmerleut/ auch hafner haben soll/ oder nahe darbey.

Das XXXVIII. Capitel.

Varro.

Wil in die Statt zugehen vmb des werckzeugs willen/ das ist dem Meyer vnnutzlich/ dann auff den werckzeug immer warten/ hindert die Arbeyter. Soll man so offt inn die Statt lauffen/ so werden sie darzwischen auch hinlässig/ träg vnd faul/ Deßhalben muß man auch Schmid vnnd Zimmerleut im Hoff oder nahe darbey haben. So ists auch am aller nötigsten/das man Hafner/vmb allerley geschirr willen habe/ Dann es ist zuuermuten/ man finde allenthalben Hafner Erden/darauß man die geschirr machen könne.

Das

Das dritt Buch von der Feldarbeyt/ halt inn/ was man ein jeden Monat zuthun hab.

Von dem Jenner.

Das I. Capitel.

Varro vnd Quintilius.

IM Jenner soll man die Räben so an die Bäum gezogen seind / schneiden / doch nit am morgen oder abend. Im Jenner ist gut Bawholtz hawen / wann der Mon new/ oder vnder der erden ist (dann das liecht des Mons machet das holtz weych) was man dann für holtz hawet / das faulet nit. In disem Monat soll mann die fruchtbaren Bäum misten/ doch also/das der mist die wurtzel nicht anrüre. Dann soll man auch die Bäum impffen / die frůe frucht geben / vnnd am ersten blůen / als Pfersich / Pflaumen / Mandlen vnnd Kirsen. In disem Monat soll man auch die nideren Räben schneiden / mit scharpffen messern/ aber doch nit auff die tag vnnd stund / wann es häll vnd heyter ist.

Von mitten des Jenners an/soll man nach

gelegẽheyt der länder/ Räbẽ vñ andere Bäum setzen / aber man soll dann nit säyen / dann das Erdtrich ist zu diser zeyt weych vñ schwär / vnd gibt vil dämpff. Wa leicht vñ sandig Erdtrich ist/das vil sand schemel vnd vnkraut hat / die soll man jetzt / vñ ehe man sie mistet / schleyffen/ wa es im Weinmonat nit geschehen ist / vnnd dann von stundan misten. Wa versaltzen Erdtrich ist / das soll man jetzund mit eynem geringen pflug vberfaren/ vnd dañ sprewer von Bonen stro darein ströwen/wa die nicht seind/Rocken oder Gersten sprewer.

In disem Monat/vor anfang des Hornũgs sol man auch die Winterfrucht rüren / Es seie Weissen/Dünckel/Gerst/ Bonen/ vnnd ander hülsen Korn / wie hieuon im II Buch am XVIII. cap. daruon gemeldt.

Von dem Hornung.

Das II. Capitel.

IM Hornung versetzet man die räben würtzling auß der setzling gruben/ vnd nemlich die zwey oder drey jar alt seind/ vnnd nicht Ein järige / dann sie seind noch zu schwach. Das versetzen der räben macht sie vast fruchtbar/ vnd gibt guten wein. So man jetz den Obsbäumen vnnd Räben alten harn zuschütt / so bringen sie vil / vnnd hüpsche frucht. Nach anfang dises Monats reyniget man die Wisen

sen vnnd Felder an heyssen trucknen orten/ das man vil Hews darauff mache. In den ersten XII tagen/ soll man die öpffel zweig einlegen würtzling zu machen. Es ist auch nit onbequäm/ das man zu diser zeyt die dreymönige frucht oder rett den man säyet/ wiewol es jhn warmen landen baß im Jenner geschicht/ In kalten landen aber mag es in dē nechsten zehen tagen hernach geschehen/ das ist von dem XII Hornungs biß XXII/ dann in warmen landen zwingt auch die noturfft dz es beschehe/ wiewol es spath genug ist. In disem Monat setzet man auch die rohr/ehe dann sie anfahen außzuschlagē. Man mag auch inn disem Monat Räben vnd alle Bäum/ auch Rosen vnd Gilgen/ oder Kürbsen pflantzē/ wañ der Mon zunimpt. Inn disem Monat soll man auch die Wicken gar säyen/ dann im Mertzen darff man sie nit säyen/das ist aller Bawren regel/ damit dem vieh keyn schaden dardurch geschehe/ wa es sie abweydet/ dann die Rinder werden ohnsinnig daruon. Man soll auch die Summer frucht in disem Monat säyen/ auch Sesam vnd Hanff.

Von dem Mertzen.

Das III. Capitel.

DJe zweyg so man beltzen will/ die suchet man im Mertzen auß/ dann im Mertzen

zweyget

zweyget vnnd impfet man Räben vnnd alle Bäum. Welche ölbäum kranck vnnd abkommen seind / denen hilfft man in disem Monat. Im Mertzen schütten wir Sewmist zu den wurtzelen der Mandelbäum / das machet die bitteren Mandlen süß / grösser vnnd feyßter wie Aristoteles sagt. Aber Theophrastus will / man soll seych zu den wurtzlen schütten.

In disem Monat pflantzet mã allerley Obsbäum / vnd auch Kestenbäum / von stecken die man inn das Erdtrich steckt / vnd das an feuchten vnd külen orten. Man soll auch zu diser zeit die Räben vnd die Bäum gruben / dann was man inn diser zeit grubet / das gibt vil hüpscher vnd guter frucht.

Zu diser zeit soll man auch die jungẽ Räbẽ / die drey järig seind / erbrechen / dieweil die zweig noch zart sein / das thun etliche mit der hand / dann die alten wöllen / das man die jungen räben mit keynem eysen berüren soll / sie seyen denn dreyer Jar alt worden. Was man in disem Monat impffen will / das soll man thun / ehe dann die gewächs außschlagen / Wañ die Bäum voll saffts scheinen sein.

Die zweyg so man von Apffel oder Byrbäumen nemen will / die söll man mit gutter sorg vnd fleiß / vnd mit einem fast scharpffen messer / abschneiden / Dann die Bäum haben gar dünne rinden / darumb sie etliche mit den händen abbre-

abbrechen ehe dañ sy sie mit der häpen abhawen wöllen. Man soll wie Columella sagt/ vom xv tag/ biß xxv tag diß Monats/ sich auch rüsten/ die Brachfelder zuackeren zum Säyet/ dann so das Erdtrich zu diser zeyt vmbgewendet wurt/ so bringt es nit vil vnkrauts/ vñ wurt desto mürber/ vnd das muß man nicht nur ein mal thun/ sonder zwey oder drey mal. Wann die samen anfahen in die ähren zusteigen/ so soll man sie jetten/ so gibt es reyne vnd vollkommene frucht.

Von dem Aprillen.

Das IIII. Capitel.

IM Aprillen mag man auch noch ölbäum setzen/ vnnd dann soll man sie am meysten reynigen/ so wurt die frucht auch desto besser. Theophrastus sagt/ man soll inn disem Monat die ölbäum/ die Granaten/ vnd Myrtenbäum zustucken schneiden/ vnd derselben abgehawene zweyg an feuchte vnnd gewässerte ort setzen. In disem Monat beltzet man die ölbäum mit zweygen vnd aug satzen/ gleichsam wie andere Bäum/ als Feygen/ Kesten vnd Kirßbäum. Es ist auch ietz zeyt/ die jungen Räben zum anderen mal zurüren oder graben/ so werden sie jetzt auch am leichtesten geschnitten.

Es wöllen etliche/ vnd zuuor die Alten/ das man

man die ersten drey jar die räben mit keinem eysen berüre. In disem Monat soll man auch den samen von den Rüstbäumen ohn verzug säyen. Columella sagt vmb den fünfften tag dises Monats / soll man Heidelkorn vnd Hirsen anfahen säyen. Zu diser zeyt soll man auch den Schaffen vnd anderen vierfüßigen Thieren verschneiden/ Aber an Warmen orten / soll dasselb beschehen vom XII Hornungs / biß an XV tag Mertzens. Die würtzling der Feygenbäum mag man jetzt auch versetzen/ ob sie schon auß geschlagen seind. Die Schaff mit der Edlen wollen/soll man zu diser zeyt mit Seyffkraut wurtzel weschē/das sie zu der Schar bereit werden.

Von dem Meyen.

Das V. Capitel.

DIe aller bequämst zeyt räben zu jmpffen/ ist im Meyen / ehe dann sie außschlagen/ wiewol sie etliche auch nach dem Herbst jmpffen. Inn disem Monat reyniget man auch die ölbäum. So soll man auch zu der zeyt den wein in andere faß ablassen / doch das mā die faß nit gar voll fülle/damit der wein nit ersticke / sondern ein wenig lassen wahn stehē/damit er lufft haben möge. So mag man auch (wie vor gesagt ist) disen Monat die Räben jmpffen / ob schon

schon der alt stam̃ außschlecht. Aber die jungen zweig muß man lang zuvor / ehe dann sie außschlagen abschneiden / vñ vnder dem Erdtrich / oder in einem ziegel wol bewaren / das sie nicht außschlagen. In der zeyt soll man auch die Räben graben / wann das wetter trucken will sein / dann das graben erquickt die dürstigen räbstöck / vnd macht sie lufftig / so erkület auch das geöffnet Erdtrich die Räben. Es ist auch von nöten / das man die setzling gruben zu diser zeyt vmbhack. Dises aber nennen wir setzling gruben / auß welchen man die setzling nimpt / vnnd sie nach zweyen oder dreyen jaren an andere ort versetzet. Die gejmpfften Bäum soll man inn disem Monat allen abendt durch einẽ schwammen mit Wasser begiessen. Etliche jmpffen auch in disem Monat an den aller feuchtesten vnd kältesten orten / oder da mans sonst begiessen mag / vnnd das thun sie nicht alleyn durch disen gantzen Monat / Sonder auch biß inn mitteln Brachmonat hinein / Dann es ist gut zugedenckẽ / das ein jedes gewächs gut zupflantzen ist / ehe dann es sich auffthut zum außschlagen / aber keyne außgeschlagene pflantzung ist mehr gut zusetzen / außgenommen die Feygenbäum allein / wiewol auch etliche seind / die die außgeschlagenen Räben auch setzen.

Im Meyen soll man auch die Feygbonen / die man darumb fürnemlich gesäyet hat / das

sie das

sie das Erdtrich dünchen vnnd seubern sollen/ vmbgraben vnd rüren/ vnd ehe dann die Räben blüen/ soll man sie außropffen/ so sie noch feucht seind/ vnd ein weil faulẽ lassen/ darnach soll man die obgenandtẽ Feigbonen mit einem pflug bedecken/ so verderben die wurtzlen all/ Jetzt soll man auch die grasechtẽ gründer vmbreissen/ vñ das außgerissen graß dorren lassen/ vnd so der Mon XVI tag alt ist/ auß dem Feld füren/ das wurt darzu helffen/ das keyn graß nimmermehr da wachßt.

Von dem Brachmonat.

Das VI. Capitel.

Im Brachmonat sollen die geimpfftẽ Räbstöck vmgehackt sein/ vnd soll alles erbrechen der Räben disen Monat vollbracht werden/ das neben außschlecht an den jungen Räben/ soll hingenommen werden/ Man soll auch was obẽ auß mehr wachsen will/ hinweg thun/ dann es ist genug mit einem zweyg/ der vbersich wachse/ an einem newen Räbstock.

In disem Monat soll man an allen Räbstöcken/ die auff die Bäum gezogen werden/ die nebenäst die da welck seind/ vnnd keyne frucht tragen/ abhawen. An den Feygenbäumen soll man die frü zeyttigen vnd wilden Feygen auff hencken.

Von disem Monat an / biß zum mittel des Hewmonats / mag man allerhand Bäum impffen/die Feygenbäum aber auch darnach.

Welche Bäum vmb die wurtzel gegraben seind/die soll man jetzt wider zudecken.

In Gärten mag man jetzt Peterlin / Maieron vnd Ibisch pflantzen.

Man soll hew machen / vnnd das grün graß an dem schatten dorren/so gibt es süß futter.

Nach dem das graß abgemäyet wurt / soll man den boden widerumb wässeren / zum new wachsenden graß.

Von dem Hewmonat.

Das VII. Capitel.

DIe Räben soll man im Hewmonat wider rüren/ vnnd vmbhacken/ am morgen/ ehe die Sonn auffgehet / biß zwo stund in den tag/vnd am abendt/vnd das nit zu tieff.

Das kraut soll man alles außlesen / vnd zuvor das graß. Das Erdtrich aber das darmit verrüttet wurt / das soll man widerumb zusammen thun / damit die Sonn nicht in die tieffe steche/vnd die wurtzlen verbrenne.

Man soll aber aller meyst bey den vollkommenen Räbstöcken rüren / das macht die trauben groß vnd zeytig/ wañ die stöck also im Erdtrich stehen.

In disem Monat soll man alle wilde kreuter/disteln vnd dornen/außhawen / Vnnd so es die not erheischet / mag man in disem monat auch holtz hawē / nemlich so der Mon abnimpt/ vnd vnder dem Erdtrich ist.

Man soll auch das Feld widerumb vmb ackeren/ das die kleynē Kichern vnd Bonen getragen hat / dann nach der Ernd soll man als bald ein jedes Feld wider vmberen vnnd zackern/ehe dann es dürr wurt.

Man soll jetzt auch laub samlē/dem vihe zum futter/vnd behalten thun.

Vmb das mittel des Monats/ soll man den Farn/ die Bintzen / vnd das rhor außwurtzeln/ die blühenden Feygbonen mit Erdtrich vberschütten/ vnd durch den lufft auff die abgerißnen wurtzlen werffen/das dörret sie / vnd so das Erdtrich vil wurtzlen hat / so säye Feygbonen dareyn/vnd so sie blühen/ so hawe sie ab/ das bedecke dann mit dünnem mist/ vñ laß also ligen/ vber zwölff tag so zackere es zum andern mal/ vnd säye darein was dem Erdtrich gut ist / vnd mische ein wenig linsen vnder den samen.

Von dem Augstmonat.

Das VIII. Capitel.

IM Augstmonat soll man an warmen orten herbsten / wa die Trauben zeytig seind welche

welche aber noch nicht zeitig seind / da soll man fein sittlich vmb die stöck graben. Solches mag man auch an dē ölbäumen thun / doch das man die Erdschollē zerschlage / damit sie ein staub geben / welcher staub / wa er auff die frucht fallt zeytiget er sie gar bald. Darumb die ölbäum / so an den strassen stehen / die werden allwegen ehe zeyttig / dann die andern / das schafft der staub / der auff die Oliuen fallet / so man stäts darfür gehet. Also ist es auch mit den Räben / darumb man sie allein nit hackē darff / wie auch die Räbē / die inn dünnē oder feüchtem grund stehen / die soll man jetzt nit graben / dann der grund verdorret gar daruon / dann auch die wurtzlen dürr wurden / dieweil sie hoch vnder wenig grunds ligen. Was gejmpffet ist / soll man disen Monat durch einen schwammē mit Wasser begiessen / am abend / so die Sonn vnder gehet. Man soll auch die faß an der Sonnen dörren / vnnd zwentzig tag vor dem gemeynē Herbst zurüstē. Die spaten Räben soll man jetzt noch ein mal erbrechen / dann das erbrechen macht die frucht groß / gut / vnd bald zeytig. An den newen Räben / die vil frucht habē / da muß man etliche Trauben abbrechen / damit nit die schoß zu dün / vñ die frucht verderbt werde. So soll man auch jetzt die zeytigen Trauben abbrechen / die man lang behalten will. Auch soll man jetzt die Feygen sammlen / die an den Bäu-

men dorren/da es warm ist.

Mann soll auch die gruben zurichten / in denen man nach dem Herbst öl zweig pflantzen will/ oder auch andere Bäum. Man soll auch die Matten vnd Wysen zu diser zeyt wässeren/ wa es Omat tragen soll. Den Farn soll man jetzt zum andern mal außhawen / deßgleichen die Bintzen Rhor vnd Liesch.

Alle harte vnnd schwäre gründ / die an den Winter halden vnd Bergen/ oder gegen Mitternacht ligen / die soll man jetzt mit dem pflug vmbreissen / vnnd wa solches der pflug nit vermag/mit Kärsten auffhawen.

Von dem Herbstmonat.

Das IX. Capitel.

IM Herbstmonat soll man die vil fruchtbaren Räbstöck zeychnen / deßgleichen die vnfruchtbaren / auff das man dise außhawe/ vnd die andern weitter jmpffe oder pflantze / vñ geschicht die bezeychnung/mit Oel vnnd Bäch durch einander zerlassen. In disem Monat sollen wir Sprewer vñ Ahornen bletter sammlen vnd an der Sonnen dörren / darinnen wir die Trauben behalten wöllen. Man soll auch jetzt die Nussen schwingen/dörren vnd hinlegen.

Es gibt noch ein mißlichẽ Säyet zu Weytzen vñ Korn/ biß in den Weinmonat hinein/Dan

wa

wa weittere hitz käme/ so were der samē verlorē.

Vmb den xxv tag dises Monats/ mag man woll Feygbonen säyen / dieselbigen bedörffen keyns rägens.

Die feüchten gründ da vil wurtzeln vnd hecken stehen / soll man nach mittem Herbstmonat/so es rägnet ehe denn man sie mistet/ zackeren/vnd gleich darauff misten.

Von dem Weinmonat.

Das X. Capitel.

IM Weinmonat ist die beste zeyt zuherbsten / welcher am ersten liset der macht am meysten Weins/ der ander macht den bestē/der dritt macht den lustigsten vnd lieblichsten. In disem Monat / nach dem tag vnd nacht gleich worden seind / vnd angefangen hat zu rägnen/ so pflantzen etliche biß in halbē Wintermonat. Zu diser zeyt soll mā vmb die Räbstöck graben/ vnnd laugen/staub/äschen/seych/weintrusen od' sprewer / welches man hat / vmb die wurtzlen schütten. Inn disem Monat mag man impffen Mandlen/Kirsen/ vnd Feigenbäum/ vnnd in die lustgärten mag man Mandel vnnd Kirßbäum / auch alle andere Obsbäum setzen/ auch Rüsten / Aspen / Eschen/ Thannen/ vnnd Viechthannenbäum / außgenommen die Feigenbäum / die soll man jetzt nicht setzen. Es ist

auch nutzlich / das man samen von allen Bäumen jetzt säye. Nach dem Herbst soll man die Weingärten wider hacken / die von den Lesern zertretten seind / damit die Rägen diser zeyt zu den wurtzlen hinein kommen mögẽ/ so verdirbt auch das vnkraut desto baß von dem lufft/ wañ die wurtzlen vor der zeyt außgehawen vnd vom Reiffen verderbt werden.

Inn disem Monat soll man auch die öpffel ablesen / die man durch den Winter behalten will/ vnnd soll sie legen in sägspen / von wolriechendem holtz / Das mag man auch mit anderen früchten thun/ die ein dünne schölet haben.

Die spargen so in den sümpffen wachsen/soll man jetzt reynigen. In disem Monat heben etliche an zusäyen / wann man dann die samen nach viertzehen tagen mit Wasser begeußt so werden sie vberauß fruchtbar. Es ist fast vnnutz / das man vor anfang des Weinmonats anfahe zu säyen.

Von dem Wintermonat.

Das XI. Capitel.

NAch dem ersten Rägẽ im Wintermonat/ soll man anfahen die Räben zupflantzen/ an warmen vnnd truckenen orten. Was Räben man nach dem Herbst schneidet / das gibt vberauß edle wurtzlen vñ schoß. Aber was man

in dem Frůling schneidet / dz gibt mehr frucht.

Von dem Christmonat.

Das XII. Capitel.

IM Christmonat mag man auch Råben pflantzen. Den most oder newen wein soll man im Wintermonat vnnd in disem Monat reynigen / wann er auffhöret zu jåren / als dann soll man die fass jnnwendig abwůschen / von dem vnflat vnd schaum / der sich oben angehencket hat / diß mag beschehen entweders mit den dürren blettern vom Griechischen hew / od' auch sonst mit sauberen hånden.

In disen letsten zweyen Monatē mag man auch die schößling aller Båum / die frů blůen / vnd frucht tragen / jmpffen. Zu dē haußhalten vñ bawen / soll mā jetzt holtz fellē / im abgehendē mon / so der Mon vnd' der Erden ist. Die newen vnd volkomenen Råben / soll man jetzt hacken / vnnd die vollkommenen misten / dann die jungen dörffen keyns mists. Es ist auch gut / das mā die ölbåum erhawe / nach dem sie der frucht ledig worden seind / dann die newen åst geben vil frucht. Man soll sie auch vmbhacken / sampt allen anderen fruchtbaren Båumen / dē schwachen Båumen soll mā vil Geyßmist zuschüttē / das sie sein genug haben / oder öltrusen. Man soll auch zu diser zeyt Kesten in die Wåld pflantzen vnd die Bonen såyen.

Das vierdte Buch von dem Feldbaw haltet in sich / wie man die Baumräben pflantzen / versetzen vnd impffen soll / Auch mancherley künst die Trauben vylerley gestalt vnd farb zumachen / alles vast nutzlich.

Von den Baumräben.

Das I. Capitel.

Florentinus.

VNder allen Räben seind dise am nutzlichsten / die man auff die Bäum zeucht / dann sie geben den besten / beständigsten / vnd süssesten Wein / vñ so mã sie in ein ordnung setzet / so mag man alle zwey Jar das Erdtrich darunder ackeren / vnd besäyen. Es seind aber nit alle Bäum darzu gut / das man Räben darauff ziehe / sondern alleyn die / so ein eintzige wurtzel haben / als da seind Alber oder Bappelbäum vnd die so außgebreitte wurtzlen habẽ / aber die äst nicht weyt außbreitten / damit sie nit den gantzen Räbstock beschättigẽ / als da seind Rüsten / Aspen / Eschen / vnd deren gleichen. Die

höhe

höhe soll sein zwischen dreißig vnnd zehen schuhen. An etlichen orten in Bithynia / hat man sie auff sechtzig schuch hoch / an welchen die Räben auffwachsen / vnd werden sehr gut daruon. An orten nun / da gutter vnnd tieffer grund ist / mag man die Bäum dermassen / wie vor gemeldet ist / auffziehen. Wa aber der grund feücht ist / soll man sie nicht vber acht schuh hoch lassen wachsen / damit nit alle krafft des Erdtrichs in die Bäum gezogen werde. Die äst aber soll man so vast als man kan / gegen Auffgang vnd Nidergang der Sonnen außbreytten. Da muß man die Bäum / gleich wie die Räbstöck / vmbgraben / vnnd zimlichen misten. Es ist vast gut / dz dise Räbstöck lang vñ starck seyen / auch wol gewurtzlet / dise seind am nutzlichsten zusetzen. Etliche nemmen würtzling auß der Setzling gruben / vnd setzen sie / Andere aber die reynigē ein gesundē vollkoṁnen stock / graben jhn auß / vnd setzen jhn mit seinem eygnen grund in ein grub / nahe bey dem Baum gemacht.

Der Räbstock aber soll auff nachfolgende weyß eingelegt werden. Er soll dreyer ellenbogen weyt von dem Baum gesetzt werden / vnd wann er dann wol beklybt / also das er starck genug sey an Baum zuhefften (dasselb sihet man an der dicke) so beug jhn mit einander / leg jhn ein / vnnd hefft jhn an den Baum / eines

schuchs weyt võ der wurtzel des Baumes / den anderen Zweyg laß ledig stehen / an dem stich alle augen mit dem nagel des fingers ab / souyl du jr erreychen magst / vnnd das nur eins oder zwey inn der hőhe bleiben/so kan er desto baß iñ die hőhe zunemmẽ/ vnd so das vberig aug groß vnd starck wordẽ ist/ so leytte es auch hůpschlich zu dem Baum/auff das er daran rugen mőge. Man soll auch lugen / das der Baum auff der selbigen seytten glatt abgestůmmelt sey / auch alles so vmb die wurtzel gewachsen ist / außgereuttet werde/ damit die wurtzel des Räbstocks nichts nit bedecke.

Man soll auch allwegen die Baumräben lang schneiden / das die gerten zum wenigsten zweyer ellenbogen lang bleiben/so kőnnen sie geschicklich auff die äst der Bäum außgebogen werden/damit die fruchtbaren theyl inn die hőhe gezogen / vñ in den lufft gesetzt werdẽ mőgẽ.

Die zeilen diser Bäum sollen auff xv ellenbogen von einander stehen / so gebẽ sie desto besseren vñ mehr Wein. So mag mã auch fruchtbare Bäum darzwischẽ ziehẽ/ die aber nit grosse wurtzlen haben/als Granaten vnd Quittenbäum/So mag man auch wol ölbäum darzwischen pflantzen / wiewol es etlichen nit gefallt. Etliche halten der Feygenbaum sey dẽ Räben auch dienstlich / aber die erfarung bezeugt das widerspiel/ Darumb es besser vñ nutzlicher ist/ das

das man sie außwendig an andere ort pflantze.
Das aber solliche Baumräben fast fruchtbar seyen / so stecke nach der lehr Affricani drey Geyßhörner auffrecht vmb den Baum/die spitz vndersich / vnd das dick vbersich gewendet/bedecke sie mit grund / das sie alleyn ein wenig oben außsehen / damit der Rägen von oben herab die hörner befeuchte / so wurt der Räbstock fast fruchtbar.

Wie man die Räbenwürtzling leichtlich versetzen möge.

Das II. Capitel.

Didymus.

NAch dem wir die grossen Räbstöck anfahen ein mal oder zwey vmbzuhacken (welcher fleiß grossen gewiñ bringet) so nemen wir den längsten vnd edelsten schoß oder bampel võ einem zeytigen vnnd starcken Räbstock / der zehenjärig sey/vnd darüber / von dem nime das obertheyl / biß auff ein schuch hoch võ der Erdẽ/ vnd grab ein furch schuhs tieff/ darein steck den bampel/so tieff/ das vier augen vnder dẽ grund seyen/ vnd verdeck jn dañ mit dem grund / also/ dz der vberigẽ augen/ die noch obẽ auß am bampel seind/zwey oder drey auffs aller meyst / vber dem grund bleiben. Jst aber der bampel oder zweyg so vast groß/ das er zwey mal eingelegt wer-

werden mag/so magstu auß einem zween würtz-
ling machen/vnd nach jetzt erzölter weyß vnnd
maß ins Erdtrich legen. Was aber noch vbe-
rig ist an dem zweig nach der andern einlegũg
daruon zween gewurtzelte Räbstöck werden/
das soll man abhawen/ als das gemeyniglich
vnnutz ist. Man muß aber wol acht haben/
vnnd verhütten/ das der bampel nit außschla-
ge/zwischen dem alten Räbstock/ vnd dem ein-
gelegten theyl/ da gemeyniglich noch zwey oder
drey augen vberig bleiben / welches dann die
eingelegten Räben an den wurtzlen vast hin-
deren wurt/ darumb muß man dieselbigen au-
gen abkratzen vnd blenden / damit sie nit auß-
schlagen mögen/ vnd wa es wider außschlagen
wolte/ dasselbig auch wider hinweg schneiden.
Vnd wie oben gesagt/ das man zwey oder drey
augen vber dem grund lassen soll / wann die
auch neben außschlagen wolten/ so muß man
sie auch hinweg raumen/dañ der stock soll nicht
mehr dan ein edels vnnd notwendigs aug be-
halten/darauß der recht pflantz komme / dem
soll man dann auch ein stecken oder pfal geben/
daran er ruwe / vnnd nit krumm oder zugeyl
wachse. So dann die wurtzlen erstarcken/ soll
man im anderen Jar den Zweyg oder Schoß
abhawen / damit er die Mutter nit verderbe/
vnd jren safft allen an sich ziehe. Nach dem das
erst Jar vergangen ist/ so schneidẽ etliche nicht
mehr-

mehr dañ ein wunden in den gesatzten zweyg/ vnd thun jhn nit gantz von der Mutter / ehe dann er gar wurtzlet/doch also/das er der Mutter auch keyn schaden thue / vñ er doch mit hilff der mutter/wol erstarcke / vnd so er dann starck genug wurt/so hawen sie jn erst gar ab/ im dritten Jar/ so es jetzt zeyt ist jn zuuersetzen. Mich duncket deßhalben besser sein/das man Würtzling auß der gruben nemme/ die starck vnd volkommen seyen/ vnnd den gleychen nach eyngelegt werden / vnnd etwan versetzt / die werden leichtlich ernehrt / vnd verderben keyn Mutter/ so nemmen sie den grund auch ehe ahn/vñ könuen für sich selbs Räbstöck sein.

Von den frůzeittigen Trauben.

Das III. Capitel.

Tarentinus.

WAnn du ein roten Räbstock in ein Kirßbaum impffest / so wurstu im Frůling Trauben haben/ so die Kirsen zeytig seind.

Ein jeder Räbstock schlecht desto ehe auß/so man Spat (das ist Nitrum) mit Wasser zerlaßt / inn der dicke wie honig / vnnd so bald die Räben geschnitten seind / die augen reichlich damit bestreicht / so schlagē sie in acht tagē auß. Man macht auch frůe Trauben / so man reichlich die Trauben körner von süssen Beeren zu den stöcken schüttet.

Wañ

Wann man aber gedachte Trauben kőrner zur wurtzel des Weinstocks schűttet/ so man jn pflantzet/so ists noch besser.

Von spaaten Räben.

Das IIII. Capitel.

DJe ersten Trauben die außschlagen/ muß man hinweg thun / so schlagen andere an jhr statt auß / deren muß man dann wol warten/ so werden sie auch zeytig / aber spaat. Die selbigen Trauben solle man als dann jnn jrrdine geschirr/ die vnden voller lőcher seind / thun/ vnd das obertheyl solcher geschirr fleißig vnnd wol zu decken/oder beschliessen / vnd sie also/mit sampt den Trauben / an den Räbstock binden/ damit sie vom wind vnuerruckt bleiben.

Von Trauben die keyne kőrner in sich haben.

Das V. Capitel.

Democritus.

ETliche bereyten Trauben ohn kernen also/ Die zweyg die sie setzen wőllen/ spalten sie so weit/ als sie in den grund komen sollen / vnd nemen mit einem griffel das marck herauß/ vñ verbinden dē zweyg widerumb mit einem nassen papeyr zusammen / vnd setzen sie also in den grund/ vil besser aber ist es/ wañ man dē zweig

so tieff er muß ins Erdtrich kommen / inn eyne Mörzwibel stoßt / vnd also einleget. Dann die Mörzwibel hoch dienstlich ist / nit alleyn zum wachsen / sonder auch dz sich die zweyg mit dem Erdtrich desto baß vnd bälder vereynigen. Die andern schneiden die Räben ab / so sie schon frucht geben / vnnd nemmen das marck mit einem ohren gryffel herauß / als tieff als sie mögen / vnd spalten sie nicht / wie oben gesagt / sonder lassens / gantz / vn̄ schütten Laser darein / das mit wasser zerlassen ist / in der dicke eins gesottenen weins / darnach bindē sie den zweyg an ein Räbstecken / damit der safft nicht wid' herauß fliesse / also giessen sie alle acht tag des saffts darein / so lang / biß er außschlecht. Also mag man auch thun mit andern früchten / Kirsen vnd Pflaumen / wann man sie ohn kernen haben will.

Wie man die Theriac vnd purgierende Räben bereyten soll.

Das VI. Capitel.

Florentinus.

Dieweil die Theriac Räben zu so vilen dingen nutz seind / wie man weyßt vn̄ vorab für die biß der gifftigē Schlangen / so ist jetzt von nöten / anzuzeygen / wie man sie bereytten vnd zurichten soll. Man soll dz vndertheyl des Räbenschoß / das man setzen will / spalten / auff

drey oder vier finger lang / vnnd soll das marck herauß thun / darnach Theriac an die statt des marcks darein thun / vnd mit papeyr wider zubinden / vnd also in den grund setzen. Etliche gehen noch fleißiger mit vmb / vnd schütten gemelten Theriac auch zu der wurtzel.

Gleicher weiß pflantzet man Räbē / die auß ihrer eygenen krafft purgieren / vnd den leib reynigen / vnd das auff dise weiß / Man spalte den zweig / vnd thue Nießwurtz darein / vnnd halte in sonst / wie den vorigen zweyg. Doch soll man mercken / wan man ein zweyg von Theriac Räben wid versetzen will / das er die vorig krafft nit weitter behalte / dann von dem versetzen / vn̄ anderßwa hin impffen / verreucht die krafft der Artzney mit der zeyt. Darumb muß man auch etwan die wurtzeln wider beschmiren mit dem Theriac.

Diser Wein ist vast nutz zu den gifftigen bissen oder stichen / so man in trincket / das thut auch der Eßig / darauß gemacht / vnd die weinbeer / dürr vnd grün in der speiß genossen / also auch die bletter / so man sie stosset / vnd vber den schaden legt. Vnd wa man deren keyns hett / so verbrenne man nur das Räbholtz / von den Theriac Räben / vn̄ leg die äsch auff die vergifften biß / so wurt der Mensch gesund. Dann auch sonst ein jeder Räbstock / ob er wol ohn Theriac gepflantzet wurt / für sich selbs / für alle hunds-

hundsbiß nutzlich vnd dienstlich ist / wa sie nit von wůttenden hunden geschehen / wie dann solches bezeuget Florentinus in seinem ersten vnd andern Buch / von der Feld arbeyt geschriben.

Von den wolriechen den Trauben.

Das VII. Capitel.

Paxanius.

Wiltu das Feld voll gutes geruchs machen/so spalte die gesetzten zweyg/ vnd thu wolriechende salben darein / wie vor angezeygt ist. Aber das ist noch besser / das du zuuor die zweyg anfeuchtest/ vnd als dann mit der salben besprengest/vnd ins Erdtrich pflantzest.

Das die Wespen den Trauben oder anderer frucht keyn schaden thun.

Das VIII. Capitel.

Democritus.

Besprengdie Weinstöck sampt den Trauben / vnnd andere frůcht / mit öl / so thut inen keyn Wespen oder Hornauß schaden.

Wie man die Trauben frisch kan am stock behalten / biß in den Frůling.

Das IX. Capitel.

Berytius.

GRab bey dem Räbstock / an einẽ schattechten ort ein grub / zweyer ellenbogen tieff / vnd wirff sand darein / darnach stecke Räbstecken oder pfäl darein / vnd beuge die Räben geschicklich mit den Trauben darein / vnnd binde sie an die pfäl / decke sie auch zu / das sie nit naß werde / vñ verware sie auch / das sie den grund nicht anrůren.

Wie man die Räben jmpffen soll.

Das X. Capitel.

Florentinus.

WElcher Räben jmpffen will / der soll ein dicken stock erwöhlen / der das jmpffen leiden möge / mit einem oder zweyen zweygen. Etliche die jmpffen einen halben schuch vnder dẽ Erdtrich / gar nahe bey der wurtzel des Räbstocks / die andern dem Erdtrich gleich / welches mir auch am basten gefallt / dann was vber dem Erdtrich gejmpffet wurt / das bekompt schwärlich / Dann es wurt von den Winden bewegt. Wa aber die not zwingt in der höhe zujmpffen von des wegen / das der stock in der nidere zugering darzu ist / so soll man ein pfal darzu bereyten / daran man den gejmpfften zweyg binde / vmb

vmb der Wind willen. Wann man ein Räb inn ein Kirßbaum jmpfet/so hat man sehr frůe Trauben/nemlich zu der zeyt/ wañ die Kirsen zeyttig werden. Die zeyt aber zujmpffen/ist im Frůling/so das eyß auffhöret/vnd keyn Winter gefröst mehr kompt/wann nach dem Räben schnit/die stöck nicht so vast vnd wässerig/ sonder dick vñ zähe trieffen. Zum jmpffen soll man zweyg oder schoß nemmen/die rund/vest/vnnd voll augen seind/ was aber der mittlern zweyg seind/denen ist es genug/ das sie allein zwey oder drey augen haben/sollen sie dañ ins Erdtrich gesetzt werden/drey oder vier. Von eynem schoß mehr dann zween jmpffzweyg schneiden/ das ist vnnutzlich. Dann was nach den ersten syben augen ist an dem schoß/das ist keyn nutz/ vnd gibt keyn frucht. Die newẽ schoß/die noch etwas von den alten an jhnen haben/die beklyben gar gern. Mann soll auch die zweyg nicht gleich jmpffen/ so bald man sie von dem Räbstock nimpt/sonder zuuor inn ein geschirr oder faß legen/damit sie nicht verriechen/doch soll man sie setzen/ehe dann sie außschlagen/vnd noch zu oder blind seind. Welche nun auff den grund vnden an Weinstock gejmpfft werden/ die hafften desto stercker/ vorab wann man das Erdtrich vmb den stock auch ein wenig auffwirfft vnd erhöcht/das gibt dem zweyg vil narung/aber es gibt auch spätere frucht/wie auch

alle andere schoß/ die mã ins Erdtrich pflantzet.

Was in die höhe gejmpffet wurt / dz beklybt vngern/ dieweil es vom Wind hin vnnd wider getriben wurt/aber es gibt ehe frucht. Was in die höhe gejmpffet werden soll / das muß glatt/ eben vnd schlecht sein/eines daumens dick. Die vnebne von der sägen/soll mit einem scharpffen messer geebnet werden. Der zweyg oder schoß/ den man einlegẽ oder jmpffen will/ der soll auff der einen seiten auff dritthalben finger lang geschaben sein/wie ein schreibfeder / also das man am selben ort das vnuerletzt marck sehe / am andern ort soll es noch seine rinden haben.

Als dann soll man den zweyg einsetzen / so weit er außgeschnittẽ ist / damit kein spalt bleibe zwischen dem alten Räbstock/vñ dem zweyg/ vñ folgends mit leymen außfüllen / das bewaret jn vor dämpffen/vnd behůt die feuchtigkeyt die darinn ist / vnd das theyl gegen dem schnitt am stammen soll man mit einem band hefften/ vnd das senfftiglich/ dann es zerreißt leichtlich. Darnach soll mans vberschmieren mit zähem leymen. Etliche knetten mist vnder den leymẽ. Was nun also gejmpfft ist / das soll man am abent im Sommer / so es heyß wetter ist / mit Wasser begiessen am band/mit einẽ Schwammen / vnd so der außgeschlagen schoß vier finger lang wurt/ so soll man jhn an ein steckẽ oder pfal hefften / damit er vom Wind vnbeschä-

digt bleibe. Wann aber der schoß erstarcket/ soll man das band abhawen/ damit er zu rugẽ komme/ vnnd das die feuchtigkeyt auß dem stam̃en in den schoß kommen möge. Jn abgehendem Mon soll man die zweyg abnemmen/ die man jmpffen will/ so werden sie desto stercker. Etliche jmpffen nit allein im Frůling/ sonder auch nach dem Herbst/ dann zu der selbigen zeyt haben die Räbstöck einen gewaltigen trib vnd bewegung.

Von dem jmpffen mit dem durchboren.

Das XI. Capitel.

Didymus.

Mich bedunckt dz jmpffen mit dem durchboren/ das aller geschicklichest vñ beste zu sein/ dañ also ruget der Räbstock/ inn welchem man jmpffet/ nit/ sonder bringt sein frucht/ so wechßt auch der eingejmpffte zweig/ wann er beklyben ist/ vnnd entpfahet doch der alt Räbstock keyn schaden/ weder von dem durchboren/ noch von dem gezwungnen bindẽ. Dises jmpffen geschicht also/ bore ein loch in den Räbstock/ mit einem holen borer/ vnd zeuhe ein schoß von den nächsten stöcken/ die darumb stehen/ der besten art/ zu dem loch/ vnd schleyff in darein/ vnd hawe jhn nit ab von seiner mutter / dann also

mag der zweyg desto baß erhalten werden / dieweil er noch narung von seiner mutter hat/vnd vornen zu mitler zeyt mit dem stock / darein er dañ gejmpfet ist/verwachset / welches iñ zweyẽ Jaren geschicht / vnnd als dann mag man den zweyg von dem alten stock abhawen / daran er zum ersten gewachsen ist / vnnd auch das oberst an dem stock / der den zweyg entpfangen hat/ was vber dem geimpfften zweyg hinauß ist/ vñ das mit einer scharpffen sägen / so wurt dann der eingepflätzt zweyg der fürnembst stock geachtet.

Das ein Traub mancherley beer vberkomme/weiß/schwartz/ vnnd rot.

Das XII. Capitel.

Didymus.

MAn muß nemmen zwey vnderschidliche schoß / von zweyerley art / vnd die selben beyde in der mitten von einander spalten / also das der spalt nicht durch die augen gange / vnd auch nichts von dem marck herauß komme. Darnach soll man von jeder art ein theil zu der andern art verbinden / also das sich die augen recht zusammen richten/ gleich als wurden von zweyen ein aug / vnnd dann mit papyr vnd zähem leymen die zweyg verbinden/ vnd also ein-

setzen

setzen / doch das man sie alle drey oder fünff tag begiesse / so lang biß sie beklyben vnd außschlagen.

Von behaltung der Trauben.

Das XIII. Capitel.

DIe Trauben die man vber Winter behalten will / soll man nach dem Vollmon abschneiden / so schön wetter ist / vmb die vierdte stund des tags / so der taw abgetrucknet ist / vnd man soll acht haben / das alle beer frisch vnnd gantz seyen / Darumb auch der Räbman ein scharff messer habē soll / damit er die Trauben desto leichter ohn sondere bewegung möge abschneiden. So müssen auch solche Trauben recht zeytig / nicht roh oder vnzeyttig / auch nicht zuuil vnd vberzeyttig sein.

Etliche schneiden die Trauben schlechtlich ab von den zweygen / die anderen lassen noch etwas von dem holtz an dem Trauben / vnnd als bald lesen sie die faulen vnd dürren beer / vnnd was noch nicht zeyttig ist / von den Trauben / wa etwas sollichs daran ist / damit die nechsten beer daran nicht auch verderben vnnd faulen / vñ stossen als bald die abgeschnittenen stiel an den zweygen inn ein zerlassen bech. Wañ nun solches geschehen ist / so muß man einen jeden Trauben besonders / damit keiner den an-

dern anrüre/ auff den boden hinlegen/ welcher zuuor mit sprewer von Feygbonen vberströwet sey/Dann dise sprewer etwas herter vnd trucker seind/vnd seind krefftig / die meuß zuuertreiben. Wa aber dise nicht seind/da ist darnach das Bonen stroh das best/darnach võ Wicken/ vnd anderm Zugemüß.

Vnder dem Getreyd aber ist das Gersten stroh mit seinen helmen das dünnest vnd best/ So man aber deren keyns hat/ so soll man dürr hew rein schneiden/ vnd es vnderströwen. Die Trauben mit stilen von den schossen soll man gleichlich außstrecken oder auffhencken.

Etliche legen die Trauben ein weil inn gesottnen wein / Die andern legen die Trauben in verbichte truchẽ/mit dürren sägspänen / von Thannen oder Viechthannen/ oder Erlinholtz/ auch in Hirsen mäl.

Etliche duncken die Trauben in heyß Meer wasser / oder wa dz nit ist / inn ander Saltzwasser/mit wein vermischet / vnnd legen sie dan in Gersten sprewer.

So sieden auch etliche äschen von Feygen oder Räben holtz in wasser/ darinn lassen sie die Trauben erwallen/külen sie darnach vnd trucknens ab/vnd legens inn genante sprewer.

Die Trauben währen auch lang / so man sie inn die Kornheuser auffhenckt / zuuor so man die frucht offt wirfft / dann der staub so daruon

auff

auff die Trauben fallt / hilfft jhnen vil zu der langwirigkeyt.

Du magst die Trauben auch also behalten/ Seud Rägenwasser / biß das drittheil eingeseudet/mach es kül/ vñ schütt es in ein geschirr das verbicht sey/vnd leg die gereynigten Trauben darein / also das es vber die Trauben gehe/ verstopffe es fleißig/ vñ vergyps es/ stell es darnach an ein kalt finster ort / das die Sonn nicht bescheinen mag/vnd dahin keyn fewr kompt/ so vberkompt das Wasser weins geschmack/ vnd ist krancken leuten vast dienstlich zu trincken/ die Trauben aber bleiben frisch vñ vnuerseert.

Etliche rhaten/ man solle die Trauben nicht mit dem obersten theyl/ da sie abgeschnittẽ werden / sonder mit dem vndersten theyl vbersich henckẽ / damit die beer desto mehr durch wähet/ vnd desto dünner werden võ dem widerschlag. Es ist auch gut / das man die Trauben inn ein faß mit most/oder süssenwein hencke / also/ das sie weder den most / noch sich selbs vnder einander anrüren/ so bleiben sie als frisch / als weren sie erst von dem Räbstock abgeschnittẽ worden. Deßgleichen so behelt man auch die Trauben/ wann man sie/als bald sie abgelesen werden/vñ noch frisch vnd vnbeschädigt seind / inn ein faß legt/vnd oben das faß wol widerumb verstopffet/oder mit gyps vberschmieret. So mag man sie dann auch frisch behalten / so man haffner

erden zerstößet mit wein / in der dicke wie Honig / vnd dann die Trauben darein duncket vñ auffhenckt / wann man sie dann brauchen soll / so wesche man den leymen widerumb ab / so findet man die Trauben frisch.

Etliche behalten die Trauben in Wein / der mit Wasser gemischet ist. Aber die Trauben die etwas zeitlicher abgeschnitten werden / vnd darnach in heyssem Wasser / darinn Alaun zerlassen ist / erwallt / vnd bald widerumb herauß gezogen werden / die mögen ein gantz Jar gut bleiben vnd behalten werden. Man erhaltet sie auch in Honig. Vnd alles was hie von den Trauben gesagt ist / das mag auch von den öpfeln verstanden werden.

Das

Das fünffte Büch begreifft alle Arbeyt/ die zu den Räben dienstlich ist/ Auch wie man Herbsten/ vnd den Thieren/ so den Räben schaden thun/ wehren soll.

Welches Erdtrich zu den Weingarten dienstlich sey.

Das I. Capitel.

Florentinus.

DAs Erdtrich so schwartz vnd doch nicht zu satt ist/ vnnd das vnden zimlich/ vnd iñ rechter maß süß Wasser hat/ das ist am füglichsten zu den Weingarten. Ein solches Erdtrich nimpt den Rägen gern an/ vnd schicket in doch nicht zu tieff vndersich/ das er verloren werde/ so behalt es jhn auch nit gar in der höhe/ dan das Wasser so inn der höhe bleibt bey den stöcken stehen/ macht die stöck faulen. Deßhalben muß man das Erdtrich von vnden herauff erkündigen/ dann es ist offt ein Erdtrich oben schwartz/ das vnden ein leymen hat/ vnd widerumb oben weiß/ vnd vnden schwartz.

Das Erdtrich so von den fliessenden Wassern zusammen geflötzet worden / ist das aller best zu den Weingartē/ darumb so wurt Egypten land so hoch darzu gelobt / vnnd das mans inn kürtze begreiff/ Ein jedes schwartz Erdtrich das nicht fast satt vnd zähe ist / vñ doch zimliche feuchte hat / das ist am aller geschickesten zu den Weingarten.

Welcherley Räben man in ein jedes Erdtrich setzen soll/ vnd welche satzung am geschicktesten sey.

Das II. Capitel.

IN das vorgenant schwartz / feucht / vnnd dämpffig Erdtrich / soll man die weissen Räbstöck setzen / dann dieselbigen bedörffen vil narung vom Erdtrich/ dieweil sie vest/ vnd satt seind/ vnnd deßhalb die narung gar vngern an sich ziehen. Ein leymecht Erdtrich / das nicht gar dünn ist/ auch nicht auffschrundet / nimpt auch weisse Räben an. Aber das dürr / dünn vnd sandecht Erdtrich / reymet sich zu sollichen Räben gar nicht. Welche aber satte körner/ vnd ein weiß marck haben / als gemeynglich die schwartzen Trauben seind/ die schicken sich wol/ vnd geben vil frucht darinn / vnnd thun gleich das wider spil gegen den weissen Trauben.

Man

Man soll auch allwegē die safftigsten Trauben an die kältesten vnd dürresten ort setzen / die trucknen aber an die feuchtesten ort. Dan was den Weinstöcken mangelt / das ersetzt vnd erstattet die natürlich eygēschafft des Erdtrichs. Jnn ein feyßt Erdtrich schicken sich die feyßten vnd safftigen Trauben nicht / sonder in ein dürres/vnd herwider. Jn sūma/ ist der Traub safftig vñ feyßt/ so dienet jhm ein trucken Erdtrich/ist er dürr vñ dünn/so ist jm ein feißt Erdtrich bequäm / also muß man allwegē das Erdtrich vnnd die art der Räbstöck gegen einander vergleichen.

Deßhalben setzen auch etliche die Bergräben in die Ebne / vnnd die Grundräben an die Berg/vnd meynen / die natur hab ein lust an solcher widerwertigen abwechßlung.

Die Räben so gegen auffgang vnd Mittag gepflantzet werden/ an truckenen vnnd thalheldigen orten / die geben den besten wein. Aber die Busch oder Baumräbē/setzet man am füglichsten an ebenen vnd holen orten. Darumb soll man fleißig vnd wolbedencken / das die niderträchtigen Räben am füglichstē gesetzt werden/ an vnebene zwerche ort / die ein wenig büheleeht sein/hoch vñ truckē/ daselb ist der Summer leicht/ vnnd haben winds genug. Disen Räben ist auch gut das Erdtrich / das vnden an den büheln vnd bergen ligt / dann was inn

der höhe fruchtbars ist am Erdtrich / das füret der Rägen fein alles mit der zeit herunder.

Auff den spitzen der hohen Berg / soll man keine Räben pflantzen / dann was feuchtes vnd von guttem grund da ist / das fleußt herab / dardurch dann die wurtzeln entblößt werden / vnd an der narung mangel leiden müssen. An ebne vñ feuchte ort / soll man die Busch oder Baum räben setzen / vnnd allermeyst wa es sehr warm ist / vnd wenig starcker Wind / so werden von den sanfften Winden die Baumräben sänfftlich durchwähet / vñ dardurch geyehret. An den kalten orten seind die Wind zustarck / die thun den Baumräben grossen schaden. Vnder allen Räben aber / geben die Theriac Räben den aller anmütigsten vnd lieblichsten Wein / wie das auch Democritus bezeuget / vnd sagt / das solche Räben den aller besten vnd gesündesten wein tragen vnd geben.

Von der setzlüng gruben.

Das III. Capitel.

Didymus.

DIe Setzling grub ist ein ort / dahin man die setzling von Räben vñ andern Pflantzen setzet / zuwurtzlen / damit man sie hernach anderßwa hin versetze. Die Setzling sollen nit weniger dan eins schuhs tieff inn den grund gesetzt

gesetzt werden / so kan der stock desto leichtlicher mit dem Karst wider außgraben / vnd von der Sonnen gewörmbt werden. Die vberigen augen / vnd was zuuil außschlecht / soll man hinweg thun / damit der stock in die dicke zuneme / vnd ist zuwissen / das man das vberig gewächs mit den händen abbrechen soll / vnd nit mit eysen abschneiden / dañ das eysen macht den newẽ stock dumm. Etliche versetzen die Räben im andern oder dritten jar. Aber die zweyg die man im dritten Jar erst außsetzet / diß seind die edelsten. Man soll die Setzling grub nicht begiessen / man wölle dann die Weinstöck allwegen auch begiessen / Dañ wie man sich mit den Setzling gruben haltet / also muß man sich mit den Weingarten hernach auch halten.

Von gelegenheyt der Länder.

Das IIII. Capitel.

Democritus.

MIt dem Pflantzen muß man sich alwegen richten nach der gelegenheyt der Länder oder Felder. Ist man an warmen orten / so pflantzet man die ort / die gegen Mitternacht zu sehen / an kalten orten gegen Mittag.

Wa aber ein zimlicher gemeyner lufft ist / da pflantzet man die Felder / gegen Auffgang vnd Nidergang gelegen / doch mehr die gegen Auffgang

gang

gang ligen/ es sey dann/ das jnen der Ostwind schaden thue.

Etwan seind die ort / gegen Nidergang gelegen / besser/so ferr sie weyt von dem Meer gelegen seyen / vnnd von dem Westerwind durchwähet werden.

Gemeyniglich so seind die Wind von Mitternacht den warmen orten gemäß / vnnd den kalten orten die Wind von Mittag.

Von den Felderen die bey dem Meer/oder bey andern fliessendẽ Wassern gelegen seind.

Das V. Capitel.

Democritus.

DJe gegneten vmb das Meer gelegẽ/seind den Räbstöcken fast bequämlich/ von wegen der wärme vnnd feuchtigkeyt/die auß dem Meer heymlicher vnnd verborgener weiß kommen / dauon die Räbstöck ernehret werden/so seind auch die Meerwind den Räben vberauß dienstlich vnd gut. Doch so wöllen etliche die ort/die bey fliessendem Wasser / vnd insonderer bey den pfützen ligen / nit haben / von wegen der dunckelen vnd kalten lüfft / welche auß solchen orten her gemeiniglich wähen / So erheben sich dann die Brenner/ die den Räbstöcken vnd allem samen grossen schaden thun / vnn

ver

verwüsten den gantzen lufft / darumb soll man die pfützechten ort fliehen/so fast müglich / doch soll man darnebē auch wissen / das welche Räben von sollichen Winden schaden nemmen/ oder von Neblen oder Brennern/ die sollē auff die Bäum gezogen werden / so schadet es jnen nichts mehr.

Zu welcher zeyt man die Räben pflantzen soll.

Das VI. Capitel.

Caſsianus.

Etliche rathen / man soll die Setzling nemmen/ als bald der Frůling anfahet/vnd die Westerwind anfahen zuwähen / vnd dann als bald in den grund setzen. Die andern wöllen/ das es nit gleich im anfang des Frůlings/sonder so sich die pflantzen zum außschlagen schicken/geschehen soll / so hat man nun zweyerley zeyt Räben zupflantzen/dañ etliche wöllē pflantzen nach dem Herbst/ so die bletter von den Räben reysen / die anderen im anfang des Frůlings/ wie oben gesagt. Ich sage aber auß gewisser erfarnuß souil darzu / das man an dürren orten alle Pflantzen setzen soll / im Herbst/ vnd allermeyst die Räben/ dann zur selben zeyt seind die Räbschoß vom last vnnd schwäre der Trauben/entlediget/seind starck / vnd kommen

wider zu jrer eygenen krafft / so hat jhnen das gefröst vnd eyß noch keyn schaden gethon / auch so fleußt die Erd dann leichtlicher zu den Setzlingen / vñ würt von der natur auch ehe gespeyset. Darumb soll man an dürren orten (wie gesagt) alle Pflantzen im Herbst setzen / damit die Rägen / die den gantzen Winter kommen / das dürr Erdtrich / desto mehr befeuchten. Also hab ich jm Land der Maratonier gethon / auß welchem ich auch bürtig bin / auch in anderen meinen bawgüttern / welches jhnen meine nachbauren am ersten nit wolten gefallẽ lassen / aber da sie zuletst den nutz sahen / da folgten sie meiner lehr nach / vnd haltens noch also biß auff dise zeyt. Das ist auch offenbar / das man / nach dem tag vnd nacht im Früling gleich worden seind / keyne Räben mehr setzen soll.

Wie man wissen könne / was für wein an dem ort / dahin man Räben setzen will / wachsen werde.

Das VII. Capitel.

Diophanes.

ICh acht für das notwendigst dem Räbmann sein / das er vor wisse / was Wein er erbawen werde auff dem Acker / den er zu eynem Räbgarten machẽ will / dasselbig aber ka[n] er auff dise weyß erkündigen / An dem ort / d[...]

de[...]

der Weingarten werden soll / da grabe er ein grub zweyer schuh tieff / vnd nemme ein schollen des außgegrabnen Erdtrichs / legs in ein gläsin geschirr / vnd schütte frisch schön Rägen Wasser darüber / vnnd rüre das Wasser vnnd den grund wol durch einander / laß es darnach woll gesitzen / damit das Wasser wider lautter werde / vnd er wol durch das glaß sehen könne / dan so versuche er das wasser im mund / welcherley geschmack das Wasser dann bringet / es sey gesaltzen / bitter / schwebel oder bäch / ein solchen vngeschmack würt auch der Wein mit sich bringen / Darumb ist ein solcher grund zuuerwerffen. Ist aber das Wasser süß / lustig / vnd wolgeschmackt / so fare er nur frischlich vnd vnerschrocken für / vnd pflantze seine Räben da / dann es wurt auch guter vnd lustiger wein da wachsen.

Wie die Zweyg sein sollen / die man setzen will / vñ an welchem theyl des Räbstocks abgeschnitten / auch ob sie von eynem alten oder jungen stock genommen werden sollen.

Das VIII. Capitel.

Quintilius.

WAnn Räben vollkommen frucht geben / so soll man auß suchen dise / so vil vnd gut-

te frucht geben/ die auch vil augen/ vnd nichts schadhafftigs an jnen haben/ vnd die selbigen mercken vnd zeychnen/ vnd wann man pflantzen will/ die zweyg daruon nemmen/ nit von gar jungẽ stöcken/ dañ sie seind noch zu schwach/ auch nicht von denen/ so gar veraltet seind/ dañ sie seind vnfruchtbar/ sondern von denen/ die in jhrer höchsten krafft/ oder nahe darbey seind.

Man soll auch die zweyg nit võ dem oberentheyl des stocks nemmen/ auch nit gar am vndersten/ sonder mitten auß dẽ Räbstock/ welcher Zweyg dann rauch/ breyt/ vnnd einer ruten gleich ist/ oder aber der nicht vil augen/ vnd ein kleyne eingestrupffte wurtzel hat/ den soll man hinweg thun/ vnd alleyn behalten/ was rund/ glatt vnd satt ist/ das vil augen vnnd newe schoß hat.

Die Zweyg so man nemen will/ sollen noch etwas holtz behalten vom vorigen jar/ vnnd so bald sie abgehawen/ gesetzt werden. Dann das Erdtrich thut sich zum fürderlichsten zu dem das erst abgeschnitten ist/ als zu dem/ das noch reucht. Will aber das pflantzen oder versetzen etwas verzugs haben/ so soll man die schoß/ so bald sie abgeschnitten werdẽ/ in ein grund vergraben/ ein jegliches besonder/ oder zusam̃en gebunden/ doch also/ das sie des Erdtrichs also geniessen/ welches weder zu dürr/ noch zu feucht sein soll/ vnd ist das Erdtrich am besten/ dar-

di

die Schoß gestanden seind.

Will man aber die Pflantzen noch lenger behalten / so lege man sie inn ein geschirr / das keyn lufftloch habe / vnnd lege grund darunder vnd darůber / das sie das Erdtrich allenthalben anrůre / vnd soll das geschirr oder faß wol vermacht sein / das keyn lufft darein oder darauß můge / Also mögē sie vnuerletzet zween Monat bleiben.

Die Zweyg aber / so man von weyttem herbringen muß / stecken etliche in die Mörzwybeln/darinnen bleiben sie grůn.

Welche aber mit der zeyt verdärbē vnd dürr werdē/ die werffe man in ein Wasser/ ein nacht vnd tag/ vnd setze sie dann. Ist aber der grund zu dürr/ so soll man auch die gesunden schoß vor einweychen/vnd also setzen.

Man soll auch wol zusehen/ das sie nicht auß schlagen / ehe dann sie gesetzt werden / dann sie verdůrben.

Von einem schoß ist das theyl am bestē / das da vom alten holtz an/ biß an die nåchsten syben augen gehet / das ist der beste zweyg / der nutzlich zusetzen ist / das vberig ist vnnutz / darumb so thun die nicht recht / die die långern schoß in zwey oder drey theyl hawen / vnd setzens dann alle in grund.

Wie man die Räbstöck pflantzen/ vnd sie fürdern soll/ das sie bald wurtzlen/ vnd ob man krumme oder schlechte zweyg setzen soll.

Das IX. Capitel.

Florentinus.

WElcher Räben setzen will/ der soll allwegen die wurtzlen vnd die spitzen der zweig vor mit feuchtem Kůhmist bestreichen/ das verhindert/ das nit wůrm darbey wachsen/ oder darzu kommen/so sie das schmacken.

Es ist auch nutzlich zu allen Pflantzen/ das man geschnittene Eycheln/eyner Bonen groß/ mit wicken vermischet/ die wol gequetscht seyen/ vor in die gruben ströwe/ das machet wol wurtzlen/gibt vil frucht/ vñ beständigẽ Wein/ Etliche werffen sprewer von dem zugemůß/ vñ allermeyst von Bonen/ zu den Pflantzen/ das haltet sie im Winter warm/ vnd verhůtet/was schadens von den Thieren darzu komen möchte. Etliche schütten auch seych darzu.

Man soll auch allwegen zu eynem weissen stock ein hand voll kernen von roten Trauben in die gruben schütten/ vnnd zu den roten von weissen Trauben. Man mag die stöck auch wol auffrecht setzen/ aber es ist besser/ das man sie auch vberzwerch setze/also wurtzlen sie desto eh[er]

Man

Man setze sie aber auffrecht oder zwerchs/so soll man allwegen drey oder vier handuölliger steyn darzu legē/ vñ darnach mit grund/ ḋ mit mist verwürcket ist/zu decken/ doch in alle weg fleißig verhüten/dz man keyn aug abstosse/ darnach auff solches wider andere in gleicher grösse legen. Dann der mist erwärmet vnd stercket die stöck/die Traubē körner machē sie gern wurtzlen/vnd die steyn verhütten/ das sie nit zu weyt schweiffen/vnd im Summer so erkülen sie die stöck vnd jre wurtzlen.

Socion lehret/ mā soll die spitzen der Pflantzen mit Cederholtz bestreichen/das laßt sie nit faulen/vnd laßt keyn böß thier darzu kommen/ wann sie es schmecken.

Etliche hacken den grund nicht auff/ sonder sie stechen nur ein loch mit eim stecken inn den grund/ vnd stecken den Setzling darein / das gefallt mir gar nicht / dann es werden vil augen damit verblendet/ vnnd würt der Zweig gekrümpt / so er auff jhene weiß vnuerletzt vnd ohn schaden eingesetzt werden mag.

Wie mans mit dem Mon halten ob er vber/ oder vnder der Erden sein soll/ so man Räben pflantzen will.

Das X. Capitel.

Anatolius.

VIl der alten seind der meynung / das man vom newē Mon an / biß er vier tag alt sey / Räben Pflantzen soll / vnd im abnemmenden Mon schneiden. Etlich aber wöllen / man soll gar nicht pflantzen im wachsenden Mon. Das ist aber war / vnd meniglichen wol bewußt / das man die Räben setzen soll / so der Mon vnder dem Erdtrich ist. Socion aber saget / man soll die ersten zween tag nach dem Newmon / die Räben pflantzen / sampt andern Bäumen / ehe dañ der Mon den leuthen erscheine / dañ was in denen tagen gepflantzet würt / das beklybt gern. Jch hab auch offt in abnemmendē Mon gepflantzet / vnd hat mich nit gerewet. Aber Socion zölet auch den xxix vnd xxx tag / vnder die tag / in welchen man den Mon nicht sehe. Man soll aber alle zweyg die man pflantzē will / es sey von Räben oder andern Bäumen / inn abnemmendem Mon abschneiden.

Was man in die Weingärten säyen möge.

Das XI. Capitel.

Berytius.

EТliche säyen Bonen vnd Wicken inn di[e] Weingarten / das sy sie vor schaden bewa[-] ren. Andere säyen Kürbsen vnd Cucumere[n] darein. Aber die erfarung gibt / das es nit gu[t]

ist/ das man etwas in die Weingarten säye/ Dann es entfürt den stöckē die narung/so thut auch der schatten vil schadens.

Das Kölkraut ist vorab böß darzu / als das von natur trucken ist/ vnd ein natürlichen hass wider die Räben tregt/dann so einer ein wenig Weins in ein hafen thut / darinnen man vor Köl kocht/so seudet er fürthin nit mehr/vnd verleurt sein farb.

Die grossen trincker/die vil Weins trincken wöllen/vnd doch nicht truncken werden/die sollen vor dem trincken etliche rohe Kölbletter essen/das bewaret sie vor der truncknheyt. Vnd ob etwan ein Räbstock vnd Kölkraut zusammen gesetzt werden / wann dann der Räbstock wechßt/vnd sich zu dem Köl nähert/ so entpfindet er ein widerwertige natur an dem Köl/vnd wechßt nit weytter für sich / sonder er krümpt sich wider hindersich.

Tarentinus sagt / man soll gar nichts zwischen die Räbstöck setzen / welches ich mir auch gefallen laß / vñ hab solches auß täglicher erfarung gelernet.

Wie tieff man die Räbstöck setzen soll.

Das XII. Capitel.

Florentinus.

NEins beduunckens/ soll man die grubẽ nit weniger / dañ vier schuch tieff machen/ so man die Räben darein setzen will. Die man oben in grund setzet / die veralten bald / vnd verderben die frucht / dann innwendig Erdtrichs mögen sie wenig narung haben/vnd im Summer verbrennen sie/ deßhalben muß man sie vil tieffer graben/vnd pflantzen / je mehr die Sonn heyß scheinet. Sie wöllen aber / das vber vorgenante tieffe der Sonnen hitz im Erdtrich keinen schaden thun könne / es sey dann daß das Erdtrich schrundẽ vnd klüfft habe. Setzet man aber die stöck eyn wenig minder tieff / dann vorangezeyget ist/ so werden sie keyn nütz/ vnd veralten desto ehe. Darum̃ so halt ich darfür / das Erdtrich müsse vier schuch tieff sein/darein mã Räben pflantzen soll. Was aber noch tieffer ist/ das ist vnfruchtbar. Doch so ist die pflantzung von dreyen schuhen auch nit böß.

Ob man zwey schoß / oder eins allein in ein grub setzen soll.

Das XIII. Capitel.

Florentinus.

ICh laß mir gefallen / das man zween setzling für eynen inn den Weingarten setze ob dann schon eyner verdirbt / so bleibt doch der ander. Aber inn die Setzling gruben soll man

nit zween Zweyg zusam̃en setzen/ dañ sie machen eynãder zu eng/doch möcht man auch zween setzen / vnnd je den sterckſten behalten. Darumb man auch in den Weingarten zween setzen soll/damit man/so sie beyde erwachsen / den kränckſten hinweg thue / vnd den andern an dẽ pfal binde / den selben mag man auch an seiner statt stehen lassen/ oder an eyn andere versetzen. So man aber zween stöck in eyner gruben stehen lasset/so würt den wurtzlen zu eng/ vnd mögen beyde nit notwendige narung haben/gleich als zwey Kind nicht von eyner Seugammen ernehret werden mögen.

Was vnderschеyd sey zwischen den Würtzlingen vnd den Zweygen/die erst von den schossen ohn würtzlen geschnitten werden.

Das XIIII. Capitel.

Didymus.

DJe Würtzling haben dẽ vnderscheid von den setzlingen / die noch keyn wurtzel haben / vnd erst von den Zweygẽ geschnitten werden/das man offentlich weißt / das sie zunemen vnnd wachsen / an den andern aber muß man noch warten / ob sie wurtzlen wöllen / so macht auch dz versetzen die frucht vil desto besser / So

geben die wurtzling gleich im anderē Jar / oder noch bälder/ frucht / so die andern kümmerlich im dritten oder vierdten Jar geben.

Es thun die auch nicht recht / so die langen Zweyg in zwey oder drey stuck schneiden / vnd sie also einsetzen / Dann was von einem theyl ist/biß auff die syben augen / dasselbig ist allein fruchtbar / Was aber darůber ist / das ist alles vnfruchtbar/wie Florentinus vnd die Quintilij schreiben.

Das man nit allerley stöck vnder einander vermischet/ in Weingarten setzen soll/ vnd vorab die schwartz oder roten Trauben vnder die weissen nit.

Das XV. Capitel.

Florentinus.

ES haben nicht alle Räbstöck einerley natur/eynerley frucht / vnnd zu einerley zeyt. Diser würt bald zeyttig / jhener spaat / So ist die frucht auch fast vngleich/eine ist gäl / die ander schwartz/die ander weiß/ eine süß/ die ander saur/eine leicht/die ander schwär/ dise wärhafftig/vnd die ander nicht. Ein wein ist besser / so er erkaltet / der ander ist besser in most zutrincken/ Also hat ein jeder wein sein sondere natur vnd artzney. Darumb muß man solche vermischung

schung vermeyden / damit nicht der besser von dem bösern schaden entpfahe. Es verderbt auch nichts den wein so fast / als so die frůen Trauben vnder die spaten gelesen werden.

Das soll aber am fleißigsten vor allen dingen verhůtet werden / das die weissen Trauben nit mit den schwartzen gedrottet werden / vnnd noch vil mehr / das sie nicht vnder einander gepflantzet werden / dann sie haben ein natůrliche widerspenstigkeyt gegen einander / Darumb thun die vast nutzlich vnnd weißlich / wie Socion bezeugt / die drey oder viererley Räbstöck vnderschidlich / vnnd ein jede art sonderlich zusammen pflantzen. Dann entweders gerathen sie alle sampt wol / oder aber der mehrer theyl vñ etliche vnder jnen. So ist es auch nicht gut / das mã sich alleyn auff eynerley Weinstöck begibt / darumb soll man sie nicht vndereinander / sonder ein jede art an sein besond ort abgesöndert / vnderschidlich setzen / Dann es ist grosser vnder scheid an den Räbstöckẽ / nicht allein der farb / sonder auch jrer art vnnd eygenschafft halben. So hat der Wein der auß mancherley Räbstöcken vnd Räbgewächsen kompt / einen grossen vnderscheid.

Von mancherley geschlecht der Räben.

Das XVI. Capitel.

Flo-

EIn Räbstock tregt nicht an allerley orten einerley weins / dann auch der wind nach dem er beschaffen ist/ kan den wein gut oder böß machen. Wa man räben hat/die man gern verbesseren wolt/so mag man doch darein jmpffen/ was man will/ dañ das jmpffen bringt nit minder nutz/ dann das pflantzen/vorab die gejmpfften zweyg / die man im andern Jar in gruben legt. Wir loben die fruchtbarkeyt des ersten oder andern Jars nit / sonder die vil Jar nach einander wähzet. Die Räbenschneider lassen etwañ vil schoß stehen / vnd seind damit ein vrsach/ das vil weins wachßt auff eyns oder zwey Jar. Das ist aber ein fruchtbarer Räbstock zunennen / der zimliche zweig behalt / vnd allwegen gleichlich wein gibt. Das ist auch nit gemeinglich eyn fruchtbarer Räbstock zunennẽ/ der an eynem jeden schoß ein Trauben hat/sonder der auß jedem aug vil schoß/ vnd an eynem jeden schoß vil Trauben bringt.

Wie man die eingelegten oder Grubräben machen soll.

Das XVII. Capitel.

MAn grabet eyn grub schuhs tieff/in die selbige legt man das schoß/ nicht abgeschnitten / sonder allein gebogen/also/ das es am altẽ

Räbstock bleibe/ mit eynem ort / vnd das ander wider auß dem grund vber das Erdtrich gehe/ Demnach zeucht man den grund wider in die grub/vnd verdecket den schoß/so würt das theyl so noch an dem alten stock hanget von dem selben/ als von seiner mutter brust/ ernehret / vnd das vberig von dem Erdtrich / also / das er sich/ dieweil er von zweyen ortẽ her sein narung hat/ desto baß mag einwurtzlen. Was also gepflätzet würt/das tregt leichtlichen / vnnd vberflüßige frucht/ als das es sein narung hat/nit allein von der mutter / sonder auch von seinen eygnẽ wurtzlen. So dise stöck drey jar alt wordẽ seind/ so mag man sie dann wol versetzen.

Wie man den platz / dahin man setzen will/im baw halten soll.

Das XVIII. Capitel.

Socion.

DEn platz/ dahin man eyn Räb od' Weingarten machen will / soll man raumen võ allen anderen dingen / nicht allein mit hacken vnd graben / Sonder auch offt mit dem pflug erneweren / das nit alleyn die wurtzlen herauß kommen / sonder auch die steyn / vnd vorab die grossen. Dann alle steyn die oben auff dem acker ligen/ verbrennen die Räbstöck / wann sie im Sommer võ der Sonnen erhitzigt werden/ welche

welche hitz dann auch länger in steynen (als die da satt vnd hert seind) dann in andern dingen verharret. Im Winter werden sie zu kalt / vorab die kleynen/die verderben dañ die stöck/ wañ sie darumb ligen. Herwiderumb so seind die/ so im grund vnd inn der tieffe ligẽ/sehr gut/ dann sie erkůlen die wurtzlen in der grossen hitz.

Das Erdtrich aber soll man also hackẽ oder graben/daß das vnderst oben komme / vnd das oberst vnden / also würt das dürr Erdtrich mit der feuchte in der tieffe erquicket/vñ das feucht Erdtrich / das vnden satt auff einander ligt/ wurt der oberen wörme ergötzt vnnd theilhafftig. Man soll sich befleissen / das man alle gruben vnd hůlen / (so vast můglich) außfůlle vnd ebne/ dañ man soll in einem Weingarten keyn hol ort lassen. Im ersten Jar ists gut/ das man die Räben vmb grabe / Im anderẽ Jar soll mañ die obersten wurtzlen so hin vñ her fladern / mit einem scharpffen messer abschneyden / dañ dise wurtzlen verhindern die stöck / das sie nit in die tieffe wurtzlen.

Wie man die Räben gruben soll.

Das XIX. Capitel.

Socion.

WAnn die Räben jetz zwey Jar alt worde seind/ so grabẽ wir gruben darũb zwey schu

schuch tieff/ vnd dreyer weyt. An den Baumräben hawen wir die wurtzlen ab / die von den bäumen in die Räben wachsen. Dañ die wurtzlen der jungen Räbē/ die noch etwas zart seind/ wann sie im wachsen die stärckern vnd grössern wurtzlen antreffen / so leyden sie grossen zwang vnnd schadeñ von jhnen/ darumb soll ein guter platz sein zwischen den Bäumen vnd den jungen Räben.

Von der sorg / die man zu den Räben haben soll.

Das XX. Capitel.

Demogeron.

DEn jetzt gesetztē Räbstöcken soll man das vberflüssig abhawen/ nit mit einē zwerchē krummen schnit / auch nit nahe bei den augen/ sonder mehr dann zween zwerch finger daruon.

Es soll auch der schnitt nicht gegen Mitternacht/sonder gegē Mittag / zuhinder werts der augen geschehen / damit die abfliessenden träher nit vber das aug lauffen / vnd die nässe dem selbigen schaden thue.

Würt es aber daruon verletzt / so soll mans mit gesottnen vngesaltznen öltrusen bestreichē/ vnd ein mal / zwey oder trey/die augen vmbhacken. Etliche werffen auch mist in die gruben.

Im anderen jar / soll man sie sechs Monat

nach einander graben / vnd so sie anfahen drey Jar alt zu werdē/soll man/was vber dem Erdtrich noch zuuil ist / mit sonderm fleiß abhawen/ vnd nach dem Herbst misten auff eins schuchs tieff.

Die Räben an feuchten orten gelegen / gruben wir / vnnd lassen jhnen die obern wurtzlen/ damit / dieweil sie von wegen der vberflüßigen feuchtigkeyt nicht mögen in die tieffe einwurtzlen/ sich dannocht mögen in die breyte erstreckē/ vnd also die ernehrend krafft des Erdtrichs/ welche sie in die tieffe nit haben können / durch die breyte auch an sich ziehen/vnd behalten.

Wieuil schoß man einem vierjärigen Räbstock lassen / vnnd an welcherley pfäl man sie binden soll.

Das XXI. Capitel.

IM vierdten Jar würt der new Räbstock tauglich/ daß er zwey schoß trage / die nicht mehr dann vier augen haben sollen / deren soll man zwey/die nächsten an dem stammen / blenden/ vnd mit einem scharpffen messer ab ebnen/ damit sie nicht außschlagē. Die obern zwey sollen an dem schoß bleiben/vñ wachsen. Vnd der die Räben im Früling schneidet / der soll ein starcken schlechten pfal darzu stecken/ zwischen fünffen vnd sibē schuhen lang / der zum wenig-

sten als dicke sey/als ein Landsknecht spieß/also das er den stock nit beschwäre oder beschattige. Da seind die pfäl am besten / die keine rinden haben/ Dann welche rinden haben / in dieselbigen verkriechen vnnd verbergen sich gern die würm / vnd ander vngezyfer / die demnach den Räben schaden thun. Vnnd so die stöck außschlagen / soll man sie an die pfäl binden. Die volkomnen stöck/so jetzt sechs järig seind/ denen soll man im schnitt drey oder vier gerten lassen/ vnd einer jeden ein sondern pfal zueygnen / der sampt den stöcken/auch die Trauben tragen möge.

Wie man die Räben schneiden soll.

Das XXII. Capitel.

Pamphilius.

IM Hornung soll man anfahen die Räben zuschneiden/ vnd das thun vom xv tag des Hornungs an / biß an den xxvj tag des Mertzens / Etliche vermeynen/ man soll die Räben schneiden gleich nach dem Herbst / vnd sagen/ daß dardurch die Räbstöck/ wann man die vberigen schoß hinnimpt / gleichsam erleichtert werden/ Item/ daß zur selbigen zeit die stöck/ nit also/ wie im Früling/ weynen/ dardurch sie dann jr narung verlieren. Darneben aber ist auch

diß war/daß die Räben/so nach dem Herbst geschnitten werden/die schlagen im Früling auch ehe auß / wurt aber der Früling kalt / vnnd falt gefröst oder reiffen ein/so verbrennen sie. Darumb ists besser / daß man an kalten orten im Herbst nicht mehr dann ein vorschnitt thue/ vñ dann im Früling erst den rechten schnitt vollbringe/welches man auch nicht am morgen frů thun soll/ sondern wann das gefröst od der reiffe von der Sonnen hingenommen / vnnd die zweyg erwarmet seind. Die Räbmesser/so man zum schneiden braucht / sollen vberauß scharpff sein/vnd woll schneiden.

Wie man die Räbstöck fruchtbar macht / vnd daß sie guten wein tragen.

Das XXIII. Capitel.

Aphricanus.

DJe Räbstöck werden fruchtbar daruon/ so sie der/der sie schneidet mit Ephew krönet / Wann man auch Eychlen zerschneidet zu stucken/als groß die Bonen seind/oder Wickē/ vnnd quetscht sie/vnd wirfft sie zu den wurtzlen der stöck / das ist dienstlich / daß sie guten wein/ vnd vil frucht bringen. Welche stöck auch satte/ grosse/vnd dicke augen haben/ die bringen auch vil frucht. Deßgleichen wann man die Räbstöck versetzet / das macht sie auch vast fruchtbar/

bar/vnd daß sie guten wein bringen. Wiltu ein Råbstock wol fruchtbar machen/ so setze oder pflantze Sůßholtz darzu.

Wie man die Råbē die nuh erstarcket vnd etwas erwachsen seind/ hacken soll/ vnd was nutz die Råben vom hacken haben.

Das XXIIII. Capitel.

Anatolius.

MAn solle die Råben hacken/ ehe dann sie auß schlagen / dann so bald sie außgeschlagen/ so ist auch die frucht vorhanden/ welcher vil schadens thut/ sampt den schossen/ der nach dem außschlagen hacken will/ dann die frucht wurt bewegt/ vnd reiset ab/ darumb ists am besten/man hacke desto frůer. Vil hackens vnd rűrens ist der Råbstőck leben vnd narung/ auch ein vrsach/ daß sie vil gutes weins tragen. Wo man aber das hacken von wegen des außschlagens/nicht gantz vnd gar vollenden kan/ so ist es besser/ daß man das hacken vnderwegen lasse/biß die schoß erstarcken/ als dañ mag man die vberigen stőck auch vmbhacken. Man soll auch wol acht haben/daß man im hackē die stőck mit den kårsten nit anrűre/ oder verletze/ dann welcher stock also verletzet wurt/der wurt kranck vnd vnfruchtbar.

Wie man zur zeyt des grubens misten oder dűnchen soll.

Das XXV. Capitel.

DJe in Lybia vnnd Morgenländern seind/ wann sie vmb die Räbstöck gruben/ so decken sie die gruben nit gleich wider zu / sondern sie lassen sie den gantzen Winter offen. Die aber an denen orten seind / da es vil rägnet / die füllen die gruben bälder widerumb auß / damit die wurtzlen / mit dem Erdtrich zugedeckt/ von dem gewässer/das dann gern zufleußt/ vnbeschädiget bleiben. Etliche machen tieffe gruben/etliche grabē nit mehr dann eines schuchs tieff. Die vollkommenen stöck misten sie/so bald sie gruben/ mit Rinder/ Schaaff/ Sewmist/oder mit anderm. Der Taubenmist aber / der ist gleichwol vmb seiner grossen hitz willen den Rä ben vast dienstlich / daß sie desto ehe außschlagē aber er macht nicht guten wein.

Zu einem jeden stock gehöret ein halber se ster mists/ denselbē aber soll man nit allen har an den stammē schűtten/ sonder ein wenig hin dan/zu rings vmb/damit auch die wurtzlen/ di sich etwas weitters erstrecken / jhre wärme ha ben. Man soll jhn auch nit hauffenweiß au die blossen wurtzlen schűtten/ dann er verbreñ sie. Wa man aber nit mist haben kan/ da ists g nug / daß man die helmen vñ sprewer von B

ne

nen/vnd anderm zugemüß/zů den stöcken schü-
e/das ist den Stöcken auch für das Eyß vnnd
die Würm gut. Die körner von den Weinbee-
ren seind auch gut für mist/ vnd noch besser ist
alter seych.

Die järigen stöck soll man mit Mooß misten
vnd gruben/ vñ also von dannē an/ biß sie fünff
jar alt werden/ je nach gelegenheyt. An denen
orten/da harte winter seind/ soll man es alle jar
thun den jungen stöcken/das ist jhnen das aller
best. Wa auch eyß an denselben orten gefreurt/
da ist gut/daß man den grund vñ die stöck auff
hauffe. Der mistet aber am füglichsten/ der an
sandigen orten Schaaff oder Geißmist brau-
chet/dann es seind zarte mist. An weiß leymech-
tige ort gehört Rindermist/ der ist süß vnd feyßt/
Darumb mag er auch der schwäche eines solchē
Erdtrichs zuhülff kommen.

Wie man die Räben pfälen/ oder stecken soll.

Das XXVI. Capitel.

Didymus.

Etliche hawen jhre pfäl od' stecken im Christ
monat vnd Jeñer/ die andern im Hew vñ
Augstmonat/ so brauchen etliche nidere/ die an-
deren hohe pfäl. Wa es einen dünnen/ dürren
vnnd sandigen grund hat/ vnnd da die grossen

wind vil schadens thun/da soll man nidere stöck machen/doch nit vnder vier schuhen.

Die pfäl sollen an beyden orten gespitzt/vnd das ober theyl allein/nit das/das mā ins Erdtrich stoßt/soll mit heyssem Bäch begossen sein. Die pfäl sollen auch gerad auffrecht gestecket werden/vnd nicht hangen/oder sich krümmen/damit die Räbstöck nicht auch also krum̄ auffwachsen.

Von dem erbrechen der Räben.

Das XXVII. Capitel.

Socion.

DJe vberigen Schoß/so keyn frucht habē/soll man hinweg thū/dieweil sie noch zart seind/das machet dem Räbstock vil vnd guten lufft. Das erbrechen soll mit den händen geschehen/ohn sondere grosse mühe. Es ist ein kunst/die Räben schneiden vnd erbrechen/deßhalben die vnerfarnen etwan ein zweyg abbrechen/der frucht hat/vñ lassen einen stehen/der keyne hat. Den newen vnd jungen Räbē muß man meh schoß nemmen/damit sie nit beschwärt werden von holtz. Vnd so die Sonn anfahet an der hi nachzulassen/so soll man dann die blätter auc abbrechen/auff das alle Trauben die Sonn ha ben mögen vnd zeittigen. Dieweyl aber die R ben noch blüen/so ists jhnen gut/daß man s rüre oder hacke.

Von dem andern erbrechen.
Das XXVIII. Capitel.
Paxanius.

NAch dem die newgepflantzten Räben außgeschlagen seind/ vnnd verblůet haben / so soll man die vberigen Schoß hinweg thun/sittlich/vnd ohn grossen gewalt. Welche Räben aber die frucht feulen / vnnd selten zu zeittigung bringen/ von wegen der vberigen feuchtigkeyt/ vnd vile der blätter/die soll man ein Monat vor dem Herbst reynigẽ/ vñ die blätter vberzwerchs vnd beseyts hinweg nemmen / damit der wind darzu kommen moge / vnd die Trauben trůckne. Aber die blätter an den gipffeln soll man stehen lassen/ daß sie die vberige hitz der Sonnen abhalten. So es aber im Herbst vil rägnet/vnd die beer fast auffgeschwellen/ vnd groß werden / damit dann der wein nit esßigen werde/ So soll man die obersten blätter auch abbrechen. An warmen vnd důrren orten verdecken auch etliche die Trauben/mit reyß vnd dornen/ wann die blätter nit genugsam seind.

Der Räbmann soll ohn vnderlaß/im Weingarten vmb gehen/vnd die pfäl auffrichten/ vñ die joch vergleichen vnd ebnen (das neñet man aber ein Joch / wann man nemlich die stöck an die pfäl hefftet) dann er soll gedencken/daß/wie

die Menschen / wann sie sich auff ein seyt allein biegen vnd neygen / kranck seyen / also geschehe auch den Weinstöcken / daß sie auch schaden nemmen/wa sie nicht auffrecht stehen.

Zuuerhüten / daß die Räben keyne Erdleuß oder Rauppen vberkommen / auch daß sie kein schaden von dem gefröst empfahen.

Das XXIX. Capitel.

Aphricanus.

BEstreich die rinden mit Bären schmaltz/ so gewinnet der Räbstock keyne Erdleuß/ Wann man auch die Räbmesser mit Bären-Schmaltz bestreicht (doch daß es die nicht wissen/denen du die Räben schneiden wilt) so kan keyn Erdlauß/oder auch keyn gefröst / den Räben schaden thun. Oder schmiere die Räbmesser mit öle / darinn Knoblauch zerstossen ist. Wann man die Rauppen/die man in den Rosen findet/mit öl seudet/vnd dann die Räbmesser darmit schmieret/so kan keyn Thier oder gefröst den Räben schaden thun. Bestreich die Räbmesser mit Böckin vnschlit/ od' mit fröschblut/ Oder bestreich den Wetzsteyn mit äsch vñ öle / vnd wetze dann die messer damit. Brenn Räbholtz zu äschen / rüre es mit dem safft / der auß den Räben weynet / vnnd vergrab es mit wein/

wein/ mitten in den Weingarten/ so kompt dir kein wurm darein.

Das keyn Reyff oder Brenner den Räben schaden thue.

Das XXX. Capitel.

Diophanes.

Leg dürren mist hin vnd wider in weingarten/dem Wind nach/ vnd wann du sihest daß ein Reyff felt/ so zünde den mist an/ wann dann der Rauch auffgehet/ so zertheylet er den Reyffen. Die Räbē so leichtlich von den Reyffen schaden nemmen/ die soll man spat schneiden/ dann wann sie langsam außschlagen/ so blůen sie auch desto langsamer/ wie man an etlichen Räben sihet/ die der Reyffen gar nit achten/alleyn (wie ich achte)darumb/daß sie langsam außschlagen/wann die Sonn schon warm scheinet. Etliche säyen die Bonen darumb in die Weingärten/ daß sie glauben/ die Reyffen sollen jnen keynen schaden thun.

Wann der Reyff den Räben schaden thut/ vnd man augenscheinlich sihet/ das die frucht vmbkomē ist/so soll man sie als bald/ vnd kurtz oder nider genug abschneiden/ damit jhr innwendige krafft erhalten werde/ Dann auffs nechstkünfftige jar/ werdē sie die erst frucht tragen. In Bithynia sagen etliche auß gewisser erfah-

erfahrung / man soll die äschen von Mariscen od' sonst anderem holtz hin vnd wider im Weingarten außströwen/ wann man sich eines reyffen versihet / Dann solche äsch/ wann sie sich an die augen der Räbstöck anhenckt / hindere gar gewaltig / vnd treibe zuruck die Reyffen vnnd das gefröst.

So bald man sihet im lufft / daß ein Brenner kompt / soll man das linck horn von eynem Rind/mit mist anzünden/vnd verbrennen / vñ dem Wind nach ein grossen rauch im Feld machen/damit der Wind den rauch in den Brenner treibe/ so vergehet der Breñer in dem lufft.

Apuleius sagt/man soll drey Krebs brennen mit Rinder mist / Sprewern vnnd Geyßmist/ der rauch sey dienstlich für den Brenner. Bestehet aber der Brenner/so hilff dem/das da beschädigt ist/also.

Nimm wurtzeln von wilden Kürbsen / oder Coloquinten / oder die bletter/ stoß sie/vnd seud sie in wasser/ was dann von dem Brenner beschädiget ist / das begeuß damit / ehe dann die Sonn auffgehet. Das thut auch ein äschwasser/von Feygen oder Eychen äschen gemacht.

Apuleius sagt / wann man äst von Lorbeerbäumen in das Feld lege / so komme aller schaden von dem Brenner darein.

Das soll man wissen / daß der Brenner am meysten schaden thut allen dingen/ so der Mon

voll

voll ist / vorab aber dem getreyd / darumb das der Mon dazumal feucht vnnd warm ist / vnd machet damit die frucht faulen bey der nacht.

Wie man den Räben helffen soll / an denen die frucht verdorret.

Das XXXI. Capitel.

Vindanionius.

WAnn das kernlin im Traubenbeer anfahet weych zu werden / so fahet der Traub an zudorren / Dann so nimm alles was am Trauben dürr ist / reynige es hinweg von den gesunden / vnd bestreyche dann den schnitt mit äschen / die mit scharpffem eßig angemacht ist / vñ ist die Räbenäsch am besten darzu / wañ das geschicht / so höret die sucht am stock auff. Den stammen am stock soll man auch also bestreichẽ. Etliche schütten zu den wurtzlen der stöck alten vnd starcken seych / welche Artzney nicht alleyn die frucht erhaltet / sondern der Räbstock würt auch desto wärhafftiger vnd fruchtbarer.

Von den Hagelschlächtigen Räben.

Das XXXII. Capitel.

Caßianus.

DJe Hagelschlächtigen Räben erkennet man darbey / wann die Bletter anfahen hefftig

hefftig rot zuwerden/ denen hilff also / Bor eyn loch durch den gantzen stammen/ vnd schlag ein Eychnen nagel in das loch / Oder nim̃ etwas von der wurtzel hinweg / vnd schlag zu gleicher weiß ein nagel dar / vnnd verdeck es mit Erdrich / also machstu den Räbstock gesund. Etliche begiessen solche stöck mit Meerwasser. Andere schmieren dise / vnnd alle andere stöck / die von etwas Werckzeugs verletzt werden/ mit öl vnd Juden leym zusammen zerlassen. Etliche schlagen alleyn eyn nagel durch den stam̃en/ vñ wöllen also auß erfarnuß den Hagelschlächtigen Räben helffen. So schütten etliche alleyn menschen harn / vnden zu den stämmen vnnd wurtzlen.

Von den krancken Räben.

Das XXXIII. Capitel.

Demogeron.

VErmisch Räben oder Eychen äschen mit sehr starckem Essig / vnd begeuß die stämme darmit/ so heylestu sie. Menschen harn dienet auch fast wol darzu/so man jhn zu dẽ wurtzlen schütt. Etliche hawen die franckẽ Räbstöck auff dem grund ab / vnd bedecken sie ein wenig mit grund/der wol gemistet sey/vnd so sie wider außschlagen / so thun sie die schwachen Zweiglin hinweg / vnnd behalten die stärckesten / das thun

thun sie auch am andern jar / da erwöhlen sie den nutzlichsten Zweyg / vnd behalten jhn / die andern hawen sie alle hinweg.

Von den Räbstöcken / die zuuil weynen.

Das XXXIIII. Capitel.

Socion.

WElche Räbstöck zuuil weynen im Frü-ling/die entziehen dem gantzen stammen sein krafft / darumb soll man dieselbigen städ̃ mit einem scharpffen messer schärpffen / vnd also den safft wider vndersich ziehen darnach die wunden mit öltrusen / die halb eingesotten seyen/vnd wider kalt wordẽ/ beschmieren / vnd das nechst aug darunder auch außwendig salben/ das ist das aller best/das man thun kan. Also ist auch den stöcken zuhelffen / an denen die Traubenbeer außrinnen / daran bestreicht man die stämm mit äschen vnd Eßig/wie oben im xxxij. Capitel angezeyt ist. Oder schüten Meerwasser zu den stöcken. Etliche vnderstehen es zuwehren mit dem/ das sie das oberst an dẽ Trauben abschneyden.

Von den Verwildeten / vnd zuuil frechen Räbstöcken.

Das XXXVI. Capitel.

Die

DJe verwildeten stöck / die zuuil fräch vnd geyl seind/muß man kurtz schneyden / dañ wa man jhnen also die schoß hinweg nimpt / so ruhen sie/ wa es aber noch nicht helffen wolte/so soll man in wasser sand zuschütten/ vnd ein wenig äschen. Etliche legen steyn zu den wurtzlen/ das sie die wurtzlen külen vnd erquicken.

Von den stöcken / daran die frucht faulet/ ehe dann sie zeitig wirt.

Das XXXVI. Capitel.

Varro.

ES seind etliche stöck/ob sie schon wol frucht bringen/so faulet sie doch/ ehe dann sie zeytig würt/denen hilff also / Bestreich die stämm mit Burtzel safft. Etliche mischen auch mäl vnder den safft. Andere bestreichen die halben Trauben mit dem Burtzel safft. So schütten etliche alte äschen oder sand zu den wurtzlen auff ein halben sester voll.

Von den stöcken / die von den Kärsten verletzt werden.

Das XXXVII. Capitel.

SO ein stock von einem karst/oder sonst verwundet wurt / ist die wund vnder dem Erdtrich / so kleyb ein reyn Erdtrich darauff

das mit Schaaff oder Geyßmist vermengt sey/ vnd verbind es/darnach rüre darumb/ vnd hab sorg darzu. Ist aber die wund vmb die wurtzel/ so decke sie zu mit reyner Erd/ die mist bey sich hat/vnd rüre desto embsiger darumb.

Wie man vor dem Herbst wissen könne/ob vil oder guter Wein werde/oder nicht.

Das XXXVIII. Capitel.

Democritus.

NImm ein Traubenbeer sittlich von dem Trauben mit der hand/ tringet dann für sich selbs etwas feuchts herauß/ so zeyget es ein reichlichen Herbst an. Etliche meinen/ wann vil korns vnd weytzens werde/ so komme auch ein guter herbst. Man mutmaßt aber/ das starcker vnd guter wein werde/so vil rägen im Frühling komen. Item/ wann es rägnet/ wann die Trauben einer Erbsen groß worden/ vnd noch saur seind. Die rägen aber/ so im Herbst kommen/ machen nicht allein wässerigen/ sondern auch vnbeständigen wein.

Wie man ein Zaun machen soll.

Das XXXIX. Capitel.

Diophanes.

N

Wiltu ein grossen starcken Zaun machen/ so grab eyn gruben so lang der zaun werden soll/ eines elenbogen tieff/ schlag zwen pfäl an die end/ vnd spann ein Seyl der länge nach/ darnach soltu haben Wicken/ vnd allerley dornen samē/ als Bromberen/ Erbsal/ Hagdornē/ vnd dergleichen/ die sollen alle ein tag zuuor befeuchtiget vnd genetzt sein/ darnach eingerüret wie ein muß/ darnach schmier das gespannen seyl mit den dornensamen/ vñ schütt es der länge nach in die furch oder grubē/ laß also ein weil rugen/ vnd zeuch dann den grund wider in die grub/ so wurt es in acht vnd zwentzig tagen mit schossen vierer spannen lang außschlagen/ die versetz dann nit tieffer/ dann vier spannen tieff so werden sie in eim Monat elen lang/ vnd zuletst so sie mit einander erwachsen/ so wurt es ein vast hoher vnd starcker zaun/ dardurch kein dieb kommen mag. Das soll geschehen/ so tag vnd nacht gleich werden in dem Frůling.

Also magstu auch leichtlich ein zaun machē/ Nim̄ ein seyl/ bestreich es mit Bromberensamen/ vnnd vergrab es vnder die erden/ vnd setz daselbst in zimlicher tieffe/ dicke zerknůtschte rohr/ doch nicht auffrecht/ sonder schlim̄s/ darzu magstu auch mist schůtten/ so wachset es deste lieber.

Etliche machen also einē zaun/ sie zerschneyden die Bromberstauden/ zu stucken/ vnd legen

sie i

sie in die grubē/bedeckens mit grund einer span nen tieff/vnd begiessens biß es wachset vñ außschlecht.

Etliche nemmen zeytige Bromberen / vnd schmieren das Seyl darmit / vergrabens dann ins Erdtrich mit mist/vnd giessen wasser darūber/biß es außschlecht.

Democritus saget/ es sey gut zäun machen/ die ersten fünffzehen tag im Frůling / auff dise weiß / Man soll ein seyl nemmen / das man vil im Meer gebraucht hat/vnd jetzt erfault ist/das beschmier mit Wicken vnd Bromberen/ sampt andern dornsamen/vnd vergrab es in die grub/ darnach begeuß es alle tag/wa můglich/so wechset bald ein vollkomener vnd starcker zaun / die Gärten damit zubewaren.

Wan man herbsten soll / vnd waran man spůren soll/ob die Trauben zeyttig seyen.

Das XL. Capitel.

ES ist nicht leichtlich zuwissen / wann man Herbst machen oder läsen soll/ darum̃ auch etliche krancken wein machē / die vor der zeit die Traubē außpressen / derselbig wein ist auch gar nicht wärhafftig. Andere herbsten zuspat/ vnnd thun damit nicht allein den Räbstöcken schadē/ die zulang bleiben / sondern auch so vngewitter

oder eyß darauff kompt / so wurt der wein desto vnbeständiger vnd schwächer/ Die rechten zeychen der zeyt zu dem Herbst/ hat man nit allein von dem gesicht der Trauben / sonder auch von dem geschmack.

Democritus vnd Aphricanus die sprechen/ die zeytigen Trauben sollen sechs tag / vnd weder minder noch mehr frisch bleiben. Vnd wan das körnlin im Traubenbeer nicht mehr grün/ sonder schwartz wurt/so ist er zeytig/vnd so man das körnlin auß dem beer truckt/ gehet es dann allein herauß / vnnd hanget nichts vom marck daran/so ists ein zeychen/ das es zeyt ist Herbst zumachē/Bleybt aber etwas daran vom marck hangen/ so ists noch nit zeyt. Andere erkennens darbej/wann die Trauben groß vnd getrungen werden / so brechen sie ein beer von den Traubē/ vnd lugen vber einē tag oder zween / bleibt dañ die statt da das beer gestandē ist/ in seiner gstalt wie vor / vnnd daß die andern beer nichts mehr wachsen/so eylen sie dañ zu Herbstē/ ist aber die statt des beers enger wordē/ so seind die andern beer noch mehr gewachsen/darumb so verziehen sie noch mit dem Herbstē/ biß das die beer nicht mehr wachsen.

In welchem Zeychen der Mon sein soll / vnder oder ob dem Erdtrich / so man Herbsten will vnd soll.

Da

Das XLI. Capitel.

Zoroaster.

SO der Mon im Krebs / in der Wag oder Scorpion / im Steynbock oder Wassermann ist / so soll man Herbst machen. Man soll sich auch befleissen / daß er im abnemmen / vnnd vnder der Erden sey wann man Herbstet.

Wie man den sawren Trauben / die noch nit zeytig / od' sonst schadhafft seind / auch dem Wein der darauß kompt / helffen soll.

Das XLII. Capitel.

Leontius.

MAn soll alle vnzeitige schadhaffte beer võ der guten frucht absöndern / vnnd dem most der von den selben kompt / also helffen / Rägenwasser soll man halb einsieden / vnd wieuil des Weins ist / soll man das zehend theyl von dem wasser darein giessen / vnnd wider miteinander sieden / biß das zehend theyl verseudet. Etliche thun jhm nit also / sonder sie mutmassen an den Trauben / wieuil mosts es sein werd / vnnd stampffen oder tretten dann den dritten theyl des wassers mit den trauben / vnd sieden dann den Most auff das dritttheyl ein.

Wie man die Thier vertreiben soll/ die den Räben schaden thun.

Das XLIII. Capitel.

Aphricanus.

DJe würm so den Räben schaden thun/ vnd durch jhr gegenwertigkeyt den weingarten kräncken vnnd schwachen/ soll man vertreiben/ Man soll ein rauch machē/ dem Wind nach/ mit Galbano/ Hirtzhorn/ Geyßklawen/ Helffenbeyn/ oder Gilgenwurtzel/ damit soll man den Weingarten bereuchen/ so fliehen die würm von jhnen selbs hinweg. Man vertreibt auch die bősen Thier/ so man ein rauch macht von Weiber haar. Mit demselben rauch hilfft man auch den Weibern/so schwärlich genäsen/ vnd vnzeitige Kinder gebären/ vnd denen die Mutter aufffstoßt/ wann man sie damit bereuchet. Andere machen ein rauch von Peonien kraut/oder von den grossen runden klettenblettern/oder pflantzē dieselben kreutter in die weingärten/ vnd vertreiben die bősen Thier damit. Etliche zerlassen magsamensafft in ől/ vnd bestreichen die stämm der Räbstőck/ heben vnden ein wenig ob dem Erdtrich an/ vbersich zubestreichen. Das aber die Rauppen den Räben kein schaden thůen/so bestreich das Räbmesser/ so man die Räben schneydt/mit Knoblauch/ so kompt kein Raup daran.

Daß

Das die Goldkäfer vnd andere grosse thier den Räben kein schaden thůen.

Das XLIIII. Capitel.

Röste etliche Goldkäfer in öl / vnnd bestreich den wetzsteyn / damit man die Räbmesser wetzet / damit / so thut keyn Goldkäfer den Räben schaden. Die grossen Thier zuuertreiben / die den Räbē schaden thun / so zertreib Hundsdreck mit altem harn / vnnd geuß das zurings vmb die Räben / so thut keyn thier schaden daselbst.

Ein anders lehret Democritus / das ein natürliche erfarnuß ist / das keyn Thier den Räben / den Bäumen / dem Samen / vnd sonst keynem Gewächs / schaden thue / nim̃ Krebs auß einem fliessenden wasser / aber nit weniger dañ zehen / leg dieselbigen in ein hafen voll wasser / verdeck jhn wol / vnnd laß jhn vnder dem him̃el vnd an der Sonnen stehen / auff zehen tag / was du dann vor den Thieren wilt bewaret haben / das besprång alle tag mit disem wasser / so würstu wunder sehen / was das wasser kan.

Von den Räben plust.

Das XLV. Capitel.

Florentinus.

MAn soll die plust sammlen von den Räben/die süssen wein tragen/ zuuor von dē wildē vñ Baumräbē/wañ sie plüen/so soll man die Trauben abbrechen/ vnd am schatten dörrē/ darnach in ein sauberen hafen thun/ vnd darüber giessen/ein wolgeschmackten wein / vñ auch einen gesottenen wein/jedes gleich vil/ vnd mit den händen zertreiben / das man küglein darauß machen könne / die soll man dann wider trücknen vnd behalten.

Wie man die dürren / oder Meertrauben machen soll.

Das XLVI. Capitel.

DJe alten sagen vil dauon / wie man die Meertreublin machen soll/mich bedunckt aber dise weiß die beste sein/Man suche die wolzeitigen Trauben auß/ vnd trähe jhnen die stiel vmb an den Stöcken / vnnd laß sie also daran welck werden/darnach schneid man sie ab/vnnd henck sie auff an den schatten / daß sie wol verdämpffen/ vnnd dann so lege man sie in eyn geschirr auff Räben bletter/die vor an der Sonnē gedörret seind/vnd so das geschirr voll wurt / so lege wider Räbenbletter oben drauff / vnd vermach das geschirr / setzs an ein kül ort / dahin keyn rauch komen mag. Welche Meertreublin also gemacht werden / die wehren lang / vnnd seind vberauß lustig vnd süß zuessen.

Das Sechste Buch von der Feldarbeyt / beschreibet alles/ was zu den Weinkältern/ Trotten oder Torckeln/ auch zu den Weinkellern gehöret/ zeygt auch an/ wie man die faß mit newen most füllen/ vñ vor allem zuschlag sie verwaren solle.

Von den Torckeln oder Trotthäusern / sampt allerhand geschirren / so darinnen gebraucht werden.

Das I. Capitel.

Florentinus.

DAs Trotthauß soll nach gelegenheyt der Weinberg/ die etwan wenig Trauben geben/gebawet werden / damit die Trottknächt ihren besonderen ort/da sie sich halten/habē mögen / vnnd auch die Trauben an gelegenem ort ein zimliche weite haben / auff das beyde die Frucht / wann es die notturfft erfordert / desto kommenlicher eingesamlet/vnd auch die Trottknecht/wann der most anfahet zujären / keynen schaden leidē. Es soll aber in alle weg das Trotthauß mit geringen brettern vnden vnnd oben

vertäfert sein/ damit der wein weder von wust/ noch von allerhand vngezyfer / das sich an sollichen orten pfleget zu versamlen/ verwüstet vnd verunreyniget werde. Weitter so soll das Trotthauß warm sein/vnd von allen orten liechts genug haben. Das geschirr aber/das man vndersetzt/ den wein darein zuentpfahen / das soll obē weit sein/vnd wann mans gebraucht hat/so soll es widerumb mit Meerwasser oder sonst mit warmem Saltz wasser sauber gewäschen/vnnd mit einem Schwammen abgetrucknet werdē. Man soll es auch nicht zudecken/damit es nicht verfaule. Dieweil aber auch vnderweilen Meuß darein fallen/vnd so sie faulen/ ein grossen gestanck machen / so soll man ein breyt holtz darein legen / auff welchem die meuß / wa sie darein fielen / widerumb herauß lauffen möchten. Will mans aber demnach widerumb brauchen/so soll es zuuor sauber gewäschen/ abgetrücknet/vnd bereucht werden. Das geschirr aber/ oder das faß / darein das öl von der Trotten fleußt/dasselbig soll oben eng sein.

Von dem Weinkäller / wie vnd wahin man die Fässer ordnen vnd legen soll.

Das II. Capitel.

Florentinus.

DEr Käller darein man die Weinfaß hinlegen will / der soll seine lufft fenster (in warmen Ländern) haben/ gerichtet gegen auffgang der Soñen/ vnd gegen Mitternacht. An orte͂ aber/da es etwas küler vñ lüfftiger ist/gege͂ Mittag. Er soll aber weit vom Trotthauß/oder allem das vbel schmackt/gelege͂ sein/Die Weinfässer sollen in solcher ordnung gelegt werden/ damit sie einander nicht anrüren / sonder eins schuchs weit ein jedes vom andern vnderscheyden seye / damit beyde die Weinknecht desto kommenlicher auch hinder das faß kommen/ vñ auch der Wein / wa er etwan in einem faß anfienge zu eßigen / die neben vmbligende͂ faß nit auch verderbe. Dann keyn ding nit ist / das bälder von seines gleichen schaden entpfahet/ dann eben der wein/ vñ insonderheyt der most. So soll man auch nichts stinckends in die Käller beschliessen/als da ist käß/ knoblauch/öl/ Feigen/vnd alte verlegene geschirr/Dann dise jetzerzelte stuck ziehen alle die feuchtigkeyt vom wein an sich / vnd verfaulen / so nimpt auch der Wein sollichen elenden stinckenden geschmack an sich / vnnd verdirbt. Deßgleichen soll der Weinkäller abgesondert sein/von allen murlachen/Roßställen / heymlichen gemachen / bachhäusern vnd bäderen. Wa auch Bäum weren vmb die käller die soll man auß reutten vnd abhawen/vnd insonders die Feygen vnd Granat

öpffel-

öpffelbäum/dañ sie fürnemlich schaden/ vñ ziehen den geschmack des weins zu sich. Wa man aber auff dem Land haußhalten muß/ da soll man den boden mit steynen besetzen vnd erhöhen/ vnd als dann die fässer in vorgesetzter ordnung legen.

Wie man sich zum Herbst rüsten soll.

Das III. Capitel.

Didymus.

DJe Torckel oder Trotthäuser/ soll man allwegen xx tag vor dem Herbst öffnen vnd auffsperren/ damit sie wol erlufftẽ/ so soll mans auch mit Meerwasser besprengen/ vñ demnach auch beräuchen.

Vom ampt des Trottmeysters/ auch wie man die Trauben trotten/ vnd wie sich die Trottknecht halten sollen.

Das IIII. Capitel.

Apuleius.

DEs Trottmeysters (dem dann die Trauben erstmals zugetragen werden) ampt ist/ daß er mit sonderm fleiß/ beyde die Räbbletter/ vnd auch die vnzeitigen oder verdorreten Trauben

Trauben außlese. Deßgleichen sollen auch die Trottknecht thun / wann sie solches im trotten (vom Trottmeyster vbersehen) finden wurden. Dann wa man die bletter mit sampt den Trauben trotten will / so gibt es ein sauren / herben / vnd sehr vnbeständigen Wein. So thun auch die vnzeitigen vnd außgedörten Trauben / dem andern Wein grossen schaden. Wa nun aber die Trauben auff die Trott geschüttet worden seind / so sollens die Trottknecht die darzu verordnet seind / von stund an mit den füssen zertretten / vnd die Tröster beseyts legē / damit der Wein vngehindert hinauß fliessen könne / vnd als dann noch ein mal die Trauben mit den füssen zertretten / demnach die vber geblibnen tröster / die etwas warm / vñ nit zu gar trucken sein sollen / vnder den Trottbaū legen / vnd vollends außtrotten. Es sollen aber die Trottknecht auff die trott nit kommen / sie haben dann zuuor jhre füß sauber gewäschen / vnd von allem wust geseubert / So sollen sie auch auff der trotten weder essen noch trincken / auch nit vil auß vnd ein gehen / wann sie aber je nothalben hinauß gehn müssen / so sollen sie es doch nicht mit blossen füssen thun. Weiters sollen sie auch fein angethō / versorget vnd vmbgürtet sein / von wegen der schweyß / die sie vbereilen. So soll man auch allwegen inn den Trotthäusern eyn guten rauch machē / es sey mit Weyrauch / oder mit andern wolriechenden dingen.

Wie

Wie man den Most in die faß schütten soll.

Das V. Capitel.

Diophanes.

MAn soll die faß ehe denn man den Wein darein schüttet/ zuuor mit sauberem saltz wasser schwencken/ vnd mit einem schwammen abtrücknen/ vnd mit Weyrauch beräuchē. So soll man auch die faß nicht gar zuuoll anfüllen/ auch nicht zutieff lassen wahn stehen/ sondern mutmassen/ wie hoch der Most/ wann er järet vbersich steigt/ damit er nicht verschüttet/ vnnd der jäst/ der allein biß zum gesponten reychen soll/ alleyn das jenig das vnsauber vnd wüst ist/ von sich werffe. Weitters so soll man dañ auch den Most/ der in fässern ligt/ auff die fünfftzehen tag nach einander fein seubern vnd reynigen/ es geschehe mit der hand/ oder sonst andern Instrumenten. Item/ den jäst oder was mehr vbersich gejaren ist/ hinweg thun/ an ein besonder ort/ weit vom Käller gelegen. Dann wann man sollichen wust an der nähe laßt ligen/ so werden mancherley würm/ vnnd ein böser gestanck vnd geschmack darauß/ daruon dann der Wein verreucht vnd arg würt. Darumb so soll man ohn vndlaß beyde Trotthäuser vnd Weinkäller mit wolriechenden dingen beräuchen.

Wi

Wie man auß den Trôstern eynen Leur machen soll.

Das VI. Capitel.

Anatolius.

SO bald man den most außgetrottet hat/ so soll man die vberigen trôster von stund an hinweg/ vnd in besondere geschirr thun vnd darinn auch zertretē/das gibt dann ein lieblichē vnd anmůtigen Leurtranck für die Råbleut. So mag man auch das ander/so vberbliben ist/ dem viehe zur speiß vnnd futer fürschütten. Wann man dañ also die Trôster auß der trotten gethon hat/ so soll man beyde die trotten vñ auch die vndergesetzte geschirr vmb keren / mit Meer oder anderm saltzwasser seubern vnd wåschen / vnnd widerumb mit einem schwammen abdrücknen vnd beråuchen. Dann wa vberige feuchte da bleibt/ würt sie gar bald eßigen/ dardurch dann der Most/ den man den andern tag trotten will / leichtlich verdirbt / so gibt es auch gern allerhand Würm / die ein gewisse anzeygung seind/daß der Wein nuhn verrochen ist.

Das der Most nicht vbersich auß jåre/vnd verschüttet werde.

Das VII. Capitel.

Florentinus.

NAch ein Krantz auß Poley / Müntz oder Wolgemut / vñ leg jhn vber den ponten. Etliche die schmieren die Faß innwendig des ponten mit Kühkäß / der behalt den most / das er nicht vbersich außgiert vnd verschüttet würt.

Wie man den Most zubereiten soll / daß er bald zutrincken sey.

Das VIII. Capitel.

Florentinus.

WAnn man in einen omen most ongefährlich ein becher voll Eßig / der etwas süßtrünckig ist / schüttet / so würt er in dreyen tagen lauter / vnd gut zutrincken.

Wie man ein gantzes Jar Most behalten soll.

Das IX. Capitel.

Florentinus.

LAß den Most / der für sich selb / ehe deñ man jhn tritt oder trottet / herab laufft (welchen man den vorlauff nennet) vnnd thu jhn in ein faß noch desselbigen tags / das außwendig vnd innwendig wol versorget sey / also daß das faß nur halb voll werde / decke es nachmals zu / vnd verstreichs wol mit gyps. Diser most bleibt lange zeit gantz süßtrünckig vnnd lieblich. Oder wilt

wiltu das er alwegen so lang er währet/ in der milch bleibe/ so nim̃ das faß darinn der most ist/ verstopff es wol/ vnd verschleuß es in ein haut/ vnd legs also biß in dreißig tag in ein brunnen/ so bleibt er ein most für vnd für/ dieweil er nicht verjären kan. Wann man aber die trauben ein wenig vnd frů sittlich trittet/ vnd den most daruon fasset/ so bleibt er auch beständig. Etliche die schůtten den Most in alte faß/ darinn fürner oder alter wein gewesen ist. Etliche verbichen die faß innwendig vnd außwendig/ vnnd wie gesagt ist/ versencken sy sie in brunnen/ daß allein die gespont vbersich gehen/ vnd ist dise art die best vnd gewissest. Andere die vergraben die faß in eyn angefeuchten sand. Andere die vergrabens in die tröstern/ vnd vber dieselbigen schůtten sie erst einen angefeuchten sand. Etliche fassen den most in vngebichte faß/ vnd thun darzu verstossen spat auß Alexandria/ vnnd bewarens dann im schatten.

Wie vnd warbei man erkennen könne/ das der Most mit wasser gemischt sey.

Das X. Capitel.

Socion.

Nim̃ holtzbieren/ vnd würff sie in den most/ ist er dann mit wasser verfälschet/ so fallen

sie zuboden / ist er aber gerecht / so schwimmen sie oben entpor.

Wie man den Most der anfahet eßigsen/zuhülff kommen soll.

Das XI. Capitel.

Democritus.

Nim gedörrte weinbeer / die wässer so lang/ biß sie fein auffgeschwellen / dan so trucks auß / vnd schütt vngefährlich eyn viertheyl von eyner maß in eynen gantzē Omen/oder laß den most durch eyn wasser sand lauffen.

Das sibend Buch ist vō vnderscheid der Wein / auch wie man die Wein verwaren/versuchen/ vnd ablassen soll/ sampt andern vil nutzlichen dingen.

Das I. Capitel.

Quintilij.

Die tieffen vnnd holen Felder geben vil/ aber nit guten wein. Die hohē äcker geben besserē wein/ dañ die frucht zeitiget baß von wegen der guten Wind vnnd Lüfft/ vnd auch daß

die Sonn daselbst stärcker ist / dann die Sonn macht die Trauben nit allein stärcker vnd kräfftiger / sondern auch süsser / wann sie heyß scheinet. Der Mon macht die Trauben allein zeitig / dann er ist feucht vnnd warm / die Nacht aber macht sie süß. Der wein bedarff aber auch vil Sonnen / soll er beständig werden. Welcher Wein bald am Trauben zunimpt / vnnd groß würt / welcher auch gutē lufft / vnd ein warmen boden hat / der wurt wolbeständig / welcher aber an orten wechßt / da etwas wilde ist / das wurt schwacher vnnd vnbeständiger wein. Welcher stock wenig trauben hat / der gibt desto kräfftigern wein / dann alle krafft kompt in die wenig trauben.

Welche Wein man vnder dem Himmel / vnd welche man vnder dem dach behalten soll.

Das II. Capitel.

DEn stärckesten Wein soll man vnder den himmel legen / das er vom Mittag vnnd Nidergang der Sonnen mit etlichen brettern verwaret sey / aber die krancken vnder das dach. Die Kållerfenster sollen etwas erhöhet gegen Mitternacht oder gegen auffgang der Sonnen gebawen werden. Die schwartzen Trauben geben den stärckesten wein / die weissen eyn

mittelmäßigen / die braunen etwas lieblichern dann die schwartzen. Der new wein ist kälter / der alt hitziger / kräfftiger / vnnd wolgeschmackter / dann was wässerigs darinn gewesen ist / dasselb hat die zeit verzeert.

Wie man dem Wein helffen / vnnd beständig machen soll / der auß trauben gemachet würt / die etwas zu vil / es sey an stöcken / oder wann sie abgelesen seind / beregnet vnnd naß worden seind.

Das III. Capitel.

Democritus.

WAnn nasse vnnd feuchte Jar seind so begibt sichs / das die trauben an den stöcken matt werden / auch so solche vngestüme Rägen nach dem lesen kommen / so muß man sie von not wegen trotten oder außpressen. Wann dann der Most etwas schwach worden ist / welchs man am geschmack prüfen kan / so soll man jhn nach dem ersten jäst von stundan in ein ander Faß lassen / so bleibet alles was wässerig ist / am boden ligen / von wegen seiner schwäre / vnnd man soll zum wein in das faß auff drey pfund Saltz thun / so des weins auff fünfftzehen Omen ist / das je fünff Omen eyn pfund Saltz gebüre. Etliche thun jhm anderst / vnnd besser / sie sieden den Wein

Wein/biß das zwentzigst theyl eingesottẽ würt/ vnnd werffen dann das zwentzigst theyl Gyps darein/ Die Lacedemonier/ die sieden den wein so lang vber dẽ fewer/ biß das fünffte theyl einseudet/ vnd brauchẽ jhn aller erst vber vier Jar.

Warauff man acht haben soll/ so man die faß auffthun will.

Das IIII. Capitel.

Zoroaster.

WElcher ein Faß auffthun will / d' habe acht auff die auffgäng der gestirn/ dann zur selben zeit bewegen sich die Wein/vnd soll man jhn nicht berüren/Auch so man am tag die Faß auffthut/ so soll man acht habẽ / daß keyn Sonnenschein darein gang / Ists dann nacht / das der Mon nit darein scheine.

Wie / vnd wann man die Wein ablassen soll.

Das V. Capitel.

Zoroaster.

DJe Wein soll man ablassen / so die Nordwind am Himmel seind / vnnd gar nicht so die Sudwind wähen/die kränckften wein im Früling / die stärckften im Summer/ vnnd die an dürren orten wachsen / vmb die Sonnenwend im Winter.

Welcher Wein im Vollmon abgelassen würt/der würt zu Eßig / vnnd soll man wissen/ das eyn jeder Wein/der von den hefen / od tru-sen/als von seiner nehrendẽ Mutter kompt/ der würt schwächer vnd dünner. Darumb soll man sich befleissen / das er im Winter sein ziṁliche wärme / vnnd im Summer sein zimliche erkü-lung habe. Man soll ablassen inn dem zunem-menden Mon / vnnd so er vnder der Erden ist/ vnd am fürnembsten (wie Socion sagt) in den ersten zweyen tagen nach dem newen Mon / so man jhn noch nit sihet. Wann man auch ablas-sen will / soll man acht haben auff die auffgäng der Gestirn/daṅ zur selben zeit bewegen sich die Trusen in den fässern/vnnd zuuor so die Rosen plüen/vnd im Früling in der Räben plust.

Hesiodus vnd vil andere der Alten rahten/ wann man ablassen wölle / so soll man das erst vnd das lest das darauß laufft / in eyn sonders faß entpfahen/ vnd als das kränckest/bald auß-trincken/ das mittel aber soll man behalten/ als das best vnnd wärhafftigst / dann das oberst im faß verreucht/das vnderst ist nahe bei den Tru-sen / darumb es daṅ desto bälder vmbschlecht.

Wie vnd wann man die Wein versuchen oder kosten soll.

Das VI. Capitel.

Florentinus.

Etliche

EThliche versuchen die Wein / so der Nord-wind wähet / dieweil die Wein sich zur selben zeit am wenigsten bewegen oder trůb sein. Aber die erfarnen Weinkieser versuchen die Wein lieber/wann die Sudwind wähen/dann der Sudwind beweget die Wein am meysten/ vnnd zeyget am meysten an / was mangels die Wein haben. Welcher noch nüchtern ist / soll nicht Wein kosten oder versuchen / auch keyner der wol truncken hat / oder vil gessen. Er soll auch nichts essen das scharpff oder versaltzē sei/ dann alle solche ding verwandlē den geschmack im mund / sonder er soll wenig gessen / vnd eyn gute däwung haben. Den Weinkäuffern soll man den wein im Nordwind zuuersuchen geben.

Etliche so sie wöllē die Weinkäuffer betriegen/so nemmen sie eyn lär new faß/vnd schwencken mit dem ältesten vnd wolgeschmackesten wein/vnnd schencken dann die wein/ die sie verkauffen wöllē/darauß/damit der Käuffer wähne/der geruch komme von dem wein / der darinn sey/ vnd also betrogen werde. Andere setzen jhnen für käß vnd nuß zuessen/damit sie jnen den geschmack im mund verruckē. Sollichs schreib ich nit/das mans thun soll/ sonder das wir vns daruor wissen zuhůten. Der Räbmañ soll sein Wein offt versuchen / damit er wiß / welche beständig oder vnbeständig sein werden.

Wie man den Most vnd Wein bewähren soll/ob wasser darbei sey/oder nicht.

Das VII. Capitel.

Democritus.

ES begibt sich offt / das man dem gesind vñ Werckleuten den wein vertrawen muß/ So ist auch von nöten / das der Weinkäuffer ein prob darauff wiß / ob der Wein auch wasser bey sich habe. Solches zuerkundigen / werffen etliche ein Apffel (wiewol wilde byrẽ besser weren) in das faß/oder ein Hewschrecken/schwimmen dieselbigẽ ding entpor/so ist der wein reyn/ fallen sie aber zu grund/so ist wasser darbei. Etliche stossen ein rohr/holtz/papyr/graß oder sonst ein stäcklin mit öl geschmiert/ inn den wein / ist dann wasser darbey / so bleiben kleine bläßlin oder tröpfflin an den gertlin hangen / ist aber der wein reyn/ so hanget nichts daran. Andere schütten den wein schlechtlich in ein vngewässerten newen hafen / vnnd lassen jhn zween tag darinnen stehen/ist dañ wasser darbey/ so tropffet es durch den hafen herauß. Andere machen den wein heiß/vñ thun jhn in ein newen hafen/ vnd stellen jhn an den lufft vnder den himmel/ ist dann wasser bey dem wein/ so würt er zu Essig. Andere schütten den wein auff vngelöschten kalck / ist dann wasser darunder / so zerfellt

der kalck/

der kalck/ wa nicht/ so wurt der kalck desto herter vnd vester. Andere machen öl heyß in einer pfannen/ vnnd schütten wein darein/ ist dann wasser darbei/ so machet es ein groß getöß vnd krasplen mit springen. So duncken etliche ein newen schwammen inn öl/ legen jhn auff den ponten deß faß/ so dann wasser darinn ist/ so rinnet es durch den schwammen. Solche prob mag man auch zu dem öl brauchen.

Wie man den Wein vom Wasser abscheiden vnd söndern kan.

Das VIII. Capitel.

Aphricanus.

NJm Alaun der zerlassen ist/ vnd schütt jhn in das Faß/ darnach verstopff den ponten des Faß mit einem schwamm/ der voller öl sey/ keer das faß vmb/ so würt das wasser alles herauß fliessen.

Zu welcher zeit die Wein sich gern verkehren oder vmbschlagen.

Das IX. Capitel.

Paxanius.

DJe Wein verkehren sich gern/ oder schlagen vmb/ werden weych vñ seyger/ wann die Pleiades vnder gehen/ das ist/ vmb den an-

fang des Wintermonats / wann die Trauben plůen / vmb die Sonnwend im Brachmonat / vnd in den Hundstagen / auch in der gemeyn / wann eyn grosse hitz oder kälte anstehet / wann es vil rägnet / oder grosse wind wähen / wann es sehr dondert oder plitzt / vnnd wann die Rosen plůen.

Das der Donder vnd Plitz die Wein nit verkehren.

Das X. Capitel.

Zoroaster.

WAnn man eyn eisen auff die Faßponten legt / so bewaret es den wein / das jnen der donder oder plitz keynen schaden zufůgen kan. Etlich legen Zweig von Lorbeerbäumen darauff / das hat eyn natůrliche krafft wider den donder.

Wie man fůrkommen kan / daß die Wein nicht vmbschlagen / sonder beständig bleiben.

Das XI. Capitel.

Fronto.

SO man geröst Saltz darein wirfft / so verwahret es die wein vor dem vmbschlagen. Wan man sůsse Mandlen in den Wein oder Most legt / so lassen sie den Most nicht zuuil jären / vn

en/ vnnd halten beständigen Wein. Wann man die körner auß den Weinbeeren thut/ vnd die darnach mit sand vermischet/ vnd mit Most begeußt/ oder gesottnem Wein/ das machet die roten Wein dick vnnd beständig/ etliche nemmen alleyn solche Weinbeer/ wie sie an Räben wachsen/ vnnd brauchens besonder. So man Gyps in den Wein thut/ so machet er jn am ersten scharff/ aber mit der zeit vergehet jhm die schärpffe widerumb/ aber der nutz bleibet davon dem Gyps/ das die wein beständig vnnd wärhafftig bleiben/ lasset jhn auch nit zu Essig werden.

Wann man Griechisch hew an der Sonnen dörret/ vnd dann stosset/ vnd in den Wein rüret/ der vmbgeschlagen ist/ vnnd darnach den Wein von seiner bösen mutter den Trusen ablasset/ vnnd vber andere gute trusen schüttet/ so wurt der Wein beständig vnd gut/ Etliche löschen ein brinnende Fackel/ oder ein glüend eysen in Most ab/ Andere nemmen Räbenäsch/ vnd werffen sie in den Wein/ oder stossen Fenchelsamen/ vnd thun jhn darein.

Wann man die seygern oder vmbgeschlagenen wein ablasset/ so soll man sie auch an andere ort legen/ auß einem kalten feuchten Käller/ in ein trucknen vnd warmen/ vnd herwider. Etliche nemmen Eychene äschen/ vnnd werffens in den Wein/ Andere vermischen milch

vnd

vnd honig vnder einander / vnnd schüttens in Most. So nemen auch etlich Schneckenhäußlin/die verbrennen sie/vnnd stossens kleyn/darnach werffen sy sie inn den Wein. Wiltu den wein beständig machen/ so thu Räbenwurtzlen in das faß/so er noch most ist.

So man weissen letten inn den wein rüret/ das machet jhn schön vnd lauter / vnd so es sich zu boden setzet / so nimpt es alles schadhafft mit sich in die häff. Gesottner wein vnder andern wein vermischt/ macht jhn beständig. Oel mit süssem wein vermischet/ vñ in die faß geschütt/ behalt die Wein gut / vnnd machet sie starck. Schwartze oder weisse Nießwurtz / so man ein wenig in den wein thut/die reyniget jhn/macht jhn beständig / ist auch gesund zutrincken. Einsamen mit Most oder gesottnem wein vermischet/das machet den wein beständig. So man Federweiß oder gespaltnen Alaun in den wein thut/das machet jhn beständig / vnd wehret im das er nit zu eßig werde. Schwartze Ziser erbsen gemalen/vnd mit dem wein vermischt/ machet jhn beständig/vnd bewegt den harn/ Item so man gesottnen Wein in eyn Faß thut/so behaltet er auch den wein beständig.

Wie man mit Gewürtz die Wein bereyten soll/das sie beständig bleiben.

Das

Das XII. Capitel.

Demogeron.

NImm Aloes/ Weyrauch/ vnd Amomi/ jedes zwey lot/ Steinklee vier lot/ Caßia ein lot/ Spicanardi zwey lot/ Hirtz zungen vier lot/ Mirrha zwey lot/ diß alles stoß klein zusammen/ bind es in ein tůchlin. Vnd so der wein in die Faß kompt vnnd geruget/ so wirff des puluers in ein jedes faß ein löffel voll/ vnd rühr es drei tag nach eynander mit einem rohr. Andere würtzen jhre wein also/ Sie werffen eyn wenig Saffran in den wein/ das gibt eyn gute farb. Weyrauch zwey mal so vil/ das machet dē wein frisch vnd saur/ vnnd eyn wenig Phili/ das gibt jhm ein guten geruch. Dise ding stosset man jedes besonder/ vnnd syblet es/ darnach mischet mans vndereinander/ vnd syblets wider/ vnnd thut dann je in eynen Omen weins zween löffel voll/ so der wein nit mehr järt/ vnnd gesessen ist. Das soll man auch allwegen acht nemmen/ daß man keyn wein würtze/ er sey dann vor still worden/ vnnd hab verjaren. Etliche nemmen Cardamomi/ Violwurtz/ Caßia/ Spicanardi/ Steinklee/ Balsamholtz/ Squinantū/ Costum vnd Maria Magdalena Blumen/ jedes gleich so vil/ das stossen sie/ vñ schlagens durch ein syb/ vnd werffens dann in den wein. Etliche sieden den most/ vnnd vber trei tag mischen sie jhn vnder den

der den

der den wein. Etlich werffen Gyps darein.

Warbei man die Wein erkennen soll/ob sie vmbschlagen/ oder beständig bleiben werden.

Das XIII. Capitel.

Socion.

SO man die wein gefasset hat / so soll man sie vber ein kleyne zeit wider ablassen / inn eyn ander faß/ vnnd die Trusen in dem faß lassen/vnd wol verstopffen. Darnach soll man offt darein schmacken oder riechen/ob kein seltzamer geruch in die heffen kompt / wa dem also were/ vnd Schnacken oder andere würmlin inn den heffen wüchsen/ so würt auch der wein nicht beständig bleiben. So aber deren ding keyns befunden würt/so ist dem wein zuuertrawen/ daß er beständig sein werde.

Etlich nemmen eyn rohr das durchboret ist/ vnd stossens in das faß/biß auff die heffen / vnd legen ein finger ein weil auff das oberst loch des rohrs / den thun sie dann wider hinweg / vnnd riechen durch das rohr/wie die heffen riech/ dañ so ziehen oder saugen sie etwas der heffen durch das rohr herauß / vnnd nach dem die heff dann reucht oder schmackt/ darnach vrtheylen sie den wein.

Andere nemmen ein wenig weins/ machen ih

jhn heyß / vnnd lassen jhn wider erkülen / dann versuchen sie jhn / vnnd nach dem sich der gesotten wein erzeygt / darnach vrtheylen sie den vbrigen wein auch / doch soll der Wein / den man also versuchen vnnd probieren will / mitten auß dem faß kommen. Es nemmen auch etlich jhr anzeygen von den ponten der faß / die neinmen sie von den fässern / vnd versuchen die feuchtigkeyt so daran hangt / schmackt dieselb wol nach wein / so ist der wein gerecht vñ gut / schmackt er aber wässerig / so vertrawẽ sie jm nit. So nemen auch etliche jhr prob von dem geschmack des weins / an jhm selbs / dann ist er am ersten rauch vnnd saur / so gibt es guten trost / aber wann er weich vnd glatt ist / so ists eyn böses zeychen.

So kan man den Wein probieren bey den Blumen die darauff stehen / oder schwimmen / Ist der Kon oder die Blum die darauff stehet / breyt vñ weych / so ist der wein ohn zweiffel gut / Ist sie aber weych vnd schleymecht / so ist es nit gut. Die schwartzen vnd gälen blumen machen den wein schwach / die weissen aber machen jhn beständig / wann sie sich zusammen flechten wie die spinnweppen / so zeyget es an / das der wein bald will eßig werden.

Wann man im Herbst ein schlangen findet vmb eyn Räbstock gewunden / so sey man warten / daß der wein eßig würt. Wann der Most klebrecht vnd dick ist / wann man jhn trottet oder fas-

der fasset/das ist eyn zeychen/ das die Wein beständig werden/ Ist er aber dünn/ so ists auch bald vmb jhn geschehen. Wann die wein in der erste rauhe seind/ists ein zeychen/daß sie beständig/vnnd zuletst süß werden/ Seind sie aber in der erste süß vnd zart/ so bleiben sie nit lang.

Wann sich ein Wein verkehrt vnd vmbgeschlagen ist/ wann man dann daß faß angreiffet/so scheinets warm sein/ Ist aber der wein beständig/ so ist das faß kalt/ vnd so man die wein in dem Frůling versucht/ seind sie dann warm/ so werden sie vmbschlagen/ seind sie aber kalt/so bleiben sie beständig.

Wann der ponten auff dem faß stäts trucken ist/das zeyget beständigen wein an/ist er aber feucht/ so tröwet es eyn vmbschlag. Wann der wein eyn geruch hat wie ein honig/ das mit eßig gesotten ist/ so soll man wissen/ daß es des faß schuld ist/ vnnd das man jhn jnn eyn ander faß thun soll. Etliche probieren die beständigkeyt der wein also/ Sie duncken jhre hånd inn den wein/ vnnd lassens von jhnen selbs trucken werden/ dann riechen sie an die hånde/ haben sie dann eyn eßigen geruch / so ist der wein nicht beständig/ riechen sie aber wol nach wein so ist er gut/vnd bleibt beständig. Es nemmen etliche eyn geschirr das eyn engē halß hat/ thun wein darein/ vnnd verstopffens mit fleiß/ vnnd werffens trei tag inn wasser/ vnnd dann thun

sie e[illegible]

sie es wider herauß / vnnd versuchen den wein.
Die wein verkeren sich am meysten/vmb die Sonnwend/ vnd so der wein anfahet zu plůen/ zur selbigen zeyt soll man sie auch probiren.
Die Wein probieren auch etliche also/ Sie nemmen dünne plech von pley / zinn oder kupffer dreyer finger lang vnd breyt / die machen sie glantzend/vnnd hefftens mit wachs an die ponten der faß/ legens dann auff die faß/ gegen dem wein/ vnnd schlagens mit dem ponten hienein/ nach viertzig tagen thun sie die ponten ab den fässern/vnd besehen die blech / ist dann der wein süß vnd wolgeschmackt/ vnd hat oben sein rechte blumen / vnnd seind die blech alle noch reyn/ so halten sie den wein für gesund. Will er aber vmbschlagen vnnd seyger werden / so findestu das bleyin blech weyß / vnd mit bleyweiß vberzogen / ist es ein zinnin blech / so ist der schweiß daran schwartz vnd eßigsen / Ist aber das blech von meß oder kupffer/vnd der wein will beständig gleiben / so ist das plech schön/ lauter / vnnd glantzend / wie mans darüber geleget hat/will er aber vmbschlagen vnd verderben/ so stinckts/ vnd ist voller blasen. Etliche mischen mål vnder den wein/ vnnd so es gesitzt/ so versuchen sie ihn dann. Andere nemmen Peterlin samen/ Gersten kleyen/ Lorberbletter/vnd åschen von rotem Räbholtz gebrannt / das sieden sie in wein / külens/vnd versuchens darnach.

Wann der Wein anfahet Essig zu werden/wie man jhm soll helffen.

Das XIIII. Capitel.

Tarentinus.

THu eyn newen haffen voll guts schönes wassers/verstopff jhn wol/ vnd wirff jhn in das faß/ darnach schlag das faß mit dem ponten zu/doch daß es eyn kleyns lufftlöchlin behalte/ so findestu den Wein vber drey tag wider frisch vnnd gesund/ das wasser oben das würt stincke/das soll man thun/ so lang biß der wein gar gesund würt. Andere schütten das fünfftzigst theyl geyßmilch in den wein/ bedecken den wein fünff tag/darnach lassen sie jhn in eyn ander faß/vnnd bedecken jhn zehen tag/ so würt er gesund/vñ schlecht nicht mehr vmb.

Wie man den Wein von der Trotten süß machen soll.

Das XV. Capitel.

Didymus.

WIltu den Wein der erst von der Trotten kompt/ süß haben/so thu den most inn di faß/vnnd laß das faß drey tag vnuerdeckt offen stehen/ darnach so leg die ponten darauff/ doch das du sie nicht hart einschlagest/ sondern le etwas kleyns darzwischen/ das die ponten da

üb

über schweben / nach dem fünfften tag so vermach die faß erst recht mit den ponten / vnnd streich äschen darüber / die mit wasser eingerürt sey / vnd laß doch etliche kleine Lufftlöchlin offen stehen / welche man aber auch nach sibẽ tagẽ verstreichen soll Wiltu aber den wein noch süsser haben / so laß die faß fünff tag vngedeckt stehen / vnd darnach so leg erst die ponten darauff / wie oben gesagt ist.

Wie man den Wein wolgeschmackt / lieblich vnd süßtrinckig machen soll.

Das XVI. Capitel.

DV magst für vnnd für süssen vnd wolgeschmackten Wein haben / wann du nimpst Asianische öpffel / vnd weichest dieselbigen eyn zeitlang in Wasser / thust sie darnach widerumb herauß / vnd mischest den Wein mit demselbigen Wasser. So mag man auch den wein wolgeschmackt machen / wann man nimpt die plüet / vnd insonders die da kompt von den Baumräben / wann sie am allerbesten zeytig ist / vnnd wirfft sie in wein. Jtem / wann man die faß bereucht mit Wachs oder Wachskertzen / vnnd thut als dann den wein darein / so bringets dem Wein auch guten vnnd lieblichen geschmack. So man dañ nim̃t bletter võ eim Fiechtẽ oder

Zypressen baum / vnnd reibt dieselbige oben vmb das gespont/ vñ rütlet den most wol durch einander/ das macht den Wein auch lieblicher. Wiltu dann das der wein seinẽ geschmack entpfahe / entweder von öpffeln oder anderen wol schmackenden dingen / so nimme derselbigen materi / nach welcher der Wein schmacken soll/ vnd henck sie ins faß/ ehe dann der wein darein kompt / das laß so lang darinn hangen / so lang es frisch vnnd wolgeschmackt bleibt / Darnach so thu es wider herauß/füll das faß mit Wein/ schlags zu/vnd trinck jhn dann. Dise nach geschribne stuck aber / die machẽ dẽ wein eyn lieblichen geruch: Stab oder Schoßwurtz/ Bittere mandelen/weisse vnnd leymechte Erden/ die bletter von Haselwurtz / die plüet von Spargẽ/ die spän von Cederbaum / das mäl von Griechischem hew. Dise stuck mag man auch je nach gelegenheyt entweder in geflochtenen körblin/ oder sonst tüchlin gebunden / oben in die Faß hencken/doch also / das sie den wein nicht anrüren. Wa nun der wein den geschmack an sich genommen hat / so thut mans widerumb heruaß/ehe den sie verdärben oder faulen.

Wie man die weissen Wein rot vnd die roten wein weiß machen soll.

Das XVII. Capitel.

Varro.

NImm des wüsten Saltz zwey loth/ vermische es in dritthalb maß des schwartz rotẽ weins. Das thut auch Molcken oder Milchwasser/so mans in wein schüttet. Item so einer äschen von den weissen Räben gebrannt/in den wein rüret vnnd laß es viertzig tag lang ligen/ so würt der Wein weiß. also machet die äsch von roten Räben gebrannt / den weissen Wein rot/wan man sie darein rüret.

Wie man schöne durchsichtige wein machen soll.

Das XVIII. Capitel.

Fronto.

NImm das weiß von Eyern / klopffs wol durch einander/daß es schaum gewiñ/ darnach thu ein wenig weis Saltz/ vnd eyn wenig weins darein/ das klopff mit einander/ so lang/ biß es gantz weiß würt / darnach so füll die faß damit/vnd laß sie rugen.

Das der Wein nicht konig werde.

Das XIX. Capitel.

Socion.

NImm dürre weinblüet / stampff sie vnder den wein / oder nimm Wicken mäl/ rühr

sie in den wein / vnd so es dann sampt dem kon- zuboden gesitzt/so laß den wein ab in ein anders faß/so bleibt der wein schön.

Die bösen schleym vnnd feuchtigkeyten auß dem Wein zubringen.

Das XX. Capitel.

Apuleius.

NImm eyn safftig holtz von einem Dannbaum/zünds an vnd hebs ins faß. Etlich nemmen eyn jrdin geschirr voll wassers / verstopffens wol/vnd legens in das faß/vnnd nach dreien tagen / so thun sie es wider herauß / so finden sie den wein schön/vnnd das wasser stincken. Andere verwerffen glüende scherben /etliche thun gersten brot in eynem körblin darein/ etliche aber Peterlein kraut mit dem samen in das faß. So schütten auch etlich eyn new käß wasser/oder molcken darein. Weydenholtz darein geworffen/ benimpt dem Wein alle schäden.

So ein gifftig Thier in den Wein gefallen were/ wie man jhm helffen soll.

Das XXI. Capitel.

Democritus.

SO man eyn heyß brot / oder eyn eysinen ring in das faß würfft/ so benimpt es dem

Wein alles gifft. Columella sagt / So eyn wůst Thier in den Most felt / vnd darinn stirbt / damit dann der Wein keyn bösen geruch gewiñ / so soll man das Thier nemmen wie mans findet / vnd dasselb verbrennen / vnnd so die äsch kalt worden ist / soll man sie wider inn das faß schůtten / vnnd mit einem růrscheit wider vndereinander mischen / das ist dann sein selbs artzeney.

Das eyner vil Weins trincken möge / vnd doch nit truncken werde.

Das XXII. Capitel.

Aphricanus.

WElcher vil trincken will / vnnd doch nicht truncken werdē / der esse von einer gebratnen Geyß lungen / oder eß fünff oder siben bitterer Mandelen vor dem trincken / weil er noch nůchtern ist / oder eß rohe kölkraut / so kan er nit truncken werden. Welcher nach dem trincken eyn Violwurtz käwet / von dem schmeckt man den wein nit / er hab getruncken wieuil er wöll.

Das eim der lust Wein zutrincken abgang.

Das XXIII. Capitel.

Democritus.

GIb eynem ohn sein wissen zutrincken des safft/ der auß den Räben tropffet/so man sie geschnitten hat/ so vergeht jhm der lust wein zutrincken. Oder ertrenck ein Ahl in wein/ vnd gib einem desselbigen weins zutrincken/so trincket er sein lebenlang keyn Wein mehr.

Das ein Trunckner wider nüchtern werde.

Das XXIIII. Capitel.

Berytius.

EssIg getruncken/macht den trunckenẽ wider nüchtern / das thut auch das köl essen/ auch Läbkuchen vnd honig speiß. Das geschicht auch/ so eyner von alten geschichten fragt oder redt/Vñ so man eim eyn krantz auff sein haupt setzt/von vilerley blumen zusamen geflochten.

Das nicht alleyn der Wein sonder auch andere ding truncken machen.

Das XXV. Capitel.

Leontius.

DEr Wein ist das fürnembst das truncken macht/ darnach (das auch zuuerwunderen ist) Wasser. Zum tritten die tränck/so man auß dem getreyd machet/ als Bier. Die alten Leuth vnnd die fast trucken seind/ werden gern trun-

truncken. Aber die weiber werdē nicht so leicht=lich voll / als die Mann / wiewol sie auch etwan truncken werden.

Wie man auch eyn Wein machen könne ohn Trauben.

Das XXVI. Capitel.

Socion.

DJe beer vom Myrtenbaum / wañ sie noch frisch seind / vnd außgepreßt werden / so geben sie auch Wein. Deßgleichen thun auch die körnlin in den Granatöpffeln / wann man das mittelst auß solchē körnlin hinweg nimpt. Etliche machen auch ein Wein von grünen oder frischen Feygen auff nachfolgende weyß / Sie nemmen ein faß / füllen dasselbig halber voll mit solchen Feygen / giessen darnach frisch brunnen wasser daran / biß daß das faß voll würt / vnd versuchen jhn dan offtmals / wann sich dann der Wein geschmacket erzeygt / so seuhen sie jhn ab / vnd trincken jhn.

Eyn Wein zubereyten / der eynen bey seiner gesundtheyt biß ins alter behalt.

Das XXVII. Capitel.

Vindanionius.

NJm guter Violwurtz eyn lot/ Fenchelsamen vnd mål/ jedes sechs löffel voll/ Pfeffer eyn quintlin/ Mirrhen eyn halb lot/ Simelmål anderthalb quintlin / Men anderthalb quintlin/ Peterlin samē ein halb lot. Dise ding stoß alle /vnd schütt guten weissen Wein darů- ber/ das es alles zergehe/ vnd mach darnach kůgelin darauß/ die knůpff inn eyn dick tuch / vnd leg es in den besten Wein/ den du haben magst/ verstopff das faß / vnnd laß also vier tag stehen/ darnach thu das faß wider auff/ vnd thu an eynem morgen des weins eyn trunck / so verwart er dich vor aller kranckheyt. Vnnd ist das best/ daß man den Wein/ weil er noch Most ist / also bereyte.

Das Acht Buch/ von mancherley Gewůrtztem Wein zumachen/ auch von anderley Getråncke/ Vnnd von starckem Eßig zumachen.

Bereytung der Wein zu der gesundheyt.

Das I. Capitel.

DJe Wein so man zur gesundtheyt für mancherley kranckheyt brauchen mag / seind von den Alten auß erfarnuß fast gelobt worden

worden/vnd geschicht die bereytung mit keinen Apoteckischen dingen / sonder auff das aller eynfaltigst/mit Rosen/Dillen/Wermut/Boley vnnd dergleychen dingen/ deren jedes würt zerschnitten/ vnd in ein saubers tüchlin gebunden/vnd nach vnden angezeygter weiß in wein gelegt.

Von Rosenwein.

Nimm gedörte Rosen die an den Bergen gewachsen seind/Enis/Saffran vnnd honig/jedes ein theyl/vñ binds in eyn tuch/das leg darnach in den Wein. Diser Wein ist den magensüchtigen vnd rippschwärenden fast dienstlich.

Von Dillenwein.

Man soll Dillensamen in eyn tüchlin binden/vnd in wein legen / derselb macht dann wol schlaffen/treibet den harn / vnnd hilfft dem magen die speiß verdawen.

Von Enißwein.

So man Eniß samen in Wein legt/so würt der Wein gut für das schwärlich harnen/vnnd thut allem eingeweyd wol.

Von Haselwurtz wein.

Diser wein treibt den harn sehr / ist deßhalben fast dienstlich den wassersüchtigen/gälsüchtigen / lebersüchtigen / vertreibt die hüfftsucht/ vnd die kälte des treitägigen febers.

Von

Von Poleyen wein.

Den Poley soll man in wein sieden / biß nit mehr dann das trittheyl da bleibt / diser wein ist dann gut für alles gifft der kriechenden Thier / vnd für die kälte im Winter.

Von Lorbeer wein.

Diser wein ist fast hitzig / treibt den harn / ist gut für den husten vnd engbrüstigkeyt / vertreibet das krimmen / vnd ist bequäm alten leuten / Er ist auch gut für gifftige biß vnnd stich der Thier / für die ohren schmertzen / vnnd den Frawen so muter wehe haben.

Von Fenchel wein.

Wer nit essen mag der trinck dises Weins / der bringt im lust vnd begird zu essen / hilfft also wol dem magen / vnd treibt den harn.

Von Flöchkraut wein.

Diser wein ist den magensüchtigen vñ den gälsüchtigen sehr dienstlich / so ist er auch eyn artznei für gifft.

Von Agrestwein.

Diser Wein macht eyn guten Magen / ist dienstlich denen die der Schlag troffen hat / den starrigen / zitterenden / den niersüchtigen vnnd schwindeligen / Er ist auch gut für das Krimmen vnd die Pestilentz.

Von Peterlin wein.

Peterlin wein hilfft dem magen/macht reup‑ ... en/vnnd bringt lust zuessen / er treibt auch den ... harn/vnd macht wol schlaffen.

Von Rautten wein.

Rauttenwein ist hitzig / vertreibt das gifft ... das einer gessē hat/heilet auch die stich der giff‑ ... tigen Thier.

Von wein auß Foeno greco.

Diser wein ist der Leber vberauß dienstlich/ ... insonders wann das Griechisch hew oder Foe‑ ... nogrecum zerstossen würt.

Von Ysopwein.

Ysopwein ist warm / reyniget die brust / ma‑ ... chet gute däwung/vnd weycht den bauch.

Von Eppichwein.

Der Wein darin Eppichsamen gebeytzt ist/ ... treibt den Harn vnnd die Reupsen / so stillet er ... auch das groß seyten wehe.

Von Apffelwein.

Nim̃ wolriechende öpffel vnd Quitten / leg ... sie in ein jrden geschirr / vnd geuß Wein darü‑ ... ber/darnach verkleibs/ vnnd laß also drey tag ... stehen/so magstu jhn dann brauchen.

Von einem wein der den leib reyniget.

Reynige die wurtzlen an eynem Räbstock/ ... vnd schütt gestoßne Nießwurtz/die schwartz ist/

zu den

zu den wurtzlen / so wachsen traubẽ / die den leib reynigen.

Von einem wein der den Weibern die milch vertreibt / so sie die kinder entwehnen.

Samle Thym so er blůet / dörr / vnd stoß jhn / darnach lege sein vierer Datlen schwär / in anderthalben Omen weins / verkleyb das geschirr / vnd laß es viertzig tag stehen.

Von einem wein für die blutrhur / vnd andere bauch flüß.

Nimm treißig zeitiger Granatöpffel / zerbrich sie vnd lege sie in eyn jrden geschirr / schůtt roten herben Wein darůber auff neun maß / vnd brauch jhn nach treißig tagen.

Von Wermutwein.

Nimm des besten Wermuts zwey lot / zerschneid jhn / bind jhn in eyn reyn dünn tůchlin / vnd leg jhn in eyn Omen weins. Etliche nemmen nur halb souil Wermut / So vermischen auch etliche Caßia darunder. Wann du nun den Wermut in das ömig fäßlin gethon hast / so schůtt eyn Omen Mosts darůber / damit das fäßlin voll werde / vnd laß ein lufftlöchlin / auff das es nicht vberauß järe / auff solche weiß vnd maß magstu souil Omen Wermut weins machen als du wilt. Diser wein ist gut gebrauchen für das Seitenwehe / zu der bösen Lebern / für das magen wehe vnnd vndöwung / so ver-

treibet er auch die Würm / so den Leuthen im Bauch wachsen.

Von einem Honigwein.

Thu honig in eyn jrden hafen / setz jhn in eyn heysse äschen / das er eyn schaum auffwerff / vnd so dann das honig läbwarm worden ist / so schůt zwo maß Weins in eyn halbe maß honigs / das setze dañ mit einander in ein verbicht geschirr / vnd nim̃ Costi eyn lot / binds in ein tůchlin / vñ hencke es in den Honigwein / verstopff das geschirr wol / vnd stell es an eyn trucken ort gehalten. Etliche nemmen Hirtzzungen / vnd Fenchelsamen jedes eyn lot / vnd vermischen es vnder den honig wein / so finden sie jhn nach fünffzehen tagen wunderlich gut / vnd so er alt würt / findet man nicht seines gleichen.

Andere machen den Honigwein also / Sie nemmen Myrrha eyn halb lot / Caßia ein lot / Costi ij scrupel / Nardus vñ Pfeffer jedes vier scrupel / des besten honigs trei maß / guts weins zwölff maß / das vermischen sie zusammen / vnd stellens an die Sonn in den Hundstagen viertzig tag lang / vnd so er also bereyt würt / so heyßt er Nectar oder lauter tranck.

Von einem Honigwein der von Most gemacht ist.

Seud most auff das halb eyn / vnnd thu darnach vnder fünff maß eyn halbe maß des besten

Honigs

Honigs in ein jrdin faß/das vergyps wol/ vnd stell es an den schatten. Man soll aber wissen/ das diser Honig wein von most gemacht / fast windig ist/vnd dem magen vnannem̃lich / aber er macht zu stul gehen.

Wie man Honig wasser bereyten soll.

Nim̃ Rägenwasser das alt sei/ oder ein ander wasser / das auff den trittheyl eingesotten sey/vnd thu genug honigs darein / vnnd stell es in einem geschirr an den schattē auff zehen tag/ vnd gib jhm ein lufftlöchlin / vnd so es die noth erfordert/so brauchs/ Dann je älter/ je besser es wurt/ Dises honigwasser brauchen die erfahrnen ärtzt in den kranckheyten / dann sie wissen das nichts darbei ist / dann honig vnnd wasser. Etliche mischen schnee vnder das honig / vnnd behaltens also / das ist ein gute artzney in hitzigen kranckheyten / aber dasselbig nennet man Schneehonig.

Wie man ein Honigwasser mit öpffelen bereitet.

Nim̃ xxxij. der besten öpffel/ schneid sie dünn mit einem rohr/ vnd thu die kernen herauß / die würff in vier maß des besten honigs/vnd laß es also auff acht Monat stehen / darnach so schütt sechs maß alts Rägen wassers darüber / vnnd stell es an die Sonn in den Hundstagen / vnd verwar

verwar es vor dem rägen vnnd thaw.

Andere machen es geschicklicher auff dise weiß / Sie schneiden die besten vnd zeytigsten öpffel/zerstossens / vnnd nemmen den safft daruon/des saffts nemen sie zwo maß / verscheumpten honigs vier maß / vnd rägen wasser sechs maß/das vermischen sie / stellens an die Sonn/ vnnd lassens kochen wie bey eynem fewr. Oder sie kochens im wasser in einem doppeln hafen/ vnnd so es also bereyt ist / so brauchen sie es zur notturfft/ vnd ist solche weiß in Hispania gantz gemeyn vnd breuchlich.

Wie man Rosenhonig machen soll.

Nim̃ der besten Rosen die an den bergen gewachsen seind / denen schneid die weyssen spitzlin ab/zerstoß/vnd mach ein safft daruon/desselbigen saffts nimm eyn maß / des besten honigs eyn halbe maß/ verscheum den honig/vnd geuß den safft darein / thu es in eyn geschirr / vnnd treibs wol durch einander / vnd setz es darnach an eyn trucken ort.

Von einem gepfefferten honigwein/ Conditum genannt.

Pfeffer soll man wäschen / wider trücknen/ vnd fleißig stossen/ des Pfeffers nim̃ acht scru-

pel/des besten honigs eyn halb maß/ alten weis-
sen wein zwo oder drithalb maß.

Von dem besten gesottnen wein.

Nim̃ des besten mosts vier maß/des besten weins neundthalb maß / das seud ein auff das trittheyl/verschaum es wol/so wurt es gut.

Wie man Essig machen soll auff mancherley weyß / auch wie man den wein zu Eßig machen soll.

Das II. Capitel.

Varro.

NIm̃ Mangolt wurtzel/zerschneyd oder zerstoß sie/vnnd wirff sie in wein / so hast vber trei stund eyn guten Eßig. Wiltu aber dẽ wein widerumb zurecht bringen / so würff köl wurtzen darein.

Eßig ohn wein zumachen.

Lege zeitige Pfersig inn eyn geschirr / vnnd knett geröste gersten darunder / laß es etliche tag mit eynander faulẽ/ darnach zertreibs/seuh es durch vnnd brauchs. Oder nim̃ alte Feigen/ geröste gersten/vnd das eusserst von Cytronen/ das knett wol durch einander/ so es sich wol mit einander erbeißt/ so seuh es durch vnd brauchs. Oder seud Gyps inn Meerwasser/vñ vermisch es darnach mit bachwasser/das laß ein zeitlang stehen/vnd brauch es darnach.

Eyn dienstlicher Eßig zu einem bösen magen/das er wol döwe/ vnd zu aller gesundheyt dienstlich.

Nimm Squillen safft vier maß / guten Esig eyn maß/das thu in ein geschirr/vñ thu darzu Pfeffer/Müntz/Caßia/vnd Wächolter beer/ jedes eyn theyl / das laß eyn zeyt mit eynander beytzen/vnd brauche es dann.

Wie man ein süssen Esig machen soll.

Des schärpffsten Eßigs den du habẽ magst/ vnd süsses mosts wie er von der trotten gehet/ nim̃ gleich vil in eyn geschirr / misch es wol vnder eynãder/ verstreichs mit bech/vñ nach dreissig tagen so brauch jhn. Andere nemmen eyn Omen mosts/wie er von der trotten kompt / vñ zween Omen Eßig/ vnd siedens miteynander/ biß das trittheyl einseudet. Andere nemmen zween Omen mosts/eyn Omen esig / vnd gesottens trinckwassers trei Omen / das mischen sie vndereynander / vnnd kochens biß das tritheyl eingeseudt/vnd zwey theyl vberbleiben.

Wie man Esig scharpff machen soll.

Leg die kernen auß den Trauben beeren zween tag an die Sonn zu dörren / darnach thu sie in

most mit einem wenig vnzeitiger trauben beer/ so wurt vberauß scharpffer eßig darauß/ den magstu nach siben tagen brauchen. Oder würff Pertram darein/so würt er auch scharpff/ oder nimm das vierdt oder fünfft theyl auß eynem eßig faß/vñ seud es bey dem fewr/schütt es darnach wider in das faß zu dem vberigen/vnd laß es acht tag an der Sonnen stehen / so wurt er nit alleyn scharpff vnd gut/sonder auch lieblich. Wann man glüende kolen von Eychen holtz oder zerstossne bletter von eynem wilden bierbaum/oder käßwasser/oder molcken/ oder glüende scherben in den Eßig legt / so würt er gantz scharpff.

Das der Eßig scharpff bleib.

Vermisch Bonenmäl vnder die seure eyns Citronen/vnd thu es in ein eßig faß/das behalt den eßig fast scharpff.

Gepfefferten eßig zumachen.

Nimm gantzen pfeffer thu jhn in eyn tüchlin/vnd henck jn acht tag in den eßig/darnach so brauch jhn.

Den Eßig zuuersuchen ob er wasser bey sich hab.

Würff ein Citronen apffel ins Eßig faß/ sihestu das der Eßig seudet/ so biß gewiß das der

der Eßig wasser bey sich hat.

Das man des eßigs zweymal so vil hat als vor.

Nimb eyn halben Omen eßig / vnd thu darunder ein halben Omen gesotten meerwasser/ das halb eingesottē sey/ vermisch es wol in dem faß/vnd laß es also ligen. Etliche legen gersten in wasser zu weichen/ vnd nemmen dann desselbigen wassers vnd eßigs gleich vil/vñ mischens vnder einander / darnach thun sie auch eyn gut theyl geröst saltz darein/ dieweil es noch heiß ist/ verstopffen also das faß wol vnd lassen es zweintzig tag ligen. Andere nemmen Feygen die auff den Bäumen faulen/ legen sie in wasser / vnnd lassens mit einander faulē / das gibt jnen eßig.

Wie man den Squillen eßig bereyten soll.

Von dem besten vnd aller schärpffsten eßig den du haben magst/thu in ein geschirr/vnd der innwendigen weissen schalen von den Squillen zwiblen/ die klein zerschnitten / vnnd an der Sonnen dreißig tag gedört seind / thu auch darein / laß es dann auff zwölff tag in dem eßig erbeitzen/darnach seyhe den eßig wider ab / vnd brauch jhn wann du wilt/denn er ist eben so nutzlich zubrauchen / als der Squillen wein.

Das Neundte Buch ist dem Teutschen land zum mehrer theyl vndienstlich / dann im Teutschen land wachsen keine ölbäum / von denen das gantze neundt Buch fürnemlich handlet / jedoch seind auch in disem neundten Buch etliche Capitel / deren sich die Teutschen zu mercklichem nutz gebrauchen mögen / die hab ich der ordnung nach auff das kürtzest auch wellen hinzu setzen / alles dir (günstiger Leser) zu gutem.

Wie man das öl seuberen / reynigen / vnd lautter machen soll.

Das I. Capitel.

Tarentinus.

NImm Saltz / vnnd röst es beym fewr / vnd weil es noch warm oder heiß ist / so würff es ins öl. Dergleichen thun auch die Nussen von den edlen Hartzthannen / die man sonst zubernüßlin nennet / wann man sie brennet vnd also glüend ins öl würfft.

Item / die wurtzel von Citronen / vñ die trusen so vom öl kom̃en / wann sie gedört werden.

Wie

Wie man dem öl das schimlig worden ist/ widerumb helffen soll.

Das II. Capitel.

Tarentinus.

NImm schön weiß Wachs/ vnd seud es mit hüpschem vnd gutem öl/ das schütt dann vnder das öl/ Röst darnach saltz/ vnnd weyl es noch heyß ist/ so schütt es auch darzu. Weitters soll man wissen/ dz alles öl mag gereyniget werden/ mit fewr/ oder mit der Sonnen/ oder auch mit warmem wasser/ wann man das geschirr darinn das öl ist (welches dann allwegen von Ertz sein soll) ins wasser setzt. Dergleichen thut auch der Eniß/ so man jhn zum öl thut/ vnd wa man dē Eniß zuuor ins öl geschirr thut/ so würt es nimmer mehr schimlig.

Wie man dem öl so vbel stinckt vnd schmackt/ helffen soll.

Das III. Capitel.

NImm grüne Oliuen die noch frisch seind/ würff die kernen hinweg/ zerstoß was vberigs ist/ vnnd thu es in die ölthonn/ wann die Sonn am aller heyssesten scheynet. Zu solchem seind gut die zarten ölzweyg/ wa man die Oliuen nit bekommen mag. Darumb nemen etlich jetzerzelte stuck beyde zusamen/ wischen

gestossen saltz darzu / vnd brauchens wie obstehet / eingebunden in tůchlin / Aber nach treien tagen muß man das tůchlin widerumb herauß nemmen / vnnd das öl wol duch eynander rhůren/vnd wann es sich widerumb gesetzet hat / in eyn ander faß oder geschirr schůtten. Etliche nemen alte glůende ziegel / vnd stossens ins öl. Etliche nemmen gedörret gersten brot / zermalens / vnnd verstrickens in zarte reyne tůchlin/ vñ henckens also ins öl. Diß thun sie eyn mal oder zwey / zuletzt schůtten sie auch saltzkörner darzu/vnd fassen das öl in eyn ander schön vnd sauber faß. Andere schmieren steinklee mit öl/ vnd henckens darnach ins öl.

Wie man trůb öl widerumb zurecht bringen mög.

Das IIII. Capitel.

Tarentinus.

GEuß das öl in eyn geschirr das oben weyt sey / vnd setze es an die Sonn wan sie am heyssesten scheinet / wann es dann anfacht vber sich jären so wirff geröstet saltz / das wol zerstossen sey/darein/ vnd nach dem es sich widerumb setzt/so geuß es in eyn ander geschirr. Weytters so mag man das öl/so da trůb / wůst vnd vnflätig/ widerumb durchsichtig machen / auff nachfolgende weiß. Nimm die rinden vom ölbaum/ sampt dẽ ölzweigen/ diß zerstoß mit saltz / binds

in

in eyn tuch/vnd hencks in die ölthonn.

Wann eyn mauß oder eyn ander thier ins öl fiele/vnnd den geschmack zerstörete.

Das V. Capitel.

Democritus.

NJm eyn handuoll Coriander / vnd hencks ins öl. Wa jhm aber der gestanck nit vergehen wolt / so nimm eyn andere handuoll Coriander/der frisch sey/vn̄ thu jhm wie gesagt ist. Etliche dörren Coriander am schatten / stossen jhn/vnnd werffen jhn zum öl. Andere nemmen Griechisch hew/an der Soñen gedört/vnd henckens in die ölthoñen. Es ist auch gut das man glůende kolen gebrannt von ölbäumen holtz/im öl ablösch. Etliche nemmen meertreubel / thun die kernen darauß/ vnnd henckens ins öl/ nemmens aber nach zehen tagen widerumb herauß/ pressens auß / rhůren das öl wol durch einander/vnd giessen es in eyn ander faß. Andere stossen schlecht die meertreubel mit sampt den kernen in eynem mörser/ vnnd werffens also zum öl.

Das zehende Buch von dem Feldbaw / ist von dem gartenwerck / wie man lustgärten zurüsten vnd pflantzen soll / auch was lusts vnnd nutzes man daruon haben möge / vnd wie man eyn jeden baum pflantzen vnd impffen soll.

Von den Lustgärten.

Das I. Capitel.

Florentinus.

WElcher ein Lustgarten haben will / der soll jhm zuuor eyn geschickten platz darzu erwölen / mag er jhn innwendig des Meyerhoffs haben so ist es gut / wa aber nicht / so soll er doch am nächsten darbey sein / nicht allein vmb lusts willen / sonder auch vmb der gesundheyt willen / von wegen der guten lüfft / die durch die pflantzen vnnd guten gewächs wähen. Es soll auch der Garten mit einem geschickten zaun vmbgeben sein / zu eyner bewarung für den wilden thieren vnd Dieben. Die gewächs soll man nicht ohn ordnung vñ vnder einand vermischt / pflantzen / darumb das etlich sagen / die vnordnung

nung sey lustig zusehen / sonder eyn jedes geschlecht soll sein sonderē platz habē/ da es zusammen gepflantzet werden soll / vnd das darumb/ das nicht die kleynern vō den grössern erstöck/ vnd der narung beraubt werden.

Aller platz der zwischen den bäumen ist / soll mit Rosen/ Gilgen/ Violen/ vnnd Saffran erfüllt werden / welches nicht alleyn eyn schönes ansehen vnd eyn guten geruch gibt / sonder es gibt auch guten nutz zu täglichem brauch / vnd ist gut das die Bynen jhr honig daruon samlen. Die pflantzen vnd zweyg soll man nemmen von starcken vnuerletzten bäumen.

Man soll wissen das die zweyg so von den kernen gepflantzet werden / gemeynglich nichts werdt seind / die besten aber seind die schoß / die selbs vmb die wurtzlen der bäum außschlagen. Vnd vnder solchen seind die am besten/ die inn das marck gezweygt werden / nicht alleyn darumb das es hüpsche / sonder auch vil vnd bald zeitige frucht gibt.

Zu welcher zeyt/ vnd wann man die bäum pflantzen soll.

Das II. Capitel.

DJe Herbst zeit ist die best zu der pflantzung/ zuuorab an trucknē orten/ dañ man muß die pflantzen durch den gantzen Winter begies-

begiessen. Darumb so bald die rägen anfahen zukom̃en/vnd die Pleiades vndergangen seind in dem Weinmonat / so soll man von stund an anfahen zupflantzen / biß vmb die Sonnwend im Winter / das ist von anfang des Wintermonats an/ biß an den viertzehendẽ des Christmonats/also wöllen alle Gelehrten / die võ dem Feldbaw geschribẽ habẽ. Darzu sagẽ die Quintilij also / alles was im Herbst nit bald gepflantzet/ oder gejmpffet worden ist / das soll man im Frůling pflantzen. Jch hab aber auß der erfarnuß das wissen / das alles was im Herbst gepflantzet wůrt/es seyen Räbẽ oder fruchtbäum/ das sie mehr frucht geben/vñ also der zeyt danck sagen. Solchen nutz auß der Herbstpflantzung haben vil bedacht / vnnd jhr alte gewonheyt/im Frůling zupflantzen/verlassen/vnnd haben hinfůrter meiner lehr nachgefolget. Vnnd wiewol die erfarnuß genugsam were / so will ich doch auch vrsach anzeygẽ/ warum̃ ich mir die Herbst pflantzung mehr gefallen laß. Die natur (welches du dann mit sonderem fleiß mercken solt) die wůrckt vnd thut nit zu einer zeyt / zwey widerspänstige ding / sondern dieweil sie eyns thut / vnderlasset sie das ander / als (exempels weiß) zu eyner zeyt ernehrt sie das oberst theyl an den bäumẽ/ zu eyner andern aber die wurtzlen. Dieweil sie dann im Frůling die obersten theyl der bäum pflegt zunehren/ dann zur selbigen

gen zeyt heben die bäum an außzuschlagen vñ zuplüẽ/ im Herbst aber das widerspil thut/ vnd nehret das oberst der bäum nit mehr/ dann die bletter fallen ab vnnd werden die wurtzlen von der natur gespeiset. Darumb soll man auch die selb zeyt allermeyst zu der pflantzung erwehlen/ inn welcher sich die natur der wurtzlen annimpt. Alle bäum sollen gejmpffet vñ gepflantzet werden/ so der Mon vnder dem Erdtrich ist/wie auch die Räben/ zu dem/ welcher baum im zunemmendem Mon gejmpffet wurt/ der wachßt in die höhe/ vnnd wurt schwanger/ welcher aber im abnemmendem Mon gejmpffet wurt der wurt niderträchtig/aber starck.

Welche Bäum man von samen oder vom kernen auffpflantzen soll/ welche von den beyschossen so vmb die wurtzel außschlagen/ welche von stöcken/ vnnd welche von zweygen.

Das III. Capitel.

Didymus.

ES seind vilerley pflantzungen der bäum/ Etlich werden von den kernen auffgepflantzet/ die andern von den beyschossen/ etlich von stöcken vnd etlich von zamen zweygen.

Vom samen werden gepflantzet Pistacia/ Haselnuß/ Mandlen/ Kesten/ Pfersich/ Damasce-

mascena / Zirbelnuß / Dattelbäum / Zipressen / Lorberbäum / Afftholter / Maßholter / Viech thannen / vnnd Fohrlen / vnd so man dise bäum versetzt / so werden sie desto besser.

Von den beyschossen pflantzt man die Apffelbäum / vnnd jrs gleichen / als Kirsen / Brustbörlin / klein Lorbeerbaum / Myrtus / Nesplen / vnd derengleichen / vnd heyssen das die rechten beyschoß / die man von den bäumen reysset / mit eynem theyl der anhangenden wurtzel / vnd dieselben beyschoß soll man auch versetzen.

Von den stöcken vnnd zweygen werden gepflantzet Mandelbäum / Byrbäum / Maulberbäum / Cytronē / Apffelbäum / Oelbäum / Quittenbäum / Erlin / Aspen / Ephew / Brustbörlin / Myrtus / vn̄ Kesten bäum / so man die selbigen versetzt / so werden sie desto besser.

Die man aber von beyschossen / von zweygen vnnd stöcken pflantzen mag / das seind dise / Feigenbäum / Maulbeerbäum / Cytronē / Granaten / Oelbäum / wild Feygen / Aspen / Dornechter / vnd Myrtus / Quittenbäum.

Aber die man allein von zweigen vnd stöcken pflantzen kan / vnd nit von den beyschossen (dañ sie vberkommen keyne bey ihren wurtzlen) das seind dise / räben / weyden / Bußbäum / vnnd Cytisus.

Die man aber alleyn vom samen vnnd beyschossen pflautzet / das seind dise / Damasceena /

Mann-

Mandlen/ Datlen/ Pistacia/ Ahorn/ vnnd Lorberbäum.

Wie man Pfersig pflantzen soll.

Das IIII. Capitel.

Florentinus.

DJe Pfersig wöllen eyn feuchten grund haben / wa der nicht ist / da muß man sie stäts begiessen / so wurt die frucht sehr groß. Wann die bäum vil Pfersig haben / so nemmen etlich das mehrer theyl von den bäumen / vnd lassen wenig daran / die werden dann groß / so die narung alleyn in die wenige kompt. Die bäumlin nemmen wol zu / vnd beklyben bald / so man den kernen gleich setzet / so bald man den pfersig gessen hat. Vnnd man soll allwegen etwas vom Pfersig an dem stein hangen lassen. Vnd dieweil wir wissen / das die Pfersigbäum bald veralten / sollen wir sie auff Damascenen / auff bittere Mādelbäum / vñ auff Pfersigbäum die auß den steynen gewachsen seind / impffen.

Wie man Pfersigbäum pflantzen soll / das schrifft an der frucht wachse.

Das V. Capitel.

Democritus.

GEschribene Pfersig macht mā also / So mā die Pfersig gessen hat / so leg dē pfersigstein

eyn tag / zween oder trei in wasser / zuweychen / darnach thu den steyn sittlich auff / vnd nim̃ den kernen herauß / vnnd schreib in die rinden oder in dz häutlin mit eynem messen griffel was du wilt / doch nicht tieff / darnach wickel jhn in eyn papyr / vnd setz jn / was du dann auff den kernen geschrieben hast / das würstu außwendig an der frucht finden. Etliche thun das auch mit den Mandeln.

Rote Pfersig zumachen.

Das VI. Capitel.

Democritus.

DIe Pfersich werden rot / so man Rosen zu den pflantzen setzet. Man macht sie auch auff dise weiß rot: Nimm eyn Pfersigstein / setz jhn in den grund / vnd nach siben tagen nim̃ jn wider herauß / vnnd thu jhn auff / aber er gehet von jm selbs auff in denẽ tagen / darnach so thu Zinober in die schalen / vnnd vergrab jhn wider fleißig / wann dañ die Pfersich wachsen / so werden sie rot sein / welcherley farb man in die schalen thut / die selb nimpt auch die frucht an.

Das die Pfersich keyn steyn gewinnen.

Das VII. Capitel.

Aphricanus.

BOr eyn loch mitten durch den stammen vnden bey der wurtzel/ vnd thu das marck herauß/ vnnd schlag eyn Weiden/ oder Häseln nagel darein.

Wie man die Pfersig impffen soll.

Das VIII. Capitel.

Didymus.

DIe Pfersig soll man auff Mandelbäum impffen/oder auff eyn Damascenen/oder Ahornin baum / von welchem die Pfersig auch rot werden.

Wie man die Apffelbäum pflantzen soll/ vnnd was sie für wartung bedörffen.

Das IX. Capitel.

Anatolius.

ZWo zeit hat man im Jar / darinnen man die Apffelbäum pflantzen oder impffen mag im Frůling/vñ im Herbst / Die best pflantzung aber ist im Herbst/an trucknen orten/ nach dem die erd mit dem regen ist gefeuchtet worden.

Die Apfelbäum habẽ gern schwartzen grũd/ der kůl vnd feucht sey. Wann man Squillen darzu pflantzet/so werden sie von keinem wurm gefressen. Welcher baum aber wurmstichig ist/

zu desselben wurtzel schütt Sewmist/der mit altem menschen harn zertriben sey.

Die Oepffelbäum̃ haben den harn fast lieb/ darumb soll man sie offt damit begiessen. Etlich mischen auch Geyßmist mit dem harn. So schütten etlich weintrusen zu den wurtzlen/darvon würt die frucht süß. Wann die Oepffelbäum schwach/ vnd kranck seind / so hilff jhnen mit Esels mist/ der mit wasser zertriben sey/damit begeuß die wurtzel sechs tag / je wann die Sonn vndergehet/ das thu desto embsiger / biß das er wider auß schlecht. Das aber der Apffelbaũ vil frucht bringe / die nit leichtlich abfalle/ so nim̃ pley vnd vmbgib den Baum damit/ ein schuch obwendig des Erdtrichs. Wann aber die öpffel anfahen zu wachsen vnd groß zuwerden/so thu die gurt wider hinweg / das thu alle Jar/so würt der Baum fruchtbar vñ grünend.

Das aber die frucht an den Bäumen nicht faul werde / vnd das keyn Raup jhnen schaden thue / so bestreich den stammen mit der Gallen eyns grünen Eydechs. Die pflantzen zu den Apffelbäumen sollen vor eygene wurtzlen haben/ehe dann man sie inn die gruben setzt/dann soll man nur das spitzlin vber dz Erdtrich außgehen lassen/die wurtzlen aber soll man vor vnd ehe man sie pflantzet / mit Rindsgallen bestreichen / sonst werden sie bald von den würmen beschädiget. Die würm aber die jnen schaden

den thun/ soll man mit eynem kupfferin oder ehrin drat außgraben/ vnnd vnder der rinden herfür scherren/ darnach soll man die beschädigten ort mit kůhmist bestreichen.

Wie man die öpffel rot machen soll.

Das X. Capitel.

Berytius.

BEgeuß die Bäum mit harn/ so würt die frucht rot. Andere machen die öpffel rot mit solcher kunst/ sie schlagen pfläl in die Erden/ vnnd biegen die äst/ die frucht haben/ gegen den Pfälen/ vnnd binden sie daran/ darnach graben sie gruben/ oder setzen etliche geschirr mit wasser darzu/ damit so die Sonnen stryemen/ zu mittag vnnd in der grösten hitz/ in das wasser scheinen/ eyn warmen dampff darauß erregen/ welcher dampff an die öpffel gang/ durch eyn widerschlag/ daruon werden die öpffel dann rot vnd wol geferbt.

Andere säyen rosen vnder die pflantzen/ vnd machen damit das die frucht rot würt.

Wie man die öpffelbäum impffen soll.

Das XI. Capitel.

Diophanes.

DJe öpffel zweyg werden am bequemlichsten auff wilde Byrenbäum / vnnd auff Quittenbäum gezweyget/ vnd geben dieselben Quittenbäum fast schöne vnnd gute öpffel/ die man auff Griechisch / Melimela nennet / so vil bey vns gesagt/als Honig öpffel.

Die öpffel zweyg mögen auch auff Ahorn gezweygt werden/die geben dann rote frucht.

Didymus sagt in seynen pflantz Büchern/ das die öpffel recht geimpfft werden in Damascenenbäum / vnnd so man eyn Apffel auff eyn Citronenbaum jmpffet/so tregt der Baum gar nahe das gantz Jar öpffel.

Wie man die öpffel lange zeit behalten könne.

Das XII. Capitel.

Apuleius.

DJe öpffel mögen lang wären vnd behalten werden/ so man sie wol zeitig abbricht/ das soll aber alleyn mit der hand beschehen / vñ als dann soll man eynen jeden sonder in Meermoß einwicklen / also das er gar verborgen sey/ vnnd darnach / inn newe irdine geschirr legen/ vnnd allenthalben moß oder most darzwischen stossen/das sie einander nit anrüren/ vnnd also soll man die geschirr wol verstopffen/vnd an ein trucken kül ort setzen / da keyn rauch oder vbler geruch hin kommen mög. Wa man aber das

moß nit hat/so soll man ein jeden apffel sonderlich in eyn kleynes häfelin legen/verstopffen/ vnd an gedachte ort setzen.

Etliche bestreichen eyn jeden apffel insonderheyt mit Haffner erden/trücknens/vnd thuns also behalten.

Die öpffel werden auch wol behaltẽ/so man sie auff nußbäumen bletter legt/das ist jhnen vast dienstlich zu guter farb vnd zu gutem geruch. Doch ist besser das man eyn jeden apffel sonderlich in Nußbäumen laub wickel/ vnnd also behalt.

Man behalt die öpffel auch wol in häfen/die inwendig mit wachs beschmiert seind/so mans darein legt/vnd darnach die häfen wol verstopffet. Wann man die öpffel in Gersten legt/so faulen sie nit. So behalt man die öpffel auch also/ Nimm eyn jrden geschirr/ das nit verbicht/vnd am boden durch löchert ist/ das füll mit gesunden gantzen öpffel/ die mit der hand abgelesen seind/vnnd thu das faß voll maurdistel oder etwas dergleichen/vnd henck es an eyn baum/vnd laß es den gantzen Winter hangen/ so bleiben die öpffel so frisch/ als du sie darein thon hast/das hab ich durch erfarnuß.

Man behalt die öpffel auch also/ Verbirg eyn jeden apffel in Feigenlaub/ das dürr sey/ vnnd vmbstreich sie dann mit Haffner erden/ dörr sie an der Sonnen/vnd thu sie behalten/so

bleiben die öpffel wie du sie hingelegt hast. So man die öpffel in most oder newen wein legt/ so bleiben sie in den hefen vnuerseert / auch so wol geschmackt / das sich jederman darab verwundert. Wann man öpffel in eyn newen hafen thut/wol verstopfft/ vnnd den hafen darnach in eyn weynfaß wirfft/das er darinn schwim̃/darnach verkleibt man das faß/so bleiben die öpffel frisch/vnd der wein wolgeschmackt. Die Winter öpffel behalt man am besten in dem samen/ darinn man die trauben behalt / wie oben gesagt ist.

Von dem pflantzen der Byren vñ ihrer wartung/wie man auch verhüten soll/ das sie nicht steinecht werden.

Das XIII. Capitel.

Quintilij.

MAn soll vor alle stein auß den gruben lesen/ ehe man die Byren pflantzen darein setzet/so das geschicht/ so setz die pflantzen / vnnd verdeck sie mit dem grund / der durch geräden sey/vnd begeuß sie darnach. Wa aber die Byrenbäum schon gepflantzet seind/ so entblöß ihn biß auff die vndersten wurtzlen/vnd liß dañ das steinecht alles auß / räde oder sib dz außgeworffen Erdtrich / vnd wirff es dann wider auff die

wurtzlen mit mist/bedecks wol/vñ begeuß. Das Byren geschlecht wechßt gern in feuchtem vnd kaltem boden. Sie werden auch nicht alleyn von den würtzlingẽ gesetzt/ sonder auch von beischossen. Wann du aber würtzling setzen wilt/ so sollen sie treijärig / oder zum wenigsten nicht vnder zweyen Jaren sein. Etlich nemmen die vollkomnesten oben von den bäumen/ die setzen sie ein/ vnd bekommen jhnen wol. Diophanes gibt auch eyn weyß / wie man Byren pflantzen soll/vnd spricht/Das Byren geschlecht will eyn feuchten külen vnnd reychen grund haben/dieweil aber auch mancherley Byren seind/ so sollen vnnd müssen sie auff mancherley weyß gepflantzet werden. Das groß geschlecht / der langen vnnd runden Byren / die am baum zeytigen / das soll man frü pflantzen. Die anderen soll man anfahen zupflantzen nach mittel des Winters/ biß in mittel des Frülings od' Glentzen / Man pflantzet sie auch in das leicht oder luck Erdtrich / das gegen Auffgang oder Mitternacht sich neyget / nicht alleyn von zweygen/ sonder auch von den würtzlingen/ die nit vnder zweyen Jarẽ alt seyen/die bedeckt man dañ mit grund/ der mit mist vermischet ist. Andere jmpffens/vnnd ist besser/ oder setzen würtzling von wilden Byren oder deren gleichen / die nem̃men sie auß guten gründen/ vnnd pflantzen sie/ wie vor angezeyget ist. Wa nu die selben pflan-

tzen beklyben / so impffen sie welcherley Byren sie wöllen darauff. Wöllen sie dann das die Byrbäum fast fruchtbar werden / vñ süsse Byren tragen / so boren sie in den stammen bei dem Erdtrich / vnd schlagen eyn eichin oder büchin nagel darein / vnd verdeckens dann mit grund.

So die bäum schwächlichen plüen / so schütt trusen oder hefen von altem wein zu den wurtzlen / das thu auff fünffzehen tag nach eynander / vnd deck sie dann wider mit grund zu / vnd ob schon dem baum nichts gebrist / noch soll mā die hefen darzu schütten / so würt die frucht desto süsser. Wann man jhm pflantzem die wurtzlen mit Rindsgallen bestreicht / so werden die Byren nit wurmstichig.

Wie man die Byren jmpffen soll.

Das XIIII. Capitel.

Tarentinus.

DJe Byren werden gejmpfft auff Granaten / auff Quitten / auff Mandelbäum / auch auff Terebinthos vñ Maulbeerbäum / wz auff die Maulbeerbäum geimpff würt / das gibt gantz rote Byren.

Wie man die Byren behalten soll / das sie langwürig bleiben.

Das XV. Capitel.

Demo-

Democritus.

VErbich den Byren die stiel/vnnd henck sie auff. Etlich thun die byren in newe irrdine geschirr/ vnd schütten most oder gesottnen wein darüber/biß die geschirr voll werden / vnd stellens dann hin. Andere legen die Byren in sägspän / vnnd behaltens darinn / oder legens in dürre nußbletter. So legens etlich in irrdine geschirr mit eim wenig saltz/ vnd schütten dann wein/most/ vnnd gesottnen wein darüber / verstopffen die geschirr/vnd stellens hin. Etlich legen sie auch in Trauben kerner von süssem wein also das sie eynander nicht anrüren.

Von pflantzung der Quitten / vnd das sie mancherley gestalt wachsen.

Das XVI. Capitel.

Didymus.

DJe Quitten werden zu gleicher weiß vnd zeyt gepflantzt / wie von den Byren oder öpffeln vor gesagt ist. Democritus sagt/in was formen man sie wachsen laß/die bringen sie dann auch mit sich.

Wie man die Quitten behalten sol.

Das XVII. Capitel.

WAnn man die Quitten in most leget / so bleiben sie lang gut/ legt man sie inn wein

hefen / so halten sie den wein gut vnnd wolriechig / also / das man sich darob verwundert. So man sie in eyn newen hafen thut / wol verstopfft / vnnd den hafen in eyn weinfaß wirfft / das er darinn schwimm / darnach das faß verkleibt / so bleiben die Quitten frisch / vnnd würt der Wein fast wolgeschmackt. Die Quitten werden auch lange zeit erhalten inn sägspänen. Sie seind auch fast gut / so man sie in sägspänen dürr werden laßt. Man behalt sie auch lang / so man sie in sprewer legt. Doch söll man sie nit behalten an denen orten / da man andere frucht behaltet / dann ihr scharpffer geruch verderbt die beygelegten frücht / zuuor die trauben. Etliche verbergen die Quitten in laub / vnd bestreichen sie dann mit eynem gehärten leymen / oder mit Haffner erden / trücknens an der Sonnen / vnd henckens also auff / wann man jr dann bedarff / so thun sie den leymen daruon / so finden sie die Quitten noch so frisch / als am ersten tag / das mag man den öpfflen auch thun. Man behalt die Quitten auch / so man sie in Gersten oder in most legt.

Wie man Damascenen pflantzen soll.

Das XVIII. Capitel.

Pamphilius.

Die

DJe Damascenen haben gern eyn trucken Erdtrich/vnd eyn warmen lufft/vnnd sollen geimpfft werden auff ein Pfersigbaum/der von eynem Pfersigstein auffgewachsen ist/oder auff ein Welschen Kirßbaum/eben zu der zeyt/ so man die Pfersigbäum impffet.

Wie man die Damascenen behalten soll.

Das XIX. Capitel.

MAn soll sie in reyne geschirr legen/ vnnd newen oder süssen wein darůber schůtten/die geschirr wol verstopffen / vnd also stehen lassen/biß man jhr bedarff zum brauch.

Wie man Kirsen pflantzen soll.

Das XX. Capitel.

Florentinus.

KJrsen pflantzt man wie die Oepffel vnnd Byren/ so impffet man sie auch also. Diß gewächs will an kůlen feuchten orten stehen/vñ frewet sich des impffens / dann so sie nit geimpfet werden/geben sie nicht leichtlich süsse frucht. Wann man eyn schwartze räben in eyn Kirsen baum impfft / so bringt die räben im Früling trauben / oder wann die Kirsen sonst zeytig seind.

Wie

Wie man die Kirsen behalten soll.

Das XXI. Capitel.

MAn soll die Kirsen abbrechen / ehe dann die Sonn auffgeht / vnd in eyn geschirr thun / darinn vor auff dem boden eyn leg von Saturey gelegt sey / darauff leg man die Kirsen/dann wider des krauts/ vnd ie eyn leg/vmb die ander / biß das geschirr voll würt / dann so schütt man eyn Oximel / das ist eyn honig mit eßig gesotten/darüber. Mann behalt sie auch in rohr oder stupffeln.

Wie man die Mandelbäum impffen vnd pflantzen soll/auch von anderer ihrer außwartung.

Das XXII. Capitel.

Florentinus.

IM Herbst ist die beste zeyt die Mandelbäum zupflantzen / biß an die Sonnwend im Winter. Im Frůling seind sie nicht leichtlich zupflantzen / dann sie schlagen zu frů auß. Diser baum will an eynem warmen ort stehen/ darumb schicken sie sich wol in die Inseln. Man soll die Mandelbäum auch im Herbst impffen/ so erzeygē sie sich schier im Frůling. Den zweyg so man impffen will/ den soll man nit oben/sonder mit-

der mitten von dem baum nem̃en. Die Mandlen werden gepflantzet von den kernen / von würtzlingen / vnd von beischossen. Etlich nemmen den vollkomnesten zweyg / vom obersten theyl des baums / vñ setzen jhn / das bekompt jhnen fast wol / Wann man sie vom kernen auff pflantzen will / so soll man die Mandlen vor weichen in einem weychen mist mit wasser zertriben. Andere legens eyn nacht in honig wasser. So man die Mandlen setzet / so soll man die schneid vndersich keren / vnd das glatt ort vbersich. Welches (wie Palladius sagt) Im Jenner vnd Hornung beschehen soll / vñ im Weinmonat vnd Wintermonat an warmen orten.

Wie vnd wann man die Mandlen einsamlen soll.

Das XXIII. Capitel.

WAnn die eusserst haut an den Mandeln anfahet auffspalten / so soll man sie ablesen / schölen / vnd mit einem saltzwasser wäschen / das macht sie weyß / vnd zur gesundheyt dienstlich / darnach soll man sie an der Sonnen dörren / vnd behalten.

Wann man sie in sprewer leget / so lassen sie sich gern abschölen.

Wie man bittere Mandlen süß machen soll.

Das

Das XXIIII. Capitel.

Aphricanus.

BOr löcher creutzweiß in den stammen des Mandelbaums / eyner hand breyt hoch/ vnd laß alle Jar den safft herauß fliessen / oder den gummi/so lang biß sie süß werden / Etliche thun ihm baß/sie graben vmb die wurtzlen/ vnd schüttē Sewmist darzu /mit seych / darnach decken sy sie wider zu / vnnd begiessens / das thun sie alle jar. In welchen Mandelbaum gehawen würt/der laßt hinfürter die frucht fallen. Man macht die bittern Mandlen auch süß / so man den stam̃en biß auff die öbersten wurtzlen entplößt/vnnd stäts mit warmen wasser begeußt/ vor vnd ehe die plust außschlecht.

Wie man geschribene Mandlen machen soll.

Das XXV. Capitel.

Democritus. vnd Palladius.

ZErschlag eyn Mandel so geschicklich / dz der kern gantz bleibe/ thu jn auff / schreib darein was du wilt / mit eynem ehrinen griffel / thus darnach wider zusam̃en/vnd heffts mit papeyr/ setz in den grund/ vñ deck es mit Sewmist zu.

Eyn vnfruchtbaren Mandelbaum fruchtbar zumachen.

Das XXVI. Capitel.

ENtdeck dem Mandelbaum im Winter die wurtzlen / tregt er dann alleyn bletter / vnd keyn frucht / so bor eyn loch vnden auff der erden in den stammen / vnd schlag eyn feyßten Kienzapffen darein / geuß menschen harn darzu / vnd verdecks mit grund.

Von jmpffung der Mandlen.

Das XXVII. Capitel.

Paxanius.

DJe Mandelbäum werden nicht auff die obersten äst gejmpfft / sonder auff die / so in mitte des baums herauß gehen / vnnd das im Herbst / so sie zu rugen kommen seind.

Zu welcher zeit man die Kesten impffen soll.

Das XXVIII. Capitel.

Demogeron.

DJe Kesten / so etliche des Jupiters Eycheln nennen / haben gern eyn sandig kül Erdtrich. Man pflantzet sie von würtzlingen / vnnd auch vom samen / doch ist die pflantzung durch die würtzling / die best / Dañ es gibt gleich nach zweyen jaren frucht. Man setzt sie / nach

dem

dem tag vnnd nacht im Herbst gleich worden seind/ nit alleyn von stöcken vnd zweygen / sonder auch von den beyschossen/ die selbs wurtzlen haben. Die Kesten werden nicht gesetzt wie die Mandlen oder Nuß / sondern man setzt sie mit den spitzen vbersich gewendet/ so jhn die andern Nuß vndersich haben.

Wie man die Nußbäum pflantzen vnnd halten soll.

Das XXIX. Capitel.

MAn pflantzet die Nußbäum eben zu eyner zeyt mit den Mandelbäumen / vnnd werden gepflantzt vom samen/ vnd von den bey schossen. Sie wöllen eyn trucken Erdtrich haben / das mehr küle habe dann wärme. Wiltu aber Nuß von den kernẽ setzen/ so lege sie in eyn geschirr / in eynes reynen kindsharn / vnnd laß sie fünff tag darinn ligen/ darnach setz sie/ so gewinnen sie dünne schalen / vnnd süsse kernen. Thu jhnen auch wie den Mandlen / vnd schütt zum offtermal äschen zum stammen vñ zu den wurtzlen. Wann man die Nußbäum offt versetzt/ so nemmen sie bald zu / zuuor so man eyn Ehrin nagel därein treibt / biß auff das marck. Wann eyner durch das marck boret vnnd eyn Küstin nagel durch den baum schlecht / so werden die grübelnuß dünschälig. Die Nußbäum lassen

lassen jhre frücht nicht fallen/so man sie mit eyner Wullwurtzel vñ mit scharlach tuch/ das im mist verfaulet ist/vmbgibt.

Wie man die Nußbäum impffen soll.

Das XXX. Capitel.

Etliche die von dem Feldbaw geschriben haben/die sagen / es sey nit von nöten / das man die Nußbäum jmpffe / wie auch keyn andern baum/der hartz habe/ dann sie nem̃en auch keyn andern zweyg an/so kan man sie auch auff keyn andern baum zweygen. Das ist aber nicht in der gemeyn war / dann die erfarnuß gibts anders. Jch hab selbs offt Pistacia auff die Terebinthos gejmpffet / welche doch vil hartz haben/vnd seind nur wol gerathen/vnnd grosse bäum worden/ja man möcht wol sagen/daß der Terebinthus die Pistacia lieber trag / dann sein eygnẽ zweyg. Jch hab auch offt Nußbäum darein gejmpffet / vnd seind mir wol gerathen. Vnnd ob es zum ersten nit wol geraht / so muß mans darumb nit gar verachten vnd vnderwegen lassen.

Etliche jmpffen die Nüß also / Nach dem sie gesäyet seind/ vnnd zwey oder trei Jar alt worden / schneiden sie die pflantzen an der wurtzel ab / vnd jmpffen dann darauff / wie man sonst

gewohnet ist / vnnd setzen es dann wider in den grund. Andere so sie wöllen Nußbäum impffen / erwöhlen sie vor eynem Jar eyn zweig an dem Nußbaum / welcher ihnen gefellt / vnd wür gen oder drähen jhn vmb / so das geschicht / so gewinnet er vil marck / vnnd laßt sich leichtlich abeben / so bekleyben die zweyg auch gern.

Wie man Nüß ohn schalen wachsen machet.

Das XXXI. Capitel.

Aphricanus.

NJm Nüß / thu die schalen hüpschlich daruon / das dem kernen nichts geschehe / verwickel jhn in wollen / oder in räben oder Ahornen bletter / also / das er nit bloß sey / vnnd von den Omeyssen gefressen werde / vnd setz in also / so gibt es nackende nüß / ohn schalen. Florentinus sagt / man mög mit den Mandeln auch also thun / wañ man offt äsch zu den stammen vñ zu der wurtzlen schüttet / vnd in summa / mit allen harthäutigen früchten.

Das eyn Nußbaum oder sonst eyn jeder Baum außdorre.

Das XXXII. Capitel.

Democritus.

Kei

KEw nüchtern rohe Linsen/vnnd dieweyl du sie noch im mund hast/so beiß in ein jedē Ast des Nußbaums/ so er blüet/ so dörret er auß. Oder schlag eyn glüenden nagel in die wurtzel eynes jeden baums. Oder bor eyn loch inn den baum/ vnnd schlag eyn nagel von Tamariscen holtz darein. Oder grab zu der wurtzel/vnnd leg Diptam wurtzel oder Bonen / oder eyn tuch/ das eyn fraw in jhrer monats kranckheyt befleckt hat darzu.

Von den Haselnüssen.

Das XXXIII. Capitel.

Didymus.

DJe Haselnüß pflantzet man mit den Mandlen vnnd Nüssen/sie stehen gern in leymechten vnnd wässerigem grund. Etliche seind rund / etliche langlecht / die runden beklyben desto lieber / wann man sie zu den langen pflantzet.

Wie man Maulbeer pflantzen soll/ auch wie man sie weyß mache.

Das XXXIIII. Capitel.

Berytius.

WAnn man auff eyn Aspen Maulbeeren pflantzet / so würt die frucht weyß / in ey-

nem glaß mag man die Maulbeerē lang behalten. Zwo zeyten hat es im jar Maulbeeren zu jmpffen/im Frůling vnd in dem Herbst/ vnnd am meysten mit zweygen/ wie die Feygen/ So man offt darbey hacket/so wachsen sie bald/doch soll man nit tieff hacken/ sonder alleyn vmb die obersten wurtzlē. Man mag die Maulbeer auch vom samen auffpflantzen/ wann man sie zertreibt/ vnnd die kernlin in das Erdtrich wirfft/ vnd begeußt/es ist aber besser/ das man sie von gerten oder stöcken setze. Man zweyget sie auch auff Buchen oder Kestenbäum.

Wie man die Maulbeer behalten soll.

Das XXXV. Capitel.

SO man Maulbeer in eyn glaß legt/ vnnd jhren eygnen safft darůber schůttet/ wol verstopfft/so bleiben sie lange zeyt.

Wie man Nesplen pflantzet.

Das XXXVI. Capitel.

Didymus.

NEsplen pflantzt man in dem Mertzen/ wie die Quitten.

Wie vnd wann man die Bäum jmpffen soll/

Das

Das XXXVII. Capitel.

Florentinus.

DReierley weyß hat man zum impffen oder baum beltzen / deren eyne geschicht / so man den auffgesetzten zweyg in das mittel vnd marck steckt/ Die ander so man in zwischen die rind vñ das holtz stecket/Vnnd die tritt/ so man in die augen jmpffet.

Welche bäum dicke rinden haben vnd feucht seind/ deren rind vil feuchtigkeyt auß der erden zeucht / als da seind Feygen vnnd Kirßbäum/ auch die ölpflantzen / die soll man zwischen die Rinden jmpffen / vñ welcher dasselb thun will/ der muß zuuor eyn starcken keydel oder wecken von eynem starcken/ harten holtz machen/das er in zwischen die rind vnd das holtz hienein tringe / doch also / das die rind vnzerrissen bleibe/ welches hoch von nöten ist / darnach soll er den Keydel allhüpschlich wider hinweg thun/ vnnd als bald den zweyg an die statt stossen.

Was aber deren bäum seind die dünne rinden haben vnnd dürr seind/ die ihren safft nicht durch die rinden / sonder durch das marck entpfahen / wie die Citronen bäum vnnd Räben/ dieselben spaltet man mitten durch das holtz vnd steckt die zweyg in das marck. Auff welche weyß man aber pflantzen will oder impffen / so soll dz einstecken der zweyg behend vnd ohn verzug geschehen / damit die zweyg in dem verzug

nit verdorren. Die zweyg soll man von edlen/ starcken vnnd fruchtbaren bäumen mit scharpffen messern abschneiden/ auff der seyten die gegen Mitternacht sihet / sie sollen auch glatt/ schlecht / vnnd voll augen sein/ mit zweyen oder treien spitzen / von eynem gleich auffgewachsen/welches in der dicke des kleinen fingers sein soll/ vnd zwey jar alt/ Die eyniärigen wachsen wol bald hoch/aber sie seind nicht fruchtbar.

Die zweyg soll man vnden auff eyner seytten mit eynem scharpffen messer spitzen/wie ein schreibfeder/doch also/das dem marck keyn schaden geschehe. Man soll den zweyg also richten/ daß das holtzecht theyl gegen dem holtz/vnd das marck gegen der rinden gekeeret werde. Es soll auch der abgeebnet zweyg inn der dicke eben so groß sein / als die höle so mit dem zweck oder keidel gemacht ist/ darein man ihn stecken soll. Solches abspitzen soll auff zween zwerch finger lang sein / so soll die hül im stam̄en auch so tieff sein. Nach dē nun der zweyg eingesetzet ist/soll man nichts mehr dauō thun/sonder er soll vnbeweget stehen bleibē/biß er hafftet. Man soll aber das ort vnbewegt/mit leymen verstreichē / oder mit weysser Haffner erden /die rot erde ist nicht gut darzu/ dann sie verbrennt den stammen.

Dises impffen ist am aller besten darzu / das eyner eyn jedes gewächs in sich selbs impffen kan/dauon sie desto stercker vnnd schöner wachsen.

sen. Die zweyg die man impffen will / soll man in abnemmendem Mon abschneyden / zehen oder mehr tag/ vor vnd ehe mans impffet.

Mitler zeyt soll man sie in eyn geschirr thun/ das wol verdeckt sey/ damit sie nicht verriechen. Die vrsach aber warumb man die zweyg nicht gleich auffsetzen soll / so bald sie von ihren stammen geschnitten werden/ ist dise/ wann man sie gleich von stundan auffsetzet/ wann sie sich noch blähen vnd dick seind / vnnd darnach im auffsetzen etwas noth leiden/ so ist von nöthen/ das sie etwas dürrer vnd dünner werden / darauß dan folget/ das etwas höle zwischen dem zweyg vnd dem holtz werde/ vnnd so dann der lufft daselbst hin kompt / so laßt ers nit zusammen wachsen/ wann sie aber vor eyn weyl gelegen / so erleiden sie darzwischen alleyn/ das sie im setzen erleiden müßten / vnnd würt dann keyn höle mehr zwischen dem zweyg vnnd dem stock / so werden die land auch nicht loder/ das der lufft darein kommen möcht / sonder erwächßt vnd hafft bald zusammen. Man soll nicht impffen / so der Nordwind wähet/ sonder so der Sudwind am Himmel ist/ dañ das ist offenbar / das der rägen dem impffen nutzlich ist/ das in das marck geschicht/ aber dem / das zwischen die rind vnnd das holtz geschicht/ ist er vnnutzlich.

Das ist zuwissen/ das die best zeit zuimpffen ist / nach dem tag vnnd nacht im Herbst gleich

worden seind/ biß an die Sonnwend im Winter/vnd von anfang des Hornungs an / biß an die Sonnwend im Summer. Etliche meynen die beste zeyt zujmpffen sey / bald nach dem der Hundsstern auffgangen sey/vñ in den Hundstägen. Wann man die zweyg von weittem herbringen muß/vnd vber Land füren / so soll man sie in eyn leymen schlagen/ vnnd in eyn geschirr thun / darnach dasselbig auch mit leymen vberziehen/damit sie nit verriechẽ / oder vom Wind vmbkommen vnd verderbt werden.

Auff welchen baum ein jeder zweyg geimpffet werden mög.

Das XXXVIII. Capitel.

Diophanes.

DIe Feygenbäum werden auff Mandelbäum gejmpfft vnnd auff Ahornen. Die Maulbeerbäum zweygt man auff die Kesten oder Buchbäum/ auff Apffelbäum / auff Terebinthen/wilde Byren/auff Rüsten vnd Aspen/ welche dann weysse Maulbeeren geben.

Die Byrenbäum zweyget man auff Granaten/Quitten/Maulbeer/ Mandelbäum vnd Terebinthen. Wañ man sie aber auff die Maulbeerbäum impffet/so werden die Byren rot.

Die Oepffel impffet man auff alle wildfäng der Byrenbäum / vnd auff Quitten / das gibt vber-

vberauß gute öpffel / von der Griechen Melimela genãt. Man impffet die öpffel auch auff Damascenen vnd auff Ahorn / daruon werden die öpffel rot.

Die Nussen soll man auff Hagdornen impffen. Die Granaten auff Weyden/ Die Lorbeer auff Eschenbäum.

Die Pfersig impffet man auff Damascenen/vnnd auff Mandelbäum / Die Damascenen jmpffet man auff wilde Byren/auff Quitten/ vnnd Apffelbäum. Die Kesten auff Nußbäum/ Eychen vnnd Buchbäum. Die Kirsen jmpffet man auff Terebinthen/vnd auff Pfersig/ Vnd herwider. Die Quitten auff Saurach oder Erbsal. Myrtum impffet man auff Weyden. Die Citronen lassen sich nit bald zwischen den rindẽ impffen / von wegẽ seiner dünnen rinden / doch nimpt er seine eygene zweyg an/vñ auch von Apffelbäumẽ / wie ich offt versucht hab/ aber so bald es außschlug/ verdarb es wider/wann sie aber beklyben/so bringen sie eyn frucht die nennet man Citronẽ öpffel/ So man aber die Citronen auff Maulbeerbäum impffet/so werden rote Citronen darauß. Die Quitten vnnd wilden Feygen nemmen alle bäume an / darumb mag man sie impffen/wa man hin will. Die Citronen werden recht auff Granaten geimpffet/ wie Didymus inn seynen Feldbüchern sagt. Florentinus sagt/ man möge wol

eyn Räbstock an eyn Kirßbaum impffen / daß er im Frůling trauben trage. Wann man ölzweyg auff råben impffet / so gibts eyn frucht / die man öltrauben heyßt.

Wie / vnd wann man das augen impffen thut.

Das XXXIX. Capitel.

Didymus.

Das jmpffen in die augen geschicht am geschicktesten vor der Sonnwend im Sommer. Jch hab aber auch wol also gejmpffet / im Frůling so tag vnd nacht gleich waren / an eynem hällen vnd schönē tag / so jetzund die bäum außschlagen / vnd bekam mir fast wol. Welchen baum man also jmpffen will / den soll man vor reynigen von allen vnnůtzen schossen / vnnd sollen alleyn die besten vnnd frechesten äst daran bleiben / darauff man impffen will. Darnach such man an eynem gesunden fruchtbaren baum / an eynem järigen zweyg / eyn aug / das vollkommen vnnd gesund sey / das soll man vmbreyssen mit eynem scharpffen messer / also / daß die rind vnuerseert / mit dem aug von dem alten holtz abgeschölt werde / zweyer finger breyt vnd lang / vnd das daß aug mitten darin stehe. Demnach so schneyd eyn gleich stuck rinden ab eynem baum / darauff du das vorgenannt aug impf-

impffen wilt / an eynem glatten gesunden ort/ also das dem holtz gar keyn leid geschehe / vnnd truck dann das aug von dem andern baum in dises loch/also/daß die zwo rinden eynander alenthalben wol ergreiffen/ vñ hart an dem holtz anligen/so verwechßt dz aug bald in den frembden baum. Man soll auch lugen das die zwo rinden gleich dick seien. So bald das impffen geschehen/vnd die rinden des eingesetzten augs beklyben vnd angewachsen ist/soll man als bald alles was vber dem aug an dem stammen ist/ abhawen / damit die narung des baums nit all darein ziehe / vnnd nicht in das angehefft aug komme / vnd so der schoß auß dem aug trei bletter vberkompt / so soll man das band wider auff thun. Jch hab aber offt das aug nit võ dem iårigen zweyg genommen / sondern daran gelassen/vnd die rind hinder dem aug abgeschölet/ vnd das holtz wol geebnet / vnnd dann das aug vom obern holtz an das ort gezogen/das vor mit eym runden schnitt von dem oberntheyl des zweygs abgelößt worden war / dasselb hat mir darnach hüpsche wolgerahtne båum geben.

Wie man die Båum reynigen soll.

Das XL. Capitel.

Leontius.

Nach

NAch dem die frücht abgelesen seind / so soll man alle bäume groß vnnd kleyn / reynigen / vnd mit scharpffen hepen alles vberflüßig vnd böß holtz abhawen.

Den jungen pflantzen soll man nicht mehr dan eynen zweyg lassen / sonst alles was vmb die stammen außschlecht hinweg thun / damit der stamm glatt vnnd schlecht auffwachse / mit eynem dolden / von trei oder vier ästen / die wol von eynander stehen das gibt wol geformte vnd schöne bäum.

Das die vögel den Bäumen nicht schaden.

Das XLI. Capitel.

BEstreich die hepen / damit man die bäum ham̃let / mit Knoblauch / oder henck Knoblauch an die bäum / so thut ihnen keyn Vogel schaden.

Von wartung der pflantzen.

Das XLII. Capitel.

Varro.

WAs man im Herbst pflantzet oder setzet / das soll man vnuerruckt stehen lassen / biß in den Frůling / vnd so der Frůling kompt / soll man sie mit Kärsten eyn mal oder vier vmbhacken.

hacken. Was aber im Frůling gesetzt wůrt/das soll man als dann anfahen vmbhacken/ so man sihet/das sie beklyben seind. Das soll man auch mit den versetzten Pflantzen thun. Im ersten jar soll man die pflantzen im Sommer begiessen. Was aber vberflůßigs daran wachßt/ das soll man mit den hånden hinweg thun/ vnd nit mit eysen denn es thut den jungen Pflantzen grossen schaden.

Man soll auch pfål zu den Pflantzen stecken/ das sie daran lehnen vnd ruhen. Die fruchtbaren båum soll man im Jenner misten/ doch das der mist nicht gantz auff die wurtzel bloß komme/dann er macht sie zu heyß.

Das alle båum mehr frucht tragē.

Das XLIII. Capitel.

Aphricanus.

Zerstoß Burtzelkraut/ vnnd Wolffsmilch/ vermischs/ vnnd bestreich die ståmm darmit. Es gebē auch alle båum desto mehr frucht/ so man Taubenmist vmb die wurtzlen legt.

Eyn vnfruchtbaren baum fruchtbar zumachen.

Das XLIIII. Capitel.

Zoroaster.

SPrewer von Bonen stro vmb die stämm geschüttet/ dz macht die bäum vast fruchtbar.

Wie man alle schädliche zufäll der bäum abwenden vnd bessern soll.

Das XLV. Capitel.

Paxanius.

WJewol eynem jeden baum ein sondere Artzney gebürt/ jedoch so will ich jetzund eyn gemeyne artzney allen bäumen hoch nutzlich vnd dienstlich anzeygen. Wer nun begert das seine bäum gesund/ geschlacht vnd fruchtbar bleiben sollen/ der soll die wurtzlen vmbgraben oder hacken/ vnnd sie nachmals sampt dem stammē mit altem seych von Vihe oder Leuten begiessen. Wa es selten rägnet/ da soll man sie mit wasser begiessen. Darzu seind auch gut die öltrusen/ die mit so vil wasser vermischet seind/ wann man sie zu den bäumen schüttet. Etlich wann sie pflantzē/ so bestreichen sie die wurtzlen der pflantzen mit Rinder Gallen/ so bleiben die pflantzē ohn schaden/ vñ zuuor für dē würmen.

Es ist eyn kraut das nennen die Griechen Polypremnon/ so man mit dem safft desselbigen krauts den stamen der pflantzen bestreicht/ so bewaret es die gewächs vor allem schadē/ vnd macht sie fruchtbar. Dise sprewer von Bonen/ zugemüß/ oder anderem korn/ machē alle bäum frucht-

fruchtbar/so man sie dürr vmb den baum schüttet/ wie Didymus in seinen Feldbüchern anzeygt.

Wie man die grossen Bäum so schon frucht geben / versetzen könne.
Das XLVI. Capitel.

Anatolius.

DArzu muß man fast tieffe gruben machen/ darnach den dolden am Baum erhawen vnd alleyn die aller besten äst vnuerletzt stehen lassen. Die wurtzlen soll man auch bewaren/vn̄ dann den stammen sampt seiner wurtzlen / vnd vil des alten grunds daran / auffrichtig in die gruben setzen/also/ das man vor acht habe / welches theyl gegen auffgang oder Nidergang der Sonnen gestanden sey / das er wider also komme. Darnach soll man auff jede seyt eyn löcherechten hafen stellen / dardurch die wurtzel stäts begossen werde/ vnd der grund allenthalben zu der wurtzel fließ / dz sie niergents bloß sey. Dises versetzen geschicht am füglichsten in dem Weinmonat.

Wie man den samen / den man etwann auß ferren Landen herbringt/ auffbringen könne.
Das XLVII. Capitel.

Pamphilius.

Man

MAn vberkompt zu zeyten auß frembden Landen zweyg / die mitlerweil wider verdärben/die muß man vom samen also wider zuwegen bringen. Wann die frucht am baum zeytig worden ist/so nimme deren etlich/ legs in äschen/vnd laß darinnen am schatten ligen / vñ dürr werden/darnach mach eyn grub / vnnd leg die frucht darein / begeuß allen tag / so lang biß sie wachsen/vnnd so sie dann zwey oder trei Jar alt werden/so versetz sie mit wurtzlen vnd allem/ tieff in den grund / das alleyn die spitzlin herauß gehen vber das Erdtrich. Vnnd das dunckt etlich die best pflantzung sein / die von den samen geschicht / dann es ist offenbar vnnd gewiß / das eyn jeder samen sein geschlecht vnd art wider bringt / außgenommen die Oliuen/ die bringen nicht zame / sonder wilde Oliuen.

Wie man verwaren soll / das die bäum die frucht nit fallen lassen.

Das XLVIII. Capitel.

Socion.

SAmle die ratten / so im korn wachsen / die reiß mit den wurtzlen auß/ vnnd so sie anfahen welck zu werden/ so mach eyn krantz darauß / den gürt vmb den baum / so behalt er die frucht biß zur rechten zeytigung / vnnd laßt sie nicht fallen. Wann man eyn Nußbaum mit

Wull-

Wullkraut vmbgibt/so laßt er die Nuß nit vnzeitig abreysen/ das thuts auch/ so man eyn Krebs darumb bindet. Wañ man einen baum mit eynem bleyen gürtel vmbgürtet/ so laßt er die frucht nicht fallen/ vñ würt nur fast fruchtbar. Vnd so man zu den wurtzlen grabt/ dieselbigen durchboret/vnd zweck darein schlecht/von Welsch Kirsen holtz/ vnd wider mit grund verdeckt/ so lassen die bäum die frucht auch nit abfallen. Etliche entplossen die grösten wurtzlen/ spaltens/ vnd stossen weisse wacken in die spält/ darnach verdecken sy sie wider mit dem grund. Eyn kraut heyßt Polium/ so man das an die bäum hencken/ so halt es die frücht auch vor abfallen.

Wie man den bäumen helffen soll/ denen die plust vnd die bletter abreysen.

Das XLIX. Capitel.

Quintilij.

WElchen Bäumẽ die bletter oder die plüet abreyset/ denen soll man Bonen sprewer mit wasser gebeytzet/vmb die wurtzlen legen/ zu eynem grossen Baum zween Sester/ vnnd zu eynem kleynen nicht minder dann eyn halben sester/ also würt den bäumen wider geholffen/ vnd bleiben dieselben bäum hinfurter für dem schaden bewaret.

Das die jungen Pflantzen oder Setzlingen von den Vögeln oder andern Thieren nit beschädigt werden.

Das L. Capitel.

Democritus.

NJm Krebs auß fliessendem Wasser/ nicht weniger dañ zehen/lege sie acht tag in wasser/in eyn verdeckt geschirr / vnd laß vnder dem Himmel stehen. Wann es nun auff zehen tag also gestanden ist / so begeuß acht tag nach eynander mit dem Wasser / was du vnuerletzt haben wilt / so würstu dein wunder daran sehen. Das thut es auch so man Hundsdreck mit altem faulem seych zertreibet / vnd die Pflantzen damit begeußt.

Das die Würm oder ander Vngezyfer den Bäumen oder Räben keyn schaden thun.

Das LI. Capitel.

Florentinus.

STosß Rubric vnd Wolgemut mit wasser vnder eynander/ vnd bestreich darmit die wurtzlen/ vnd setz Squillen vmb die Bäum zu rings vmb / so thut jhnen keyn wurm schaden. Wann man auch zapffen von Kienholtz vmb die

die bäum herūb stecket / so verdärbē alle Würm daruon. Wan man Sewmist mit Esels seych vermischt / vñ zu dē Bäumē schütt / so würt kein Baum von den Würmen beschädiget. Didymus sagt / wañ man die wurtzlen der Pflantzen mit Rindsgallen bestreiche / so veralten sie nit bald / vnnd leyden keyn schaden von den Würmen / Das geschicht auch / so man die wurtzelen entdecket / vnd Taubenmist daran streichet.

Das eylffte Buch handlet von den zierlichen vnnd wolriechenden Stauden vnd Bäumen der Lustgärten.

Von Rosen / wie man dieselbē wolriechend machen soll / vnd das die Stöck allwegen Rosen haben.

Das I. Capitel.

Didymus.

WAnn man Knoblauch zu den Rosen stöcken setzet / so gewinnen die Rosen vil eyn bessern geruch. Wiltu aber allwegen Rosen haben / so pflantz sie allen Monat / vnnd mist sie / so hastu ohn vnderlaß Rosen. Die Rosen aber werden auff mancherley weiß

gepflantzet / dann etliche versetzen die gantzen zweyg wie sie außschlagen/ mit der wurtzel/ Die andern nemmen eyn zweyg / vnnd schneiden jhn zu stucken/eyner spannen lang / mit der wurtzel/vnd setzen ein jedes stuck besonder/ eins ellenbogen weyt von eynander. Andere aber flechten kräntz darauß/vnd pflantzens also / das soll den Rosen eyn guten geruch machen. Das soll man wissen / das die Rosen vnd Gilgen die an dürren orten wachsen/ baß riechen / dann an feuchten orten.

Das man frů Rosen hab / so soll man sie in körb oder scherben setzen/vnd jhren warten / wie man den Melonen vnnd Kürbsen thut. Wiltu aber das die Rosenstöck bald frucht geben/ die schon gesetzt seind / so grab eyn furch auff zwo händbreyt rings weiß vmb den stock/ vnnd begeuß jhn alle tag zwey mal mit warmem wasser/ so eylē die Rosen zuwachsen. Der thaw den man in den Rosen findet stehen / den soll man mit eyner saubern federn heraüß samlen/ vnd in die augen thun / das vertreibet die augen flüß vñ geschwär. Wiltu rosen lang frisch behalten/so nimm die frischen zeitigen vnd vollkommen Rosen / vnnd leg sie inn eyn geschirr/ schůtt öltrusen darüber / das es die Rosen bedeckt / Etliche ropffen grüne Gersten mit der wurtzlen auß dem Erdtrich / vnd legens in eyn newen vnuerbichten hafen / darnach legen sie

die Rosen darein / die noch nit gar auffgangen seind/verdeckens mit der Gersten / vnnd behaltens also. Etliche ströwen die Gersten/ auff den boden/vnnd legen nur die Rosen darauff. Democritus sagt / Wann man im Sommer die Rosenstöck alle tag zwey mal begeußt / so bringen sie jhr frucht oder blumen im Jenner. Florentinus sagt / man möge die Rosen auff die Apffelbäum jmpffen in die rinden/vnd mit den augen einsetzen / so bringen sie Rosen zur zeyt/ so die öpffel zeytig seind.

Zoroaster sagt / welcher seine augen wüscht mit treien den ersten Rosen knöpffen / die er am stauden sihet / dem thun die augen dasselb Jar nimmer wehe / doch das er die Rosen am stock stehen laß.

Etliche behalten die Rosen also frisch / sie pflantzen rohr zu den stöcken / deren spalten sie eyns/dieweil sie noch grün seind / vn̄ stecken die Rosenknöpff darein / verbindens darnach wider mit papyr/vnd beschliessens seuberlich / daß sie nit verriechen. Wann die roten Rosen auffgehen/so bereuche sie mit Schwebel / so werden sie von stund an weiß.

Wiltu auß wenig stöcken vil machen/so nim̄ die schoß/zerschneid sie in stuck spañen lang / vn̄ lege sie ein/ vnnd wann sie dann eyns Jars alt werden/so versetz sie dann/ jedes eyn schuch von dem andern/darnach grab drumb/ vnd thu das

holtz wider herauß. Auß den Rosen macht man auch köstliche salben / so seind sie in sonderheyt den schmertzlichen augen nutzlich vñ dienstlich.

Von den Gilgen.

Das II. Capitel.

Anatolius.

WIltu Purpur farbe / dz ist braun rote Gilgen haben / so nimm die stengel von den Gilgen / so sie plůen / vnd bind jhren zehen oder zwölff zusamen / henck sie in rauch / so gewinnen sie kleyne würtzlin / wie zwyblen. Wann dann die zeyt der pflantzung kompt / so lege sie in rote weintrusen oder hefen / laß sie darinn ligen / biß dich beduncket das sie rot genug seyen / Darnach so setz sie ins Erdtrich / vnnd schütt zu eynem jeden eyn theyl der trusen / das dich genug sein beduncket / so werden die Gilgen so darauß wachsen / Purpurfarb.

Die Gilgen behaltet man eyn gantz Jar frisch / also / Brich sie ab mit den stilen / ehe dann sie auffgehen / leg sie in jrdine geschirr / die new vnd nicht verbicht seien / verstopff sie woll / vnnd setz sie dann an eyn kalt ort gehalten / so bleiben sie eyn gantz Jar frisch. Wann du aber mitler zeit etlich daruon haben woltest / so nim̃ sie herauß / legs an die Sonnen / vnnd wann sie also an der wärme ligen / so gehen sie auff.

Das

Daß aber die Gilgen zumancher zeit blumen tragen / so nim̃ die zwiblen vnd setz etlich zwölff finger tieff / die andern acht / vnd etlich vier finger tieff / so würstu offtermals im jar Gilgē haben / dz mag mā auch mit andern Blumē thun.

Florentinus sagt / man könne auch rote Gilgen machen / so man eyn wenig Zinober in die zwibel thut / doch dz die zwiblen nicht zerbrechē. Das mag man auch mit andern farben thun / so man sie mit bestreicht / so nem̃en die Gilgen die farb an.

Von der Violwurtz Ireos.

Das III. Capitel.

Leontius.

AN der Violwurtz setzt man die kürtzesten vnnd dünnesten würtzlin von den frischen stöcken / vnnd das vom Jenner an / biß in den Aprillen.

Von den Violen.

Das IIII. Capitel.

Tarentinus.

DIe braunen Violen / auch alle andere / sie seien goldgäl / roht oder weiß / die setzet man alle mitten im Mertzen / biß zu anfang des Maien. Die Viol bletter seind kül / vnnd deßhalben fast dienstlich zu hitzigen geschwären.

Das Viol öl dienet den febrigen wol / so mans jhnen anstreichet / dann es kület sie wol. Die weissen Violen sayet man in die garten bettlin / darnach versetzet mans im Jenner / biß in mitten des Hornungs.

Wie man den Saffran pflantzen soll.

Das V. Capitel.

Florentinus.

DEn Saffran setzt man mit seinẽ gewurtzleten zwiblen / so sie die blumen abgeworffen haben / er gibt die blumen ehe dann die bletter. Den Saffran lißt man auß den blumen / so er wol geferbt würt / mit den spitzlin / vnd so er dann eyn tag trei oder vier / gedrucknet worden ist / so reynigt man jhn dann von den weissen spitzen / vnd legt jhn gehalten in jrdine wolverkleybte geschirr. Diophanes sagt / man soll den Saffran am schatten külen vnd trucknen.

Vom Roßmarin.

Das VI. Capitel

ROßmarin pflantzt man von den würtzlingen / vnnd von sein selbs schossen / die leget man ins Ertztrich. Der Roßmarin hat eyn lieblichen starcken geruch / vnnd wie Democri-

tus sagt / so erquicket er die onmechtigen. Im Mertzen soll man jhn außsetzen.

Von Maioran.

Das VII. Capitel.

Maioran säyet man von seinem Samen/ vnd versetzt jhn im Aprillen vnd Maien/ sonst pflantzet man jhn auch von den zweygen/ wie Roßmarin. Er hat eyn süssen guten geruch/vnd ist fast warm.

Von Ephew.

Das VIII. Capitel.

EPhew hat gern vil wassers/ man pflantzets im anfang des Wintermonats vnnd im Mertzen. Das Ephew gewinnet hüpsche dolden / so man trei Schnecken häußlin verbrennet/zerstoßt/vnnd darumb ströwet/oder so man die dolden mit Alaun besprengt. Das schwartz Ephew würt weiß / so man weiß erden in wasser zertreibt/vñ es darnach zu der wurtzel schüttet/acht mal zum tag. Demogeron sagt/welcher trei kölblin von dem schwartzen Ephew nimpt/ vnnd bindets in eyn reynes saubers tüchlin/ hencket es eynem mit dem faden an den halß/ der miltzsüchtig ist / wann derselbige die kölblin trei tag bei jhm tregt / so vergehet ihm die miltzsucht.

Das Zwölffte Buch ist von den krautgärten/ vnd wie man allerley Garten kreutter säyen vnd pflantzen soll/ auch was jhr wartung vnd gebrauch sey.

Wie vnd wa man den Garten zurůsten soll.

Das I. Capitel.

Florentinus.

DJe můhe vnnd fleiß Gärten zupflantzen/ ist dem leben hoch von nöten/ von wegen der gesundheyt/ vnd von deren wegen/ die sich von eyner kranckheyt wider erholen sollen. Darumb soll der Gartē nicht weyt von dem Hauß sein/ sonder nahe darbey/ damit das Hauß desto eyn lustigers außsehens hab/ vnnd der lufft dardurch gebessert werde. Der Garten soll nit gegen den winden ligen/ die von den thennen oder scheuren kommen/ damit der staub den pflantzen keyn schaden thue. Welcher nun lust hat kreutter zupflantzen/ der soll sich fleißig vmbsehen/ das er gute samen bekomme/ daß er guten grund/ wasser/ vnnd mist hab. Der gut samen bringt auch widerumb jhm eyn gleiche

vnd gute frucht / das gut vnnd fruchtbar Erdrich verwaret wol/wz man darein pflantzet oder säyet / Das wasser nehret die Kreutter / das sie desto grösser werden / so machet der mist das Erdtrich luck / das es die Rägen wol anneme/ vnd es den wurtzlen desto baß außtheylen möge/auch die schoß herfür trucken.

Welches Erdtrich den Eßkreutern bequem vnd geschickt sey.

Das II. Capitel.

Didymus.

DAs best Erdtrich zu eynem krautgartē ist/ das weder leymecht noch fast rauch ist/gewinnet auch nit vil schrundē oder riß im Sommer. Das leymecht Erdtrich legt sich im Winter zuhart auff eynander / im Sommer bleibt es zü dürr / was dann darein kompt das verderbt es/vnd bringet dünne vnnd schwache gewächs/ darum̄ mag sich das leymecht Erdtrich nit wol zu eynem garten schicken / ob mans schon halber mist machet. Das geschrunden vnd auffkinend Erdtrich ist in alle wege keyn nutz. Das rauch Erdtrich kan nichts nehren / dann es kan keyn wasser behalten. Es seind wenig ort / die also rauch vn̄ sandig seind/die auch kraut nehrē/ dieweil sie nit vil schleims habē von dē die wurtzlen genehret werdē. Darum̄ muß man dz gut erdtrich also probierē/ zerlaß es mit wasser/ vnd wäsch

wäsch es wol / findestu dann daß es fast schlei-
mig ist / so habs für eyn gut vnd bequem Erdt-
rich zu den kreutern / würt es aber mehr wässe-
rig dann schleimig / so ist es nicht gut. Welchs
erdtrich sich zwischen den fingern wie wachs bö
ren lasset / vnnd zähe ist / das ist auch nit gut zu
den kreuttern.

Welcher mist den kreutern nutzlich seie.

Das III. Capitel.

DEr best mist zu den kreuttern ist äschen / dann dieweil sie rein / vnnd von natur warm ist / so tödt sie die erdflöhe / die würm / vnd was deren gleichen thier seind / die den kreutern schaden thun / Darnach ist der Taubenmist / dañ er tödtet das vngezifer auch / vnnd so man desselbigen mists nur eyn wenig hat / so richtet man eben so vil mit auß als sonst mit vil anderm mist. Es wöllen aber etliche den Esels mist dem Taubenmist fürziehen / dann er macht die kreutter süß.

Geyß mist ist der aller best / dann er hat nit weniger krafft dann die jetzt erzelten. Wa man aber deren keynen hat / mag man auch wol andern mist brauchen / doch nit der gantz new vnd frisch seye / dann solcher mist macht vil würm / sondern er soll zum wenigsten eynes jars alt sein /

sein vnd offt mit kärsten hin vnnd her gespreitet werden.

Wie es müglich sey/ das man allerley kreuter an orten da kein wasser ist/ erhalten möge.

Das IIII. Capitel.

Vindanionius.

ERwehle dir eyn Feld wie groß du wilt/ grab es eyns schuchs oder eynes elenbogen tieff/ vnnd thu das außgegraben Erdtrich hindan/ vnnd nimme dann vil hafen scherben/ ströwe sie allenthalben hin/ da dz Erdtrich außgegraben ist/ darnach so schütt darauff reyne gerädene Erden/ mit dürren mist/ vnnd säye oder setz dann die kreutter darein. Etliche brauchen die hafenscherben nit/ sonder so das Erdtrich herauß gegraben ist/ so ebnen sie den boden mit eym dünch/ wie mā die Keltern oder Trotten verstreicht/ vnnd darnach so werffen sie das Erdtrich vnd den mist darein/ vnd pflantzen die kreutter. Man brauche aber die hafenscherben oder dē dünch/ so soll man auch die wand ringsweiß herumb/ entweders mit scherben oder dünch wol versorgen/ daß sie das beigossen wasser nicht durchfallen laß/ sondern behalt es/ wa das geschicht/ da mag man gleich so wol an dürren orten/ als an den feuchten/ allerley kreutter ziehen.

ziehen. Im Winter haben sie genug an dem Rägenwasser / im Summer aber muß mans begiessen / doch bedarff man nicht vil wassers darzu / den gantzen Winter bleibet die feuchtigkeyt darbey / wann der boden / wie gesagt / zugerüst ist. Es machen auch etliche die nicht vberig wassers haben / zween Gärten / eynen für den Winter dem das rägenwasser zu hülff kompt / den andern für den Sommer / an eyn dunckel schattecht ort / das gegen Mitternacht ligt.

Das die Gärten wol grünen vnd plüen.

Das V. Capitel.

Democritus.

WAnn man Lotum das kraut zerstoßt / vnnd in wasser wirfft / damit man die Gärten begeußt / so werden die gärten grün vnd plüen / Das geschicht auch / so man Griechisch hew an statt des Loti brauchet / vnd die Gartenbeth damit begeußt / Wann man auch eyn schedel von eynem Eselskopff mitten in den Garten leget oder auffhencket / so würt der garten lustig / vnd vor allen bösen thieren verwaret.

Das die Erdflöhe / Würm / oder ander vngezifer / den kreutern keyn schaden thun.

Das VI. Capitel.

Anatolius.

WAnn man eyn wenig Wicken vndern samen thut / so man die kreuter säyet / so thun die Erdflöhe den kreutern keynen schaden. Das thun die samen von Rättig vñ Ruben natürlich eynander. Andere säyen oder pflantzen weissen senff neben vnd mit den kreutern/vnnd zuuor mit dem Köl/ dann die würm seind dem köl gefärder dann andern kreutern. Wiltu aber daß auch sonst keyn thier den kreutern schaden thu / so netze die samen ehe man sie säyet / mit Haußwurtz safft/ das bewaret alle samen im Feld vnd im Garten / vor aller thier beschädigung. Deßgleichen thut auch der safft von wilden Cucumeren oder Eselskürbs.

Das keyne Rauppen an die kreutter / oder an die bäum kommen.

Das VII. Capitel.

NImm Räben äsch/ leg sie trei tag in wasser / vnd bespreng darnach die kreuter / damit. Oder nimm Judenleym vnd lebendigen Schwebel/ bereuch die kreuter od̕ bäum damit/ so bleibet keyn Raupp darã. Es thut auch keine Raupp schaden / so man die samẽ vor in Laugẽ/ die von Feygenäschen gemachet ist / erweichet.

Man

Man vertreibet die gegenwertigen Rauppen/ so man öltrusen vnd seych/gleich vil vnder eynander vermischet/ bey dem fewr seudet/ vnnd dann so es erkaltet/ die kreutter damit begeußt. Wann man auch Rauppē auß eynem andern Garten nimpt/ seudet die in wasser mit Dillen/ vnnd so es erkaltet/ die kreutter damit begeußt/so verderbt es alle Rauppē/ die da seind. Wann vil Rauppen seind/ so füren etliche eyn Weib das in jhrer Monats reynigung ist/in den Garten/die keyne Schuch an hat/das haar zuruck hangend/ ohne Gürtel/ nur in eynem hembd/vñ lassen sie also trei mal vmb den Garten/vnd mitten durch den Garten hinauß gehen/ daruon verdärben von stundan alle Raupen. Man tödtet sie auch/ so man eyn rauch machet mit den schwammen die an den Nußbäumen wachssen. Das thuts auch/ so man eyn rauch von Fledermauß kaht vñ von knoblauch stro machet/der vberal durch den Garten gehet/ durch den wind hin vnd her getriben.

Wie man die harechten Würm im kraut vertreibe.

Das VIII. Capitel.

Diophanes.

NImm eyn Schaaff wammen oder Magen/ so er noch frisch vnd voll wust ist/ vnd

erst

erst von dem Schaaff kompt/vergrabe jhn doch nicht tieff in die erden / so würstu jn voll solcher würm finden/dañ sie kriechen darein / dem mist nach / das thu so offt / biß du sie alle gesamlest/ darnach tödte sie deines gefallens. Allen kreuttern ist gut / das man weissen senff darunder säye / dañ er bewaret die kreuter vor allen würmen vnd vngezifer.

Von Bappeln / vnd was Artzneyen daruon kommen zu mancherley kranckheyten.

Das IX. Capitel.

SO man Bappeln kochet für sich selbs / vñ dieselbigẽ isset / so stillen sie den naßpfnüsel oder schnauppen. Mit öl/ saltz vnd Eßig gessen/machen sie zu stul gehen. Bappelbletter vñ Weydenbletter zusamen gestossen / geben das aller beste pflaster / das keyn hitz laßt vberhand nemen/es stellet das blut/ es hefftet die frischen wunden zusammen/ was verrencket vnd gebrochen ist/das heylet es. Wann man zwibel vnd Eschlauch mit Bappel vnnd Weidenblettern zerstoßt / vnnd auff das aller gifftigen thier biß oder stich leget/so heylet es sie. Welcher sich mit wildẽ Bappeln safft/vñ öl schmieret / den sticht keyn Premen oder Hummel/vnnd so eyner gestochen ist / so schmier er sich mit dem safft / so

vergehet jhm der schmertz. Das thun auch die zerstossenē bletter/ so man sie darauff leget. Die Bappeln heylen auch die heymlichen schäden der Weiber. Wo man den safft in die ohren treuffet/ benimpt er den ohrē schmertzen. Wañ man den safft mit Honig trincket/ so machet er die lebersüchtigen gesund/ vnnd erquicket die/ so die fallend sucht haben/ er reynigt die Nieren/ vnd heylet die hüfftsucht. Wann man eyn tranck von den Bäppeln seudet/ so ist er gut für das schwärlich harnen/ vñ hülfft wol den Weibern die schwärlich gebären.

Von dem Lattich kraut/ was für Artzneyen daruon komen/ auch wie man es weiß vnd hüpsch machen soll.

Das X. Capitel.

Florentinus.

LAttig ist eyn feucht kalt kraut/ darumb so ist es nutzlich zu den Febrischen hitzen. Es ist eyn speiß die den durst löschet/ wol schlaaffen macht vnd den Weibern vil milch gibt. Wann sie gesotten vnnd gekocht ist/ so gibt sie mehr narung/ dann rohe. Es vertreibet die geylheyt/ darumb so habens die Pithagorici Eunuchum genandt.

Welcher nun hüpchsen Lattich ziehen will/ der sol vor zweyen tagen/ ehe dañ er die dolden abbre-

abbrechen will / dieselben vmbdräen oder wür-
gen / so werden sie hüpsch weiß / vnnd wolgestalt.
Wann man sand von eynem fliessendẽ wasser
von oben herab darauff schüttet / so werden sie
auch weiß / Lattich machet lust zuessen / vertrei-
bet den magenschleym / vnd stellet die geilheyt.
Wann man Lattich mit süssem Wein oder mit
Eßig neusset / so hindert er der Gallen hitz. Das
seitten wehe vertreibet er mit Eßig vnd Ysop.
Wann man jhn mit Rosenwein seudet / vnnd
eynem zutrincken gibet / so vertreibet er das
magenwehe. Der safft vertreibet das bauch-
wehe. Vnd wann man jhn mit Frawenmilch
anstreichet / so heylet er die hitzigen geschwär.
So man den samen gestossen eintrincket / so
hilfft er denen die von Scorpionen gestochen
seind. Er ist auch dienstlich zu brust geschwä-
ren / vnnd machet wol schlaffen / nemlich so jhn
die gesunden essen / vnnd so man jhn den siechen
vnwissend vnderleget / doch das eyner den Lat-
tich vor auffgang der Sonnen / mit wurtzlen
vnd allem auß dem Erdtrich reiß / vnnd dann
heymlich dem siechen vnderleg. Wann man
eym Siechen den safft an die stirn streicht / so
bringet es jhm den schlaff.

Wilt du aber / das der Lattich köpflin brin-
ge oder gewinne / vnd nit in die stengel wachse /
so versetze sie / vnd begeuß / wann sie dann eyner
spannen lang worden seind / so grabe darumb /

das man die wurtzeln sehe / vnnd schlage dann frischen kůhmist darum / verdecke es schnell/ vnd begeuß/wann sie dañ groß werden/so stům mel sie mit eym scharpffen messer/ vnd lege brey te hafenscherben darauff / damit sie nicht in die weite wachsen. Wer embsiglich Lattich isset / dē vertreibt er das dunckel vnnd blőde gesicht/vnd machet jn scharpff sehē/zuuor so er sůß ist. Wañ man sein vil isset/so macht er stulgång/ Wenig aber / das stellet den stulgang. Denen so vber land reysen / ist er gut / das jhnen die frembden wasser nicht schaden / wann sie jhn nůchtern essen. Wer in auch vor dem trincken isset / der kan nicht truncken werden. Der Lattich wůrt sehr wol geschmackt / so man den samen vnder Citronen samen leget/ehe dann man jhn såyet. Wann man den Lattich samen trincket/ so vertreibet er den fluß der natur oder des samens/ darumb gibet man jhn denen/denen solches im traum gemeinglich widerfaret. Wann man fůnff oder trei / oder eyn Lattich blettlin / dem siechen heymlich vnder das beth leget / also das die őbersten theyl der bletter gegen dem haupt vnd die stiel gegen den fůssen sehen / so machen sie den siechen schlaffen.

Wie man machen kan/das der Lattich/Eppich/weissen Senff/Basilgen/ vnd dergleichen kreuter/mit sich auß eyner wurtzlen herfůr bringe.

Das

Das XI. Capitel.

Didymus.

NImm Geyß oder schaaffbonen/ hülch dieselben / vnd stoß sie voll deren samen/ welcherley du wilt/vnd lege sie dann in ein gruben/ nicht weniger dann zweyer händ tieff / leg auch zarten mist vnd reyne Erden darunder / vnnd verdecks auch damit/ vnnd begeuß es. Wann dann der samen auff gangen ist / so besprengk es embsiglich/vñ zeuch mist darzu. Vnd so es dañ in eyn stengel gewächßt/ so hab noch desto mehr fleiß / so verwächßt der Lattich mit den zugelegten samen. Wann man aber von dreien oder vieren Geyssen oder Schaaffen die bonen zusammen vermischet / vñ die samen darein thut/ darnach in eyn tüchlin verknipffet / vnnd in die Erden vergrabet/so werden mancherley gestalt Lattig darauß/so man die vberig wartung auch daran leget.

Das der Mangolt hüpsch weiß/ vnnd groß werd.

Das XII. Capitel.

Socion.

WIltu das der Mangolt groß vnnd weiß werde/ so bestreich die wurtzlẽ mit frischen kühmist/spalt die stammen / vnd lege eyn hafen

scherben oder eyn anderen breyten steyn darauff. Der Mangolt hat eyn versaltzne krafft in sich / darumb so erweychet die brů daruon den bauch / so man sie mit öl / Eßig / vnnd eyn wenig Nitro isset. Der safft von dem rohen Mangolt vertreibt die schůppen vnd kriechenden flechten auff dem haupt. Wann man den safft mit wachs vnd Honig waben zerlaßt / vnd mit saubern Tůchlin auff die harten geschwulst leget / so zertheilet es sie. Es heylet auch die schůppen vnd platten auff dem haupt.

Von dem Kölkraut / vnnd was für Artzneyen daruon kommen.

Das XIII. Capitel.

Paxanius.

DEn Köl soll man in eyn versaltzen Erdtrich säyen / darumb so er trei bletterig worden ist / so soll man Spat / das ist Nitrum / oder eyn versaltzene Erden durch eyn sib geschlagen / auff den Köl räden oder ströwen / also das man wähne er seye gefroren / so würt der Köl desto leichtlicher zusieden. Etliche brauchen äsch fur den Spat oder Nitrum / darumb das sie die Rauppen auch vertreibet. Wann man Köl isset der nicht wol gesotten ist / so machet er den bauch flüßig / ist er aber zuuil gesotten / so stopffet er den bauch.

Nun vermercke die Artzneyẽ des Köls/Der Köl bringet den Weibern jhre kranckheyt allen Monat/ zuuor so sie die Kolbrů trincken mit sůssem wein. Gesottener Köl gessen machet die schwindsůchtigen gesund. Wann man den gesottenen Köl mit der brů zertreibet/ vnd auff frische oder alte wunden streichet/ so geleget es den schmertzen/ auch im Podagra vnd anderen gleich suchten/ so man die brů vermischet mit gärsten Mäl/Coriander/Rautten/vnd eyn wenig Saltz zu eynem Pflaster/ vnnd dann auff den gepresten leget. Wann man den safft mit Honig vermischet/ vnnd jhn in die ecken oder winckel der Augen streichet/so vertreibet er das augen wehe.

Der Köl gibt auch vil nahrung/also/dz man sihet/ das die kinder fast wachsen/die vil Köl essen. So eyner gifftige schwammen gessen hette/ so trincke er Kölsafft/ schadet jhm das gifft nichts. Der safft mit weissem wein viertzig tag lang getruncken/ heylet die Leber vnnd Miltzsůchtigen/mit schwartz rotem wein getruncken stillet er den husten. Die bösen vmbfressenden flechten heylet das zerknůtscht kraut/ darauff geleget. So man es auch bald auff eyn Schlangen oder Naterbiß leget/ so heylet es jhn. Köl mit rundem Alaun vnnd eyn wenig Eßig zerstossen/vñ vermischet/ das heylet die bösen rauden/grind vnd aussatz.

Die äsch so man auß den Kölwurtzlen brennet/heylet alle bränd / von heyssem wasser oder anderen dingen geschehen. Alle geschwär oder geschwulsten / so sich im mund oder halß vmb das zäpflin erheben / zertheylet vnnd heylet der Kölsafft / mit eynem wenig öl eyn zeytlang im mund behalten. So man mit dem safft vñ eyn wenig weins eyn bähung vber die ohrẽ machet/ so stillet es das grewlich ohrenwehe. Welche grosse hitz haben jhn heyssen suchten / die stossen Köl vnd legen jhn auff / so gibet er jhnen wunderbarliche ruhe. Köl gessen machet für sich selbs eyn guten halß vnd stimm/darumb sollen jhn die Sänger gern essen. Wer von hunden oder wütenden hunden gebissen würde / der nemme den samen oder die bletter vom Köl/ zerstoß sie/vnnd leg sie mit Eßig darüber/er geneußt. Wann man die bletter reyniget vnnd dörret/darnach kocht/ vnd die brü denen zutrincken gibt/die von Hunden oder Wölffen gebissen seind/die heylet es. Zerstossen Kölkraut stillet das miltz / so man es darauff leget. Wann mans nüchtern jsset / so vertreibet es das vnnütz wachen / vnnd laßt eynem nit vil phantaseyen fürfallen. Der rohe Kölsafft auff den kopff gestrichen / zeuhet das gefallen zäpflin wider vbersich in mund.

So eyn Räbstock vnd eyn Kölstauden zusammen gesetzet werden/ Wañ dann der Räb-

schoß groß würt / vnnd sich zu dem Kölstauden nähert / so wächßt er nicht mehr für sich in die schlechte / sonder er keret hindersich / von wegen der natürlichen spännigkeyt / die zwischen den Räben vnd dem Köl ist. Wann man eyn wenig weins in eyn hafen thut / darinn seudet / so nimpt er jhm die farb / vnnd laßt das kraut nit weitter sieden / darum̃ die / so vil weins trincken wöllen / essen vor dem trincken etliche rohe Kölbletter / so kan sie keyn wein truncken machen. So soll man auch wissen / daß der Samen vom Köl / wann er alt würt / vnd gesäyet würt / nicht mehr Köl / sondern Rättich frucht gebe.

Von Spargen zu ziehen.

Das XIIII. Capitel.

Didymus.

DJe Spargen bedörffen schlechten grund / im Früling oder Glentzen säyet man sie also / Man machet grüblin treier zwerch finger tieff / vnd leget in eyn jedes trei oder vier körner des Spargen samens / vnnd sollen die grüblin jegliches eyn span von dem andern stehen / vnd wann sie also gesäyet seind / soll man sie das erst Jar zufriden lassen / alleyn dz vnkraut daruon jetten. Wann du aber das gantze Jar Spargen haben wilt / so hack allwegen vmb die obersten wurtzeln / so du die Spargen abbrichest / so

stossen sie jmmerdar newe Spargen hernach. Die Spargen wöllen nicht begossen sein / vnd seind gern in der dürre/vñ so man sie im Herbst begeußt / so bringen sie desto dünnere vnnd samechtere Spargen.

Von den Kürbsen vnnd Cucumeren / zu was artzney sie gut seien / wie man sie auch beyde ohn kernen wachsen mache/ auch wie man sie frů haben möge.

Das XV. Capitel.

Quintilij.

WAnn die Kürbsen oder die Cucumeren auffgangen seind/vñ etwas lang gewachsen/wiltu dann daß sie keyne kernen bringen/ so mache eyn fürchlin neben die pflantzen / vnd lege sie darein / wie man eyn Räbschoß einleget/ also das nur das spitzlin vber die Erden herauß gehe / vnd laß es widerumb wachsen / vnd so es aber lang gewachsen ist/so leg es widerumb also ein / vnnd das thu zum trittenmal / vnnd so es dann wider gewächßt / so schneyd alles was auff dem Erdtrich ist / ab / von der ersten wurtzel/vnnd von der andern/ vnnd laß nur den letsten dolden wachsen / so kommen Kürbsen vnd Cucumeren daruon / die keyn kernen haben. Also machet man sie auch ohn kernen wachsen/ wann man die kernen ehe man sie säyet / tret

tag in Sesam öl beytzt/ vnnd darnach einstoßt. Daß du aber frü Kürbsen/Cucumeren / vnnd dergleichen frucht habest/so thu jhm also. Nimme körb oder garten kachlen/ vnnd thu gerädne erden mit mist vermischet darein / vnnd mach es wol feucht/ vnd so dañ der Frůling anfahet/ so stecke die kernen darein. Wann es dann im tag warm ist / vnnd die Sonn scheinet / so setze die kachlen oder körb an die Sonnen / das thu auch so warme regen kommen / so laß sie auch vnder dem himel stehen Wann aber die Sonn vndergehet/ so thu sie wider ins hauß / das thu so lang/ biß du keines eiß oder reiffens mehr besorgen darffst. Darnach so setz die kachlen vnnd körb mit den pflantzen in den grund/ biß an den hals/vnnd warte jhr dann nach gepür / so hastu bald zeitige frucht daran. Wann man jhnen die nebenschoß abbricht / so bringen sie desto ehe frucht.

Wann du sie aber gern lang machē woltest/ so thu jhm also/setze wasser in ein geschirr vnder die hangenden Kürbsen oder Cucumeren/ daß das wasser fünff oder sechs zwerch finger von dem Kürbs seye/ so strecket sich der Kürbs oder Cucumer dem wasser nach / vnnd wachßt also sehr lang / Wann aber das geschirr keyn wasser mehr hat / so krimmen sie sich wider hindersich / also grossen lust haben sie zu der feuchtigkeyt / vnnd fliehen alle dürre. Sie wachsen auch

auch in was form du wilt / wann du jrrdine geschirr darzu machest / vnnd sie darein thust / dieweil sie noch kleyn seind / wachsen sie die geschirr voll / vñ nach was figuren die geschirr gemachet seind / die bringet die frucht mit sich. Wann man auch eyn rohr in die länge spaltet / vnd eyn Cucumeren darein thut / so es noch kleyn ist / bindet das rohr wider zu / so wechset die frucht durch dz rohr / wie lang es ist / vñ machet es voll.

Die Kürbsen machen leichtlich zu stul gehen / vnd wann man jren safft in die ohren thut / so benimpt er den ohren schmertzen. Der Cucumeren samen stillet die schärpffe des harns / vnd macht jhn gern von den menschen gehen. Das jhnen die Erdflöhe keyn schaden thuen / dieweil sie noch kleyn seind / so stecke etliche schos von Dosten oder Wolgemuth zurings darumb / das tödtet die gegenwertigen flöhe / vnnd laßt keyne mehr wachsen. Wann eyn saugend kind das feber hat / vnd man jhm lange Cucumeren zuleget / so zeugt die hitz alle in die Cucumeren / vnnd würt das kind zuhand gesundt. So man die wurtzlen von wilden Cucumeren dörret / zerstoßt / vnd mit süssem wein oder mit honigwasser trincket / das ist fast dienstlich / so sich eyner gern erbrechen oder kotzen wolt.

Wann du Cucumern ohn wasser auffziehen wilt / so mach eyn grub / vnd füll sie halb voll sprewer oder reiser / vnnd wirff dann den grund

darauff/vnd setze die kernen darein / vnd gib jhnen keyn wasser. Etliche bereyten sie / das sie den leib flüßig machen/also/sie nemen die wurtzlen von wilden Cucumeren / stossens / vnnd erweichens dann in trinck wasser/ zween oder trei tag/ mit disem wasser begiessen sie die jungen Cucumeren alle tag fünffmal/ das thun sie fünff tag nach eynander. Oder sie graben vmb die wurtzlen / wañ sie schon außgeschlagē seind/ vnnd legen schwartz nießwurtz darzu / darnach scherren sie den grund wider darzu / vnd lassens also wachsen. Wann man sie in eyn geschirr leget/ vnd dañ süsse weintrusen von weissem wein darüber schütt / das faß wol verbicht vnnd zustopffet / so bleiben sie lange zeyt frisch darinn. In einem Saltzwasser bleiben sie auch lange zeit frisch vnd gut. Wiltu sie den gantzen Winter frisch behalten / so thu eyn wenig Essig in eyn geschirr/ vnnd hencke die Cucumeren darüber inn das geschirr/ also/das sie den Eßig nicht anrüren / verstopffe es vnd verbichs wol/ das sie nicht verriechen / so bleiben sie den gantzen Winter frisch.

Die Kürbsen behalt man also frisch/ dieweil sie noch zart seind/ so zerschneyde sie / schütt eyn heyß siedend wasser darüber / vnnd laß es eyn gantze nacht also vnder dem Himmel stehen/ truckne sie wieder / vnnd lege es in eyn scharpff saltzwasser/ so bleiben sie dir lang gut. Das die

Kürb-

Kürbsen purgieren vnd stulgång machen / so beytze den samen tag vnd nacht mit Scamonea in wasser. Sie wachsen groß / wann man die kernẽ mit der spitzen vndersich in den grund setzet.

Von den Melonen.

Das XVI. Capitel.

Florentinus.

DJe Melonen kůlen wol / vnnd seind fast nützlich denen / die gern kotzen wolten / dann nach der speiß bewegen vnd treiben sie vil schleyms auß dem magen / vnnd reynigen das haupt. Wiltu das die Melonen eyn Rosen geruch gewinnen / so lege den samen zu dürren rosen eyn zeytlang / ehe dañ du sie setzest. Die Melonen seind auch gut für den durst. Alle deren gleichen frůcht werden süß / so man den samen vor in milch oder honig wasser beytzet / widerumb trůcknet / vnd dann also setzet. Wann man aber den samen in Haußwurtz safft beytzet / so kan jhnen darnach keyn gewürm oder vngezyfer eynigen schaden thun. Wa solche frůcht wachsen / dahin soll kein Weib kommen die in jhrer monats reynigung ist / dann die frucht verdürbe / vnd was schon wůchse / das würt doch bitter / vnd vnnůtz zu essen.

Von Ruben vnd jhrem samen.

Das XVII. Capitel.

RVben seind zu keyner artzney dem menschen nutzlich / aber dem vihe mögen sie die beynbrůch wol heylen / wann mans jhnen auff die klawen leget/vnd darauff bindet. Der Rubsamen/nach dem er trei jar alt worden ist / tregt er darnach Kölkraut / vnnd herwiderumb der Kölsamen Ruben.

Vom Råttich.

Das XVIII. Capitel.

DJe Råttich werden süß / so man den samen in eynem Honig wein / od' in Meertreubel safft erweychet/ sie seind den rotzigen vñ flegmatischen leuten nutz/vñ heylen die lendensüchtigen/So man die schölet mit wein seudet/ vnd die brů am morgẽ nůchtern trincket. Wañ man die Råttich mit Honig isset / so seind sie gut für den husten / das thut auch der geröst samen/so man ihn mit honig einnimpt/ vñ macht sanfft athmen. Wann man es seugendẽ Weibern gibet/so gewinnen sie vil milch/ sie machen die leut geyl/vnd verderben die stimm.

Wann eyner nůchtern Råttich jsset/ so ist er sicher / das jhm des tags keyn gifft schaden kan. Des saffts mit wasser getrunckẽ/ist gut für alle gifft/vnnd zuuor für die gifftigen schwammen/ so sie

so sie eyner gessen hat. Welcher seine händ mit Rättig safft wäschet vnnd reibet/der mag ohne schaden alle gifftige thier angreiffen. Wann man von eynem Rättig auff eynen Scorpionen leget/so entferbt er sich von stundan vnnd stirbet. Auß wasser gessen heylet sie die wassersucht/ das geschwollen miltz machen sie wider kleyn/vnd so man den safft mit süssem wein vor dem bad trincket/so heylet er die gälsucht. Sie reynigen den magen vbersich auß/so man sie mit Honig isset/wañ sie dann eyne kleyne weil bey dem menschen seind/so faren sie wider oben auß/dann sie seind fast nutzlich zum kotzen/sie verbringen auch wider den lust zuessen/ vnnd vertreiben das vier tägig feber/wann sie eyner offt isset/vñ wider kotzet. Wa böß wasser an eynem ort ist/so koch man Rättig dariñ/so würt es vil besser/alleyn den zänen seind sie schädlich. So man sie kochet/ seind sie den blutspewenden eyn gute kost. Wann eyner vor Rättig gessen hat/ vnd darnach von eynem Scorpionē gestochen würt/ so stirbet er nicht alleyn nit/ sonder er würt auch von stundan wider gesund. Wann eyner geschlagen würt/ vnd man jhm gleich gequetschte Rättig auff die wunden oder schnatten leget/so heylet es eylends. Sie vertreiben auch die Rösamen oder Linsen flecken/vnd machen das haar wider wachsen. Wann man sie zuletst isset/so reynigen sie den athem.

Von

Von den Epff/ oder Eppich kreutern.

Das XIX. Capitel.

Wiltu grossen Eppich machen/ so nimme des samens/ so vil du mit dreien fingern fassen magst/thu jhn in eyn reynes tüchlin/verkleybe es mit mist/setze vñ begeuß es/ so werden die Eppich groß. Das geschicht auch/ so man vmb die wurtzel grabet/ sprewer darzu schüttet/ vnd darnach begeußt. Das Eppich kraut würt hüpsch krauß/ so man den samen/ ehe man jhn säyet/ eyn wenig quetschet/ vnnd darnach den grund mit eyner wahlen ebnet. Wañ die weiber Eppich oder Peterlin kraut essen/so werden sie fast vnkeusch daruon/ darumb sollen die seugenden Weiber keyn Eppich essen/ auch darumb das es die Milch mindert. Welcher eyn stinckenden athem hat/ der esse Eppich/ so stincket er nicht. Die hitzigen geschwär heylet man mit Eppich/so man jhn mit brot stosset/ vñ pflasters weiß darauff leget. Wann man eyn lenden bad mit Eppich machet/ so treibet es die steyn herauß/machet wol harnen/ vñ heylet die lenden sucht.

Von Müntzen oder Balsam kreutern.

Das XX. Capitel.

DIe Müntz kreuter / soll man zu keyner wunden thun / dann sie lassens nicht bald wider heylen. Wann man Müntz bletter mit dem lipp oder renn in die milch thut / so lassen sie die milch nicht zusamen lauffen. Sie seind aller geylheyt zu wider.

Von der Rautten wild vnnd zam/ vnd von Boley.

Das XXI. Capitel.

RAutten will vil mists/ vnnd vil wärme haben / darumb soll man im Winter äschen darzu schütten. Welche auß ihrer natürlichen wärme/ die sie hat / den frost vertreibet. Man soll die Rautten in irrdine kachlen pflantzen/ vnd soll keyn Weib darzu lassen kommen / dieweil sie in ihrer kranckheyt ist / vil weniger anrüren / dann sieß verdürb von stundan. Wann eyner mit dem marck in der Rautten in den ohren grüblet/ so vergehet das hauptwehe daruon. Wer sich mit Rautten bestreichet / der gewinnet eyn scharpff gesicht. Nimme eyn theyl Rautten safft / honig zweytheyl / vermische es vnder eynander / so vertreibet es die näbel der augen / vnnd die anhebende starrblindheyt/ wann man die artzney darumb streicht. Das thut auch die wilde Rautten / man esse oder trincke sie. Die schwangern Weiber sollen der

Rautten müßig gehen / dann sie ist ihnen von natur zu wider. Doch so lindert sie allen schmertzen/vñ getrunckẽ ist sie für den vergifft gut/ vñ für den fallenden siechtag. Sie raumpt die brust/vnd reyniget die ohren/ mit Rosen öl vnd wein darein getreufft.

Boley machet die speiß wol verdöwen im magen/wann man ihn dörret/zerstoßt/ vnd mit der speiß einnimpt. Wann man ihn zerkewet/ vnnd auff die augen leget/so ist keyn bessere artzney zu den fliessenden vnd schwärenden augen/ vñ ist besser/dañ die aller bewärtesten augẽ artzneyen. Dillen gessen/machet eyn dückel gesicht.

Von dem weissen Senff.

Das XXII. Capitel.

WEißen Senff mit Wein getruncken/heylet die Spinnen stich / treibet die würm auß/öffnet das miltz / vnd reyniget die schwartzen masen vnd flecken / mit rinds gallen vnnd Eßig vermischet. Er heylet auch die flecken/ Rösamen vnder den augen / mit honig vermischet. Vnd so eyner/den man geyßlen/ oder mit ruten streichen soll / weissen senff mit wein eintrincket / so entpfindet er den schmertzen nicht so wol. So eyner trei bletter von wildem weissem senff in die lincken handt nimpt / so vergehet ihm die gälsucht. Allen kreuttern im

garten ist gut / daß man weissen Senff darzu säye. Der weiß Senff vertreibet den gestanck vnder den armen.

Von Kressen.

Das XXIII. Capitel.

KResssen samen mit Bonen mål vermischet / vnd eyn wenig Mirrhen / vertreibt die trůsen vnnd hitzigen blatern / so mans mit eynem Kölblatt aufflegt. Mit Müntzen vnnd wein getruncken/vertreibet er die Spůl Würm. In Geyßmilch gesotten / heylet er die brustsucht/ vnd so man eyn rauch dauon machet / vertreibt er die schlangen. Man sagt wer vil Kressen esse/ der werde scharpffsinnig. Er reytzet fast zur vnkeuschheyt. Mit honig getruncken/ vertreibet er den husten. Man leget jhn auch auff die geschwår vnd fressenden schåden. Der safft helt das haar für außfallen. Mit Genß schmaltz vertreibet er alle geschwår vnnd schůppen auff dem haupt. Mit Deysam zeitiget er die schwårenden trusen. Vnd wie man sagt/so hůlfft der safft wider das zanwehe / so man jhn in die ohren geußt.

Von Endiuia.

Das XXIIII. Capitel.

Didymus.

Endiuia

ENdiuia in Eßig gedunckt/ vnnd gessen/ ist dem magen fast angenäm. Der safft ist den blutspewenden fast nutzlich/ wann man jhn alleyn trincket. So man Endiuia zerknütscht/ vnnd vnder die lincke brust leget / so vertreibet er die onmacht von dem hertzen. Wann man sie eyn wenig trucknet / vnd dann eyn safft darauß machet/ der ist den lebersüchtigen sehr gut.

Von dem Eschlauch.

Das XXV. Capitel.

Socion.

SOcion ermanet vns/ wañ man den Eschlauch gesäyet hab/ so habe das gartenbeth/ eyn natürliche widerspänstigkeyt mit jhm/ darumb soll man jhn nicht befeuchtigen / er seye dann vor trei oder vier tag zu rugen gewesen/ vnd also werden die Lauch am besten. Die Eschlauch werden am vollkommnesten / wann man inn der pflantzung sand vnder das Erdtrich mischet. Sie werden auch groß/ so man sie versetzet / vnnd eyn scherben oder breyten steyn darunder leget/ vnd nicht begeußt. Wann man sie versetzet / soll man das Köpfflin mit eynem griffel oder rohr stupffen/ vnnd seynes eygenen samens darein werffen / so vereyniget sich der samen mit dem Eschlauch / vnd machet jhn geschwellen vnd groß. Aber sie werdē am grösten/

so man des samens mit treien fingern nimpt/ vnnd in eyn altes reynes tůchlin bindet / darnach in mist vergräbet/vnd begeußt/dañ die samen verwachsen all zusamen / vnd machen eyn grossen Lauch. Das thut mã auch mit Eppich.

Wann eyner Kümmich vor dem Eschlauch isset so stincket er nicht. Keyn Artzney heylet so bald Spinnen vnd gifftiger thier biß vnd stich/ als so man Eschlauch zerstoßt/vnd auff die stich leget. Eschlauch mit Honig gesotten/heylet alle gepresten der kälen. Der samen mit süssem wein getruncke͂ / heylet das tröpfflecht harnen. Wann man sein vil isset / machet er eyn dunckel angesicht / vnd ist auch dem Magen schädlich. Welche aber von Schlangen gestochen seind/die sollen de͂ safft mit Honigwasser trincken/so genesen sie. Auch so man den Lauch als eyn pflaster darauff leget / mit Eßig vnd Weyrauch / Milch oder Roßwasser vermischet / vertreybet er den ohren schmertzen/so mans darein treyffet.

Vom Knoblauch.

Das XXVI. Capitel.

DEm Knoblauch bekompt am besten der weiß grund. So man denselbigen isset / vertreibet er die Spůlwürm im bauch/ vnd vertreybet den harn. Wann eyner von eyner

ner Nater / oder von eynem wůtigen hund gebissen were / so esse er Knoblauch / oder lege jhn pflasters weise auff die wunden / so würt jhm geholffen. Knoblauch zu åschen gebrañt / vnd mit honig gebeitzet / vertreibet das gerunnen blut / vnnd die kalen bletzer auff dem haupt / so mans damit bestreichet. Knoblauch im mund gehalten / vertreibet das zanwehe. Mit ől vnd saltz / heylet er die hitzblatern vnnd vrschlechten / desgleichen auch die rősamen / vnd flechten. Er vertreibet auch die alten husten / rohe oder gesotten gessen. Welcher Knoblauch isset / der darff sich vor keynem gifftigen thier besorgen / vnd ob eyner schon von ihnen beschädiget were / der stosse Knoblauch / vnnd lege jhn auff den schaden / so heylet er bald. Er ist auch fast nutz mit wein getruncken / zuuor denen / so die speiß nicht verdőwen mőgen. Er treibet auch den harn / heylet die lendensucht / vnd bewaret vor schaden / der von bősem wasser kommen mag. Wilt du aber das der Knoblauch süß werde / so zerbrőckel jhn vor / ehe du jhn setzest.

Es ist zweyerley Knoblauch / zam vnd wild / welchen man Schlangen Knoblauch nennet. Der wild Knoblauch ist zu allen vorgeschribenen stucken / krefftiger vnd würcklicher dañ der zam. Der Knoblauch würt auch süß / so man Oliuen darzu schůtet / wann man jhn setzet. Er stincket nicht so vbel / so man jn setzet vñ auß

außrauffet / so der Mon vnder dem Erdtrich ist. Etliche sagen / er gebe auch eyn guten geruch/wañ eyner rohe Bonen kewet/so er Knoblauch gessen hat.

Von den Zwyblen.

Das XXVII. Capitel.

WAnn man die Zwybeln versetzet/ soll man jhnen die spitzen vnd die stil hinweg thun/ so werden sie groß.

Zwentzig tag vor vnd ehe man sie außsetzen will / soll man das Erdtrich vmbgraben / vnnd dörren / das alle feuchtigkeyt darauß komme/ vnd dann erst setzen / so werden sie vil grösser. Wann man sie aber wol abseubert / vmb die köpfflin / so werden sie am grösten. Den Zwyblen bekompt der rote grund wol / wie dem Knoblauch der weiß. Wiltu das die Zwyblen nit faulen/ so wirff sie in eyn heiß wasser/ trückne sie darnach wider an der Sonnen / vnd so sie dürr werden/so lege sie in Gersten sprewer / also daß eyne die ander nicht anrüre. Wann man die Zwyblen mit Honig zerstoßt / so seind sie zu allen wunden dienstlich/ wann man sie darauff leget. Welcher alle morgen nüchtern der kleynen zarten Zwyblen mit Honig isset/der kan in langwiriger gesundtheyt leben. Die Zwyblen heylē die geschwär/aber der Knoblauch machet das

das gesund auch schwirig / so man jn auffleget. Zwyblen mit Eßig angestrichen / an der Sonnen/das reyniget die schüppen/ vnnd so man es wol zertreibet/heylet es auch die kalē bletzer auff dem haupt. Der safft ist gut in die ohren gossen/darauß eytter fleußt. Man soll jhn auch an die halß geschwär streichen. Die Zwiblen machen dunckele augen / aber so man sie gebraten isset/vertreiben sie den husten.

Von der Menwelwurtz

Das XXVIII. Capitel.

Aphricanus.

DEr samen von der Menwelwurtz / ist gut für die Blut rhur / so man jhn mit wein trincket/ Vnd so man jhn eyner vnfruchtbaren Frawen an den lincken arm bindet / so würt sie wider fruchtbar. Die wurtzel vertreibet die gäl sucht vnnd wasser sucht. So man dieselbig mit Eßig seudet/vnd pflasters weiß auffleget/so reyniget sie allen bösen grind/flechten vnd schüppē.

Von dem Distelkraut/ Artitscho in Welsch genant.

Das XXIX. Capitel.

Varro.

DIe Disteln Artitscho genant/soll man im Wintermonat setzen/so gebē sie jhr frucht

im Frůling / dann wa man sie erst im Frůling setzet / so mögen sie jhre frucht im selbigen jar nicht leichtlich fürbringen / vnd ob sie dañ schon fůrkåmen / so werden sie doch verschmacht / vnd die frucht kurtz. Darumb so nimb die pflantzen die an der alten wurtzlen außschlagen vmb die stöck / schneide dieselben ab mit eynem scharpffen messer / vnd nimb sie auß mit etwas / theyls von der wurtzel / vñ pflantze sie in eyn vorbereyt Erdtrich / vnnd geuß alten mist darauff. Im Sommer begeuß sie embsiglich / so geben sie zarte vnd vollkommene frucht. Wañ man den samen in eym Rosensafft / oder sonst etwas wol riechends / trei tag ligen laßt / so gewinnen die Artitscho auch denselbigen guten geruch. Wiltu sie ohn dornen haben / so reyb den samen die spitzen ab / an eynem steyn / vnnd setz sie darnach.

Etliche wöllen sagen / das dise Distel / frucht bring / eben zu derselben zeit / zu welchen sie gepflantzet werde / darauß folget / das man das gantz Jar Artitscho haben möchte.

Wañ man die samẽ in zerstossene Lorbonen leget / vnnd darnach setzet / so gewinnen sie auch der Lorbonen geruch. Auch so gewinnen sie keyne dornen / wann man nimpt die wurtzel vom Lattich / schölet sie / vnd schneidet sie zu kleynen stůcklin / vnnd thut dann in eyn jedes stůcklin den samen von Artitscho / vnnd pflantzets also. Die meuß essen diser Distel wurtzel gern / vñ

lauffen

lauffen jhr von weitem nach / darumb soll man sie mit wollen verwicklen / oder Sewmist / oder Feygen äsch darzu legen / das vertreybet die meuß.

Wiltu aber die frucht von der Artitscho süß haben / so lege den samen zween oder trei tag in milch/oder honig wasser / dörre jhn wider vnnd setze ihn dann.

Von dem Bürtzel.

Das XXX. Capitel.

Paxanius.

WAnn man eyn pflaster machet auß Bürtzelkraut/vnnd vber die hitzigen geschwulsten leget / so miltert es den schmertzen der zän. Die bletter võ Bürtzel vnder die zung geleget/ vertreiben den durst in hitzigen süchten.

Von Schwammen oder Pfifferlingen.

Das XXXI. Capitel.

Tarentinus.

HAwe eyn Erlinbaum ab/zerlaß dann Deysam mit wasser / vnnd schütt jhn auff den stammen/der noch im Erdtrich stehet / so wachsen von stundan ehrline schwammen da. Wilt du aber das dir das Erdtrich auch schwammen gebe

gebe so erwele dir eyn ort an eyner höhe / da eyn lucker grund seie / der viel hecken oder rohr trage/das samle alles zusammen auff eynen hauffen / vnnd wann du sihest das der Himmel gewolcket würt/so zünde es mit eynem fewr an/so werden die Pfifferling oder schwammen am selbigen ort wachsen. Wann aber keyn rågen kompt / wañ du das fewr gemacht hast/ so mach du selbs mit wasser giessen eyn rågen/ vnnd bespreng die gebranten ort / so wachsen dannocht Pfifferling/aber sie seind nit so gut/ als die von dem rågen begossen werden.

Das dreitzehende Buch ist von den Hewschrecken / Kåfern vnnd vil anderm vngezyfer / welches den leuten vnd dem vihe můhlich ist/ in håusern vnd gårten.

Von den Hewschrecken.

Das I. Capitel.

Democritus.

DJe Alten haben vil vnnd mancherley anzeigung gethon/von den Hewschrecken/ich aber will nur das aller gemeinest vnnd gewissest zusammen lesen / vnnd anzeygen. Wann eyn

wolcken von Hewschrecke daher faret/so soll sich niemand sehen lassen / sonder innen bleiben / so fahren sie für. Wann sie aber so vrplötzlichen komen/ das man sich nit vor jhn verbergen kan/ so berüren sie doch nichts nit/das da besprenget seye mit eynem saltzwasser / darinn Feygbonen oder wilde Cucumeren gesotten seind / dann sie sterben von stundan daruon. Wann man Fledermeuß fahet / vnnd sie an den höchsten baum auffhencket / so lassen sie sich auch nicht nider in der gegne. So man aber der Hewschrecken etlich fahet vñ verbrennet/ so machet sie der rauch toll vnd blind/vñ sterben etlich/ die andern aber die noch jr gefider regen können/die bleiben bey denen die sie fahen / die verdärben dañ von der Sonnen/vnd das ist eyn natürlich ding. Wañ man auch ein Scorpion fahet vnd verbrennet/ so vertreibet man die andern auch damit / welches auch mit den Omeyssen geschicht / vnnd allen andern dergleichen thieren / wie es die erfarnuß lehret.

Man vertreibt auch die Hewschrecken also/ mach eyn solper wie eyn Hering lac ist/von den Hewschrecken / grabe etliche gruben / vnnd bespreng sie mit dem solper oder lac/vnd kom̃ nach etlichen tagen wider darzu/ so findestu die gruben voll Hewschrecken ligen / als ob sie schlieffen/wiltu dann/ so magstu sie wol tödten. Die Hewschrecken berüren nichts nit / das mit eynem

nem wasser gewäschen oder besprenget ist / darinn Wermut / Eschlauch oder Tausent gulden kraut gesotten worden ist.

Von den Käfern.

Das II. Capitel.

Didymus.

BEgrabe trei Senff körner zum stammen des Räbstocks / wann dieselben erwachsen / so tödten sie die Käfer mit jhrem geruch.

Von den Wiselen.

Das III. Capitel.

Aphricanus.

ZErlaß Salmiax in wasser / darinn erweychen allerhandt korn oder weitzen / vnd säye solches an die ort / da sie gemeyniglich jhr wonung haben / welches dann daruon jsset / das stirbet / oder fleucht von dannen. Etliche sagen / wann man eyns fahet / vnnd jhm den schwantz oder die hoden außhawet / vnd es wider lauffen laßt / so kompt keynes nimmermehr an das selbige ort.

Von den Haußmeusen.

Das IIII. Capitel.

Paxanius.

DIe Meuß vertreibet mā mit Nießwurtz vnd Mål / so mans jhnen fürleget / Oder so man wilden Cucumeren samen / Nießwurtz oder Coloquinten vnder das Mål mischet. Oder so man eyn rauch machet von Kupfferwasser/Wolgemut oder Dosten/Peterlin vñ Ratten samen / wahin der rauch kompt / da fliehen alle Meuß. Wann man Eychene åsch für die löcher zetlet/vnnd die åsch an sie kompt / so werden sie schöbig/vnd verdårben also.

Nimm Eisen feyhelat/ vermische es vndern Deysam/ vnnd legs da vil Meuß seind / so bald sie das versuchen/so sterben sie. Wiltu aber die Meuß alle blind machen / so nimme Wolffsmilch/zerstoß mit mål/ vnd vermische es mit honig wein / legs jhnen für / welche Mauß dann daruon versuchet/die würt blind.

Solche Artzneyen haben gebraucht Anatolius vnd Tarentinus/da sie von den Speichern oder Kornhåusern schreiben / zu verderbung die hauß Meuß.

Wann du eyne gefangen hast / so schinde jhr den kopff/vnd laß sie dann wider lauffen/so fliehen die ander all auß dem hauß. Mache jhnen eyn aaß von Brombeerwurtzel/butten/ brot vñ kåß/so bald sie das essen/so sterben sie.

Etliche nemmen weisse Nießwurtz schölet/ von wildem Bingelkraut/gestossen vnnd geråden / mit mål / eyern vnnd milch / machen sie

eyn aaß/vnd stossens in die Meußlöcher.

Die Meuß fliehen auch/ so man eyn rauch machet mit Blutsteyn/vnd grüner Heyde.

Anatolius saget/Nimme eyn beckin/ thu öltrusen darein/ stell es bey nacht mitten in das hauß/ so kommen alle Meuß dahin/ auch auß anderen häusern/ solches gestehet auch Didimus.

Von den Feldmeusen.

Das V. Capitel.

Apuleius.

APuleius will/man soll die samẽ mit Rinds gallen bestreichen/ so thůen jnen die Meuß keyn schadeñ. Es ist aber besser/das man in den Hundstagen nemme Schirlingsamen/ vnnd Nießwurtz/oder wildẽ Cucumeren/ oder Bülsen samen/oder bittere Mandelen/ vnd schwartze Nießwurtz/vnd stoß sie zusammen/ eyns als vil als des andern/vnnd růre es vnder mäl mit öl/ darnach leg mans in die löcher/ da die Feldmeuß wohnen/so bald sie das essen/so sterben sie daruon.

Von den Katzen.

Das VI. Capitel.

Socion.

Die

DJe Katzẽ greiffen keyn Vogel an/der wilde Rautten vnter dem Flügel gebunden oder angehencket hat.

Von den Maulwerffen.

Das VII. Capitel.

WJltu die Maulwerffen vertreibẽ/ so nimme weisse Nießwurtz/ vnd die Rindẽ von Hundsköl/ das zerstoß zu Puluer/ darnach so nimme darzu Mål/ Eyer/ Milch/ vnnd Wein/ vñ mache eyn Műß daruon/ das stoß in die Löcher/ da die Maulwerffen wohnen/ Oder nimẽ eyn Nußschal/ thu darein Cederhartz/ Sprewer vnd Schwebel/vnnd stoß es in das Maulwerffen loch/ verstopff vor alle andere außgång vnd zűnd es dann an/ also geschicklich das der Rauch aller in das Loch gang/zu welchẽ Maulwerffen dann der Rauch kompt/ der muß sterben/Seind dañ der löcher vil/so thu es an mehr orten/vnd so vil/biß du sie alle verderbest.

Von den Schlangen.

Das VIII. Capitel.

Florentinus.

WAñ man Wermut/Beifuß/oder Schoßwurtz vmb die Höff setzet/so kommen key-

ne Schlangen in die gegene / vnd wa die schon zugegen seind / da soll man Räuch machen von Gilgenwurtzel/von Hirtzhorn / vnd von Geyßklawen/so mag keyner da bleiben. Für alles Gewürm mache eyn solchen Rauch / nimme Opium/Rattensamen/ Galbanum / Hirtzhorn/ Ysop / Schwebel / Bertram / Harstrangwurtzel/ vnd Geyßklawen/ das stoß alles zusamen / mit scharpffem Eßig /vnd mache Kügelin darauß/ deren leg eyns nach dem andern auff Kolen/ vnnd laß sie riechen / so vertreibet er auch alle Würm auß der gegne. Etliche sagen / es mög keyn gifftiges Thier bey eynem Granatenstauden sein / Darumb leget man sie in die ströwen vmb sicherheyt willen. Man saget / so eyn Schlang mit eynes schwartzen Storckenfeder angerühret werde / so möge er sich nit mehr regen/aber er sterbe gar / wann man Eychenbletter darauff werffe/oder so eyner eynē Schlangen nüchterling in das Maul speihe.

Apuleius saget/ wan mann eyn Schlangen einmal mit eynem Rohr schlag/ so werde er doll vnnd starrecht / schlaget man jhn aber offtmals damit/so würd er desto frischer daruon. Wann eyn Schlang in seine Hölen schlieffen will / erwischet jhn dann eyner bey dem Schwantz mit der Lincke hand/ so zeucht er ihn leichtlich wider hindersich herauß / Nimmt er ihn aber mit der rechten Hand / so mag er ihn nicht herauß ziehen/

hen/entweders der Schlang entrinnet ihm/ oder er zerreisset zu stucken.

Tarentinus saget/ welcher gesalbet werde mit Naterwurtzsafft/ od' auch mit Rättichsafft/ oder Samen/dem thue keyn Schlang eynigen schaden/auch so eyner nicht mehr dann Rättich bey ihm träget. Welcher von eynem Schlangẽ gestochen würd/der hencke Rosen wurtzel an/ so würd er gesund. Florentinus saget/ es komme keyn Schlang dahin/ da man Hirtzen vnschlit/ oder Tausentgulden wurtzel/ weissen Agsteyn/ Diptenkraut/vnnd Adler/ oder Yltis kaht hat/ oder da man Rauch auß denen dingen machet. Welche von Natern gestochen seind/ denen gibe Safft von Eschenlaub zutrincken/denen die keyn Feber haben/mit Wein/ den Febrigẽ aber mit Eßig vnd Wasser/ vnd auff die Wund da schmier die zerstossenen Bletter. Wann man ein Hafen darinn gesaltzẽ Fisch gewesen seind/ bei den Schlangen gruben eingräbet/so sammlen sich alle Würm darein/ die soll man dann schnell zudecken/ vnd die Würm all darinn verbrennen.

Von den Scorpionen.

Das IX. Capitel.

Diophanes.

WAnn du ein Scorpion fahest/vnd jhn verbrennest/ so fliehẽ alle andere Scorpionen

von dannen. Wañ eyner seine Händ mit Rättichsafft schmieret / so darff er ohn schadẽ Scorpionen vnd alle andere gifftige Thier anrüren Wann man Rättich auff die Scorpionen leget / so entferbẽ sie sich von stundan / vnd sterben. Welchen eyn Scorpion sticht / dem vmbfahre die Wund mit eym silberin Fingerring / so schadet es jhm nicht. Alle Scorpionen zuuertreiben / So mache eyn rauch von Galbano / Sandaracha / vnd Buttern / oder Geyssen vnschlit / das vertreibet Schlangen vnd gifftige Thier. Wann man Scorpionen in öl röst / vnd eynem die Wundẽ damit salbet / der von eynem Scorpion gestochẽ ist / so stillet es ihm den schmertzen.

Apuleius saget / wann eyner von eym Scorpion gestochen ist / so soll er auff eyn Esel sitzen / das Angesicht gegen dem Schwantz kehren / so fahret die Kranckheyt vnnd schmertzen in den Esel / vnd stirbet daruon.

Democritus saget / wann eyner von eynem Scorpion gestochen würt / so soll er eym Esel in eyn Ohr sagen / Der Scorpion hat mich gestochen / so gehet der schmertz in den Esel / vñ leidet der Mensch nichts.

Er saget auch / wann eyner / der gestochen ist von eynem Scorpion / Rosen wurtzlen anhencket / so würd ihm geholffen / Plutarchus heyßt Haselnuß auff die Fußschemel der Bett legen / das keyn Scorpion in die Bett komme.

Zoroa-

Zoroaster saget / wann eyner Lattichsamen mit Wein eintrincket / dem schade keyn Scorpion stich.

Florentinus saget / so eyner von stundan / so bald er gestochen würd / Feygensafft dar auff treufft / so möge das gifft keyn fürgang haben. Isset aber der gestochen von eyner Squillen / so thut ihm das auch Gifft keynen schaden.

Tarentinus saget / wann eyner Eisenkraut bei ihm hat / so mag er lebendige Scorpionen angreiffen / daß ihm keyn schaden daruon widerfahret.

Von den Omeyssen.

Das X. Capitel.

Paxanius.

WAnn eyner gefangne Omeyssen verbrennet / so verjaget er damit die anderen Omeyssen. Bestreiche die Löcher mit Cederhartz / so kommt keyn Omeyß in die Tannen. Das keyne Omeyß zu den Pflantzen oder Setzlingẽ komme / die bey eynander im grund stehen / so mache eynen Kreyß vmb das ort / mit weisser Erden / oder lege wilden Dosten darumb. Wilt du die Omeyssen auß den Löcheren vertreiben / so brenne Schneckenhäußlin mit Storax / zerstoß / vnd wirffs in die Nester. Oder zerlaß Dosten vnder Schwebel / vnnd streiche es vmb die Löcher. Man vertreibet sie gantz vnd gar / wann

man Teuffelsdreck / das ist eyn Gummi in den Apotecken/Asafoetida genannt / mit öl zerlaßt/ vnnd in die Omeyssen hauffen schüttet. Die Omeyssen rühren die Pflantzen nicht an/wann man die Stammen bestreichet mit Feygbonen mäl/ daß mit öltrusen angemacht ist / oder mit Judenleim / der mit öl zertriben oder gesotten ist. Die Omeyssen kommen in keyn Honig geschir / ob das Geschirr schon offen vnnd vnuerstopfft stehet / wann man es mit eynem weissen Geschirr vmbgibet / oder mit weisser Erdē oder Kreiden vmbstreichet. Etliche zerlassen Opiū/ das ist Magsamen safft mit Eßig / vnnd streichens vmb die Stämme oder Gewächß / oder schüttens in die Omeyssen hauffen.

Wann man die Stämme der Räbstöck mit dickem Ephew vmbgibet / so sammlen sich von stundan alle Omeyssen vnnd Goldkäfer vnter den Schatten des Ephews / da kan man sie verderben nach gefallen. Das aber alle Omeyssen gantz vnd gar vertriben werden / so mache eyn Rauch von wilden Cucumeren wurtzelen/ vnd so eyne stirbet/so fliehē die andern selbs daruon/ das geschicht auch / so man Omeyssen brennet/ so fliehen die andern auch alle daruon. Wann eyn Omeyß stirbet / so nimmt eyn andere Omeyß die todte auff sich/vnnd traget sie auß der Hölen. Das aber die Omeyssen nicht auff die Bäum steigen / so bestreiche die Stämme mit

Rindsgallen / oder mit Bech vnd öl vntereyn-
ander zerlassen / oder Meng vnnd Bech vnter-
eynander vermischet/vnd angestrichen.

Von den Schnacken.

Das XI. Capitel.

Democritus.

WIltu die Schnacken auß dem Hauß ver-
treiben/vn̄ das keyne dareyn kom̄en mäg/
so mach eyn Rauch von Victriol vnd Ratten-
samen. Wiltu das dich bey der nacht im Bett
die Schnacken zufridē lassen / so nimme zwen
Schwammen / duncke sie in scharpffen Eßig/
hencke eynen zu den Haupten vnnd eynen zun
füssen / so rühret dich keyne Schnack an. Das
vertreibet auch die Schnacken/ so man Rauttē
in Wasser weychet/ vnnd das Hauß damit be-
sprenget/ od' so mā eyn Rauch machet mit Gal-
bano vnnd mit Schwebel oder mit Kümmich.
Wann du schlaaffen wilt so leg eyn blüenden
hanffstēgel zu dir / so rühret dich keyn Schnack
an/sie kommen auch nit dahin/ wa man sich mit
Weirauch / Eßig vnnd öl bestreichet. Wann
man Flöhkraut in Wasser seudet / vnnd dar-
nach das Hauß damit besprenget / so fliehen al-
le Schnacken darauß. Wa man eyn Rauch
machet mit Rindermist / oder denselben an die
Wänd streichet / da fliehen alle Schnacken

daruon. Welcher Hanff bey jhm im Bett ligen hat/ den beisset keyne Schnack. Das geschicht auch/ so man eyn Rauch von Bdellio machet.

Von den Mucken.

Das XII. Capitel.

Berytius.

DJe Mucken zuuertreiben/ nim̃e schwartze Nießwurtz/stoß sie/ vnnd mische es vnder Milch/süssen Wein/oder Honigwasser/ setze es den Mucken dar/so sterben sie daruon/die es essen. Zerstoß Caßiam mit öl/ vnnd schmier dich damit/so kom̃t keyne Muck zu dir. Mache eyn Rauch mit Victriol/ Oder besprenge dz Hauß mit Wasser/ darinn Attich oder Holder bletter gesotten seind/ so bleibet keyne Muck in dem Hauß. Das die Mucken dem Rindvihe keyn schaden thun/so seude Lorbeer in öl/ vñ schmier das Vihe mit dem öl. Alle vnuernünfftige Thier die mit Löwenschmaltz geschmieret werden/ die seind sicher vor allen Mucken. Vermisch Nießwurtz vnnd Hütrauch vnter Milch oder gesotten Wein/ bespreng die Wänd des Hauses damit/ so kommt keyne Muck immer in das Hauß. Stoßt man Alaun/vnd Wolgemut/vnd schmiert sich damit/ dahin wird keyne Muck sitzen.

Von

Von den Fledermäusen.

Das XIII. Capitel.

Aphricanus.

JN die Läden vnnd fenster da die Fledermäuß auß vñ ein fliegen / da hencke Ahornin bletter / so kompt keyne mehr darein. Wañ man eyn Rauch machet mit Ephew / so fliehen alle Fledermäuß von dannen.

Von den Wäntlen.

Das XIIII. Capitel.

Didymus.

WAnn man weych Bech vnd safft von wilden Cucumeren in die Bett streichet / so fliegen die Wäntlen darauß. So man Squillen mit Eßig zertreibet / vñ mit eynẽ Schwammen dasselb an die Bett streicht. Oder so man Citronen bletter mit öl seudet / vnnd die Fugen an den Bettladen damit bestreichet / Oder Rinds oder Bocksgallen mit scharpffem Essig vermischet / die Bett vnd Wend damit angestrichen. Oder zerlaß alt öl vnnd lebendigen Schwebel vntereynander / vnnd schmiere die Bettladen damit / so vertreibest du die Wandläuß all. Bestreiche die schönen Bettladen mit gesottener Hausenblasen / so wächßt key wän-

tel jmmer dariñ. Wann man öltrusen seudet/ vñ Rindsgallen darunter vermischet/mit eym wenig öl/darnach die Bettladen damit bestreichet/ Oder so man Ephewenbletter oder Capparisbletter mit öl stoßt/ vnd die Bettladen damit bestreicht/ so weychē alle Wäntlen darauß/ vnnd kommen nimmermehr darein. Es vertreibet auch die Wäntlen in den Wänden/ so man es daran streichet. Noch machet man eyn fast würckliche Artzeney/also. Man nimt Läußsamen/das ist Staphisagria/ vnnd Squillen kleyn zerschnitten/ jedes gleich vil/das zerstosset man mit eynem Löffel voll scharpffes Eßigs/ vnnd streichet es darnach warm an das ort/ da die Wantzen wohnē/das thut auch/ so man eyn theyl Cederhartz nimmt/ vnd eyn viertheyl süß Weins/vnnd das darnach vntereynander vermischet/vñ anstreichet / oder nimme Geyß oder Kalbs Gallen/mit gleich souil süß Weins/vnd streichs an.

Florentinus saget / wann man eyn Rauch machet von Wäntlen / so vertreibet man die Eglen damit / vnd mit den Eglē die Wäntlen. Mache eyn Rauch mit zerstossenen Ephewen Blettern/vnd mit zehen Eglen / so vertreibestu alle Wäntlen.

Democritus saget / wann man eyn Hasen/ oder Hirtzfüß an die Bettstollen am Hauptbrett bind / so laß er keyne Wäntlen wachsen.

Wann

Wann eyner vber Land zeucht / vnd kommt an eyn ort da vil Wäntlen seind / so setze er eyn geschirr vol kalts Wassers vnter sein Bett / so berühret jhn keyn Wäntel/ vnd lassen jhn mit ruhen schlaaffen/vil brauchen warm Wasser / die Wäntlē zuuertreiben / vnnd ist nicht weniger/ die müssen alle sterben/ die es berühret / aber es wachsen gleichwol widerūb andere an die statt.

Von den Flöhen.

Das XV. Capitel.

Pamphilius.

MAche eyn Grub / vnnd würff das Kraut Rododaphnen / welches wir Olander nennen/darein / so kommē alle Flöh im gantzen Hauß vber eynen hauffen. Oder nimme Wermut oder Wurtzel von wilden Cucumeren/ vñ seude die in gesaltzenem Wasser / bespreng das hauß damit/so sterben sie/ oder seude schwartzen Coriander in Wasser/ vnnd begeuß das Hauß damit. Es vertreibt auch die Flöhe/wann man nimmt Senffsamen vnnd Olander/ säuberts/ vnd besprenget das Hauß damit. Nimme vngelöschten Kalck/ vnd sträwe den durch eyn sib/ in die Kammern/so sterben die Flöhe. Das geschicht auch so man offt öltrusen darein geußt/ Vnd den Boden damit naßmachet.

Oder

Oder stoß wilden Kümmel/vnnd vermische jhn mit Wasser/vnd besprenge das Hauß damit/ das thun auch Erlinbletter mit Wasser zerstossen.

Es vertreibet vnd tödtet die Flöhe ein jedes gesaltzen oder Meerwasser.

Daß du alle Flöhe zusamen in ein Böcken bringest/ nim̃e eyn Meßinböcken/ stelle es mitten in das hauß/ vnd mache eyn kreyß darumb/ mit eynem gantz eisenen Schwerd/ damit eyn Mensch vmbkommen ist/darnach bespreng das gantz Hauß außwendig des Kreyses mit wasser/dariñen Läußsamen/ das ist Staphisagria/ oder zerstossene Lorberbletter gesotten seind/ in gesaltzenem oder Meerwasser/ so kommen die Flöhe alle zusamen in das Böcken.

Grab eyn Irdin geschirr ins Erdtrich/ also das es dem Erdtrich gleich sey/ vnnd schmiers mit Ochsenfeyßte/ so kommen auch alle Flöh/ auch die noch in kleydern sitzen zusammen.

Mache eyn Gruben vnter das Bett/ vnnd schütt Geyßblutt darein/so kommen alle Flöhe daselbst zusammen/ vnd führet je eyner den anderen dem geschmack nach.

Wañ man eyn rauhe Beltzin Decklachen/ das auff beiden seithen rauhe ist/ in die Kammern spreytet/so sitzen die Flöh all darein/dann so wickel es zusam̃en/ vnd stosse es in eyn Faß/ oder in eyn Kasten der mit Geyßblut besprenget seie.

Von den Goldkäfern.

Das XVI. Capitel.

Zoroaster.

DJe Goldkäfer thun den Räbstöcken keyn schaden / so man sie in das Wasser leget/ darinn der Wetzsteyn ligt/damit man die Räb messer wetzet. Man vertreibet sie auch / so man eyn Rauch machet mit Galbano/ vñ mit altem Kůhmist / deßgleichen mit Wurtzlen von wilden Cucumeren. Aristoteles sagt/das der Geruch von Rosen die Goldkäfer vertreibe/vñ die Geyren der gut geschmack von allerhand Salben / dann vbler gestanck ist jhnen der best Geruch. Etliche vmbgeben die Räbstöck an den Stammen mit Ephew / vnnd finden dann die Goldkäfer darunter am Schatten sitzen / darnach verderben vnnd tödten sy sie.

Von den Eglen.

Das XVII. Capitel.

Anatolius.

WAnn eyn Rind oder eyn ander Thier/eyn ägel verschlucket im trincken/so zerknitsch eyn Wantlauß / vñ gibs dem Thier zuriechen von stundan schůttet es die Egel von jhm.

Von den Fröschen.

Das XVIII. Capitel.

Aphricanus.

Zünde eyn Liecht an / vnnd stelle es an das Vfer oder Gestad / da die Frösch schreien / so schweigen sie vnd schreien nit mehr.

Das vierzehende Buch ist von Tauben vnd Hünern / auch von anderm Geuögels / das auff dem Land vñ im Wasser wohnet / wie mã dieselben ziehen vnnd erhalten soll.

Von den Tauben.

Das I. Capitel.

Florentinus.

DEr Taubenzug ist denen fast nützlich / die sich des Feldbaws vnternemen / Am vorderstẽ deßhalben / daß man guten Mist daruon hat / vnnd darnach auch von wegen der jungen / die man daruon hat / die notwendig seind den Krancken / das sie wider zur gesundheyt kommen.

men. Die Tauben seind fast leichtlich zuziehen/ dann man darff sie nicht vber trei Monat speisen / Die vberig zeit könnẽ sie sich selbs im Feld ernehren.

Diser Vogel ist auch von natur fast fruchtbar / dann all viertzig tag leget er eynmal Eyer/ brütlet vnd zeucht jungen auß/vnd das gar nahe durch das gantz jar / alleyn im harten Winter so ruhet er / die vberige zeit macht er stäts jungen/also daß man offt Tauben sihet / die wider Eyer haben / ehe dann die vorigen jungen flück seind. Ihr Speiß seind Erbsen Wicken/ Linsen / Griechisch hew / Rocken vnnd Ratten. Man soll sie nicht allwegen außfliegen lassen/ damit sie nicht anderßwa junge machen / oder im außfliegen zersträwet werden / sonder vmb vnnd bei dem Taubenschlag behalten vnnd gewehnen. Die da jungen haben/die soll man alleyn außfliegen lassen / wann die selben gnug gessen haben / so kommen sie gern wider heym/ den jungen Speiß zubringen.

Das die Tauben nicht hinweg fliegen / vnd jhre jungen lieb haben.

Das II. Capitel.

Didymus.

BEstreich die Thür/fenster vñ eck am Taubhauß mit Balsam öl/so bleibẽ die Taubẽ. Oder

Oder nimme Kůmmich samen vnd Linsen/ erweyche es in Honig wasser/ vnnd wůrff es den Taubē fůr zu essen/so entfleucht dir keyne/ wañ man jhnen auch das Honigwasser zutrincken/ vnnd die Linsen darinn gekocht/zuessen gibt/ so gewinnen sie jhre jungen fast lieb. Fůr das entfliegen machet man den Tauben auch eyn solch Aaß/nimme Schneckenhäußlin vnnd Costum die stoß vnnd schlags durch eyn Sib/ darnach vermische es mit altem wolriechendem Wein/ vnd gibs denen zuessen/ die außfliegen auff die Weyd. Etliche nemmen gesotten Gerstenmäl/ das knetten sie vnter důrre Feigen mit eyn wenig Honigs/vnd gebens den Tauben zuessen.

Andere geben denen Tauben die ins Feld fliegen/ auch Kůmmich zuessen. Die Tauben bleiben gern/ wann man eyn Fledermaußkopff oben in das Taubhauß henckt/Oder eyn zweig von wilden Räben abschneide/ so sie blůen/ vnd in das Taubhauß leget.

Democritus sagt/so man eyn jungen Wañ weyher in eyn hafen thut/ vnd eyn Deckel darauff/verkleyb denselben mit Gips/vnnd hencke es in eyn Winckel des Taubhauß/welches den Vögeln die statt so anmůtig macht/ daß sie dieselb nimmermehr verlassen.

Das die Tauben bleiben/ vnd andere frembde mit sich bringen.

Das

Das III. Capitel.

WAnn du die Tauben mit wolriechender Salben schmierest / so bringẽ sie auch von aussen frembde mit sich heym / vnd so du denen die außfliegen/Römischen Kümmich fürschůt test / so behaltestu deine Tauben / vnnd machest das vil frembder mit jhnen heymkommen / die dem geruch des Kümmichs nachfliegen. Wañ man Weiden oder Band samen nimmt/vnnd den trei tag in altem Wein weychet / darnach Wicken in dem Wein beytzet / vñ denselbigen den Tauben fürwirfft/so sie jetzt außfliegẽ wöllen/ Wann dann die frembden Taubẽ den Geruch entpfinden / so kom̃en sie alle mit den heymischen Tauben in das Taubhauß. Daß aber die Tauben bald einfliehen/ so mache eyn rauch in das Taubhauß / mit Salbey vñ Weirauch.

Das die Katzen den Tauben nicht schaden.

Das IIII. Capitel.

LEg Rauttenzweig in die Fenster / eingäng vnd alle winckel des Taubhauses / vñ henck es auch mitten darein/so geschicht den Tauben keyn leyd von den Katzen/dann dises Kraut ist sonderlich denen Thieren zuwider.

Daß keyn Schlang ins Taubhauß komme.

Das V. Capitel.

Democritus.

SO man mit Harstrangwurtzel eyn rauch machet in die Taubhäuser / so vertreibet man alle Schlangen darauß.

Von den Taubhäusern.

Das VI. Capitel.

Quintilij.

MAn soll eyn Taubhauß machen / wa der Himmel häll vnd still ist / vnd verwaren daß keyn gifftiges oder sonst schädliches Thier darein kommen möge. Das Hauß soll man allenthalben glatt bestreichen mit eynem reynen Dünch / vnnd hin vnnd wider vil Nester in die Wänd machen / von vnten an biß an das Tach / in welchen die Tauben legen vnnd außbrütlen sollen / je par vnd par. Zu eynem jeden Nest soll man bretter legen / das sie darauff auß vnd eingehen mögen. Man soll jhnen Wasser geben in weite grosse Geschirr darauß sie trincken / vnd sich auch darin baden mögẽ. Es thut den Tauben schaden / wann man offt zu jhnen hinein gehet / des Wassers halben / doch ist es jhnen nicht

so vil

so vil schad/ daß man nicht etwan darein gehen möge/ so es die noht erfordert/ daß man das Taubhauß fäge/vnnd den Mist herauß mache/ auch so etwan Schlangen oder Eydexen darein nisten wolten/das man jnen wehre/ vnd die Löcher verstopff/damit die Tauben von dem vngezifer keyn schaden entpfahen.

Ich habe etwan vnderstanden eyn Taubhauß zumachen / dem das Vngezifer keynen schaden thun köndte/ vnd erwehlet mir eyn bequem ort darzu/ das weyt von den Häusern vñ wohnungen war/ darzu bereytet ich mir etliche Seulen von Steynwerck/ die in die runde gehawen waren/ gantz glatt/die richtet ich auff an disem ort/ leget jhre Capitäl darauff/ darnach gute Balcken / auff welche ich zwey kleyner Häußlin machet/ die in der höhe auff die siben Elen hetten/ in welcher Mauren gegen Nidergang der Sonnen Fensterlin waren/ dardurch das Liecht in die Taubhäuser gieng/gegen Auffgang der Sonnen waren andere fenster/ dardurch die Tauben auß vnd einflohen/ so sie auff die Weyd außflohen/ dasselb Loch nennet man den Taubenschlag. Gegen Mittag aber machet ich eyn Thür/ dardurch der Täubler auß vnnd eingieng/ so er bei den Tauben zuschaffen hett. Auff solche weiß waren meine Taubhäuser wol verwahret/ dann es mocht keyn Vngezifer darein kommen/ vnnd an den Seulen hinauff

kriechen/dieweil sie rund vnd so glatt waren/so theten jhnen auch weder Katzen noch andere Thier schaden/dieweil sie weit von dẽ Häusern stunden. Solches bedencke eyn jeder/der eyn Taubhauß bawen will.

Welcher aber eyn Taubhauß anrichten will/ der soll das nicht mit jungen Tauben vndersehen/sonder mit alten/die schon junge gemacht haben/vnd so man derselben zehen par hat zum anfang/so würd bald eyn grosser Tauben zug darauß.

Von den Haußvögeln/ Hünern vnnd Capaunen.

Das VII. Capitel.

Florentinus.

DJe Hüner soll man inn nidrigen engen Häußlin ziehen/an eynẽ warmen ort des Hauses/dardurch der Rauch gehen möge. An den Wänden herumb soll man jhnen Nester machen/darein sie legen können/die sollen von Bretlin gemachet werden/wie Kästlin/vnnd man soll jhnen Sprewer darein legen/auff das die Eyer an den harten Brättlin nit zerstossen werden/man sol jhnen auch stangen von eyner wand zu der andern legen/darauff sie sitzen bey tag vnd nacht. Jhr Speiß soll sein gesottene Gersten/Hirsen/Grießkleien/oder Ratten/ welches

welches jhnen die best Speiß ist. Wann sie anfahen zulegen/soll man wol warnemen/ daß sie keyn Traubenkörnlin essen/ dañ es hinderet sie am legen. Seind etliche Hennen die Eyer fressen/ die soll man also daruon entwehnen/ Nimme eyn Ey/thu das weiß herauß/ vnd thu feuchten Gips hinein zu dem Dotter/ so würt es hart/wann dann die Eyerfresserin kommt/ vnd nichts daran findet das gut ist/so fleucht sie daruon/ vnd gehet hinfürter der Eyer müßig.

Wiltu die Hüner bald feyßt machen/ so thu sie in eyn warm finster Hauß/ropffe jhnen die Flugfedern auß/ vnd speise sie mit gefeuchtigtem Gärstenmäl/ daß etliche mit Wasser/ etliche mit Wein feucht machen. Etliche nemmen Gersten vnd Rattenmäl/oder Gersten vñ Leinsamenmäl/ das noch rohe ist. Etliche nemmen Ruckenbrot/duncken es in Wein/ vnd gebens den Hünern. Es seind auch vil die sie mit Hirsen möston.

Welcher Hüner ziehen wil/ der soll die aller geschlachtesten Hennen erwehlẽ/welches man erkennen kan/nicht alleyn auß erfahrnuß vnnd gebrauch/sonder auch auß andern zeychen/das ist/so sie gäl oder braun seind/ vil Finger haben/ grosse Augen/ vnd Leiber haben mit schwartzen Federn vñ auffgerichten Kreyden/ die mögen die Hanen am bastẽ tragen/ seind besser zu dem Eyer legen/ vnnd bringen auch grössere Eyer/

auß welchen dann auch schöne jungen komen.

Vber fünfftzig Hennen soll man in eyner Zucht nit haben / dann wa sie eynander zu eng machen/da verdärben sie. Das sechst theyl diser Zahl sollen Hanen sein. Die Eyer die sie legen soll man weg nemmen / vnd sie in Geschirrē behalten / darinn Kleien ligen. So bald die Hennen brütlen wöllen / so soll man ihnen reyne Sprewer vndersträwen/ vnnd eyn Eisennagel darein legen / welcher das Nest mit den Eyern vor allem schaden bewahret. Vnnd man soll eyner gutē Hennen nit mehr dann trei vnd zwentzig Eyer vnterlegen / vnd eyner bösen minder/ eyer jeden nach ihrer art. Die zahl der der Eyer soll allwegē vngerad sein / vnd sollen in zunemmendem Mon vntergelegt werdē / das ist vom newen Mon an / biß das er viertzehen tag alt worden ist. Welcher Eyer vor dem newē Mon vnterleget/die verdärben. Man soll alleyn dise Eyer vnterlegen / die vom Hornung an biß in den Herbstmonat geleget werden / vnd von denen soll man auch die Zucht auffziehen / welche vor vnd nach diser zeit geleget werden / auch die ersten Eyer die eyn Henne leget / die soll man nicht vnterlegen / dann es kommt keyne zeitige frucht daruon.

Die best zeit die Brüthennen zusetzen/vnnd Eyer vnterzulegē/ ist/ so tag vñ nacht im Frühling gleich werden / vnd darzu soll man die altē

Hennen brauchen/ vnd nicht die jungen / dann dieselben seind besser Eyer zulegen / dann außzubrůtlen / das seind die järigen vnd zweyjärigen/wann sie älter werden / seind sie nicht mehr sogut.

Welche Hennen Sporen habē wie die Hanen/ die soll man nicht brůtlen lassen / dann sie zerbrechen die Eyer. So man den Hennen die Eyer vntergeleget hat/soll mā sie darůber zwingen vnnd einschliessen / damit sie tag vnd nacht ob den Eyern sitzen zubrůtlen. An dem Abend vnnd am Morgen soll man sie außlassen / vnnd jhnen zuessen vnd zutrincken geben / vnd wider einschliessen. Welche Hennen nicht gern selbswillig vber die Eyer hucken / die soll man darůber zwingen/durch den der zu solchem ding verordnet ist / der soll auch alle tag die eyer vmbkehren/ damit sie allenthalben gleichlich erwärmet werden.

Die Eyer erkennet man ob sie fruchtbar seien/so man sie nach dem vierdten tag / nach dem sie vnter die Hennen geleget worden seind / am Sonnen glantz besihet/beduncket dañ eynē das etwas aderechts dariñ vmfahre/ dz blutfarb ist/ so seind sie gewißlich fruchtbar / seind sie aber gantz lauter vñ durchsichtig/ so thu man sie nur hinweg/als vnnůtz/ vñ so vil man hinweg thut/ souil frischer Eyer soll man an die statt legen. Man darff nicht sorg haben daß die Eyer

nicht gerahten/wañ man sie schon täglich/aber sittlichen vmbwendet/ dann es schadet ihnen nichts.

Es soll eyn Henne nicht alleyn den gantzen tag vber den Eyern huckẽ/sonder trei oder vier sollen mit eynander abwächßlen. So bald eyn Hůnlin außgeschleuffet/soll man es von stund an hinweg thun/vnnd eyner Hennen zugeben/ die wenig junger fůhret. So aber etliche Eyer von ihnen nicht gar außgeheckt wůrden/so soll man dieselben Eyer vnter andere brůtende Hennnen legen/ damit sie mit anderen zu nutz kommen/Der wenigsten Hennẽ soll man treissig Junger vntergeben zufůhren. Die art der Hůner ist vber die maß zänckisch vnnd kämpffisch.

Wiltu aber wissen ob die Eyer gut seien/ vñ nutz vnter zulegen/so probier sie also/wirff sie in eyn Wasser/vnnd welchs dann oben schwim̃t/ das ist lär vnd keyn nutz/welches aber voll vnd schwer ist/ dz sitzet zu boden/ das ist auch gut vnter zulegen. Wann man die Eyer probieren will/soll man sie nicht schlottern/dann also zerbricht man das lebhafftig Vögelin dariñ. So man haben will daß Hänlin außschlieffen/ soll man vil langer vnd spitziger Eyer vnterlegen/ vnd herwider die runden/ so er gern Hennelin hett. Es ist auch zuwissen/daß etliche frembder art Eyer/ den heymischen Hennen vnterlegen/ als

als da seind Phasanen Eyer / die gleich wie der heymischen Hennen Eyer in eyn vnd zwentzig tagen außschlieffen / aber Pfawen vnd Gänß eyer in neun vnnd zwentzig tagen. In dem ist fleißig warzunemmen/ wie vil tag eyn art nach der andern außschleuffet.

Wie man junge Hůner vberkommen möge/ ohn das außbrůtlen der Hennen.

Das VIII. Capitel.

Democritus.

DV kanst auch wol junge Hůner vberkommen/ ohn das außbrůtlen der alten Hennen/nemlich also/Zu der zeit so man die Kluckhennen setzet zu brůtlen/ so nimme Hůnerkath/ stoß jhn kleyn/vnd räde jhn in Kastē/vnd wůrff auff den Hůnerkath/zarte Hůnerfedern/ vnnd setze also die Eyer darein / mit den spitzen vbersich gekehret/ also / das keyn Ey das ander anrůhr / darnach schůtt mehr des kahts darauff/ also/daß die Eyer gar bedeckt werden/vnnd laß es alles also zwen oder trei tag stehen / darnach soll man die Eyer allen tag eynmal vmbwenden / so aber die Hůner anfahen nach zwentzig tagen die Eyer durch zu boren/so thu die Schalen hinweg/ vnd lege die jungen Hůnlin in eyn Korb/vnd fůhre eyn Henne darzu / so nimmts die Henn an/ vnnd fůhret sie hinfůrter mit sich

Daß du aber auch habest den Hünlin essen zugeben/so nimme Gersten/Hefel vnd Kleien/ knett es zusammen mit Wasser/vñ wirff Esels oder Roßmist in eyn Kasten/so wachsen würm darinn/ welche den jungen Hünlin dienstlich seind zur Speiß. Wann die Hünlin außgeschlieffen/vnnd in die Körb geleget werden/ soll man sie an eyn ort stellen/ dahin der Rauch gehen könne/dz sie da des Rauchs gewohnẽ. Die erste Speiß der Hünlin seie Mäl vnd Kreßigsamen/mit Wein oder Wasser angemacht/dar nach gibt man jhnen zarte Eschlauchsbletter/ mit weychem Käß zusammen gestossen/ vñ erst vber sechs Monat Gersten.

Von den Phasanen/vnnd dergleichen wilden Vögeln.

Das IX. Capitel.

Varro.

DJe Vögel seind zuziehen wie Pfawen/ vnnd werden gern feyßt/ so man sie einschleusset/Aber den ersten tag essen sie nicht/vñ rühren keyn Speiß an/ den nechsten tag aber hernach soll man jhnen Wein oder Honigwasser darstellen zutrincken/ vnd zur Speiß Gerstenmäl/mit Wasser befeuchtiget/ vnd das wenig zu eym mal/ damit sie nit vnlustig werden. Nach dem sie aber lustig seind worden/ vnd angefangen zuessen/ mag man jhnen geschwöllte Gersten/

Gersten/Hirsen/oder Leinsamē vnter das Gerstenmäl mischen/vñ eyn wenig öls daran thun/ darnach Kügelin darauß machen / vnnd jhnen derselben geben/biß sie satt werden. Etliche vnderstehen die Vögel zureynigen oder purgieren/vnd die Gallen von jhnen zutreiben/die geben jhnen fünff oder sechs tag Griechisch hew zuessen. In sechtzig tagen werden sie gemeyniglich feyßt. Was Artzenei man sonst den heymischen Hünern anthut / die seind disen auch dienstlich.

Von den Feld / oder Räbhünern.

Das X. Capitel.

Berytius.

DJe Räbhüner seind vber die maß hitzige Vögel zur vermischung/darumb so eiferē die Hanen vber die Weiblin / vnd begeben sich deßhalbē in eyn Kampff mit einander/darumb wa zwen Hanen vnter eyner Kütt Weiblin gefunden werden/ so erhebet sich von stundan eyn Kampff/der zergehet auch nit/ es erlige dañ der eyn / welcher dann also vberwunden würd / der weichet dem stärckern/welchē auch alle Weiblin hinfürther nachfolgen/ so erhebet er sich auch vber den vberwundnen/ vñ zwinget jhn vnter dē weiblin jhm nachzugehē. Anatolius lehret wie man die Feldhünlin leichtlich fahen soll/nemlich

lich daß man Mål mit Wein einrůhr/ vnd dasselb jhnen fůrwerff. Das man sie aber bald finde/sol man jnen heymlich Geschirrlin mit wein der mit wasser vermischet seye/darsetzen/so bald sie desselben eyn wenig getrincken / werden sie doll/vnd fliehen nit mehr/ob sie schon die Weydleuth sehen.

Von den Gånsen.

Das XI. Capitel.

Quintilij.

VNter den Gånsen soll man die grösten vñ weissesten außlesen/den Gånßstall sol man an eyn ort machen/ da vil Weyd vnd Wassers sey. Alle Zugemůß mag man jhnen zuessen geben / ohn Wicken. Lattichbletter mag man jnen auch zuessen geben / aber nicht Graß / dann es machet sie vndöwig. Sie legen Eyer trei mal im Jar / biß in die zwölff / daruon soll man den Hennen vnterlegen. Die jungen Gånßlin soll man die ersten tag innhalten / wann aber eyn heller tag ist/ so soll man sie auff die Weyd treiben/vñ zum Wasser/ nach dem sie genug gessen haben. Man sol auch wol hůten / daß sie nicht von den Neßlen / oder von den Distlen beschådiget werden. Auch soll man acht haben/ daß sie keyn Geyßhaar oder Sewbůrsten im trincken verschlucken/ dann sie sterben daruon. Wann die

die jungen erst außgeschloffen seind / soll man jhnen Mäl vnd Weytzen der eingeweychet sei/ zuessen geben / sampt grünem Kreßig. Die Gänß machet man feyßt / wann man jhnen an eynem warmen ort Mäl zwey theil/vnd Kleien vier theyl mit warmē Wasser anrühret / wirfft es jnen für/ vnd laßt sie essen wie vil sie wöllen. Treimal essen sie zum tag/vnd zu Mitternacht/ aber sie trincken reichlich. Wann sie groß worden seind/ soll man jhnen dürre Feigen in stück schneiden/vnd einweychen/vnd dasselb Wasser darnach zu trincken geben / eyn tag oder zwentzig. Wann die Gänß legen / soll man eyner jeden Ganß Eyer sonderlich zeychen / damit eyn jedes Ey seiner Mutter vntergeleget werde zu brütlen/ dann keyn Ganß zeucht frembde Eyer auß. Nicht mehr dann neun Eyer soll man eyner Ganß vnterlegen. Sie brütlen gemeynklich neun vnnd zwentzig tag / aber so es kalt ist/ treißig tag/vnd dieweil sie brütlen/ soll man geschwöllte Gersten mit Wasser zu jhnen stellen/ das sie vber den Eyeren bleibē. Will eyner nach den treißig tagē den Gänsen grosse Lebern machen/so nem̄e er dürre Feigen/ schneid sie kleyn/ vnd erweyche sie in Wasser / vnnd geb sie den Gänsen zuessen biß in die zwētzig tag/ oder zum wenigsten sibentzehen tag / also lang sollen sie einligen.

Andere so sie die Gänß möſten / vnnd jhnen

gute

gute Lebern machen wöllen/schliessen sy sie eyn/ vnnd geben jhnen geschwöllten Weytzen oder Gersten zuessen/ der Weytzen aber machet sie ehe feyßt/aber die Gerst machet jhnen eyn weiß fleisch. Die Weiblin vnter den Gänsen/haben allwegen besser fleysch vnnd Lebern dann die Männlin.

Von den Enten.

Das XII. Capitel.

Didymus.

DJe Enten soll man in beschloßnen Zwingern ziehen/damit sie nicht entfliehen. Jn mitten desselbē Zwingers soll man Graß säien/ vnnd soll jhnen jhr essen in das wasser werffen Weytzen/Hirsen/ Gersten oder gebeitzte Traubenkörner/vnd zu zeiten Hewschrecken/ sie essen auch sonst/was vmb die Weiher an den Gestaden wächßt.

Wann man die gar heymlich vnd zam machen will/ so soll mā die Eyer an dem Gestaden samlen/ vnd eyner zamen Hennen vnterlegen/ welche dañ also erzogen werden / die seind gantz zam. Vil guts essens machet sie feyßt / wie andere vil Vögel. Wa sie schwartzen Wein / oder Weinhefen trincken/so kan man sie leichtlich fahen.

Von

Von den Turteltauben / Wachtlen vnd Kromatsuögeln / sampt anderm kleynen Geuögels.

Das XIII. Capitel.

HIrsen vnnd Heydelkorn mit vil trinckens/ macht die Turteltauben feyßt / dann sie seind gern an denen orten da solch Gekörns wächßt/ bei den Wassern. Die Wachtlen aber essen lieber Weytzen vnnd Lülch / wa sie reyn Wasser darzu haben.

So sich die Wachtlen bei der Nießwurtz weyden/so thun sie denē schaden/die sie darnach essen/ dann sie vberkommen den schwindel daruon/ das sie vmbfallen. Darumb soll man allwegen Hirsen darbei kochen. Wañ aber eyner von den Wachtlen gessen hat/vñ jhn die kranckheyt ankommt/ so siede er Hirsen/ vnnd trincke die brůh/das thun auch die Mirtillen / oder die Beer so an dem Mirto wachsen. Vnnd ist dise Artznei auch gut für die tödtlichen Pfifferling oder Schwammen.

Der Hirsen hat auch noch eyn andere krafft vnd mitleiden bei dem Menschen / Dañ wann eyner Hirsen brot gessen hat / so kan jhm keyn gifftig Thier schaden thun.

Die Kromatsuögel soll man an eym warmen ort möstē / da Stangē von eyner Mauren

zu der andern geleget seind/vnd in die Winckel soll man äst von Lorbeerbäumen stellen. Wa es auch sauber ist/vnnd an eynem schönen ort/ dahin soll man jhnen die Speiß legen / als dürre Feigen/die in Wasser geweychet / zerschnitten/ vñ mit Mål oder Gerstenmål vermischet/ man mag jhnen auch Mirtillen darunter thun/oder Kronatbeer/oder etwas derengleichen.

Mit Hirsen vnnd Heiden macht man sie feyßt/wañ man jhnen reyn Wasser darzu gibt. Alle kleyne Vögel werden mit solcher Speiß feyßt gemacht. Man soll die wohnung bereuchen mit etwas/ daß die Schlangen vertreibet/ vnd das biß in viertzig tag / dieweil sie verdeckt seind. An eynem hellen ort muß man sie ziehen/ da es warm ist / dann die kälte ist jhnen fast zuwider. Wann man ihnen Rautten vnter die Flügel bindet / so thut ihnen keyn Katz noch Fuchß / auch keyn ander Thier schaden / zuuor so man eyn Gallen von eym Fuchß oder von eyner Katzen vnter die Speiß vermischet / vnd jhnen dasselb zuessen gibt / also saget Democritus.

Wie man auff die Eyerschalen schreiben kan/das mans innwendig im Ey sihet.

Das XIIII. Capitel.

Aphrica-

Aphricanus.

VErtreibe Gällöpffel vñ Alaun mit scharpffem Eßig biß es honig dick würt / damit schreibe auff eyn Ey was du wilt/ vnnd laß es trucken werden an der Soñen / leg es darnach in eyn scharpffes saltzwasser/mach es wider trucken/vnnd seuds / schöl darnach die schalen daruon/so sihestu die schrifft an dem Ey stehen. Oder vmbgib das Ey mit wachs/schreibe darauff so tieff das du die schalen sehen mögest/darnach legs vber nacht in eyn scharpffen Eßig/vnd thu dann das wachs hinweg / so findestu / das der Eßig die geschrifft häll gemacht hat.

Das die Hennen grosse Eyer legen / vnd wie man die Eyer behalten soll.

Das XV. Capitel.

Leontius.

WJltu das die Hennen grosse Eyer legen/ so nimme schnecken häußlin / zerstoß sie/ vnd vermische es vnder kleyen mit wein / vnnd gibs den hünern zuessen/ Andere mischẽ Meng vnder die speiß.

Die Eyer soll man im Winter in sprewern behalten / vnd im Sommer in kleyen. Etliche weschen die Eyer/ vnd legen sie in reyn saltz zubehalten/ Andere wäschen die Eyer mit läwem

Saltzwasser / vnd lassens trei oder vier stunden darinn ligen / darnach legen sie es in sprewer oder kleyen. Welche man in saltz oder saltzwasser legt / die werden lår / die erkenenet man darnach / so man die Eyer in wasser leget / welches lår ist / das schwimt oben / welches aber noch voll ist / das fellt zu boden.

Das die Hůner den schnauppen oder pfůpffis nicht gewinnen.

Das XVI. Capitel.

WEyche Dosten in wasser / vnd gib es jhnen zutrincken / oder wåsch sie mit seych / oder bereyb jhnen die schnåbel mit Knoblauch / oder wirff denselbigē in wasser vñ laß sie dz trincken.

Das die Hůner nit vnzeytige Eyer legen.

Das XVII. Capitel.

Pamphilius.

NImme das weiß von eym gebratenen Ey / vnnd vermisch vnter gleich so vil gerőste Meertreubelin / vnnd gibs den Hůnern vnter anderer speiß zuessen.

Das die Katzen den Hůneren keyn schaden thun.

Das XVIII. Capitel.

Aphricanus.

DJe Kätzen rhůren keyn Hun an / so man jnen wilde Rautē vnter die flůgel bindet.

Von den Hanen.

Das XIX. Capitel.

Florentinus.

VNter den Hanen soll man die aller kämpff lichsten außlesen / dieselben erkennet man auß erfarnuß vnd auß dem brauch / Doch seind auch andere zeichen / bey denen man sie erkennen kan / Welche krumme schnäbel habē / die kurtz seind / rote kreyden oder kämm / vnnd starcke brůst / schwartze augen / vnd rote wangen / dise seind die besten Hanen. Sie sollen auch starcke hälß haben / mancherley farben / starcke schůppechte schenckel / die nicht lang seind / mit starckē vnd spitzigen sporen. Die schwäntz sollen jhnen dick vnnd groß sein / so sollen sie auch zornwäg sein / gern vnd offt kräen. Jn gemeiner beiwonung sollen sie nicht zänckisch sein / vnnd keyn kampff anfahen / aber die jhnen zuwöllen / die sollen sie mutig abtreiben. Was anderen Thieren schaden thut / das sollen sie nicht fliehen / sonder sich dapffer dargegen streussen / vnd von den Hennen abtreiben.

Von mancherley artzneyen die die man den Hünern anthut.

Das XX. Capitel.

Paxanius.

DAs augenwehe den Hüneren zuuertreiben/ so bestreiche jhnen die augen außwendig mit frawen milch/ oder mit Würtzel safft. Oder nimme Salmiax/ Kümmich/ vnnd Honig jedes gleich vil/ das stoß zusammen/ vnnd schmier sie mit. Mitler zeyt sollen sie am schatten gehen.

Den Bauchfluß zuheylen/ Nimme eyn handtuoll Mäl/ vnnd gleich souil Wachs/ das zerlaß zusammen mit wein/ vnnd mach kügelin darauß/ das gibe jhnen vor anderer speiß zuessen. Oder seude Holtzöpffel oder Quitten in wasser/ vnd gibs jhnen zutrincken. Die öpffel seind jhnen auch gut/ gebraten gessen.

Die leuß zuuertreiben/ Nimme gleich vil geröstten Kümmich vnnd Leuß samen/ die stoß zusammen mit wein/ vnnd schmiere die Hüner damit/ darnach wäsch sie wider ab mit wasser/ darinn Feygbonen gesotten seind. Man soll sie an eynem sauberen ort halten/ sonst gewinnen sie dē pfüpffis/ darfür nimē Knoblauch/ schneid jhn kleyn/ vnd würffe jhn in heyß öl/ laß dann wider kalt werden/ vnd stoß jhn den Hünern in den mund/ schlucken sie jhn dann hinab/ so werden

den sie gesundt. Das thut auch der Leußsamen allein/oder auch mit Wicken vermischet. Oder so man eyn Squilla seubert/ vnnd sie in wasser verweichet / darnach mit mål den Hůnern fůrwirfft. Will aber der Schnaupẽ oder pfůpffis vberhand nemmen / so schrepff jnen mit eynem eysen vnter den wangen vnnd vmb die augen/ so fleußt er daselbs/ die wůndlin soll man jhnen mit reynem saltz bereyben. Etliche bereuchen jhnen die kǒpff mit Dosten/ Ysop vnnd Thym/ Oder bereyben jhnen den schnabel mit Knoblauch in Menschen harn. Etliche sieden den Knoblauch im Menschen harn/ vnnd bereyben jhnen dann die schnåbel damit / doch das man jhnen die augen nicht damit berůhre.

Von den Pfawen.

Das XXI. Capitel.

Didymus.

IN Wǒrden oder kleynen Inßlen werden die Pfawen am basten gezogen / vnd můssen die ort vil krauts vnnd schǒne Lustgårten haben. Die starcken soll man von den schwachen absǒndern / dann sie thun den schwachen vil schadens. Des Pfawen månlin ist eben so vnkeusch als eyn han / darũb will er fůnff weiblin haben / dañ so er nicht mehr dann eyns oder zwey hat / so verderbt er jhnen die Eyer im leib/

die noch kaum empfangen sind/vñ laßt sie nicht zu rechter zeyt gelegt werden/ dann sie empfallẽ den Pfawen/die weil sie noch nicht zeitig seind. So die Weiblin trei jar alt werden/ so machen sie erst jungen. Die jůngern verwerffen offt/ doch ziehen sie auch etwan junge auß. Man soll den Pfawen im Winter Bonen zu essen gebẽ/ die bey eyner glut gerőst wordẽ seind/ eynem jeden Pfawen eyn pfund vngefåhrlich. Man soll jhnen auch schőn vnd frisch Wasser darstellen/ das macht sie sehr fruchtbar.

Denen die Eyer legẽ/ soll man dẽ Stall mit Sprewer oder Hew strőwen/ damit so sie die Eyer fallen lassen / das sie nicht zerbrechen/ dañ sie legen jhre Eyer ståndlingen. Zwey mal im Jar legẽ sie Eyer / doch vberal nicht mehr dann zwőlffe. Man soll jnen Eyer vnterlegẽ zu brůtlen/ so der Mon neun tag alt ist / nit mehr dann neune zumal/fůnff eygner Pfawen Eyer / vnd vier von eyner zamẽ Hennen/ die Heñen Eyer soll man am zehendẽ tag wið hinweg thun/ vnd andere dar legẽ/ damit sie am treißigstẽ tag mit den Pfawẽ Eyern außschliessen. Die erstẽ zwẽ tag gibet man jnen nichts zuessen/ an dem tritten tag gibet man jnen Gersten mål/mit Wein angerůret/oð Speltzen kleiẽ / mit schőnẽ wasser angefeuchtet. Was den Hůnern schaden thut/ dz schadet auch dẽ Pfawẽ/deßhalbẽ sie auch keyner andern artzney bedůrffen dann die Hůner.

Von den Häheren.

Das XXII. Capitel.

Leontius.

Fange eyn Häher/vnd hencke jhn auff/wañ jhn dann die andern sehen / so wähnẽ sie es seien strick da/vñ fliehen alle davõ. Die Häher vnd alle Vögel verteibet man / so man schwartze Nießwurtz einweichet mit Gersten/vnd dasselb den Vögeln fürwirffet. Doch ist gut/ das man vor eyn geschöll oder eyn getöß im feld mache/ehe dann sie nider sitzen.

Das fünffzehent Buch ist von den Bynen / vnnd wie man das Honig machen soll/ wie man sich auch verwaren soll/das die Bynen/Wespen oder Humeln / eyn nicht stechen.

Von den Bynen / vnnd wie sie auß eynem todten Rind wachsen.

Das I. Capitel.

Florentinus.


As ort da die Bynen stehen sollen / soll gelegen sein / gegen Auffgang der Sonnen / wie sie in dem Winter oder im Früling auff gehet / damit sie beyde im Sommer oder im Winter / jhr zimliche wärme vnd allwegen guten lufft haben. Den Bynen ist am besten / das sie eyn reyn frisch wasser bey sich haben / dz vber eyn Kyß lauff / ohn allen gestanck vnd schleym / darinn auch etliche steyn oder höltzer vber das wasser hinauß gehen / darauff die Bynen sitzen mögen / vnd mit ruhen trincken / das gibt dann gesunden vnnd reynen Honig. Wa man aber keyn Wasser haben kan / das auff dem Erdtrich fließ / so soll man Wasser auß eynem Brunnen schöpffen vnnd in seihe geschirr zu den Bynenkörben setzen / damit die Bynen / die Wasser tragen sollen / nicht vil arbeyt haben dörffen. Sie frewen sich bey eynander zu wohnen / vnnd auff eyn weyd zu fliehen. Das sie aber vil Honigs zusammen tragen / vnd die jungen wol fürkommen / so soll man Salbey vnnd Saturey zu den Bynenkörben säien. Citisus ist den Bynen die liebste speiß zu essen. Die jungen schwarmen sitzen am liebsten auff den klee / von demselben mögen sie ohn arbeyt die narung haben.

Die Bynen körb so man vnter dem dach haltet / soll man auff bretter stellen / darzu seind die Feygenbretter die besten / darnach Thännin

vnd

vnnd Büchin. Die Bretter sollen eyner elen breyt / vnd zweyer lang sein / außwendig bestrichen mit Kalch vnnd Kůkath vnder eynander vermischet/so faulen sie desto minder. Man soll vberzwerche löcher darein boren / das der lufft dardurch gehe/vñ die Spinnen vertreibe/ auch die vberig feuchtigkeyt abtrůckne.

Dises Thierlin ist gern an den eynöden/vnd hat nicht gern das die leut vil zugangs zu jhm habẽ/ darumb soll der Bynenwarter eyn maur darumb machen auß glatten steynen/ ohn mörter / auff das die Bynen durch die löchlin zwischen den steynen auß vnd einfliegen / vnnd da vor anderen thieren vnd vor dem thaw bewaret seien. Sie fliegen gern auff gewohnte weyden/ vnd kommen nicht mit willen in frembde wohnungen / darumb soll man sie in der nähe bey dem Hoff haben. So man aber frembde Bynen kauffen / oder sonst von ferrem herbringen muß/vnnd also die noth erforderet/ die ständ zu verenderen / so soll man das bey nacht vnnd in der stille thun/vnnd die körbe mit plahen verdecken / das soll geschehen am morgen vor tag. Wann das also verborgenlich geschicht/so werden die waben nicht verrucket / vnnd nimpt der jung samen keyn schaden. Wann sie Wolffsmilch od' Magsamen safft versuchen / so gewinnẽ sie eyn durchbruch / der sie fast sehr schwächt/ darumb wa solche kreuter vmb die Bynenkörb

wachsen/da soll man sie außropffen/vñ die Bynen also wider gesundt machen / nimm schalen von Granatöpffeln / stoß sie zu reynem puluer/ das vermisch mit Honig vnd mit Wein/ vnnd setze es den Bynen dar zu essen. Wann sie voll Läuß werden/so hülff jhnen also/Nimme zweig von Apffelbäumen / vnnd von wilden Feigenbäumen/die verbrenne / vñ bereuch die Bynen damit. Wann sie nicht wol gesehen / so bereuch sie mit Dosten blettern.

Wie die Bynen so in den todten Rindern wachsen / in eyn vnnd zwentzig tagen lebendig werden / in so vil tagen werdẽ auch die sondern schwarmen in den Körben mit jhren Königen ergäntzet. Die König findet man oben in den Honigwaben sitzen / derẽ soll man eynem jeden Schwarm nicht mehr dann eynen lassen / vñ die vberigẽ verderben/dañ so eyn jeder die Bynen an sich hencken will/so würt auffruhr vnter jhnen/vnd gehet jhr werck nicht fürsich. Die besten König seind von farben Goldgäl / vñ noch halb so groß alß eyn andere Byne. Die anderẽ in der güte/die haben mancherley farb/vnd eyn kleyne schwärtze/ aber zwifacher grösse gegẽ anderen Bynen zu rechnen.

Wo Bynen stehen/ da soll man außreutten alle Springkörner/Nießwurtz / Tapsiã / Wermut/ vnnd wilde Feigen / sampt allem das den Bynen schaden thut / vnnd böß Honig macht/

darmit verderbt man alles/ was den Bynen nachstellig vnd hinderlich ist als da seind Wäspen/ Schnacken/ Blindschleichen/ vnd Eyderen/auch was sonst den Bynen schadē zufügen vnd sie verderben mag. Vor anderm aber hassen sie allen zugang der Menschen/ vnnd zuuorderen/die nach Wein vnd Salbē riechen/ vmb dise stürmen sie am allermeisten. Sie hassen auch die Weiber/ vnnd allermeyst die newlich vnkeuschheit getriben haben.

Die Bynenkörb sollen mit Thymo vnd mit Alberbrossen geschmieret werden/ damit sie die Körb lieb haben/vnd gern darin̄ bleiben. Man soll jnen die körb auch also bestreichen/ Nimme Nardus kraut vñ Mirrha gleich vil/ vñ zerstoß es vnter einander/darnach nim̄e vier mal so vil honigs/vñ vermische es zusamē/ damit schmier die Körb. Judas der König in Libia lehret/ wie man die Bynen machen soll in hültzin Kästen/ aber Democritus vnd Varro lehrens baß/ wie man sie machen soll in einem Häußlin/nemlich auff dise weiß. Laß dir eyn Häußlin machē/ das zehen Elenbogē hoch vnd breit seie/mit gleichen wändē/darein mache ein Thür/vñ vier Fenster an jede Wand eyns/ Inn dises Häußlin führ eyn Stier/ der dreißig Monat alt/ wol bei leib/ vnd feyßt seie/bestelle dañ etliche starcke Knabē/ die den Stier mit starcken Stecken schlagen/so hart vnnd vbel/ das der Stier daruon sterbe/

also das fleisch vnd bein mit eynander zerknitschet werden. Man soll auch wol acht habē / das keyn blut mehr bei dem Stier bleibe / dann auß dem blut würt keyn Byn. Es sollen auch die ersten streich nicht zu starck sein. So bald aber der Stier gestirbet / soll man alle löcher seines leibs mit weissen zarten tüchlin in warm bech gedunckt / verstopffen / als die augen / naßlöcher / das maul / vnd die ohren / sampt allen den gängen dardurch die natur etwas auß dem leib füret. Darnach so mache eyn strew mit Thymo / vnd leg den stier mit allen vieren vbersich gekeret / darauff / vnnd gehe dann auß dem häußlin / vnd schleuß es zu / verstreich auch alle fugen an thüren vnd fenstern mit zähem leymen / damit keyn lufft jergents darein kommen möge. In der tritten wochen aber soll man es alles wider auffthun / damit das liecht vnd reiner lufft darein gang. Wolt aber der lufft zustarck sein / so soll man das fenster / dardurch er wähet / zulassen. So man aber sihet das die materi lebendig werden will / vnnd jetzt luffts gnug darzu kommen ist / so soll mans wider zuschliessen / vnd wie vor / verstreichen. Vber zehen tag so thue es wider auff / so findest du vil Bynen schwarmen vber eynander sitzen / vñ findest von dem Stier nichts mehr / dann die hörner / beyn / vnnd das haar / sonst nichts.

Man saget das die Bynen könig auß dem hirn

hirn gemachet werden / vnd auß dem fleisch die andern Bynen. Auß dem feuchten marck werden auch König / aber die auß dem hirn kommen die behalten die Herrschafft vber sie / dann sie seind grösser stercker vnnd schöner dann die andern.

Nun wöllen wir sagen wie die veränderung des fleisches des Stiers geschehe/ Wann man zum ersten das häußlin aufftut/ so seind es alles weisse dinglin / eynander gleich / vnnd noch nicht vollkommenlich formiert wie thierlin/ bewegen sich auch nicht / vber eyn kleyne weyl so sihet man augenscheinlich das sie zunemmen vnnd grösser werden/ flügel vnnd gleich gewinnen/ darzu so kompt jhnen jhr rechte farb. Sie sitzen auch vmb jhren könig herumb / vnnd heben gemächlich an zufliehen/mit zittern der flügel/ dann sie seind noch zu schwach zu dem fliegen/ dieweil jhnen die geleych noch nicht erstarcket seind. Sie stürmen auch mit jhrem getöß den fenstern zu/ auß begird des liechts / doch ist besser das man jhnen die thüren vnnd fenster nach gesagter maß auff vnd zuthue/solches dienet zu mannigfaltigung der Bynen. Die Bynen ständ sollen nahe bey dem hauß sein. Wañ sie außfliehen / soll man sie bereuchē mit Thym vnd andern wolriechenden dingen / so kommen sie gern wider in die körb / dann Bynen haben gern guten geruch.

Didy-

Didymus saget von den Bynen / eyn Byn sei das aller weisest Thier vnter allen anderen Thieren / das aller wercklichest / vnnd das dem Menschen sich am meisten vergleiche. Seine werck seind gantz wunderbar / vnnd den Menschen gantz dienstlich. Das Regiment dises Thiers vergleichet sich den aller bast geordneten Stattrechten / Jhre außgäng geschehē mit beuehl eyner Oberkeyt.

Was an den Bäumen vnnd Blumen das feißtest vnd zähest ist/daß samlen sie / vnnd verstreichen jhre Wonungen darmit / wo klůmsen vnd außgäng seind. Etliche werden verordnet Honig zumachen / die vberigen zu anderer arbeyt. Eyn Byn ist eyn vberauß rein thier / das keinem wust oder gestanck genahet/es kompt zu keinem Liechtbutzen/zu keynem Fleisch / Blut/ oder anderer vnreinigkeyt/sonder alleyn kompt es zu denen dingen / die eyn sůssen safft haben/ keinem andern Thier ist es hinderlich/sonder es kämpfft allein mit dem / das es an seiner arbeit hindern will. Vnd dieweil es sein vnuermůglichkeit wol weißt / so machet es jhm Ruhstätt/ nicht gerad gegen dem eingang seines Häußlins gerichtet/Wann nun eyn Thierlin kompt/ das jhnen will schaden thun/so vmbgeben sie es hauffen weiß / vnd erwůrgens. Das Thierlin hat auch das aller lustigest gesang.

Wañ die Bynen schwermen oder sonst zerströwet

ströwet werdẽ/ so sollen die Warter eyn gethön machen mit Cimbalen / oder mit den Händen kleppern/ so versamlen sie sich wider zusammen. Alleyn dises Thierlin suchet jhm selbs eyn Fürsten/ der den gantzen hauffen regieret / dem entbeut es auch allwegen seine ehr/ vnd volget jhm mit willen/ was er jhm gebeut/ es thut jhm auch beistand in aller not/ vnd so er nicht mehr fliegẽ kã/ so treget es jhn/ damit jhm geholffen werde.

Die trägẽ vnd faulen hasset es vbel / darumb vertreiben sie mit gewalt die jhenigen / die alleyn fressen/ vnd nicht arbeyten wöllen. Seine jungen hat es fast lieb / vnnd laßt sich ansehen/ als ob es eyn vernünfftigen verstand hette/ auß welchem es die sechs eckechtẽ Häußlin machet.

Das die Bynen nicht hinweg fliegen.

Das II. Capitel.

WAnn man die Mundlöcher der Bynenkörb mit dem Kaath eynes erstgestorbnen Kalbs bestreichet / so fliehen die Bynen nicht hinweg. Wañ die schwarmẽ auffrhürig seind/ vñ mit eynander kämpffen/ so fahe den König/ brich jhm die spitzlin an den Flügeln ab/ so muß er wol im Korb bleiben / wann er dann darinn bleibt/ so fliegen die andern nicht herauß. Oder nimm Bletter von wilden vnnd heymischen Oelbäumen/ stoß sie zusammen / vnd bestreiche

am

am abendt die Bynenkörb damit / Oder nimme Honigwasser / vnnd bestreiche die Bynenkörb inwendig. Den ersten Bynen muß man speiß geben / vnd sie jhnen darsetzen in holen geschirrlin / Honigwein / darinn Thymus vnd allerley gute blumen gesotten seien. Es sollen auch vil rütlin darinn ligen / daß sie darauff sitzen / damit sie nicht ertrincken. Etliche zerstossen weinbeer mit eym wenig Saturey / damit nehren sie die Bynen fast wol im Winter / vnd sonst so sie nicht außfliegen / vñ daheymen hunger leiden.

So zehen tag im Frůling vergehen / so laß sie außfliegen auff die weyden / bereuche sie aber vor mit dürrem kůmist / vnd reynig darnach die körb. Der gestanck aber von dem mist macht sie faul vnnd träg / doch so vertreibet er die spinnweppen. Wann vil waben in den körben seind / so soll man die bestẽ herauß thun / damit sie den Bynen nicht eng machen. Auß eynem korb soll man nit vber zween schwarmen nemmen / dann sie würden zuschwach / vnd stürben hungers.

Wann man die Bynenkörb beschneiden / vnd Honig machen soll.

Das III. Capitel.

DJe beste vnd bequemste zeyt die Bynenkörbe zu beschneiden / ist im anfang des

Maien /

Maien / Die ander so die Trauben zeitig werden / Vñ die tritt / zu mittel des Weinmonats. Man kan nicht eben bestimmte tag ernennen / sonder man muß sehen / wann die Waben vollkommen seind. Wann man sie zuuil beschneidet / so werden die Bynen vnwillig / fressen das vberig auß / vñ sterbẽ dann hungers. Darumb so soll man im Frühling vnd in dem Sommer die maß halten / daß man jhnen den zehenden theyl des Honigs laß. Im Winter aber soll man nicht mehr dann den tritten theyl herauß nemmen / vnd zwey theyl darinn lassen / so bleiben sie wol zufriden / vnd haben Speiß genug. So man sie beschneiden wil / muß man vor den Bynen mit dürrem Kühmist eyn Rauch machen / vnd sie damit an eyn ort treiben. Welcher mit vmbgehet / der soll seine Händ bestreichen mit wilden Bappelnsafft / so sticht jhn keyne Byn / vnd ist den Bynen gut.

Wie man im thun sol / so man die Bynen beschneiden will.

Das IIII. Capitel.

Paxanius.

WElcher die Bynen beschneiden will / der nemme Griechischhew / das zu Mäl gestossen seie / wilden Bappelsafft / vnd eyn wenig öl / das rühre er vntereynander / biß es in der

dicke würd wie Honig / damit bestreiche er sich im angesicht/vnnd an den Händen / auch sonst wa jhm die haut bloß ist / neme auch eyn wenig in den Mund/vnd blaß darnach in den Bynenkorb/eyn mal / trei oder vier. Darnach nemme er eyn Geschirrlin mit Kolen / lege dürrē Kühmist auff das Fewr/vnd stelle es für das Thürlin oder eingang des Binenkorbs / vnd laß den Rauch vnden auff in den Korb gehen / auff eyner halben stund lang / dann so thu den Hafen wider hinweg/vnnd beräuch jhn auch außwendig/vnd schneide dañ das Honig mit den Waben herauß nach obgesagter maß. Wann man die jungen Hum̃el herauß thun will/muß man jhm auch also thun / aber vnter die vorige vermischung soll man dann auch eyn theyl Linsenmäl thun.

Vom Honig / vnd wie man es erhalten soll.

Das V. Capitel.

Diophanes.

DAs beste Honig soll wol durchsichtig sein Goldfarb/vñ glatt am angriff. So man vbersich zeucht/soll es bei eynander bleiben/vn als dann fein sittlich widerumb herab fliessen vnd eyn langē Faden geben/ der ohn getöß au sich selbs fällt. Alles Honig vertrücknet mit d ze

zeit/ ohn das in Griechenland vmb Athen fellt/ dasselb bleibet alwegen feucht / würd aber im alter schwartz. Das böß Honig soll man sieden vnd verscheumen/ so würd es gut. Aber das gut Honig soll man rohe essen / so ist es nicht alleyn lustig dem der es isset / sonder es gibet auch langes leben.

Man kan die alten Leuth lang im leben behalten/ ob sie schon nichts anders dann Honig mit Brot essen / das behalt jhnen alle eusserliche Sinn wacker. Es fraget eyner Democritum auff eyn zeyt/ wie die Menschen lang leben möchten ohn Kranckheyten / da antwortet er/ so sie den Leib außwendig mit öl/ vnd innwendig mit Honig schmieren. Ist das Honig reyn vnd vngefälscht / so kanstu das angreiffen wañ du die Händ darein stossest/ vnd doch die Hand nicht beflecken.

Wie man die Hummel vertreiben vnd vmbbringen soll.

Das VI. Capitel.

Democritus.

Wilt du die Hummeln alle vertreiben / so es dann Abend ist / so hebe die Deckel der Bynenkörb auff / vnnd netze sie wol mit Wasser/ daß das Wasser in den Runsen stehen bleibe/ vnnd decke sie also wider auff die Körb / Am

Morgen so hebe sie wider herab / so findestu alle Humeln an dem Deckel hangen/die seind dem Wasser nachzogen / dann dieweil sie sich ståts voll Honig fressen/ werdẽ sie fast hitzig vnd dürstig / darumb kommen sie nicht gern von der feuchte/ so du sie dann also findest / magst du sie also deines gefallens tödten / das jr keyner entfliehen kan. Sie seind grösser dann die Bynen/ haben keyn Angel / vnnd bleiben ståts inn dem Bynenkorb ohn allen nutz. Aristoteles saget/ Das Honig das von dẽ Buchßbäumen komt/ dz mache die leuth schöllig die es essen / aber die den fallenden Siechtagen haben / denen vertreibe es die Kranckheyt.

Das

Das sechzehende Buch ist von den Pferden / wie man dieselben erkennē / vnderhalten vnd bewahren soll / auch von den Eseln vnnd Maulthieren.

Von den Stuten vnnd Schelchhensten / auch von den Füllen / so von jhnen geworffen werden.

Das I. Capitel.

Absyrtus.

DJe Roßweiblin oder Stuten / von denen man will eyn Zucht haben guter Füllen / die sollen wol gesetzet / vnd von zimlicher grösse sein / auch eyn schönes ansehen haben. Sie sollen auch weit vmb den Bauch vnd vmb die Seithen sein. Jhr alter soll nicht vnter treien / vnnd nicht vber zehen jar sein.

Der Schelchhengst den man zu den Stuten brauchen will / dieselben zusteigen / der soll von Leib groß / vnd von allen Glidmassen wolgesetzet vnd starck sein.

Die beste zeit die Stuten zu besteigen / ist / nach dem tag vnd nacht gleich worden seind / im

Frůling / biß an die Sonnwende im Sommer/das ist von dem zwey vnd zwentzigsten tag des Mertzens/ biß auff den xxij tag des Brachmonats/ damit auch der wurff vnd die Geburt zu bequemer zeit geschehen/ so es zim̃lich warm vnnd das Graß gewachsen ist. Die Stuten tragen jhre Fůllin eylff Monat vnd zehen tag. Welche Fůllen nach der Sonnwend im Sommer entpfangen werden / die werden vnartig vnd keyn nůtz.

Den Schelchhengst sol man zur zeit des steigens von der arbeyt enthalten. Er soll auch eyn tag nicht offter dann zwey mal steigen/am morgen vnd am abent.

Wann die Stut eynmal gestigen worden ist/vnnd nicht mehr zum Hengst lauffet / so soll man den Hengst nach zehen tagen wider zu jhr treiben/nimmt sie jhn dann auch nit an / so soll man sie hinweg thun/vnd glauben sie hab schon entpfangen. Als dann solle sie auch nit an kalten orten jhr wohnung haben/ dann die kälte ist den schwangern Stuten fast zu wider.

Die Schelchhengst machet man hurtig vnd můtig zum steigen / so man den Stuten die macht oder Geburtglider wůschet / vnd den Hengsten die Nasen damit bereibet. Die Edlen vnnd gutartigen Fůllen erkennet man bey natůrlichen vnd leiblichen eigenschafften. Die leiblichen eygenschafften seind/ daß eyn Fůllen

habe eyn kleynen Kopff/ schwartze Augẽ/ Naßlöcher die nicht eingefallen seind/ auffgereckte Ohren/eyn glatten Halß/ der nicht zu dick seie/ eyn dicke Mäne/die krauß seie/ vnd eyn wenig auff die rechte seihten des Halß sich neige/ eyn ziẽliche breite vnd vollkommene Brust/ grosse vorbüg/ gerade vordere Schenckel/ eyn grossen Bauch/ lange Hoden/ eyn Rucken mit doppeler Haut/ oder der nicht vngleich vnnd hofferig seie/eyn grossen vnd krausen Schwantz/ gerade Schenckel/ fleischige oder starcke Hüfft/ runde Hüff/die allenthalben satt vnd gantz seien/ mit eynem festen Horn. Auß allen disen Zeychen mag man abnemmen/ welches eyn gut Pferdt seie/vnd groß werden mög.

Die natürlichen zeychen aber von denẽ eyn gut Roß erkennet würd/seind dise/So es nicht scheuh ist/ vnnd so es nicht erschrickt/ so jhm vrplötzlichen etwas fürkom̃t/so die Füllen zusammen lauffen/ daß es das erste seie/ die anderen von sich treibe/vnd keynem gehorsame/ so es an eyn Wasser kom̃t/ daß es am ersten darein falle vnerschrocken/ vnnd nicht warte biß die andern darein kommen. Das seind die Zeychen so die guten Füllen von der Natur haben/ vñ in dem gemüt.

Man soll die Füllen zur hand gewehnen/ so sie neuntzehen Monat alt worden seind/ dañ sol man jhnen Halfftern anlegen/ vnd die Zäum

an die Barren hencken / damit sie jhr gewonen/ wann sie sie anrůhren / vnnd sich nicht entsetzen von dem rauschen der Gebiß. Wa sie aber trei- er jar alt werden/ als dañ soll man sie gewehnẽ/ ehe denn sie zu feyßt oder leibig werden.

Das alter der Pferd vnd aller anderer gantz klawigen Thier / auch gar nahe aller gehörnten Thier / erkennet man bei dem auß werffen der Zän. So das Füllen treißig Monat alt würd/ so verwirffet es zum ersten die vordersten Zän/ oben zwen die mittelsten / vnnd vnden auch die zwen mittelsten. So es dann das vierd jar er- reychet / so verwirfft es aber an jedem ort zwen. Zu diser zeit sollen jhm auch die Hundszän wachsen. Wann es dann vier jar volkom̃enlich erlebet/vnd das fünfft jar erreychet hat / so laßt es die vberigen Zän auch fallen/oben vnnd vn- den. Mitler zeit hat es die Lucken/ welche sich dann wider anfahen zuerfüllen / so es anfahet in das sechst jar zugehen / vnd füllen sich die äl- testen Lucken am ersten / biß das Füllin das si- bende jar erreychet/so hat es dann alle seine zän vollkommenlich / vnnd behalt keyn Luck mehr. Nach solchem hat man keyn gewiß zeychẽ mehr der Roß alter.

Die Roß werden gemeyniglich nimmer kranck/ so man sie mit eynem Hirtzhorn vmb- gibet.

Pelagonius setzet dise Zeychen der Pferd/

vnd

vnd saget / das etliche die sprencklechten Augen für die besten halten / wie der Bucephalus gehabt haben soll/welches der groß König Alexander geritten / vnd in seinen streitten gebrauchet hat. Die Zung soll lang vñ dünn sein/ das Angesicht gebogen/mit eynem hohē starcken Halß/ der sich nit leichtlich beweget/ auch vollkommen vnnd feyßt seie. Der Bauch soll eingetruckt/ mit außgespannen Seitten sein/die grösse soll zimlich sein / mit grossen sichtbaren Adern / die farbe gantz schwartz. Plato laßt jhm die weissen Roß auch gefallen / deßhalben so seind dise zwo farben die löblichsten an den Pferden. Aber etliche zehlen die braunen Pferde auch vnter den gutē. So begibet es sich auch wol/ das man vnter anderen farben gute Pferde findet.

Das ist auch eyn gut zeychen an eynem Pferd / wann es still stehet / das es vnrůwig seie / vnd die Erd auffscharre / als begeret es zu lauffen.

Von der Pferd Kranckheyten/ vnd wie man jhnen helffen soll.

Das II. Capitel.

Absyrtus.

WAnn die Pferd zu vil mager werden / soll man jhnen zum Futer geröst Korn / oder gestoßne Gersten zwifach fürschütten / vnnd

zum tag treimal träncken/ Bleibt dann das Pferd noch mager/ soll man jhm Kleien vnter das Korn thun/ vnnd das Pferdt mit sittlicher arbeyt üben. Will es dañ noch nicht feyßt werden/ so nimme die Bletter von Nachtschatten/ vnnd dem Kraut Polium genannt/ die lege in eyn frisch wasser/ vñ netz dem Pferd sein Futter mit dem Wasser. Deßgleichen thu auch/ so du jhnen Gersten oder Wicken für Futter gibest/ Oder stoß eyn Handtuoll Rattensamen/ das thu in eyn halb pfundt Baumöl/vnd geuß eyn quärtlin Weins auch darein/ vnd schütts dann dem Pferd eyn.

Ist eyn Pferdt vnlustig/ vnd will nicht fressen/ so vermische auch eyn quärtlin gutes Weins/mit eynem halben pfundt Oels/ vnnd schütts jhm ein. Hat es aber die Harnwind/ so klopff das weiß von zehen Eyern auch vnter den Wein/ vnd das Oel (wie oben ernennet) vnd schütt es dem Pferd mit eynander hinein vnd lug das es solches hinab schluck. Es würt aber keyn Pferdt oder Rinduihe kranck/ so mã sie mit eynem Hirtzhorn bestreichet/ oder jhnen dasselb anhencket.

So eyn Pferd das Feber hat/ wie man jhm helffen soll.

WAñ eyn Pferdt das Feber hat/ so soll man jhm helffen mit eym warmen Bad. Vnd

im Winter soll man es also verwaren / mit eynem warmen Stall / vnnd decken / das es keyn frost leide. Sein Futter soll fast wenig von Wicken / oder Weitzenmäl sein / vnd trenck es mit läwem Wasser.

Den gantzen Leib soll man jhm salben mit Oel vnnd Wein / das gewermet seie. Man soll jhm auch den Bauch fegen / vnd das Blut auß den Adern am halß / oder an der Kälen / oder an der Brust / od' an den Füssen lassen. Die Knie soll man jhm mit warmem Eßig reiben / Vnd so man spüret das es gesund werdē will / so soll man es mit warmem Wasser wäschen.

Wann eyn Pferdt von vberiger arbeyt das Feber gewinnt / vnd mager würt / so nimm eyn quärtlin Geyßmilch / zwey lot Ammelmäl / eyn halbs quärtlin Oel / vnd das weiß von vier Eyern / das vermische alles mit Bürtzel safft / vnnd schütt es dem Pferdt trei tag nach eynander / oder auch länger / ein / biß es gesundt würt.

Kompt aber das Feber von Geschwären / sie seien im Halß oder vmb den Kopff / so soll man es warm zudecken / vnnd den Rachen mit Saltz / Dosten / vnd Oel reiben / die Knie vnnd Füß soll man jhm mit warmem Wasser erwärmen. Vmb das Maul soll man es reiben mit gestoßnem Nachtschatten vnd Weinhefen. Es soll auch alleyn Graß oder Hew essen / vnnd keyne Gersten. Fleußt jhm

aber

aber Blut zur Nasen auß/ so soll man jhm Coriandersafft oder Magsamensafft darein giessen.

Von dem Augenwehe der Pferd.

SChwiert einem Pferd eyn Aug / so nimme weissen Weyrauch / Marck auß eynem Lambs beyn/Saffran/Fischbeyn/ Schneckenhäußlin/ jedes eyn quintlin / Rosenöl tritthalb lot/ das vermische mit dem weissen võ vier Eyern/vnd streiche es vber das Aug/ oder nimme Weyrauch / Ammelmäl vnd das best Honig vnter eynander vermischet.

So eyn Pferd Flecken in den Augen hat/wie jhm zu helffen sey.

NJmme reyn gestoßnen Salmiax/den vermisch vnter eyn gut Honig / vnd streich es dem Pferd vber den Flecken. Du magst auch wol gleich so vil Buttern darunder mischen. Oder nimme Fischbeyn / das die Goldschmid brauchen/stoß kleyn/ vnd laß das Puluer durch eyn Federkengel / dem Pferd in das Aug / oder thu jhm gantzen weissen Senff in die Augen/ vnd laß jhm den Samen darinn / biß der Fleck sich leuttere / dann die scherpffe dises Samens verzehret die dicke des Fleckens.

So dem Pferd das Geäder wehe thut/wie du jhm helffen solt.

HAt das Pferd schmertzen an dem Geäder/ so soll man es mit warmem wasser begiessen vnd bähen/vnd das Haupt vnd an dem ort da der schmertzen ist. Darnach soll man es bereuchern mit Rinderin vnschlit/Mirrha/vnnd Schwefel/ jedes gleich vil/ das soll man auff eyn Glut in eyn Häfelin legen/vñ das Pferdt damit bereuchen vnnd wärmen/ doch soll man jhm das Haupt vorhin mit Tüchern verbindẽ. Man soll jhm auch den Bauch purgieren/ vnd Blut auß den Aderen am Schwantz lassen.

Wann eyn Pferdt durchfällig würt/oder eyn Bauchfluß vberkomt/ wie man jhm helffen soll.

KOmt das Pferdt eyn Bauchfluß an/ das jhm auch Blut auß dem Leib rinnet/so soll man jhm die Adern an dem Kopff schlagen/vñ läw Wasser zu trincken geben/darein Gärsten mäl gerüret seie / Würt es daruon nicht gesund/soll man jhm Oel in die Naßlöcher giessen. Die Schalen von Granatöpffeln zerstossen mit Sumachsamen / vnnd durch den Halß eingegossen/ stellen vnd stopffen auch den Bauchfluß.

So die pferd das Krimmen im Leib gewinnen / wie man jhnen helffen soll.

Hierocles.

WAnn die Pferd das Krimmen haben / so soll man sie mit warmem Wasser wäschẽ/ vnd wol zudecken. Darnach so nimme Mirrha fünff quintlin / gutes altes Weins anderhalb Maß/ Baumöl trei quärtlin/ das vermische alles wol zusammen/ vnnd theyle es in trei theyl/ vnd schütt es dem Pferdt ein.

Man soll jhm auch den Bauch wärmen mit gesaltzenem Wasser. Es ist auch gut/ daß man die Bletter von Polio/ oder Schoßwurtz / oder bittere Mandlen/ mit rauhem rotem Wein zertreibe/ vnd desselb dem Pferdt eingieß/ oder mit Peterlinsamen/ vnd Kürbssamen/ jedes gleich vil/ das zertreibe mit Honig vnnd Wein/ vnnd gibs dem Pferdt zu trincken / das thut jhm fast wol. Cardamömlin zerstossen mit Wasser thut deßgleichen.

Wañ sie d' Schwindel ankompt/ soll man sie hinden hinein reinige mit Wasser darin Mangolt gesottẽ ist/ mit fünff vntz Spat/ vnd vierdthalb vntz Oel / den Spat zerstosse kleyn / vnnd rhür jhn in das Oel/ vnnd mache es warm mit Wein / vnnd begeuß das Pferd damit. Oder

bruntz auff die Erd / vnd mache eyn Mür oder Kaath mit dem Harn vnd mit dem Erdtrich/ damit bestreiche dem Pferdt den Bauch/ so geliget jhm das Krimmen.

So eyn Pferdt Lungensüchtig würt/ wie jhm zuhelffen sey.

Würt das Pferdt Lungensüchtig/ so wärme scharpffen eßig / vñ geuß jhn dem Pferd ein / das heylet den Pferden allen gebresten der Lungen. Oder nimme Menschenharn/ vnd zerlaß darinn fünff lot Schweinenschmaltz / vnnd schütt es dem Pferd ein / doch soll man lugen/ das der Harn nicht von eynem Weib komme/ die in jhrer Monats reynigung seie.

Von dem Husten der Pferd.

SO eyn Pferd anfahet zuhusten/ so nimme Gersten/ Wicken / vnnd Bonenmäl/ vnnd rührs dem Pferdt vnter sein Trincken. Will aber der husten daruon nicht geligen / so nimme Honig/ weych Hartz/ vnnd Oel/ gleich vil / zwey Bächerlin vo[illegible] / Buttern sechs lot/ das wärme alles zusammen / mit eyn wenig Schweinenschmaltz / das alt sei/ vñ gib es dem Pferdt ein.

Wolts aber noch nicht gut werden / so nimme Andorn

Andorn zerstoß mit Saltz vnnd Oel/vnnd vermisch es mit Wein/vnd schüts dem Pferd ein. Etliche nemmen des Andornssafft vnnd Oel/ das vermischen sie mit Wurtzeln von wilder Rautten. So brauchen auch etliche Roßmarin mit Oel für den Husten.

So eyn vnbekante Kranckheyt die Pferd ankomt / wie man jhnen helffen soll.

Theomnestus.

WAnn die Pferd eyn vnbekannte Kranckheyt anstoßt/ so soll man jhnen an beyden Bügen lassen/vnd eyn solche Artzney bereyten/ Nimme eyn wenig Rauten vñ Menwelwurtzel/das stoß mit treien quärtlin Wassers / vnd mische darunter eyn halb loth Oppopanacis/ das ist eyn Safft von Angelica wurtzel/das soll man dem Pferd tag vnd nacht zu essen gebē in Rocken mäl / mit Wasser angemacht / Also soll es auch sein trincken nemmen. Komt aber die sucht vnter eyn gantze Härd Pferd/ so soll man den jungen Pferdē zwen Bächer voll Häringslacks vnd Oel ein schütten/vnd den Alten zwey mal so vil.

Wann eyn Pferd nicht wol stallen kan / wie jhm zu helffen seie.

Absyr

Absyrtus.

Etliche legen jhnen geschelte Zwiblen vmb die Blaß / Andere stossen Peterlin samen mit Wein/ oder souil Zwiblen mit Wein/ oder Tauben kaht/oder die Bletter von Polio / oder stossen die Rind von Mirthenbäumen / oder fünff quintlin Spatt / mit eym Knoblauchs haupt/ deren eynes stossen sie mit Wein / vnnd schüttens den Pferden ein. Es brauchen aber etliche alleyn rohten Wein darzu.

Wann die Pferdt Geschwer vberkommen/wie jhnen zuhelffen sey.

Wird eynem Pferd die Haut voll Geschwär / so nimm blaw Schwertelwurtz/ brenne sie zu Puluer/vñ sträw das Puluer auff die Geschwär. Oder nim̃e Hanffstengel / brenne vnd stoß sie zu Puluer/vermische es darnach mit Honig / vñ bestreiche die Geschwär damit/ wann du sie zuuor mit altem Harn wol erwäschen hast.

So eyn Pferd Blut stallet.

Nimme Bonenmäl wol geseubert/vnd gekocht/darunter vermische Hirtzenvnschlit/ vnd schütt es jhm / mit Wein angemacht / trei tag nach eynander inn Halß. Oder nimme eyn quärtlin Geyßmilch/ Am̃elmäl zehen loth/ zehẽ Eyer/trei Bächerlin öls / mische es alles durch eynander/vnnd geuß es dem Pferd mit eynem Horn in den Halß.

So sich eyn hitzige Geschwulst an eym Pferdt erhebt/wie man jhm helffen soll.

EYn jede hitzige Geschwulst oder Blatern zertheylt man mit Saltz vnnd öl. Oder so man Bletter von Polio brennet / vnd die Esch mit Wein vermischt vnnd vberlegt/ das thund auch Wüllenbletter / so man sie in Wein seudet/vnd Pflastersweiß auffleget.

Eyn gut Pflaster/so eym Pferdt wehe an den Gleychen ist.

Pelagonius.

NImm weiß Weyrauchs ij Loth / Galbani ij Loth / Weinhefen iij Loth / schwartz Bech/Spat / vnnd Schwebel/jedes eyn Loth/ Senff vnd Cardamömlin / jedes eyn Becherlin voll / Lorbonen an der Zahl hundert / eyn Pfund alter Feigen / eyn wenig Bletter von Olander/vngelöschten Kalch/ souil von nöten/ dise ding vermische alle vnter eynander / mach eyn Pflaster darauß / streichs auff eyn Thuch/vnd schlags dem Pferd vmb die Gleych.

So eyn Pferdt gründig würd/ wie mans heylen soll.

Wür

WUrt eyn Pferd schebig oder grindig / so nimm weych Bech / Hartz vnd Alaun / jedes gleichuil / das zerlaß alles mit Eßig / vnnd schmiere das Pferd an der Sonnen damit / doch soll man die schöbigen ort vor mit heysser Eschen reiben / biß sie bluten werden. Vnd darnach soll man haben Silberglett / vnnd Alaun / daß reyn gestossen sei / vnnd mit öl vermischet / das soll man jhm auch darauff streichen. Oder nim̃ das aller reinest von Spat vnd Saltz / mit weissem mäl / jedes gleichuil / vnd vermische dasselb mit Eßig zusammen / vnnd legs Pflasters weiß darauff. Oder nim̃e Eschen von Cappa-ris wurtzel gebrañt / vermische sie mit Schweinen schmaltz / vñ streiche es dañ auff den grũnd.

So eyn Pferd ein Egel im trincken verschlucket / wie jhm zuhelffen sei.

Absyrtus & Columella.

IST es sach daß eym Pferd im trincken eyn Egel in den Halß kommt / so soll man das Pferd an Rucken legen / vnd soll jhm Wein vñ öl vnter eynander vermischet durch eyn Horn einschütten. Oder verbrenn Wäntlen / das im der Rauch in die Nasen gehe. Oder schreihe jhm in die Naßlöcher / so fallen entweder die Eglen von stundan herauß / oder aber sterben. Also mag man auch thun am Rind / vnd anderem Vihe.

So eyn Scorpion oder ander gifftig Thier eyn Pferd gestochen hat/ wie man es heylen soll.

Hippocrates.

MAn soll dz verletzt ort mit Kühkath vberstreichen / Oder stoß Nachtschatten/ Springwurtz / Bilsensamen / oder Leinsamen/ das eyn safft darauß werde/vnd streiche es darauff mit Alaun/Spat/oder geröstem Saltz/deren jedes mag jhm helffen / so man es anstreichet / oder Pflasterßweiß darüber leget. Man soll aber dem Pferd auch Wasser inn die Naß giessen/ so man jhm helffen will / Vnnd in gemeyn zu reden / was den Menschen heylsam ist für die gifftigen Stich / oder Biß / das ist den Thieren auch wol dienstlich.

Für die Kranckheiten aber die den Pferden Eseln vnd Maulthieren an sonderen orten zufallen/da ist das blut außlassen die beste artznej

Von den Eseln / die zum steigen dienstlich sein sollen.

Das III. Capitel.

Absyrtus.

SO man Esel haben wil ohn eyn Stut/di zum steigen tauglich seien / so soll man s sonderlichen außsuchen/ vnnd wol fütern. E lich

che zämen die wilden Esel zu disem werck/vnd
thun recht daran / dann die jungen daruon
sind die besten/ dann sie sind frei vnnd vnge-
zwungen/ So werden auch die wilden Esel gantz
zam / vñ seind fast dienstlich zu allem gebrauch/
gleich wie die zammen Esel. Man soll sie frei
ledig gehen lassen vnuerschlossen / dann so sie
eynmal gezämt seind / verwilden sie nicht mehr
wie andere Thier / vnd was von jhnen geboren
würd/ das nimmt gleiche Natur an sich. Dise
Thier sollen steigen kürtzlich vor der Soñwen-
den im Sommer. Eyn Eselin träget jhre jun-
gen zwölff monat. Vnd ist besser das die Esel
auff die Pferd Stuten steigen/ dann das die
Pferd auff Eselin steigen. Etliche thun recht/
vnd geben die jungen Esels Füllin den Pferds
Stuten zunehren / da werden sie mit besserer
Milch erzogen/ vnd gewinnen sie die Pferd de-
sto lieber / so sie bei jhnen ernehret werden / also
das sie auch selbs williglich auff sie steigen.
Zwey jar sollen sie also erzogen werden. Die
Esel (wie auch die Pferd) seind von dreien ja-
ren an / biß in das zehend jar gut zu dem steigẽ.
Man sol auch wol acht haben/das man die wol-
gestallten Esel zum steigen brauch / so werden
die Jungen auch denselben gleich.

Etliche seind die kunstieren mit den Eselen/
Pferden/ vnd anderen Thierenin der Brunst/
vnnd färben sie vor vnd ehe sie steigen/mit was

farben sie wölle die jungen gefärbet zu werden. Oder legen nicht mehr dann eyn Decken derselben farben auff den steigenden Esel oder Hengst/ so werden die jungen auch darnach gefärbet.

Würt eyn Esel hinckend / so wåsch jhm den Fuß mit warmem Wasser/vnd wåsch jhm auß mit eynem Raumeisen / vnnd geuß jhm dann darein alten warmen Harn mit Geyssen oder Rindern Vnschlit / das thu so lang / biß der Esel wider gesund würt.

Das sibenzehend Buch

ist von dem Rinduihe / von seiner zucht/führung/vnd allerley Artznei.

Von den Kůhen.

Das I. Capitel.

Florentinus.

DJ Kůh die zum Stier lauffen, soll man treißig tag zuuor wol erhungern/ vnd nimmer genug essen lassen / dann je mågerer sie werden je mehr sie des Samens entpfäncklich werden

Wa

Was gestalt die Küh sein sollen.

Das II. Capitel.

VNter den Kühen soll man erwehlen / die von Leib wol gesetzt/langseittig/ vnnd zimlich groß seind / schön gehörnt / breyt Stirnig/ mit schwartzen Augen/vnd denen die Wangen eingezogen seind/die keyn Hofer haben/vnd denen die Naßlöcher nit runtzlecht seind/sie sollen auch eyn langē feyßten Halß habē/breyte brüst/ vñ schwartze Lefftzen/weite seihten/breyten Rucken/grosse Augē/der schwantz soll lang sein / vñ dick von Haar/ biß auff die Klawen gehen / die fordern Bűg sollen jhnen zottecht vñ kurtz sein/ die Schenckel schlecht / fest / mehr feyßter dann lang/vnnd die sich nit aneynander flicken/ so sie gehen sollen / die Füß nit zu weit von eynander gritten/die Hűfft sollen nicht vngleich sein / die Klawen gantz/vñ gleich sein/vñ die Haut glatt am angriff. Die braunfärbigē Küh haltet man für die besten / die schwartze Schenckel haben. Da were gut daß sie all dise natürliche gaaben haben möchten / wa aber das nicht ist / soll man doch lugen/wa man jhr am meysten findet.

Die Küh kennen die stimme des Kühirten wol/ vnnd verstehens bald / so man jhnen bey jhrem Nammen rűfft/kommen/ vnd thun was sie geheyssen werden.

Von den Stieren.

Das III. Capitel.

Didymus.

DJe Stier soll man zwen Monat vor vnd ehe sie steigen/ auß der Weyd võ den Kůhen absöndern/ doch soll man sie mitler zeit mit gutem Graß wol fůtern/ vnd wa desselben nicht genug vorhanden/ soll man jhnen Eisern/ Wicken oder Gerst netzen/ vnd zuessen geben. Welche Stier noch nit zwey jar alt seind/ vñ welche mehr dann zwölff jar alt/ die seind nicht tauglich die Kůh zu besteigen/ Das seie auch von den Weiblin vnnd Kůhen gesaget. Wann sie also zwen Monat von den Weiblin abgesöndert gewesen seind/ sol man sie in die Herd treiben/ vnd jhnen jhr freudigkeyt gar nicht wehren.

Das die Kůh nit kranck werden.

Das IIII. Capitel.

Democritus.

EIngeweychte Wicken soll man zerstossen/ vnnd allen Monat eyn mal jhnen daruon zutrincken geben. Vnd so die Kůh wund werden/ soll man die Bappeln zerstossen vnnd vber die Wunden streichen/ so heylen sie widerumb.

Von dem steigen der Stier.

Das V. Capitel.

Quintilij.

DJe bequemste zeit zu steigen ist den Stieren das mittel des Frülings. Wöllen aber die Küh den Stier nicht zulassen / so soll man die zartesten Schalen von den Meerzwiblen mit Wasser zerstossen/vnnd den Kühen die Geburt glyder damit bereiben. Wo aber die Stier faul weren vñ nicht hurtig steigen wolten/soll man eyn Hirtzschwantz brennen / vnnd zu puluer stossen / darnach in Weyn gebeytzet/ dem Stier an den Schwantz vnnd an die Hoden streichen / das bringet jhnen die geyle von stund an.

Wie man wissen kan / welcherley Kälber geboren werden sollen / Stierlin oder Meydkälblin.

Das VI. Capitel.

Aphricanus.

DJe vor wissen wöllen/ob die tragend Kuh eyn Mütterlin oder Stierlin werffen werde / die haben acht / so der Sier von der Kuh steiget / fellt er auff die rechte seitt / so treget die Kuh ein Stierlin/ Fellt er aber auff die

lincke seit / so würt die Kuh eyn Mütterlin werffen.

Vnnd so eyner will das die Küh Stierlin bringen/ so verbinde er dem Stier den lincken Hoden zur zeit des steigens / oder rechten Hoden / so er will das Mütterlin geworffen werden. Andere brauchen eyn natürliche kunst darzu / wann sie wöllen das Stierlin geworffen werden / so treiben sie den Stier in die Härd so der Nordwind wähet/ vnnd zu den Mütterlin/ so der Sudwind wähet.

Von den Hornaussen / oder Brämen.

Das VII. Capitel.

Socion.

ES weiß jderman wol/ das die Hornaussen das Rindtuihe vnsinnig vnd wütend machen/ so sy sie stechen. Damit aber die Hornaussen dem Rindtuihe keyn schaden thun / so soll man Lorbonen stossen/ vnd in Wasser siedē/ vnd die Weyd damit begissen / da die Rinder weyden / so mag keyn Hornauß dem Vihe genahen/vñ fliegē daruon / auß natürlichem haß/ den sie zu den Lorbeeren haben. Wa sie aber vor eyn Rindtuihe gestochē hettē/so soll man Bleiweiß mit Wasser zertreiben/vnd den stich damit bestreichen.

Von den Kälbern vnd jhrer zucht.

Das VIII. Capitel.

Didymus.

DJe seugenden Kühe soll man mit gutem Klee füttern / daruon gewinnen sie vil Milch/ vnnd mögen desto baß seugen. Wann die Kälber zwey järig werden / so soll man jhnen verschneiden / dann nach solcher zeit ist jhnen nicht gut zuuerschneiden / auff die Wunden soll man jhnen Esch vnd Bleiweiß legen/ vnd nach treien tagen weych Hartz vnnd Esch mit eym wenig Oels vermischen / vnd darauff legen.

Das die Rinder von der arbeit nicht müd werden.

Das IX. Capitel.

Democritus.

WJltu daß den Rindern die arbeyt nicht schade/ so seude Oel vnd Terpentin vnter einander / vnd schmiere jnen die hörner damit.

Zu welcher zeit man die Kälber zu dem Stier soll lauffen lassen.

Das X. Capitel.

Varro.

Varro.

DIe Kälber so zu dem Stier lauffen/sollen nicht weniger dann zwey jar alt sein / damit sie trei jar alt seien/ so sie werffen / doch were besser das sie vier jar alt weren / so sie zum ersten werffen. Die kůh entpfahen gemeyniglich biß sie zehen järig werden. Nach dem tritten jar werdē die Stier starck genug zum steigen. Die rechte zeit der vierfůßigen Thier das die leuffig werden/ist vom anfang des Brachmonats/ vnd die nächsten viertzig tag hernach. Die Kůh tragen jhre Jungen zehen Monat.

Die vnfruchtbaren alten vnnd schwachen Kůh soll man auß der Härden thun / dann es ist alle můhe vnd arbeyt an jhnen verloren.

Das die Mucken den Rindern keyn schaden thun.

Das XI. Capitel.

Aphricanus.

STоß Lorbonen/vnnd röst sie in Oel/damit schmiere die Rinder für die Mucken vnd Brämē. Oder bestreiche sie mit Ochsenspeichlot. Wann man eynem Stier die Nasen mit Rosenölschmieret /so wůrt er blindt vnd tůrmmelecht.

Wie man die Rinder möſten vnd feyßt machen ſoll.

Das XII. Capitel.

Socion.

DAs die Rinder bald feyßt werden / ſo ſoll man in den erſten tagē ſo ſie von der weyd kommen / Kölkraut ſchneiden / vnd mit ſcharpffem Eßig feuchten / vnnd zum Futer geben. Darnach ſoll man jhnen fünff tag Sprewer geben / mit Weytzen kleien vermiſchet. Am ſechſten tag ſoll man jhnen eyn halben vierling geröllter Gerſten geben / vnd daſſelb Futter ſechs tag nach einander / vnd alle tag ein wenig mehren / vnd das Futter reichlicher machen. Im Winter ſoll man den Rindern nach Mitternacht ſo der Hann kräet / zu eſſen geben / vnd am morgen ſo der Tag anbricht / dann ſoll man ſie auch träncken. Vnd ſo es abent würt / ſoll man jnen das vberig Futter auch geben. Im Sommer gibt man jhnen zum erſten zu eſſen / ſo der tag anbricht / vber eyn gute weil zum andern mal / vnd dann tränckt man ſie auch / Vnd ſo es vmb veſper zeit würt / ſo gibt man jhnen zum trittenmal / vnd trencket ſie wider.

Im winter ſol man jhnen warm Waſſer zu trincken geben / im Sommer läws. Den Rindern ſoll man das Maul offt mit Bruntz außwäſchen

wäschen vnd den schleim vnd geyfer herauß seubern. Jhnen wachsen auch Würmlin an den Zungẽ/ die soll man jhnẽ mit einem Schabeiselin hinweg thun / vnd die Zung wol mit Saltz reiben. Auch soll man warnemmen das jhnen wol gestrewet werde.

Was man thun soll/ das die Rinder gesundt bleiben / vnnd das sie keyn Beyn verschlucken.

Das XIII. Capitel.

Paxanius.

ZV der Rinder kripffen sollen weder Hüner noch Sew kommen / dann deren beyderley Mist thut den Rindern grossen schaden. So man ein Wolffsbeyn vber die kripffen hencket/ so verschluckt kein Rindt eyniches Beyn.

Von vnbekanter Kranckheyt der Rinder.

Das XIIII. Capitel.

Democritus.

DJeweil schier alle Kranckheiten der Rinder auß vnbekanter vrsach kommen / woher will dann eyner anleytung nemmen dieselben zu heylen? Wann man aber Silphium stosset vnnd mit gutem rotem Wein den Rindern in die Nasen geußt/ so heylet man alle vnbekante Kranckheyten damit.

Democritus rähtet / man soll am anfang des

des Frülings viertzehen tag lang / Meerzwiblen oder Wegdornenwurtzel in das Tranck legen. Ist aber die Kranckheyt der Rinder außwendig vnd bekañt / so soll man jhnen also helffen / Nimme wilde Salbey vnd Andorn / vnnd weych es in jhrem Tranck die genante zeit / vnd gibs dann den Rindern zuessen / das ist nicht alleyn den Rindern / sonder auch anderm kleynern Vihe gut vnd nützlich. Es thut auch dem Vihe fast wol / so man jhnen Saltz vnter jhr Futter thut. So ist auch jhnen fast nütz vñ gut / das man jhnen je eyn wenig Oeltrüsen mit Wasser geb.

Von dem Haubtwehe der Rinder.

Das XV. Capitel.

MAn muß zum ersten wissen / ob den Rindern das Haubt wehe thu / darumb wañ es die Ohren hencket / vnnd nicht essen will / so thut jhm das Haubt wehe. So reib jhm die Zung mit Thymo / der mit Wein zertriben ist / oder mit Saltz vnnd Knoblauch / das thut auch rohe Gersten mit Wein geben. Oder nim̃e eyn handtuoll Lorbeerbletter / vnnd stoß jhnen ins Maul / die Schalen von Granatöpffeln thund jhnen auch wol. Oder nimme eyner Bonen groß Mirrhen / zerlaß jhn in eyner halben maß Weins / vnnd schütts jhnen zur Nasen ein / so werden sie auch gesundt.

Wan

Wann die Rinder durchfällig seind/ wie jhnen zu helffen sei.

Das XVI. Capitel.

STosz Wegdornen bletter mit Judenleim/ vnd gib es den Rindern zu essen. Etliche stossen die Granatēbletter/die vermischens mit Mäl/vnd gebens jhnen zu essen. Andere nemmen gemeyn Mäl eyn halben vierling/ vñ halb so vil Mäls von geröstem Korn / vermischens mit Wasser/ vnd gebens den Rindern zuessen.

Wann die Rinder vndöwig seind.

Das XVII. Capitel.

WAnn die Rinder nicht essen / so mercket man das sie vndöwig seind / dann so reupsen sie stäts / vnd bewegen alle Glider mit etwas verzucktem athem vnnd engigkeyt / denen soll man warm Wasser zu trincken geben / vnd Kölkraut in Eszig geduncket / büschels weisz zu essen geben. Etliche sieden das zartest von Kölkraut/stossens darnach mit Oel / vnd schüttens jhnen durch eyn Horn in den Halsz/darnach bedecken sie die Rinder/vnd wärmen sie also / dañ füre sy sie vmb spacierē. Diese Artzney ist nicht alleyn den Rindern / sonder allem Vihe gut.

Es

Es nemmen auch etliche Zweig von öl oder andern Bäumen / die zerstossen vnd beytzen sie etliche tag in Wasser/dann seyhen sy sie ab/ vnnd begiessen die Rinder damit / so es eyn tag oder zwen gestanden ist.

Wann die Rinder das Krimmen haben.

Das XVIII. Capitel.

WAnn die Rinder Leibwehe oder das krimmen haben / so können sie nicht an eynem ort still stehen/rühren auch keyne Speiß an / vñ erseufftzen offt / so soll man jhnen eyn wenig Futers fürwerffen / vnnd das Fleisch vmb die Klawen stupffen / das es blutet. Etliche schrepffen jhnen vmb den Schwantz/ vnd lassen das Blut herauß fliessen/darnach verbinden sy sie. Andere stossen Zwibeln vnnd Saltz vntereynander / vnnd stossens jhnen tieff in den Afftern hinein/treiben sie dañ auß/das sie lauffen müssen. So stossen auch etliche Spat / zerlassens/ vnd giessens jhnen in den Halß.

Wann die Rinder das Feber haben/wie jhnen zuhelffen sei.

Das XIX. Capitel.

Didymus.

SO bald das Feber eyn Rind ankommt/so rühret es keyn Speiß mehr an / begeret jmmer für sich zufallen vñ trieffen jhm die Augen/das es nit wol gesihet/ vnnd würd hol vmb die Augen/dem soltu also helffen/Nimm Graß das an einem finstern ort gewachsen ist/wäschs/ vñ gibs jhm zu essen. Oder gib jhm Räbenbletter zu essen. Man soll jhm fast kalt Wasser zutrincken geben/an eynem dunckelen ort. Dann soll man eyn Schwammen nemmen/vnnd jhn in Wasser netzen/damit soll man dem Rind die Nasen vnd die Ohren abwischen. Etlich brennen sie mit heyssen Eisen vnter den augen/ vnd wischen sie dann des tags zweymal mit eym Schwamen / der in altem Seych genetzt ist / so lang / biß jhnen die Rufen abfallen / vnnd die Wunden nicht mehr schwären. Man verwundet jhnen auch die Ohren/ das jhnen das Blut herauß lauffe. Etliche rühren Mäl in Wein/ vnnd gebens jhnen zuessen. Andere nemmen Saltzwasser darzu/vnd erwärmen sie dann mit Decken. Etliche geben jhnen des grossen Klees zuessen/mit Wein genetzt/ welches nicht alleyn den Rindern / sonder auch anderm Vihe gut ist.

So die Rinder den Husten haben/ wie jhnen zuhelffen sei.

Das XX. Capitel.

Nimm

NImme gemahlne Gersten / das kleynest vnd reynest von Sprewern/ vnd Wickenmål auff trei quarten / das netze vnd theyls inn trei theyl/vnd gibs dem Rind nacheynander zu essen. Etliche nemmen Beifuß kraut/ wäschē/ stossens/ vnnd trucken den Safft herauß / den schütten sie den Rindern ein vor anderer speiß/ das thun sie siben tag nach eynander.

Wann die Rinder Geschwår haben/ wie jhnen zu helffen sei.

Das XXI. Capitel.

WAnn sich eyn eyterig Geschwår an dem Rind versammlet/ so soll man es reynigē/ vnnd mit altem Rindsharn/der gewårmet sei/ abwåschen / darnach mit Wollen abtrucknen/ vnd zuletzt eyn Pflaster darauff legē von Saltz vnd weychem Bech gemacht.

So eyn Rind hinckend wůrt / was jhm zuthun sei.

Das XXII. Capitel.

Florentinus.

SO eym Rind eyn Glid erfreurt / das es hinckend würd/ so soll man jhm den Fuß wåschen/vñ mit eym Flietē auffthun / darnach mit altē Harn båhē/Saltz darauff stråwen mit

eym Schwammen abtrucknen / vnnd zuletzt Schäffin oder Rinderin Vnschlit mit eynem heyssen Eisen zerlassen / vnnd darein treyffen. Tritt aber eyn Rind in eyn Dorn / oder sonst etwas/vnnd würd daruon hincken / so soll man alle ding thun/wie vor angezeyget/vnd Wachß mit altem öl vnd Honig zerlassen / vñ Wickenmäl darein rühren / so es dann kalt würd / auff das Geschwär legen. Zu letzt soll man Schnecken häußlin stossen zu reynem Puluer/vnd gequetschte Feigen oder Granaten darunter mischen / vnd mit eym Tuch als eyn Pflaster auff legen/vnnd wol verbindē daß nichts darzu komme/biß das Rind wider zu stehen gewohne / so würd es wol heylen/ je vber den tritten tag / so lug eyn mal darzu. Würt aber eym Rind eyn Geschwulst oder Fluß an eynem Glid / das es daruon hincket / so soll man das Glid wärmen mit öl/ das mit süssem Wein gesotten sei / darnach soll man warm Gersten mäl darauff legen/ vnd so das Glid wider nider gesitzet vnnd entschwillt/soll mans wider hinweg thun / vnd Gilgen bletter oder Meerzwiblen mit Saltz oder Weggraß / oder Andorn gestossen auff das Glid legen.

So eyn Rind grindig würd / wie ihm zuhelffen sei.

Das XXIII. Capitel.

DEn Grind vnnd die auffgesprungenen Bläterlin sol man mit altem Rindsharn wäschen/ darinn Buttern zerlassen sei/ so man dasselb offt darüber streichet/ so heylet d' Grind. Oder nimme Hartz/ oder weych Bech / zerlaß mit Wein/ vnnd schmiers damit / so heylet es bald / oder so man das Vieh mit gequetschtem Knoblauch reibt / so vertreibt es jhn den grind/ oder stoß Schwefel vnd Kühquendel zusamen/ dasselb koch dann in öl/ Wasser vnd Eßig / vnd so es läw ist / so strewe man dann gestossen Federweiß darein / Dise Artznei ist hefftig gut / so man sie an eyner heyssen Sonnen anstreicht.

Wann eyn Rind Gallen hat/ was jhm zuthun sei.

Das XXIIII. Capitel.

FVr die Gallen soll man den Rindern die Schenckel brennen biß auff die Klawen/ darnach stäts mit heyssem Wasser erwärmen/ vnd wol zudecken.

Für die Kälte.

Das XXV. Capitel.

FVr den Frost soll man die Rinder offtmals mit rothem Wein Wäschen.

So eyn Rind Würm oder Maden in den Wunden wachsen/ wie jhm zuhelffen sei.

Das XXVI. Capitel.

Schüt jhm kalt Wasser in die Wunden/ das nimmt die feule hin/ vnnd tödtet die Würm.

Wann die Rinder nit zunemmen wöllen/ wie jhnen zu helffen.

Das XXVII. Capitel.

DAs Futter soll man jhnen netzen mit öltrusen/ vnd darnach nemen öl vnd Hartz/ oder Terpentin/ vñ zusammen zerlassen/ damit soll man jhnen die Hörner schmieren/ von spitzen an biß an die Wurtzlen.

Wann die Rinder Leuß gewinnen/ wie jhnen zuhelffen sei.

Das XXVIII. Capitel.

MAn soll das Rind auff den Rucken legen/ daß es den Kopff nit bewegen könn/ vnnd soll jhm dann die Zung beschawen/ ob es Bläterlin daran hab/ vnnd so es hat/ soll mans jhn brennen mit spitzigen glüenden Eisen/ darnach soll man die Bletter von wilden ölbäumen

men stossen mit Saltz/ vnd jhnen die Wunden damit bereiben/oder mit öl vnd Saltz/oder mit Buttern vñ Saltz. Oder stoß die Bletter von wilden Feigenbäumen mit den Feigen/ vnnd gibs jhnen zu essen. Oder gib jhnen Mäl oder geröften Weytzen auff zwey quärtlin mit Wein genetzt/ zuessen.

Das achtzehende Buch ist von Schaaffen/vnd wie man die geschlachten probieren sol/ an Hämmeln vnd Schaaffen.

Das I. Capitel.

Florentinus.

DIe besté Schaaff zu mehrung der Härdẽ seind/die da vil vñ weyche Wollen gewinnen/ die sich dick vnd schottecht erhebet vber den gantzen Leib/ zuuor aber vmb den Halß vnnd Brust. Am Bauch soll sie gantz dick sein/vil weycher Woll/ die eynfärbig ist/ die würd an den Schaaffen gelobet. Die Schaaff sollen auch gute Augen haben / lange Schenckel/ vnnd lange Schwäntz / die seind die bequämesten Lämmer auff zubringen. Die Böck oder

Widder sollen wol gesetzet sein / schön anzusehen / mit gefärbten Augen / wollechter Stirn / schönem Gehörn / derē nicht vil seien / denen die Woll die Ohren bedeck. Sie sollen auch eyn breyten Rucken habē / grosse Hoden / vnd eynerley farb / Das treijärig alter ist zuloben ann Widdern vnd Schaaffen / die Lämmer zeugen sollen. Fünfftzig Schaaff haben genug an eynē Widder / sie zu besteigen / so kan eyn Mañ zwentzig Schaffen rahts genug thun / so er nur knaben zum gehülffen hat. Die Schaaff tragē jhre Lämmer fünff Monat. Die gutē Schaaff haben glatte / vñ nicht knottechte Wollen / welches eyn schwach faul Schaaff vō Natur anzeyget.

Von vnterhaltung der Schaaff vnd jhren Ställen.

Das II. Capitel.

DEr Lämmer Stall soll weit vñ breyt sein / trucken / vnnd auch warm / der Boden soll zu rings vmb mit Steynen gepflastert sein am höchsten ort des bodens sollē die Kripffen stehē / hoch verzeunt / das die Schaaff nit darein springen mögen / so man sie fütert. Im Sommer gibt man jhnen jhr Speiß vnter dem Himmel / vnd bleiben also in Pferrichē ausserhalb der Ställ. Wañ aber die Sonn zu heyß sticht / soll man sie an den schattē treibē / von eym ort zu dē andern.

Die

Die kälte thut den Schaaffen vast wehe.

Für die bösen Würm vñ schädlichen Thier/ soll man die Ståll bereichen mit Weiber haar/ oder mit Galbano/mit Hirtzhorn / Geyßklawē/ oder haar/ mit Judenleym/ Caßia/ Flöhkraut/ oder anderen stinckenden dingen / deren mag man eyns oder mehr zumal nemmen/vnnd eyn Rauch daruon machen. Die Ströw der Hården soll man wolschmackend machē/mit Steinmüntz/ Goldgilgen / Boley/ Polio/ Flöhkraut/ Schoßwurtz/vnnd derengleichen ding/ die vertreiben die gifftigen Thier. Ihr Futer soll guter Klee sein/Griechisch hew/Habern/oder Gersten/auch von anderm zugemüß Sprewer.

Sie werdē fast hüpsch/so man sie mit Meerwasser begeußt. Die abgefallnen Feigen vnnd dürren Feigenbletter / seind den Schaaffen dienstlich zur Speiß. Im Sommer sol man sie auff die Weyd treiben / ehe dan die Sonn auff gehet / dieweil der Taw noch auff dem Graß liget. In gemeyn soll man achten / das sie die Sonn hinderwerts anscheine. Die Hården sollen allwegen von vngerader zahl sein/ welche zahl eyn natürliche krafft hat / die Hården gesundt vnd wirig zumachen.

Von der Brunst der Schaaff / vnd wann sie von den Widdern gestigen werden sollen / auch von ihrem werffen.

Das III. Capitel.

Didymus.

DIe Widder soll man zwen Monat von der brunst absöndern/vnnd etwas reichlicher vnnd vollkomner füren / wann sie dann feyßt vnnd starck werden / so soll man sie zu den Schaaffen lauffen lassen. Das recht alter zum steigen an den Widdern ist/von dem an das sie zwey jar alt werden / biß in das achtest jar / das ist das rechte alter den Schaaffen zu werffen. Man soll lugen das die Widder sich am ersten zu den alten Schaaffen gesellen / dann dieselben entpfahen lieber/vñ zu letzt zu den jüngern. Das steigen soll nicht spat geschehen / dann es thut schaden. Etliche damit sie das gantz jar Lämmer vnnd Milch haben / richten sie die zeit der zulassung der Widder zun Schaaffen darnach/ däß sie das gantze jar die steigen/ werffen/ vnd seugen. Wann man den Widdern Zwiblen vnter jhr Futter schneidet / so werden sie brünstig vnnd hurtig zum steigen / solche krafft hat auch das Weggraß / daß es alle andere Thier brünstig mache. Man soll den Schaaffen auch eynerley/vnd nicht mancherley Wasser zu trincken geben.

Will eyner das jhm vil Widder oder Hämmel geworffen werden / so soll er die Widder zu den Schaaffen lassen/so es Häll wetter ist/ vnd der

der Nordwind wähet/ Will er aber vil Schäfflin habẽ/so thu er dasselb/so d' Sudwind wähet. Nach disem mag man sich richtẽ in aller Thierzucht / so man will / daß sich die Männlin oder die Weiblin mehren. So man auch dem steigenden Thier/es sey Hengst/ Stier oder Widder/rc. den rechten Hoden verbindet / so werden eitel Weiblin entpfangen / verbindet man jhm aber auch den lincken/so gibt es eitel Männlin.

Wann die Lämmer wol gesogen haben / soll man sie von den Schaaffen in eyn sonderen Stall thun / dann sie werden sonst von den Schaaffen zertretten. Vor zweyen Monaten soll man die Schaaff nicht Melcken / vnd were besser das man sie nimmer melck / so würden die Lämmer desto feißter. Die ersten würffling soll man hinweg thun / dann sie seind vntauglich zu der zucht/vnd bleiben selten lang bei leben.

Das die Schaaff dem Widder gern nach gehen.

Das IIII. Capitel.

Aphricanus.

VErstopff den Schaaffen die Ohren mit Wollen / so folgen sie dem Widder gern nach auff der Weyden.

Das

Das die Widder nicht anlauffen vnd stossen.

Das V. Capitel.

BOre jhnen löcher in die Hörner / nahe bey den Ohren/so stossen sie nicht.

Wie man an eym schwangern Schaaff mercken kan/ wie das Lämlin gefärbt werde/das noch in Mutter leib ist.

Das VI. Capitel.

Democritus.

THu dem Schaaff das Maul auff / ist jhm die Zung schwartz / so würt das Lämmlin auch schwartz/ist sie weiß/ so würt es weiß/ ist sie gesprengt / so würt das Lämlin auch gesprengt.

Das die Lämmer nicht kranck werden.

Das VII. Capitel.

GIb den Lämmern siben tag Ephew zu essen/so werden sie nicht kranck.

Wann vnnd wie man die Schaaff schären soll.

Das VIII. Capitel.

Didymus.

MAn soll die Schaaff nicht schären / dieweil es noch Winter ist / auch nicht im Sommer so es heyß ist / sonder mitten im Frůling ist die rechte zeit Schaaff zu schären. Die Wunden so jhnen widerfahren im schären / die soll man jhnen mit weychem Bech schmieren / vnnd den vberigen gantzen Leib mit Oel vnnd Wein / oder mit Wasser / darinn Feygbonen gesotten seind / doch ist besser / das man sie mit Wein vnd Oeltrůsen gleichuyl vntereynander vermischet / schmiere. Oder mach eyn Salb mit Oel / weissem Wein / Wachs / vnd Vnschlit / vnd schmiere sie damit / das bringet der Wollen keyn schadē / vnd bewaret sie vor dem Grind vnd Geschwären. So man die Schaaff schären will / soll man es frů thun / ehe dann sie wider trucken werden von dem Taw / der in der nacht auff sie gefallen ist / vnnd deßhalben ist gut das man sie an der warmen Sonnen schär / so dann die Schaaff schwitzen / nimpt die Woll den Schweiß an / vnnd würt daruon desto baß gefärbet / vnd weycher.

Von den Geyssen vnd Böcken.

Das IX. Capitel.

Florentinus.

Die

DJe Geyß seind gern an Bergechten orten. Dises Thier vergleichet sich den Schaaffen an vilen dingen/ dañ es ist eben zur zeit der Schaaff brünstig vnd rämmelig / tregt auch fünff Monat wie die Schaaff. Es wirfft gemeyniglich Zwilling/die ernehret es auch/vñ ist in Summa / eyn nützlich Thier / an Milch/ Käß/Fleisch/ vnd mit seinem Haar / dann dasselbig ist hoch von nöten zu Seylern/Sacktuch vnd deren gleichen/so ist es auch zu dem Schiff gebrauch dienstlich / dann es bricht nit bald / so faulet es von natur nicht / man verwarlose es dann gar. Zu der zucht vnd mehrmachung soll man die erwölē / die wol gesetzet vñ leibig seind/ glatt von Leib/ vnnd voller Haars / mit grossen vnd bauchechten Euttern. Solche seind am wärhafftigsten.

Dises Thier mag von natur keyn kälte leiden / dañ natürlichen haben sie alle zeit das Feber / vnd so jhn etwan das Feber vergehet oder auffhöret / so verdärben sie gar. Die Böck haltet man für die besten/ die groß vñ Weitseittig seind / mit grossen Hüfften / die voll dicker langer weisser Zotten hangen. Sie sollen auch eyn schwären feyßten Halß haben / vnnd eyn lange Kälen. Die zeit jhrer brunst vnnd steigens ist vor der Sonnenwenden im Winter. Wilt du das dir eyn Bock nicht entlauffe / so schir jhm sein Bart ab/ so entlaufft er nimmer.

Wie man den Geyssen vil Milch machen soll.

Das X. Capitel.

GIb dē Geyssen Fünfffinger kraut zuessen/ fünff tag nach eynander/ehe dann sie trincken / so gewinnen sie vil Milch / doch soll man jhnē vor Diptanwurtzel / an den Bauch bindē.

Das die Schaaff oder Geyssen die Pestilentz nicht gewinnen.

Das XI. Capitel.

Quintilij.

NImme eyn Storckenmagen / zerstoß den in Wasser vnd geuß auff eyn jedes Thier eyn Löffel voll.

Von der Milch / vnd wie man allen Thieren vil Milch mache.

Das XII. Capitel.

Aphricanus.

ALle Thier geben vil Milch / nach dem sie jhre jungen ernehret haben / Wann sie Klee essen / oder so du jhnen Diptam vmb den leib legest.

So man Milch bei dem Fewr läw macht/vñ sie dar-

sie darnach rhůret / mit eynem Zweig von eym Feigenbaum/so gerinnet sie.

So man Sawrmilch in Oel wirfft / oder so man bletter von eynem Therebintho darein leget/so bleibet sie zart.

Wie die presthafften Schaaff zu heylen seien.

Das XIII. Capitel.

MAn soll verwaren das die Schaaff am anfang nicht in die Pestilentz fallen/deßhalben soll man im anfang des Frůlings wilde Salbey vnnd Andorn nemmen / dieselbig stossen / vnd viertzehen tag lang den Schaaffen in das Tranck mischen/ vnd das soll man zu Herbest zeitē/ auch so lang thun. Ob aber dannocht etliche Schaaff in die Kranckheyt fielen / so soll man gedachte Artzney brauchen / vnnd jhnen Klee vnd weych Ohmat zu essen geben/ den gepresten aber soll man jhnen begiessen mit Wasser/darinn kleyne Rhorwurtzlen gesotten seind. Die presthafftigen Schaaff sol man an eyn ander frembd ort treiben / den Lufft zu verändern/ damit beyde die gesunden von jhnen nicht verwůstet werden/ vnnd auch sie / wann sie zu eym andern Wasser vnnd in eyn andern Lufft kommen/ widerumb gesundt werden.

Wi

Wie man die Wölff fahen soll.

Das XIII. Capitel.

Diophanes.

DJe Wölff soll man also fahen / In dem Meer findet man kleyne fischlin / die nennet man Blemmos/vnd Wölfflin/ mit denselbigen kan man die Wölff auff dem land fahen/ auff dise weiß/ Fahe derselben Fischlin vil/ vnd zerstoß sie in eym Mörserstleyn / mach darnach eyn gute Glut an dem ort da sich die Wölff halten/ vnd das allermeyst so der Wind wähet/ darnach nimme eyn theyl von den zerstossenen Fischen/vnd lege sie auff die Glut/ nimme darnach den safft võ den Fischen/ vnd Lambfleysch/ das auch zerstossen sei / vnd mische es auch wol vntereynander / vnnd legs zu den Fischen auff die Glut/ vnd gehe von dannen. Wann dann der Gestanck von dem Fewr oder Glut auffgehet / so versammlen sich alle Wölff / die in diser Gegne seind / wann sie dann von dem Fleisch essen/so machet sie das fleysch vnnd der gestanck von dem Fewr so türmelecht / das sie niderfallen/vnnd ligen als schlieffen sie / wann sie dann also ligen / so gehe herzu/vnd tödte sie deines gefallens.

Von dem Grind der Schaaff.

Das XV. Capitel.

Didymus.

WAnn man die Schaaff schmieret nach dem schären / wie droben gesaget / so werden sie nicht grindig. Wa aber dasselb verwarloset würd / vnnd die Schaaff grindig werden / so hilff jhnen also / Nimme vngesaltzne öltrusen / Wasser darinn Feigbonen gesotten seind / vnd weisse Weintrusen / jedes gleich vil / das vermische alles durch eynander / vnd mache es warm in eym Geschirr / darnach so bestreiche die Schaaff damit / vnd laß es also zwen tag an den Schaaffen / am trittẽ tag / so wäsche sie mit Meerwasser / oder anderm gesaltznem Wasser / das warm sei / wäsche sie auch mit süssem trinck wasser. Etliche thun Cipressen Nuß in das Wasser / Andere machen eyn Salb auß Schwebel / Cypiro / Bleiweiß vnnd Butter / damit schmieren sie die Schaaff. Etliche schmieren sie mit dem Mur / das auff dem Boden würd / dahin eyn Esel seychet / vñ so man jhm recht thun will / soll man vor allen gesagten Artzneien das schöbig ort beschären / vnd mit altem Harn wäschen. In Arabia brauchet man nit mehr dann Cederhartz / zuschmierẽ was grindig ist / es seien Schaaff / Camel / oder Helffanten. Man vertreibet auch den Schaaffen den grind / so man sie mit Harn wäschet / vñ darnach mit Schwebel vnd öl schmieret.

Von

Von der Läußsucht der Schaaff.

Das XVI. Capitel.

WAñ die Läuß oder Zäcken an die Schaaff kommen/ so nimme die Wurtzlen von eynem Maßholder Baum/ zerschneide sie kleyn/ vnnd seude sie in Wasser/ darnach schär jhn die Woll an dem gantzen Leib ab/ vnnd schütt das läw Wasser auff die Schaaff/ das der gantze Leib daruon naß werde. Etliche brauchen allein Cederhartz darzu. Andere nemmen Alraunen wurtzlen/ vnd thun wie oben angezeyget. Doch muß man sorg haben daß das Wasser den Schaaffen nit einkomme zutrincken/ dann es thät jhnen grossen schaden. So nemmen auch etliche Cyperus wurtzel/ siedens/ vnnd wäschen die Schaaff mit der Brüh.

Von mancherley Kranckheyten der Schaaff.

Das XVII. Capitel.

Anatolius.

WAnn die Schaaff kranck werden von vberiger hitz der Sonnen/ so fallen sie stäts/ vnnd essen nichts/ dañ so nimme wilden Mangolt/ mache eyn safft darauß/ das schütt den Schaaffen ein/ vñ zwinge die Schaaff/ das sie

solchen Mangolt auch essen.

Wann der Athem den Schaaffen zu kurtz würd / so muß man jhnen die Ohren ritzen mit eynem scharpffen Eisen/darnach soll man sie an eyn ander ort treiben.

So sie den Husten vberkommen / so nimme Mandlen/schöl vnd zerstoß sie kleyn / vermische sie mit Wein / vnnd geuß es den Schaaffen in die Nasen.

Geschwellen die Schaaff von wegen der bösen Weyden / so ist jhre Artznei/ das man jhnen das Blut außlaß/auß den Aderen/ an den Lefftzen/ vñ vnter dem Schwantz am Afftern/ Aber man soll jhnen auch auff anderthalb quärtlin Menschen harn eingiessen. Vnnd wann sie Würm mit dem Graß essen / so soll man jhnen dergleichen thun.

Kommt eynem aber eyn Egel eyn/ so mache jhm scharpffen Eßig oder öl warm/vnd schütts jhm ein.

Gewinnet es aber außwendig ein geschwär/ so soll man es aufthun/ vnnd reyn Saltz mit wenchem Bech auff die Wunden legen.

Würd es aber von eym gifftigen Thier gebissen oder gestochen / so gibe jhm Ratten oder schwartz Coriander samen mit Wein zu essen. Was auch vor von den Rinderen vnd anderen Thieren gesaget ist/mage man auch thun.

Wann man dem vordern Hammel / ode

Wegführer eyn Meerzwibel anhencket / so kommt keyn Wolff zu den Schaaffen.

Von den Geyßhirten.

Das XVIII. Capitel.

Berytius.

ZU den Geyssen gehört eben die sorg vnnd vnterhaltung/ die von den Schaaffen gesaget/beyde im Weiden vnd im Artzneien. Was aber sonders bei den Geyssen ist / das wölle wir auch anzeigen / nemlich so weyden die Geyß nicht wie die Schaaff bey einander / dann sie verstráwen sich von eynander / vnd haben gern eyn weite bürgechte Weyden. Eyn Geyß hat vil mehr Sinn vnd entpfindlichkeyt / dann andere vnuernünfftige Thier. Wann jhnen die Augen dunckel werden/ so gehen sie in die scharpffen Bintzen/vnd durchstechen sich selbs.

Wie man Käß machen soll.

Das XIX. Capitel.

DJe beste Renn oder Lipp zu den Käsen komt von den junge Geyßlin. Man lippt oder rennt die Milch auch mit geröstem Saltz/ mit safft von den Feygen / mit Feygenblettern vnd Zweigen / mit den knöpffen von Artitscho/ auch mit den jnnern heutlin der Hünermägen.

Wann die Schaaff vnnd Geyssen herbe ding essen/so gewinnen sie desto bessere Milch / vnnd noch bessere / wann sie des grossen Klees essen. Die Milch bleibet trei tag gut / wañ man sie zu dem ersten / so sie gemolcken würd/ in eyn Geschirr thut/vnd erwellt / vnd dann in eyn ander Geschirr geußt/ vnd mit einem Rohr oder Feigenzweig rühret/biß sie erkaltet/ darnach strewe man eyn wenig geröst Saltz darein. Die Käß bleiben zart vnd milt/ so man wilden Saffransamen/ mit lawem Wasser oder Honig darein thut. Die Käß bleiben wärhafftig/so man sie mit Wasser wäschet / vnd an der Sonnẽ trücknen laßt / darnach in jrdine Geschirr leget / mit Thym oder Saturei / also das die Käß eynander nicht anrühren /darnach soll man eyn Oximel das ist eyn Eßig mit Honig gesotten / darüber giessen/das es die Käß gantz bedeck. Etliche behalten jhre Käß in Meerwasser. Wann man eyn Käß in ein gesaltzen Wasser wirfft/so bleibet er weiß/so mã jn aber in Rauch hencket/ so würt er fest vñ scharpff. Alle Käß werdẽ läng-wirig in Erbsen oder in Kichern behalten / so man die darein leget. Wañ aber die Käß im alter hart od bitter werdẽ/ so soll mã sie wid feuchten/vñ mit Gerstenmäl besträwẽ/ das Gerstenmäl aber soll von vngedörter Gersten gemacht sein/vnd so mans brauchẽ will / so lege mans in Wasser/ vnd schabe dañ die öberst Haut herab.

Wie man die Milch probieren soll.

Das XX. Capitel.

Also probier die Milch ob sie Wasser bei jhr habe/ nimme eyn Bintzen / vnnd stoß sie in die Milch / zeuchß wider herauß / vnnd laß ein tropffen auff den Nagel des Daumes fallen/ zerfleußt derselbig bald / so ist Wasser darbei/ bleibt er aber rund wie eyn Körnlin stehen / so ist die Milch reyn vnd vngefälscht.

Das neunzehende Buch ist von den Hunden vnnd Schweinen/ wie man sie auch ziehen / vnnd vor kranckheyt erhalten soll/ darnach wie man allerley Fleysch einbeytzen vnd saltzen soll.

Von den Hunden.

Das I. Capitel.

Varro.


Em kleynen Viehe geben wir Wåchter vnnd Hůter zu/die edlen Hund / die man darbei erkennen soll/ Sie sollen von Leib starck sein/ von gemůt aber hertzhafft vnd vnuerzagt / Sie sollen auch eyn gewaltig vnnd erschröcklich geschrey mit bellen an jhnen haben. Sie sollen nit liederlich die Leuth anlauffen / vnnd fråuenlich vnterstehen zu schaden/sonder wissen/wie vnnd wann sie die Leuth sollen anfallen. Dann solche Hund seind nit alleyn die stårckstē/ sonder auch die hertzhafftigsten. Die Schåffer vnd andere Hirten Růden/soll man mit Halßbanden verwahren/von rohem Låder / darein sollen vil Eisiner/ spitziger Stacheln geschlagen sein / dann so die wilden Thier eyn Hund da er greiffen/ so erwůrgen sie jhn liederlich / wann sie jhn dann schon sonst an eynem andern ort ergreiffen / so ist es vmb eyn Wunden zuthun. An den Hunden muß man die Natur vnnd das Alter vergleichen/am Månnlin vnd am Weiblin. So soll man auch verhůten / daß die / so von eyner Mutter geworffen seind / nicht mit eynander lauffen oder ram̄len. Die tragendē od' schwangern Hůndlin soll man nicht mit Rocken / sonder mit Gersten Brot speisen / dann es fůhret sie baß / darzu soll man jhnen die Beyn geben/ von Schaaffen/ ohn das fleysch/ dann von dem Marck der Beyn werden die Suppē schmutzig

vnd

vnd feyßt/die soll man jhnen dann vber das gebrockt Brot giessen / wol vnter eynander rühre͂/ vnd fürstellen. Wann die Hündin geworffen hat/soll man jhr eyn Muß machen von Gersten mål vnd Milch/oder von der Beynbrů/wie vor gesagt / darzu soll man jhnen wasser zutrincken geben.

Den jungen Hunden oder Wölffen/die erst geworffen seind/müssen wir auch helffen/ dann sie haben nicht fürung genug von der Muttermilch / sonder man soll jhnen Brot in Milch weychen / oder in der Brühe von den Beynen/ das soll man jhnen einstossen / wann sie dann Zån vberkommen / soll man jhnen die Beyn auch fürwerffen/das sie lehrnen nagen/ vnd die Zån daran fest mache͂. Phronto lehret also von den Hunden / Die Rüden soll man für die besten achten/ die grosse Ohren vnd Leiber haben/ schwartze Augen / eynfärbige Nasen / schwartze vñ sandfarbe Lefftze͂/ scharpffe Zån/ eyn schwartzen Kopff / breyte Stirn/ lange Glider/ starcke vnd feyßte Vorderläuff/ die Hindern gerad/ mit grossen Füssen / die sich im gehen weit von eynander thund/ mit krummen Näglen. Sie sollen auch eyn glatten Rucken haben / vom Kopff an biß zum Schwantz hinauß/vnnd eyn feyßten Schwantz/ der von dem Leib an biß vornen auß / sich je spitziger erzeyget. Sie sollen auch eyn grausams Bellen an jhnen haben/vñ

von farben weiß sein / zuuor die so den Schaaffen zugeben werden. Die Augen sollen jhnen funcklen wie den Löwen / vnd kleyn sein / so lobt man auch die jenigẽ Hund / so eyn weits Maul haben / vnd deren Halß feyßt vnd starck ist.

An den Hůndin oder Precken sucht man dise zeychen / so von den Růden gesagt / auch / vnnd darzu / das sie grosse Dutten oder Eutter haben / vnnd die Wårtzlin die daran seind / gleich groß seien / dann es seind etliche Hund die důrre Wårtzlen haben / die keyn Milch geben. Die rechte zeit ist der anfang des Frůlings / das die Hund lauffen oder rammlen / damit sie vor der Sonnwenden werffen / dann eyn Hůndin tråget jhre jungen trei Monat. Wann sie gewerffen / soll man die vnartigen Wölffen hindan thun / die etwas mangels oder schadens haben. Wann eyn Hůndin siben junge wirfft / so soll man jhr nicht vber trei oder vier lassen / von treien zween. Man soll jhnen eyn Låger von Sprewern machen / das sie sanfft vnd weych ligen / das jhnen desto baß gewartet werde. Dises Thier kan den Winter nicht wol leiden / dann der Frost thut jhm vil schaden. Die Hůndlin heben erst am neundten tag an zusehen. Zween Monat soll man sie bei der Mutter lassen / darnach soll man sie entwöhnen. Etlich schmieren die Hůndlin bei den Ohren vnnd zwischen den Zehen / mit

bittern

bitterm Mandelöl/ mit Wasser zertriben/ damit jhnen die Mucken nicht dahin sitzen/ vnnd sie verwunden/ auch das jnen die Hundtsmucken vñ Flöh nichts zu leyd thun/ sie hetzẽs auch gegẽ einander/ lassens aber nit gar vntertruckt werden/ damit sie nit forchtsam werden/ sonder das sie mütig vnd hertzhafftig zur arbeit/ vnnd vmb keyns dings willen fliehen. Man soll sie bald bändig machẽ/ zum erstẽ mit Liderin Halßbanden/ vnd zu letzt allgemach an das Eisen gewöhnen. Man soll sie von keynem Keiben oder selbgestorbnen Thier essen lassen/ damit sie nicht gewohnen auch die lebendigen anzufallen/ dañ so sie eyn mal roh Fleisch versuchen/ so seind sie nit leichtlich wider daruon zu gewöhnen. Man soll die Hund die von eym wurff oder eyner art seind/ mit eynander speisen/ dañ sie helffen eynander von natur. Damit jhnen aber die wilden bösen Thier keyn schaden thun/ soll man jhnen die Hälß bewaren mit Eisinen Halsbanden/ die lange spitzige Stachlen haben/ da je eyner zween zwerch Finger von dem anderm stehet. Wiltu das dir keyn Hundt entlauff/ so schmier sie mit Buttern/ vnd gib jhnen denselben zu lecken. Wiltu das eyn Hundt mit dir lauff/ wohin du wilt/ so nimme deren Häutlin eyns/ darinn die jungen Hündlin in Mutterleib ligen/ verbinds in eyn Tüchlin/ vnnd laß den Hundt darann riechen.

Von

Von der Hund Artzney.

Das II. Capitel.

Theomneſtus.

DJe vnſinnigen vnd wůtenden Hund ſoll man einſchlieſſen/ vnd jhnen den gantzen Tag keyn Speiß geben/ darnach ſoll man jhn Nießwurtz eyn wenig in das Tranck miſchen/ vnnd ſo ſie dann gereyniget worden ſeind/ ſoll man ſie mit Gerſtenbrot ſpeiſen. Gleicherweiß ſoll man auch denen thun/ die von eynem andern wůtenden Hund gebiſſen werden. Die Flöhe vertreibet man jhnen mit Meerwaſſer oder anderm geſaltznem Waſſer/ darnach ſoll man ſie mit Cyprino ſchmieren. Oder mache eyn Salb mit Nießwurtz/Kůmmich/wild Cucumeren/vnd mit Waſſer oder Agreſten. Doch iſt das am beſten/daß man ſie ſchmier mit Oeltruſen am gantzen Leib / dann das heylet die ſchöbigen Hund auch gewißlichen. Die Zäcken vnd andere Kranckheyten der Hund vnnd anderer Thier / die von Leib gern Kranck werden/ die heylet man wie von den Schaaffen geſaget iſt.

Von den Schweinen.

Das III. Capitel.

Floren-

Florentinus.

DJe Moren vnnd Schweinsmutter soll man erwöhlen mit langen Seitten/vnnd eym grossen Leib an allen orten / ohn am Kopff vnd Füssen/ dann die so eyn kleynen Kopff vnd kurtze Schenckel haben / das seind die besten. Man hat auch lieber daß sie einfärbig dann geschiltet seien. Die Eber oder Schweins männlin/sollen auch dergleichen sein / darzu ein starcken Halß vnd Schultern haben / mit starcken Bůrsten auff dem Ruckgrad.

Disem Thier muß man offt zu trincken geben / zuuor im Sommer. Den Winter leidet es schwärlich vnnd nimpt liederlich schadē von der kälte / deßhalben machet man jhnen warme Ställ. Im Winter soll man sie nicht außtreiben / das Eiß seye dann vorhin auffgangen. Sie Schweinkäuffer kennen sie an den außgeropfften Bůrsten/die an dem Kamm wachsen/ dann so sie die Bůrsten feucht finden/achten sie die Schwein vngesundt vnd wůst sein / ist aber das gegentheyl/das sie trucken seind / so haben sy sie für reyn vnd gesundt.

Von dem Christmonat an biß tag vñ nacht im Frůling gleich werdē / soll mā die Schwein zum Eber lauffen lassen / damit sie im Sommer werffen/dann dises Thier treget seine jungen vier Monat. Wann sie entpfangen haben/ soll man die Eber von den Moren absöndern/ dann

dann so sie mit jhnen ståts kåmpffen vnd sie stos-
sen/ geben sie vrsach darzu / das die Moren ver-
werffen. Eyn Eber ist für zehen Moren genug-
sam zubesteigen.

Die jungen so im Winter geworffen wer-
den / nemen die Eutterwårtzlin nicht gern an/
von wegen des vngeschlachten Luffts / vnd das
sie der Milch nicht recht geniessen mögen/dann
die Moren treiben sie von sich/ darumb das die
jungen sie so vbel beissen im saugen / wann jh-
nen an der Milch zerrinnen will. Nach dem sie
geworffen haben / soll man die jungen zween
Monat bei den Müttern lassen / vnnd darnach
absöndern. Die Moren rammlen das gantze
jar / also das sie trei mal im jar werffen mögen/
doch soll man jhnen das jar abtheylen / das sie
acht Monat tragen/ vnnd vier Monat die jun-
gen seugen. Eyn jede Mor soll man in ein son-
dern Stall thun / so sie werffen will / damit die
jungen nicht vnter eynander vermischet wer-
den/ vnnd keyns sein Mutter erkennen köndte/
welches geschicht / wa sie eyn mal vntereynan-
der vermischet werden / nun ist aber besser das
eyn jede Mor jhre jungē seug. Dises Thier neh-
ret sich am meysten der Eychlen / doch machet
man sie auch feyßt mit Rockenkleien / darzu
seind auch gut die Außreutteret in den Then-
nen/vñ auff den Kornkåstē. Die Gerst ist auch
gut die Sew feyßt zu machen/ vnd machet das

sie desto fruchtbarer werden. Dise Thier seind der Pestilentz nicht so fast vnterworffen/ vnd so eyne schon dieselbig Kranckheyt vberkäme/ so ist jhr doch bald zu helffen/ so man alleyn Goldwurtz inn das wasser wirfft/ das die Schwein trincken/ oder so man sie offt mit disem Wasser wäschet oder badet.

Von der Schwein Artznei.

Das IIII. Capitel.

Didymus.

DIe Schwein werden nicht bald mehr kranck/ so man eyner neun Krebs auß eynem fliessendẽ Wasser zu essen gibt. Die krancken Sew erkennet man an den außgeropfften Bürsten/ So dieselben truckẽ vñ reyn seind an dem ort damit sie in der Haut steckẽ/ so seind die Sew gesundt/ Findet man aber eyn feyßten schleim an dẽ bürsten hangẽ/ so seind sie kranck.

Der natürlich Meyster Democritus heyßt für eyn jede Saw trei pfund Goldtwurtz kleyn zerbröcklen/ vnnd jhnen in die speiß thun/ das soll sie gewißlich vor siben tagen gesundt machen. Wann die Schwein das Feber haben/ so soll mã jhnen das Blut außlassen vnter dem Schwantz. Wann sie eyn Apostem oder geschwulst innwendig im Halß vberkommen/ so soll man jhnen das Blut auß den schultern lassen/ kompt sie aber eyn vnbekañte kräckheyt an/

so soll

so soll man sie eyn gantzen tag vnnd nacht einschliessen / vnnd weder zu essen noch zu trincken geben / sonder man soll die Wurtzlen von wilden Feigenbäumen zerstossen/darnach tag vnd nacht in Wasser beytzen / am andern tag soll man den Sewen das Wasser zu trincken geben / wann sie dann das getrincken / so werden sie hauffecht die vrsach der Kranckheyt herauß kotzen. Dieweil aber dises Thier fast fräßig ist/ so vberkom̃t es liederlich die Miltzsucht / darfür nimme glůende Kolen von Tamariscenholtz/ dise verlösch in Wasser / vnnd gib das Wasser den Sewen zu trincken. Den Leuten vertreibt dises auch die Miltzsucht / so man die Kolen in Wein ablöschet/ vñ dẽ Wein darnach trincket/ das bezeuget Democritus dz es fast wůrcklich vnd gut seie. Er saget auch/ so man eyn Eisen glůend mache mit denselben Kolen / vnnd das Eisen darnach in eym Wasser ablösche / vnnd darnach dasselb Wasser mit eym wenig Eßigs vermische/ vnd dem Miltzsůchtigen zu trincken geb/so werde er ohn allen zweiffel gesundt.

Wůrt eyn Schwein von eym gifftigẽ Thier gestochen oder gebissen / so hilff jhm wie drobē von andern Thieren gelehret ist. Wiltu sicher sein / das dir keyn Wildschwein schaden thue / so hencke Krebsschären an den Halß/sagt Democritus.

Wie

Wie man allerley Fleisch saltzen soll.

Das V. Capitel.

Didymus.

DAs Fleysch bleibet lang frisch/so mās sauber wäschet/darnach wider trücknet/vnnd an eyn finster vnd feucht ort hencket/ dahin der Nordwind vnd keyn Sudwind kompt. Das Fleisch würt auch desto baß geschmacket/ so mā Schnee darumb vnd Sprewer darauff leget. Den Thieren die man schlachten vñ einsaltzen wil/ soll man eyn tag vor dem man sie schlachtet/nichts zu trincken geben/ vnd so mans einsaltzet/ soll man das Fleisch von den Beynen schölen/ das gerost Saltz ist auch besser zu dem einsaltzen. Die Geschirr darein mā das Fleisch saltzen will/ soll man vor mit Oel oder Eßig bestreichen. Das Geyßin/ Schäffin vnd Hirtzenfleisch//gibt das best gesaltzen Fleisch/ so mā es/nach dem es am ersten gesaltzen würt/ wider abtrücknet von dem Saltzwasser/ vnd zum andern mal mit trucknē saltz bestrewet vnd dann in Weintröster leget/ daruon man die Trappē abgesöndert hat/ vñ dz also/ dz eyn stuck Fleisch das and' nicht anrühre/ sonder die Tröster oder Traben sollen allenthalben darzwischen ligen. Ob man dann schon auch guten Most darüber schüttet/so würde es nur vil desto besser.

Das zwentzigst Buch ist von Fischen / wie man dieselben zusammen bringen / fahen vnnd halten soll.

Wie man die Weiher oder Fischbehalter machen soll.

Das I. Capitel.

Florentinus.

DJe Fischweiher mag man machen auff was Boden vñ Land man will / vnnd darinn die gemeynen Fisch mit süssem Trinckwasser erhalten. Man mag auch vnderweilē von dem Meer / Fisch in solche süsse Weiher holen / vnnd dieselben damit besetzen. Wiewol darzu die Weiher oder See am besten seind / die nahe bey dem Meer ligē / daselbst iñ gerathen die Meerfisch am besten / auß denē mag man darnach in die Weiher setzen / die man mit der Händ auff das trucken Erdrich macht. Doch muß man auch in demselben die art des Bodens betrachten / damit eyn jede gattung von Fischen an jhr geschicklich ort geordnet werde / als da ď grund feysst vnd lättecht ist / dahin gehören die Fisch / wie

wie Karpffen vnd Ael. Wa der Grund rauhe/ vnd Kisecht ist / dahin gehören die Hecht / Forellen / vnnd deren gleichen Fisch / die gern das frisch quellend Wasser haben.

Inn die Weiher soll man den Fischen zur Nahrung geben reyn zart Graß / kleyne Fischlin/anderer Fisch eingeweyd/zerschnittene Feigen/weychen Käß/ oder was man derē gleichen ding hat. Man mag jhnen auß Kleien Brot machen/vnd jhnen das mit stucken geben / oder dürre zerstoßne Feigen. Die Weiher Fisch mehren sich vberauß fast / so man Weggraß oder eyn ander Kraut demselbē gantz ähnlich/ mit vil vnd mancherley Samens / darumb es Polyspermon heysset/in das Wasser zu den Fischen wirfft.

Wie man die Fisch an eyn ort zusammen treiben soll.

Das II. Capitel.

NImme Boley / Saturey / Wolgemut/ oder Dost/vnd Maioran / jedes trei quinlin/Weyrauch/Rinden von Mirrhen vnd Sinobische röthe / jedes zwey Loth / darzu nimme eyn halb pfund Mäl/das mit wolgeschmacktem Wein zertriben sei / vnnd von eyner gebratnen Schweinslähern sechs loth / Geyssen vnschlit/ Knoblauch gleich so vil/das stoß jedes besonder

vnnd vermische es darnach mit reinem Sand vnd lege es eyn stund zuuor ehe dann du fischen wilt an eyn ort da Fisch seind/ darnach vber ein stund oder zwo vmbzeuhe es mit eym Netz oder Garn/ so fahestu Fisch mit hauffen. Etliche nemẽn das Kraut Delphinum/ das seind Senetbletter mit den krummen Schifen / die stossen sie/ vnnd räden sie durch eyn Syb/ darnach werffen sy sie in das Wasser/damit berůffen sie die Fisch zusammen / also das man sie mit den Hånden fahen kan. Andere nemmen Knoblauch vnnd gedörten Sesamsamen / gleichuyl/ vnd machen eyn Aaß darauß. Es nemmen etliche Boley/Dosten/ Thym/Maioran / Saturey/vnd Leußkörner (das ist Staphisagria) deren jedes acht lot/Weytzen vnd Gerstenmål jedes eyn pfund / Rinden von Weyrauch sechs lot / das alles vermischen sie vnter eyn Letten vnd thun Sprewer darzu / vnd legens den Fischen dar.

Wie man die Fisch fahen soll in fliessenden Wassern.

Das III. Capitel.

Didymus.

NImme Schåffin vnschlit / gedörrten Sesamsamen/Knoblauch/guten Wein/Dosten/Thym/Maioran/ eynes als vil als des andern / das stoß vnter Brot mit dem Wein zusammen

sammen/vnnd wirffe es in das Wasser darinn Fisch gehen.

Allerley Fisch zusam̃en an eyn ort zu treiben.

Das IIII. Capitel.

Democritus.

NImm des Bluts von Rindern/ Geyssen/ Schaaffen/ vnnd Sewen / darzu thu den Mist den sie in den kleynen Därmen haben/ auch Thym / Dosten / Boley Saturey/Maioran/ vnnd Knoblauch/auch Trusen von gutem Wein/jedes gleichuyl/auch das Marck von genannten Thieren/das stoß alles besonder vnnd samethafft/vnnd mache Küglen darauß/ vnnd wirff sie eyn stund oder zwo zuuor in das Wasser/vnd vmbzeuhe es darnach mit eynem Garn oder Netz/ so fahest du vil Fisch. Oder nimm Blut von eyner schwartzen Geyß / vnd Trusen von gutem Wein/das vermische mit Mäl/vnd mach eyn Muß darauß / darzu stoß eyn Geyßlungen/vnd brauchs zu einem Fischaaß. Wañ eyner Saltz an die Angelschnur streicht / so fahet er keyne Fisch.

Eyn gemeyn Querder zu allen Fischen/ vnd zu aller zeit.

Das V. Capitel.

NImme Maria Mägdalenablumen j loth/ Cyperi eyn quintlin / Egyptischen Mirrhen eyner Bonen groß / Kümmich so vil du mit treien Fingeren heben magst / Enißsamen eyn handuoll / das stoß vnnd sibs / vnnd thu es behalten. So es die noth erforderet / so nimme eyn Erdwurm / wäsche disen wol / das er die Erd von sich thue / speie darnach in die Hand/ vnnd vermische der Artznei eyn theyl mit der Speychel/vnnd wirffe dann den Wurm in die mischung / wälger jhn darinn vmb/ vnnd stecke jhn an den Angel.

Regi-

Register der fürnembsten stucke / diser Bücher / was nachmals von eynem jeden an verzeychnetem orte ferner zufinden.

Der zahle beigesetztes Pünctlin bedeut die ander seit desselbigen Blats.

A

B

dig

Ff v

F

G

H

Hund

J.

K.

Mäuse

Register.

Oeyffel

T

Wasser

Wölff

Register vilerley eynfältigen / aber auß gewisser erfahrunge genommenen vnd woldienender Leibes artzneien / so an etlichen orten dises Buchs verzeychnet.

A

B

Brust-

Ohren

Weiber

Z

End.



